ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

SIEBENUNDVIERZIGSTER BAND

MIT 6 SCHRIFTBILDERN, 1 PLAN UND 1 TAFEL



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1910

Die »Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde« wurde begründet 1863 von Heinrich Brugsch und danach herausgegeben von:

C. R. Lepsius mit H. Brugsch 1864—1880,

C. R. Lepsius mit H. Brugsch, A. Erman, L. Stern 1881—1884,

H. Brugsch und L. Stern 1885—1888,

H. Brugsch und A. Erman 1889—1893,

H. Brugsch und A. Erman mit G. Steindorff 1894,

A. Erman und G. Steindorff 1895—1906.

Inhalt des 47. Bandes.

Untersuchungen über die ägyptischen Zahlwörter.

Von Kurt Sethe.

Hierzu eine Tabelle.

1. Über einige Formen des Zahlwortes *wꜥj* »eins« im Koptischen.

Fast vor einem Jahrzehnt habe ich in dieser Zeitschrift (39, 122) die Vermutung § 1.
ausgesprochen, daß der Ausdruck für $^1/_{10}$ oder *wꜥ 10* in den Worten der Naukratisstele (ÄZ. 38, 130):

wꜥ 10 m nb m ḥḏ m iḫt nb

»ein Zehntel vom Golde, vom Silber und von allen (andern) Dingen« dem sahid. ⲡⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲙⲏⲧ, ⲡⲟⲩⲛ̄-ⲙⲏⲧ entsprechen werde und daß beides ursprünglich »eins von 10« bedeutet habe, wie wir ja auch »eins vom Hundert«, »eins vom Tausend« für $^1/_{100}$, $^1/_{1000}$ sagen.

Das koptische Wort ⲟⲩⲱⲛ, konstr. ⲟⲩⲛ̄- würde also auf eine Form des Zahl- § 2.
wortes »eins« zurückgehen müssen. In der Tat sind die koptischen Bruchbezeichnungen, die mit diesem Worte gebildet sind, aus der Bedeutung »Teil«, die es sonst zu haben scheint, wo es selbständig vorkommt, nicht wohl zu erklären. Da das Zahlwort, das mit ⲟⲩⲱⲛ im Genitiv, sei es direkt wie oben das *wꜥ*, sei es indirekt durch den Genitivexponenten ⲛ̄ verbunden ist, ein Kardinal- und nicht ein Ordinalzahlwort ist, so könnte ⲡⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲙⲏⲧ eigentlich doch nur »der Teil von 10« bedeuten, aber nicht »der zehnte Teil« »ein Zehntel«[1]. Um zu dieser Bedeutung zu gelangen, ist es notwendig, daß das Wort den Begriff der »Einheit« enthielt: »der eine Teil von 10«, »die Einheit von 10«[2].

Das gleiche gilt für den Ausdruck ⲟⲩⲱⲛ ⲥⲛⲁⲩ, den wir, entsprechend § 3.
dem griech. τὰ δύο μέρη, für »zwei Drittel« finden neben ⲡⲟⲩⲛ̄ⲡ̄ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ resp. ⲡⲟⲩⲛⲉϣⲟⲙⲛ̄ⲧ für »das (dritte) Drittel«. Zach. 13, 8. 9. Jener Ausdruck wird

[1]) Man beachte wohl, daß diese Bruchbezeichnungen mit ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲛ̄- fast immer mit dem bestimmten Artikel gebraucht werden (z. B. Exod. 16, 36. Lev. 27, 15. II Reg. 6, 19. Zoega 594). — Mir ist nur ein Beispiel bekannt, wo statt dessen der unbestimmte Artikel steht: ⲁⲓϥⲓ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲩⲱⲛ ⲡ̄ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ϩⲛ̄-ⲧⲉⲩϭⲟⲙ ⲧⲏⲣⲟⲩ »ich nahm ein Drittel weg von ihrer aller Kraft« Pist. Soph. 25. Hier hat der unbestimmte Artikel offenbar distributive Bedeutung: »je ein Drittel« von der Kraft jedes einzelnen.

[2]) Dasselbe gilt natürlich auch für die alten Bruchbezeichnungen wie *r 10* ⲣⲉ-ⲙⲏⲧ »ein Zehntel«. Auch hier muß die Bedeutung der Einheit gehabt haben; es wird »ein Mundvoll«, d. i. eine Portion, bedeutet haben, wie man ja ähnlich »ein Armvoll« in geschichtlicher Zeit für die »Speisenportion« gebraucht.

»zwei Einheiten« resp. »zwei eine (von 3)«, dieser »die Einheit« resp. »das eine von 3« bedeuten müssen.

§ 4. Sehen wir uns daraufhin nun auch einmal die andern Beispiele an, in denen das Wort ⲟⲩⲱⲛ »Teil« sonst noch durch Peyron und Bsciai (ÄZ. 24, 100) belegt ist. Da finden wir zunächst einige Beispiele, wo das Wort auch mit Zahlwörtern verbunden gebraucht ist, um die Anzahl gleicher Teile zu bezeichnen, in die ein Gegenstand geteilt wird:

»Was wir verdienen« ϣⲁⲛⲁⲁϥ ⲛ̄ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛ »das pflegen wir in 3 Teile zu teilen« eigentlich »zu 3 Teilen zu machen«. Zoega 346.

ⲁⲩⲁⲁϥ ⲛ̄ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲟⲩⲱⲛ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲧⲟⲓ »sie teilten es in 4 Teile, je einen Teil für jeden einzelnen von den Soldaten« Joh. 19, 23; man beachte die distributive Bedeutung von ⲟⲩⲟⲩⲱⲛ wie in dem oben § 2 Anm. 1 erörterten Beispiel.

Auch in diesen Fällen brauchte das Wort ⲟⲩⲱⲛ an und für sich nicht notwendig ein Wort für »Teil« zu sein, sondern könnte sehr wohl ein Wort für »Einheit«, »das eine« gewesen sein. Das wird recht deutlich, wenn man die koptischen Ausdrücke für »zweiteilen« betrachtet:

ⲁⲓⲁⲓϥ ⲛⲃ̄ »ich teilte es (mein Kleid) in zwei Teile«, eigentlich »machte es zu zwei« Zoega 15; ähnlich ib. 67; mit ausgeschriebenem ⲛⲥⲛⲁⲩ Peyron, Lex. 206 aus Pap. Taurin. II 101.

ⲣ̄-ⲥⲛⲁⲩ : ⲉⲣ-ⲥⲛⲁⲩ »sich in zwei Teile teilen« eigentlich »zwei werden«, z. B. Matth. 27, 51 für das griech. ἐσχίσθη εἰς δύο.

Und wenn man ferner analoge Beispiele aus ägyptischen Texten vergleicht, wie:

[Hieroglyphen] »geteilt wurde dieses Land in 5 Teile« Urk. IV 139.

[Hieroglyphen] »wir teilten dieses Gold in 8 Teile«, eigentlich »machten es zu 8« Pap. Amh. 2, 10.

Hier finden wir nirgends ein Wort für »Teil« verwendet, sondern es steht einfach eine Zahl, gerade wie wir »entzwei«, der Grieche εἰς δύο sagen, und zwar ist es im kopt. ⲥⲛⲁⲩ die gewöhnliche Kardinalzahl für »zwei«, im Ägyptischen aber eine besondere feminine Form, etwa ein Zahlabstraktum, mit dem wir uns weiterhin noch näher beschäftigen werden.

§ 5. Eine andere Gruppe von Beispielen endlich zeigt uns das Wort ⲟⲩⲱⲛ wie in dem ⲟⲩⲟⲩⲱⲛ der Johannesstelle verwendet, um den Teil zu bezeichnen, der bei der Verteilung eines Gegenstandes auf die einzelnen Anteilhaber entfällt, es hat hier also die Bedeutung von »Anteil«:

ϥⲓ ⲙ̄ⲡⲉⲕⲟⲩⲱⲛ ⲛⲁⲕ ϩⲙ̄-ⲡⲃ̄ⲉⲕⲉ »nimm dir deinen Teil von dem Lohne« Zoega 310; ähnlich ib. 311.

ⲙⲁ ⲛⲁⲓ ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩⲱⲛ ϩⲛ̄-ⲛ̄ⲟⲉⲓⲕ »gib mir meinen Teil von den Broten« ib. 355; nachher folgt ⲡⲉⲕⲟⲩⲱⲛ »dein Teil«, ⲡⲉϥⲟⲩⲱⲛ »sein Teil« ohne Wiederholung des partitiven Ausdrucks mit ϩⲛ̄.

Wie in den oben besprochenen Fällen bezeichnet das Wort ⲟⲩⲱⲛ auch hier den einzelnen Teil eines zu gleichen Teilen geteilten Gegenstandes. Es läßt sich daher auch hier aus dem Zahlwort »eins« erklären: »dein eines«, »deine Einheit von dem Lohne«.

Wenn demnach die Bedeutung und Verwendung des Wortes ⲟⲩⲱⲛ nichts § 6.
enthält, was gegen seine Ableitung aus dem Zahlwort *wꜥj* »eins« spräche, so fragt es sich nun, ob in seiner Form etwa ein Hindernis dagegen zu finden ist. Als ein solches muß auf den ersten Blick in der Tat das ⲛ erscheinen, das in dem Stamme von *wꜥj* nicht enthalten war. Dennoch ist dieses ⲛ wohl nicht nur kein unübersteigliches Hindernis, sondern vielmehr eine Bestätigung für den Zusammenhang mit jenem Zahlwort. Denn das Koptische besitzt noch zwei andere Formen, die von demselben Stamme zu kommen scheinen und die gleichfalls ein solches ⲛ am Ende aufweisen.

Das eine ist das Pronomen indefinitum ⲟⲩⲟⲛ »jemand«, das man eben § 7.
dieses ⲛ wegen gewöhnlich aus einer Form des alten Verbums *wnn* »sein« herzuleiten pflegt, etwa einem Partizipium »das Seiende«. In Wahrheit ist es gewiß nichts anderes als das alte *wꜥj*, das genau so gebraucht wurde. Man vergleiche nur:

das häufige ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ »jedermann«, »ein jeder« mit dem ebenso häufigen *wꜥ nb* (z. B. Urk. IV 139. 747);

ⲟⲩⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ »einer von ihnen«, das neben ⲟⲩⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ und ⲟⲩⲁ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ vorkommt, mit *wꜥ im-śn*;

ⲟⲩⲟⲛ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲟⲛ »einer nach dem andern« mit *wꜥ m-śꜣ wꜥ*, wie man im Neuägyptischen sagen würde (Erman, Neuägypt. Gramm. § 93).

ⲙ̄ⲡⲉϥϩⲉ ⲉⲟⲩⲟⲛ »er fand niemand« mit dem häufigen Gebrauch von *wꜥ* in negierten Sätzen (Erman, a. a. O. § 21).

Eine Bestätigung für diese Erklärung von ⲟⲩⲟⲛ möchte man darin erkennen, daß das Wort *wꜥ* in Verbindungen wie *wꜥ im-śn* ⲟⲩⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ in ägyptischen Texten später in der Tat oft mit einem geschrieben wird, z. B.:

n prj-n wꜥ-n-im-śn »nicht ging einer von ihnen heraus« Urk. III 69 (Traumstele).

n-mn wꜥ-n-im-tn »ist nicht einer unter euch«, »der Ägyptisch versteht« (ⲙⲛ̄-ⲟⲩⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲱⲧⲛ̄) Unamun II 77.

iw wꜥ-n-im-w ḏd »einer von ihnen sagte« (ⲁ-ⲟⲩⲟⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ϫⲱ) ib. 78.

Doch findet sich ein solches im Unamun auch in der Schreibung *n-im* für ⲙ̄ⲙⲁⲩ »da« (II 1. 20), sodaß die obigen Beispiele nicht beweisend sind.

§ 8. Die andere koptische Form, die auf das Zahlwort »eins« zurückgehen wird und wie ⲟⲩⲱⲛ und ⲟⲩⲟⲛ ein ⲛ am Ende aufweist, ist das fajjumische Fragewort ⲟⲩⲛ »was?«, das dem sah.-boh. ⲟⲩ, achmim. ⲟ entspricht, z. B.:

ⲟⲩⲛ ⲡⲉⲧⲉⲕⲥⲟⲟⲩⲛ̄ ⲙ̄ⲙⲟϥ »was ist es, das du weißt?« Zoega 151.

ϣⲁⲗⲉ-ⲟⲩⲛ ⲅⲁⲣ ϣⲱⲡⲓ »was geschieht?« ib. 166.

ⲁⲓⲉⲗⲗ-ⲟⲩⲛ »was tue ich?« ib. 165.

Daß dieses Fragewort »was?« auf das alte Zahlwort *wˁj* zurückgehen wird, ist nach seiner Form, die im Sahidischen und Bohairischen dem unbestimmten Artikel ⲟⲩ gleicht, und nach seiner Bedeutung in hohem Maße wahrscheinlich. Wohl in fast allen Sprachen der alten Welt sind Fragewort und Indefinitum ursprünglich gleich, vgl. deutsch *was*, lat. *quid*, griech. *τί*, arab. und hebr. *mā*. Wir haben auch im Koptischen noch zwei andere Fragewörter, die ebenfalls wie unser ⲟⲩ, ⲟⲩⲛ aus dem Indefinitum hervorgegangen sind. Es sind ⲁϣ »was«, »welches«, neuägypt. [hieroglyphs] *iḫ*, das, wie man längst erkannt hat, aus dem alten [hieroglyphs] *iḫ-t* »eine Sache«, »etwas« herzuleiten ist, und das auch im Koptischen, wenn auch seltener, noch als Indefinitum vorkommt (vgl. ϩⲛ̄-ⲁϣ ⲛ̄ϯⲙⲉ ⲛ̄ⲧⲉ-ⲕⲏⲙⲉ ⲟⲩⲛ̄-ⲟⲩⲕⲱⲥⲙⲓⲕⲟⲥ ⲙ̄ⲙⲁⲩ »in einer Stadt Ägyptens gibt es einen Laien«, Zoega 346), und ⲟⲩⲏⲣ »wie viel?«, neuägypt. [hieroglyphs] *wr*, das ursprünglich einfach »eine Menge«, »ein Quantum« (vom Stamme *wrr* »groß sein«) bedeutet haben dürfte.

§ 9. Wie ist aber das seltsame ⲛ zu erklären, das wir somit in drei Formen des Zahlworts »eins« im Koptischen vorgefunden haben? Zunächst dürften wir ein genaues Seitenstück dazu in der bohairischen Form ⲛⲓⲃⲉⲛ haben, die das sah. ⲛⲓⲙ, fajj. ⲛⲓⲃⲓ »jeder« vertritt. Sie wird wie diese Formen vermutlich auf die feminine Form [hieroglyphs] *nb-t* (**nī-bet*) des altägyptischen Wortes *nb* zurückgehen, die später so häufig statt der maskulinen Form geschrieben erscheint (vgl. Erman, Neuägypt. Gramm. § 67) und sie, nach der demotischen Schreibung für *nb* zu urteilen, schließlich allgemein ersetzt hat.

In dem ⲛ, das diese Worte im Koptischen am Ende aufweisen, wird man in erster Linie den alten Genitivexponenten vermuten, der ja in der Tat gerade nach diesen Worten für »eins« und »jeder« besonders häufig sein mußte, wie er ja bei dem unbestimmten Artikel ⲟⲩ tatsächlich ursprünglich die Regel gewesen ist ([hieroglyphs] *wˁ n*). Man hätte sich also vorzustellen, daß eine Verwachsung zweier häufig miteinander verbundener Worte stattgefunden habe, etwa wie es im Koptischen zwischen dem bestimmten Artikel und einem Nomen geschehen ist in ⲟⲩⲡⲉⲑⲟⲟⲩ »ein Schlechtes«, ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ »der Heilige« oder zwischen dem Hilfsverbum ϣ- »können« und dem Negationsinfinitiv ⲧⲉⲙ- in boh. ϣⲧⲉⲙ- für sah. ⲧⲙ̄- »nicht« (vgl. auch franz. *le lendemain*).

Denkbar wäre aber auch, daß die Formen nicht so, gewissermaßen organisch, entstanden seien, sondern daß sie künstliche Neubildungen seien, sei es Analogiebildungen, indem die eine nach dem Muster der andern das unorganische ⲛ ansetzte (vgl. die Übereinstimmung der beiden Worte in ⲩⲟⲟⲛ

ⲛⲓⲃⲉⲛ), sei es atavistische Rückbildungen, indem das genitivische *n*, mit dem die betreffende Form ursprünglich meist verbunden gewesen war und das mit der Zeit ganz verschwunden war, künstlich und nicht immer sinnentsprechend wiederhergestellt wurde (vgl. ⲟⲩ, ⲟⲩⲛ »was?« und ⲟⲩⲟⲛ mit dem unbestimmten Artikel ⲟⲩ, der aus *wꜥ n* hervorgegangen ist).

Für beides scheint die bohairische Form ⲛⲉⲛ des Pluralis des bestimmten Artikels ein Beispiel zu sein. In dieser Form scheint sich uns noch die ursprüngliche Form dieses Artikels erhalten zu haben, die bekanntlich [Hieroglyphen] *nꜣ n*, d. i. eigentlich »das von« lautete. Wie bei dem unbestimmten Artikel [Hieroglyphen] *wꜥ n* fiel hier aber das genitivische *n* früh weg; im Neuägyptischen ist in den meisten Texten bereits die kürzere Form [Hieroglyphen] *nꜣ* allein gebräuchlich und im Demotischen hat nur sie sich erhalten; ebenso im Sah. ⲛ (ⲛⲉ vor Doppelkonsonanten). Unter diesen Umständen ist es nicht eben wahrscheinlich, daß sich die alte Form *nꜣ n* daneben wirklich noch lebendig erhalten haben sollte. Die bohairische Form ⲛⲉⲛ wird also vermutlich ein Atavismus sein. Und wenn diese Form nur da gebräuchlich ist, wo dem mit ihr versehenen Nomen ein Genitiv folgt (Stern, Kopt. Gramm. § 227), so erinnert das auffallend an die Übereinstimmung in ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲃⲉⲛ; offenbar spielt hier die Analogie mit dem genitivischen ⲛ, das dem Nomen folgt, mit bei der scheinbaren Erhaltung des ⲛ in ⲛⲉⲛ.

Wie dem aber auch sei, das ⲛ, das die Formen ⲟⲩⲱⲛ »Teil«, ⲟⲩⲟⲛ »jemand« und ⲟⲩⲛ »was?« von dem alten Zahlwort für »eins« unterscheidet, ist ein Element, das nicht zum Stamme gehört, und bildet für die Ableitung der Formen aus jenem Zahlwort kein Hindernis.

Wie steht es nun aber mit der Vokalisation? Es ist ohne weiteres klar, daß wir § 10.
es bei ⲟⲩⲱⲛ und ⲟⲩⲟⲛ nicht mit dem eigentlichen Zahlwort »eins« selbst zu tun haben, das im kopt. ⲟⲩⲁ (aus ⲟⲩⲁⲉ) : ⲟⲩⲁⲓ, fem. ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ (*wī*) lautet und als Vokal *ă* und *ī*, die sich ja bekanntlich einander entsprechen (ⲙⲓⲥⲉ, ⲙⲁⲥⲧϥ), aufweist.

Die Vokalisation von ⲟⲩⲟⲛ mit dem kurzen Vokal *ŏ* in geschlossener Silbe könnte jung sein; es könnte wie bei ⲙⲉⲛϥⲉ »Memphis«, ϩⲟⲛⲧ »Priester«, ⲧⲱⲙⲥ »begraben«, das aus einer Zusammensetzung entstandene neue Wort eine neue, seinem Lautbestande entsprechende Vokalisation erhalten haben. Anderseits ist es nicht undenkbar, daß die Sprache schon ursprünglich neben dem eigentlichen Zahlwort »eins« auch eine besondere Form **wŏ* für »einer«, »einer von« besessen habe (zur Form vgl. ⲟ »groß« von *ꜥꜣj*), die sich uns dann in voller Vokalisation in ⲟⲩⲟⲛ erhalten hätte, während sie in dem unbestimmten Artikel ⲟⲩ stark verkürzt wäre, falls dieser nicht auf das eigentliche Zahlwort (kopt. ⲟⲩⲁ, ⲟⲩⲉⲓ) selbst zurückzuführen ist[1].

[1]) So besitzt ja auch das Arabische neben dem eigentlichen Zahlwort »einer« وَاحِدٌ, das in seiner Bedeutung dem kopt. ⲟⲩⲁ entspricht, noch eine besondere Form أَحَدٌ, die ganz dem kopt. ⲟⲩⲟⲛ entsprechend gebraucht wird für »jemand«, resp. »niemand« in negativen Sätzen und für »einer von« mit folgendem partitiven Ausdruck (s. Caspari-Müller, Arab. Gramm.[5] § 462).

§ 11. Auf dieselbe Form wäre natürlich auch das Fragewort ⲟⲩ, ⲟⲩⲛ zurückzuführen, das nach dem oben (§ 8) Gesagten mit dem Indefinitum identisch gewesen sein wird. Es scheint den gleichen Grad von Verkürzung aufzuweisen wie der unbestimmte Artikel, obwohl es nicht wie dieser im Status constructus stand, d. h. vor einem betonten Worte selbst enttont wurde, noch auch sich an ein vorhergehendes Wort anlehnte, wie die postpositive Kopula ⲡⲉ, ⲧⲉ, ⲛⲉ »das ist«, die nach dem Neuägyptischen aus dem vollbetonten Demonstrativum ⲡⲁⲓ, ⲧⲁⲓ, ⲛⲁⲓ »dieser«, »diese«, »diese« hervorgegangen ist (Erman, Neuägypt. Gramm. § 78). In unserm Falle hat augenscheinlich ein anderes Moment zu der Verkürzung geführt: das *w* hat offenbar vokalische Aussprache angenommen und hat dann den Ton auf sich gezogen. Wir können das z. B. ähnlich konstatieren bei ⲥⲁϩⲟⲩ : ⲥⲁϩⲟⲩⲓ, ⲥϩⲟⲩⲣ- : ⲥϩⲟⲩⲉⲣ- »verfluchen«, ⲣⲁⲥⲟⲩ : ⲣⲁⲥⲟⲩⲓ »Traum« (**rāswet*), ⲙⲁⲧⲟⲩ : ⲙⲁⲑⲟⲩⲓ »Gift« (**mātwet*), freilich ohne die Begleiterscheinung der Verkürzung des alten Hauptvokals, der in diesen Fällen von dem ⲟⲩ durch einen starken Konsonanten getrennt war. Ein genaues Analogon zu der Verkürzung, wie sie uns bei ⲟⲩ »was?« entgegentritt, ist aber vielleicht der Imperativ ⲁⲩ- »gib her«. Er geht auf ein in späterer Zeit häufiges *ỉwj* »reiche her«[1] zurück und sollte demgemäß **awī-* lauten, wie die entsprechenden Formen ⲁⲛⲓ- »bring«, ⲁⲣⲓ- »tu« (Verbum II § 509). Diese zu erwartende Form zeigt er denn auch wirklich noch in der sekundären Verbindung mit dem Suffix 3 f. sg. ⲁⲩⲉⲓⲥ, die den gleichfalls sekundären Formen ⲁⲛⲓⲥ, ⲁⲣⲓⲥ und ⲁϫⲓⲥ »sage« (von ⲁϫⲓ-, Verbum II § 507) entspricht. In der alten konstrukten Form ist das **awī-* aber zu ⲁⲩ- geworden, offenbar, weil das diphthongische *au* den Ton auf sich gezogen hat.

§ 12. Dahingegen wird die Vokalisation der Form ⲟⲩⲱⲛ schon aus dem Grunde wahrscheinlich alt sein, weil der lange Vokal nicht zu dem Lautbestand der koptischen Form mit ihrer geschlossenen Silbe paßt. Wir haben es hier also wohl wirklich mit einer alten Form ⲟⲩⲱ zu tun.

Diese Form *ⲟⲩⲱ würde nach dem Geschlechte des kopt. ⲟⲩⲱⲛ »Teil« zu schließen, ein Maskulinum sein, und also etwa dem kopt. ϣⲱ : ϣⲱⲓ »Sand«, ägypt. *šꜥj* (**šōꜥej*) entsprechen. Da im Koptischen aber nicht selten alte Feminina das Geschlecht gewechselt haben[2], so muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch dieses *ⲟⲩⲱ ursprünglich ein Femininum gewesen sei wie die koptischen Maskulina ⲉⲃⲓⲱ »Honig« und ϩⲙⲟⲩ »Salz« (mit ⲟⲩ wegen des *m*). In der Tat sind die Nomina, die im Koptischen auf ⲱ aus-

---

[1]) Z. B. in den späten Inschriften des Raumes K des Amonstempels von Karnak, aus deren einer ich das Prototyp von ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄ nachgewiesen habe. Hier findet sich z. B. »gib mir Kraft«, »gib mir Brot«.

[2]) Vgl. ⲉⲓⲱϩⲉ »Acker«, ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ »Weintraube«, ⲃⲱⲧⲉ »Spelt«, ⲙ̄ϩⲁⲁⲩ »Grab«, ⲛⲟⲩⲣⲉ »Geier«, ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ »Gemüse«, ⲡⲁϩⲣⲉ »Heilmittel«, ⲧⲟⲟⲧ »Hand«, ϣⲁ »Nase« (*šr-t*), ⲧⲟⲟⲩⲉ »Sandale«, ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ »Unterwelt«, ⲥⲧⲏⲙ »Stibium«, ϣⲟⲛⲧⲉ »Akazie« usw.; sowie alle weiblichen Infinitive.

gehen, in ihrer so überwiegenden Mehrzahl Feminina[1], daß man in einem § 13.
solchen Nomen immer a priori ein Femininum vermuten wird.

In unserem Falle wird diese naheliegende Vermutung auch dadurch unterstützt, daß das Wort, nach seinem Gebrauch im Koptischen zu schließen, ein Zahlabstraktum »Einheit« gewesen zu sein scheint (s. dazu den Abschnitt 2). Vor allem aber dadurch, daß sich uns im Koptischen noch eine Form erhalten hat, die sicher auf ein Femininum des Stammes *wᶜj* »eins« zurückgeht und gleichfalls ein ω als Vokal aufweist: ⲟⲩⲱⲧ »einzig«. Es ist bekanntlich das ägypt. [Hieroglyphen] *wᶜ-tj*, später auch [Hieroglyphen] *wᶜw-tj* geschrieben, das »einzig« (*šmr wᶜ-tj* »einziger Freund«) oder »einzeln« (*tḫn wᶜ-tj* »ein einzelner Obelisk« Lateranobelisk; *sbꜣ wᶜ-tj* »der einzelne Stern« der Abendstern) bedeutet und die Nisbe eines femininen Nomens *wᶜ-t* resp. *wᶜw-t* darstellt. Dieses feminine Grundwort von ⲟⲩⲱⲧ wird mit dem mutmaßlichen Femininum **wō* »Einheit«, das sich uns in ⲟⲩⲱⲛ »Teil« erhalten zu haben scheint, ein und dasselbe sein. ⲟⲩⲱⲧ (**ewᶜōtej* oder **weᶜwōtej*) wird sich zu diesem *ⲟⲩⲱ (*wōᶜet* oder **ewᶜōwet*) verhalten wie ϩⲣⲁⲓ »der obere« und ϩⲣⲁϥ »sein Gesicht« zu ϩⲟ »Gesicht« (**ḥōr*), wie ϩⲧⲏϥ »sein Herz« (**ḥeꜣtējef*) zu ϩⲏⲧ »Herz« (**ḥēꜣtej* oder **ḥꜣētej*), **enbōwef* »sein Herr« (in Νεκτανεβῶς) zu ⲛⲏⲃ »Herr« (**nēbew*), d. h. der Vokal hat seine Stelle gewechselt.

2. Zahlabstrakta im Ägyptischen.

In den beiden Beispielen Urk. IV 139 und Pap. Amh. 2, 10, die oben § 14.
(§ 4) angeführt wurden, fanden wir als Ausdruck für die Anzahl der Teile, in die ein Gegenstand geteilt wird, einfach ein Zahlwort verwendet, und zwar nicht das einfache Kardinalzahlwort, wie das bei dem koptischen Ausdruck »in zwei Teile teilen« der Fall war, sondern eine besondere feminine Form, in der man kaum etwas anderes als ein Zahlabstraktum vermuten kann. Statt »in 5 Teile teilen« sagt man altägypt. [Hieroglyphen] »in eine Fünfheit teilen«[2], statt »in 8 Teile teilen« sagt man neuägypt. [Hieroglyphen] »zu einer Achtheit machen«.

Wir kamen dann ferner auch für das Wort ⲟⲩⲱⲛ, das im Koptischen mit einer Kardinalzahl verbunden in eben diesem Falle statt dessen gebraucht wird, zu dem Schluß, daß es wahrscheinlich ebenfalls ein solches Zahlabstraktum »Einheit« enthalten werde, so daß also ein kopt. ⲁⲁϥ ⲛ̄ϣⲙⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲛ eigentlich »es zu 8 Einheiten machen« bedeuten und gewissermaßen

---

[1]) Vgl. ⲃⲱ »Baum« (*bꜣ-t*), ⲡⲣⲱ »Winter« (*prj-t*), ⲙ̄ⲣⲱ »Hafen« (*mrj-t*), ⲥⲃⲱ »Lehre« (*sbꜣ-t*), ⲟⲩⲣⲱ »Bohne« (*iwrj-t*), ϣⲛ̄ⲧⲱ »Schurz« (*šndw-t*, *šndj-t*), ⲉⲧⲡⲱ »Last« (*ꜣtpj-t*), ⲟⲩⲛⲟⲩ »Stunde« (*wnw-t*), ϩϥⲱ »Schlange« (*ḥfꜣ-t*), ϩ̄ⲃⲥⲱ »Kleidung« (*ḥbsj-t*), ⲙⲉⲥⲓⲱ »Hebamme« (**msjj-t*), ϣ̄ⲃ̄ⲃ̄ⲓⲱ »Tausch« (*šbjj-t*) usw. (STERN, Kopt. Gramm. § 118. 127. 139).

[2]) Oder »in Fünfheiten«?; das würde dann bedeuten, daß das Land in allen seinen Teilen in je 5 Teile geteilt wurde. Siehe zu der Schreibung unten § 28.

eine Umschreibung des älteren »es zu einer Achtheit machen« darstellen würde.

Solche Zahlabstrakta oder -kollektiva, die den griechischen Formen πεντάς, ὀγδοάς, μονάς und den hebräischen Zahlformen der Einer, wie sie in שְׁלֹשָׁה בָנִים »drei Söhne«, eigentlich »eine Dreiheit von Söhnen«, vorliegen, zu vergleichen sind, können wir nun auch sonst im Altägyptischen seit alter Zeit nachweisen.

§ 15. Nichts als ein solches Zahlabstraktum *pśḏ-t* »die Neunheit« ist der alte Ausdruck für die »Götterneunheit«, der in den Pyr. geradezu mit oder Pyr. 794*a*. 1238*b* wechselt (s. Schacks Index S. 106). Dabei ist das Wort »Götter« nicht etwa als Genitiv beim Lesen hinzuzufügen, wie man nach den gewöhnlichen Schreibungen, der alten mit dem neunmal wiederholten Zeichen für Gott und der späteren , denken könnte. Das geht, abgesehen von den oben angeführten rein phonetischen Varianten, daraus hervor, daß der Dualis »die beiden Götterneunheiten« öfters (Pyr. 122*d*. 371*b*.) oder (Stele des Neḥi) geschrieben wird, was doch kaum möglich wäre, wenn *pśḏtj nṯrw* zu lesen wäre[1]. Das Zeichen für »Götter« ist also nur als Determinativ anzusehen.

§ 16. Was für gilt, wird vermutlich auch für die analoge alte Schreibung (Pyr. 1655*c*) oder (Benihassan I 7) des Ausdrucks »die neun Bogen« gelten. Vermutlich wird auch hier nur *pśḏ-t* zu lesen und das Wort »Bogen« nur in Gedanken zu ergänzen sein[2]. Dafür spricht außer der Eigenartigkeit der Schreibung in der Tat auch sonst noch manches.

---

[1]) Vgl. auch , Pyr. 511 c, wo wahrscheinlich die Endung des Pluralis *pśḏ-wt* bezeichnen soll.

[2]) An sich könnte man auch daran denken, daß einfach der Plural *pḏ-wt* »die Bogen« zu lesen sei, der als Sinnvariante öfters für »die neun Bogen« vorkommt (s. das oben im Text besprochene Beispiel aus den Pyr.), und daß also vielmehr das Zahlwort in Gedanken zu ergänzen sei, wie z. B. bei »die (vier) Stützen des Himmels« Urk. IV 612 nach der Variante ib. 620. — Wenn im n. R. und im Neuägyptischen der Ausdruck oder »die neun Bogen« einerseits den Artikel fem. sing. erhält (z. B. Harr. 7, 3. 27, 5 u. ö.), anderseits das Pseudopartizip in der endungslosen Form erhält wie ein Pluralis (z. B. Urk. IV 85. 138. Harr. 42, 7), so zeigt das beides zusammen mit der Schreibung (so schon in Dyn. 11: Rec. de trav. 32, 52), daß der Ausdruck später wirklich *pdt pśḏ(t)* zu lesen ist. Die Konstruktion ist die bei Kardinalzahlworten übliche; wäre nur der Pluralis *pḏwt* gemeint, so müßte , wäre das alte Zahlabstraktum *pśḏt* gemeint, so müßte die Fem. sing. des Pseudopartizips stehen.

Wenn das Wort *pḏ-wt* »die Bogen«, das der Spruch 437 der Pyr.-Texte an vier Stellen aufweist, im Spruche 483 einmal durch *pśḏ-t wr-t* »die große Götterneunheit« (Pyr. 1015*c* entsprechend 804*d*)[1], im Spruche 610 zweimal durch *pśḏ-tj* »die beiden Neunheiten« (Pyr. 1719*d* entsprechend 804*d*; 1714*a* entsprechend 797*a*) ersetzt ist, so kann das wohl nur durch Vermittlung der Sinnvariante, »die 9 Bogen« in einer zweideutigen Schreibung oder geschehen sein, wie wir sie am Anfang desselben Spruches (Pyr. 794*a*) in der Tat finden, wo die beiden andern Texte wieder dieselben Ausdrücke »die große Götterneunheit« (Pyr. 1012*b*) und »die beiden Götterneunheiten«, (Pyr. 1710*c*) dafür eingesetzt haben.

Dieselbe Schreibung haben wir wohl auch auf die »9 Bogen« zu beziehen in den Stellen Pyr. 164*c*—166*d*, wo von den Völkern im Westen, Osten, Süden, Norden und in der Unterwelt die Rede ist; sowie Pyr. 202*b*, wo es heißt, daß der König die beherrsche und die *ḥtm-* mache, sodaß hier also die Beziehung auf die Götterneunheit ausgeschlossen ist[2].

Wenn die »neun Bogen« ursprünglich ebenso wie die »neun Götter« einfach *pśḏ-t* »die Neunheit« hießen, so würde auch die Zusammenbringung beider Dinge an der Stelle Pyr. 1655*c* leichter verständlich sein. Anderseits könnte aber auch gerade diese Stelle für einen Unterschied zwischen beiden Ausdrücken (etwa in der Vokalisation?) sprechen.

Dem Zahlabstraktum *pśḏ-t* »die Neunheit« ganz entsprechend gebraucht haben wir zwei andere Zahlabstrakta in den Ausdrücken: § 17.

oder *ifd-t* »Vierheit«,

oder *ḫmn-t* »Achtheit«

für einen Zeitraum von 4 und von 8 Tagen, Pyr. 746*b. c.* Auch hier ist das Wort »Tage« nicht im Worte ausgedrückt, sondern nur in der einen Schreibung durch das Determinativ der Sonne angedeutet. Die beiden Ausdrücke entsprechen also genau dem griech. ἑβδομάς »Woche« und unserm Ausdruck »Dekade« für $^1/_3$ Monat.

Dasselbe Wort für »Vierheit« dürften wir nun aller Wahrscheinlichkeit nach auch in dem Ausdrucke zu erkennen haben, der in späteren Texten so häufig die »vier Seiten«, insbesondere die »vier Enden« des Himmels, die Himmelsgegenden bezeichnet, z. B.: § 18.

[1]) Pyr. 1018*c* (entsprechend 805*c*) hat der Spruch das *pḏ-wt* des Urtextes dagegen bewahrt.

[2]) Siut I 394 hat, wie ich nachträglich sehe, in der Tat für die Sinnvariante *pḏ-wt* »die Bogen«, für die später übliche Schreibung .

»Sie schlossen den Gau ein« »auf seinen vier Seiten«, Urk. III 13 (Pianchi);

»die vier Enden des Himmels«, Karnak, Bab el Abd, u. o. ähnlich;

»was der Himmel umgibt auf seinen vier Enden«, Karnak, Apettempel, Raum D.

Mit diesem Ausdruck für die vier Enden des Himmels dürfte identisch sein der Ausdruck für die »vier Stützen« des Himmels, den wir in der ideographischen Schreibung , ganz nach Art der alten Schreibungen für die »Götterneunheit« und die »neun Bogen«, seit dem n. R. oft finden, z. B.:

»wie der Himmel bleibt auf seinen vier Stützen«, Urk. IV 843; ähnlich LD. IV 9*a*.

Nach dem, was in § 16 Anm. 2 angeführt wurde, könnte man diese Schreibung ja auch einfach *sḫn-wt* »die Stützen« (ohne Ausdruck der Zahl vier) lesen. Die Lesung als Zahlabstraktum wird jedoch unterstüzt durch die folgende Stelle aus der Zeit Ramses' II.:

»der Himmel bleibt auf seiner Vierheit«, Luksor (Daressy, Rec. de trav. 32, 7)[1].

Wir haben demnach für die »vier Himmelsstützen« genau entsprechende Ausdrücke wie für die »neun Bogen«, vgl.

	mit	;
	»	;
Har-ḥotep 365	»	;
sḫn-wt	»	*pḏ-wt*.

Das Zahlabstraktum für »Vierheit« wird endlich auch vorliegen in dem Ausdruck für die »vier Beine« der Vierfüßler, den wir in der eben zitierten Inschrift Ramses' II. antreffen:

(sic) »alles Wild, das auf Vieren geht« (Daressy, a. a. O. 6, 110)[2].

§ 19. In allen diesen Beispielen erscheint das Zahlabstraktum für Vierheit in der Schreibung ohne die Femininalendung *t*, die wir bei dem alten Worte der

[1]) Nach meiner eigenen Abschrift, der auch die Ersetzung des unrichtigen durch das richtige entnommen ist, ist »unter dem ein Bruch, dessen Oberkante wie die Reste eines aussieht«. Sollte etwa statt dagestanden haben?

[2]) Wieder nach meiner Abschrift berichtigt.

Pyramidentexte fanden (§ 17) und die, wie wir sehen werden, auch die koptische Form voraussetzt. Haben wir es hier mit einem andern maskulinen Worte zu tun, oder wie ist das regelmäßige Fehlen des *t*, das schon in den beiden Beispielen aus Dynastie 19 vorzuliegen scheint, sonst zu erklären? Wir können bei einer Anzahl ägyptischer Feminina, die auf *tet* oder *det* ausgingen und demgemäß im Koptischen auf ⲧⲉ : ϯ endigen, beobachten, daß sie im n. R. Maskulina werden, die man dann zum Teil mit [hieroglyphs] schreibt: [hieroglyphs] für *bd-t* »Spelt«, kopt. ⲃⲱⲧⲉ mask.: [hieroglyphs] für *šnd-t* »Akazie«, kopt. ϣⲟⲛⲧⲉ mask.; [hieroglyphs] für *škt-t* »Götterschiff«, neuägypt. mask., Anast. IV 7, 10. 8, 5 (vgl. ÄZ. 44, 4)[1]. Denselben Geschlechtswechsel wird vermutlich auch unser altes Wort für »Vierheit« [hieroglyphs] *ỉfd-t*, kopt. ⲁϥⲧⲉ im n. R. erfahren haben; nur unterblieb bei ihm, wo der Zusammenhang mit dem Zahlwort »vier« deutlich war, naturgemäß die Umänderung der Schreibung. Wenn der Wegfall der Femininalendung bei unserm Worte auch vor dem Suffixe *ś* zu konstatieren ist, so kann das sehr wohl durch Zusammenfall mit dem vorangehenden [hieroglyph] verursacht sein, wenn die Vokalisation danach war.

Das Zahlabstraktum für »Fünfheit«, das wir oben in der Form [hieroglyphs] mit dem Pluraldeterminativ versehen (und vielleicht wirklich in pluralischer Form?) kennen lernten, ist vielleicht auch in dem Ausdruck enthalten, der in den Gräbern des alten Reichs die Worflerin (und zwar die einzelne Person, nicht etwa einen Trupp) bezeichnet: [hieroglyphs] LD. II 71*a*. Ergänzungsbd. 36. Brugsch, Gräberwelt 144. [hieroglyphs] Davies, Ptahhetep II 7. [hieroglyphs] Mar., Mast. 346. § 20.

Der Ausdruck begegnet uns später offenbar noch einmal in veränderter Schreibung und mit der Bedeutung »Erntearbeiter« in der bekannten Stelle der Inschrift des *Jmnj* von Benihassan:

[hieroglyphs] »nicht gab es einen Vorsteher der Erntearbeiter, dessen Leute ich von der Arbeit weggenommen hätte«.

Hier ist das Wort geschrieben, als ob es »fünf Hände« bedeutete. Das wird wohl auch der Sinn der Benennung gewesen sein, die die worfelnde Erntearbeiterin mit einem Witz als fünfhändig bezeichnen sollte. Das [hieroglyphs] »die fünf Hände« des m. R. würde sich dann zu dem [hieroglyphs] »die Fünfheit (von Händen)« des a. R. verhalten wie das spätere [hieroglyphs] »die neun Bogen«, das ja sicher *pd-t pśd-t* zu lesen war, zu dem älteren [hieroglyphs], das wahrscheinlich nur *pśḏ-t* »die Neunheit (von Bogen)« zu lesen war.

[1]) Im Koptischen ist so auch noch [hieroglyphs] *wꜣḏ-t* »Gemüse« ⲟⲩⲟⲟⲧⲉ maskulin geworden.

§ 21. Unter den Formen, die wir hier als weibliche Zahlabstrakta angesprochen haben, zeichnet sich eine durch ihr charakteristisches Aussehen aus, das Wort für »Vierheit«. Es wird überall sowohl in den Pyramiden wie in der Ptolemäerzeit *ỉfd-t* mit einem geschrieben, das wir auch in anderen Ableitungen des Wortstammes finden, das aber bei dem eigentlichen Zahlwort *fdw* »vier«, spät , kopt. ϥⲧⲟⲟⲩ, und seinem Femininum *fd-t*, kopt. ϥⲧⲟ oder ϥⲧⲟⲉ, sowie dem Ordinalzahlwort *fd-nw* nicht üblich ist. Es ist wahrscheinlich, daß hier ein Unterschied in der Vokalisation vorliegt. Während in ϥⲧⲟⲟⲩ dem Aleph ein Hilfsvokal folgte (*ỉefdôw*), sodaß es einem Aleph prostheticum gleichkam, wird ihm in ein voller Vokal gefolgt sein, der die Bezeichnung des Aleph erforderte.

Eine solche Form kennen wir nun in der Tat im Koptischen; es ist die Form ⲁϥⲧⲉ aus der Reihe der geschlechtslosen, meist mit der Femininalendung ⲉ versehenen Formen, die im Sahidischen für die Einer gebraucht werden, wenn sie mit einem Zehner verbunden sind.

§ 22. Diese Formenreihe, in der wir demnach aller Wahrscheinlichkeit nach unsere alten Zahlabstrakta zu suchen haben, lautet:

1. ⲟⲩⲉ[1]	4. ⲁϥⲧⲉ[2]	7. ⲥⲁϣϥⲉ (ⲥⲁϣϥ)
2. ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ (ⲥⲛⲟⲟⲩⲥⲉ)	5. ⲧⲏ	8. ϣⲙⲏⲛⲉ (ϣⲙⲏⲛ)[3]
3. ϣⲟⲙⲧⲉ (ϣⲟⲙⲧ)	6. ⲁⲥⲉ[2]	9. ⲯⲓⲧⲉ (ⲯⲓⲥ)

§ 23. Wie man sieht, kommen bei mehreren Formen dieser Reihe auch Nebenformen vor, denen das ⲉ fehlt. Manche Texte machen dabei dann einen Unterschied, indem sie die Formen ohne ⲉ als maskuline, die mit ⲉ als feminine verwenden[4]. Wie Stern schon richtig bemerkt hat, ist diese Unterscheidung aber sekundär und künstlich. Ursprünglich wird dieselbe Form für beide Geschlechter gebraucht, vgl.: ⲙⲛ̄ⲧ-ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ »12 Jahre«, Luk. 2, 42; ⲡⲙⲉϩ-ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲟⲙⲧⲉ ⲛ̄ⲁⲓⲱⲛ »der 13. Äon«, Pist. Soph. 42 u. o.; ⲡⲙⲉϩ-ϩⲙⲉⲛⲉ ⲥⲁϣϥⲉ ⲙ̄ⲯⲁⲗⲙⲟⲥ »der 87. Psalm«, ib. 72 usw. Tatsächlich sind die Formen ohne ⲉ (abgesehen von ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ, bei dem die Sache besonders liegt) offenbar erst aus den neutralen Formen mit ⲉ abgeleitet, wie das in einem Falle, bei ϣⲟⲙⲧ »drei«, vielleicht auch aus dem Fehlen des ⲛ zwischen ⲙ und ⲧ (ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ lautet das

[1]) ⲙⲛ̄ⲧ-ⲟⲩⲉⲓ, das nach Stern als feminine Form für 11 belegt sein soll, kann natürlich nicht eine feminine Form zu dem neutralen ⲙⲛ̄ⲧ-ⲟⲩⲉ sein, sondern entspricht einem bohairischen ⲙⲉⲧ-ⲟⲩⲓ und gehört zu einem zu postulierenden maskulinen *ⲙⲛ̄ⲧ-ⲟⲩⲁ, das dem bohairischen ⲙⲉⲧ-ⲟⲩⲁⲓ entspräche.

[2]) Das ⲧ, das vor ⲁϥⲧⲉ und ⲁⲥⲉ oft eingeschoben erscheint, wird auf falscher Analogiebildung zu ⲙⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲉ »14«, ϫⲟⲩⲧⲁⲥⲉ »26« einerseits und zu ⲙⲛ̄ⲧⲏ »15«, ⲙⲁⲁⲃ-ⲧⲏ »35« anderseits beruhen.

[3]) Diese Form hat sich auch im Bohairischen erhalten, wo sie die eigentliche Form des Zahlwortes 8 ϣⲙⲟⲩⲛ, die durch den Namen von Hermopolis als alt bezeugt wird, verdrängt hat.

[4]) So hat die Pist. Soph. ϣⲙⲏⲛ (53) und ⲯⲓⲥ (62. 74. 100), ⲯⲓⲧ (22) bei maskulinen Nominibus neben ⲯⲓⲧⲉ (116) bei einem femininen Nomen; anderseits aber ⲟⲩⲉ, ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ, ϣⲟⲙⲧⲉ, ⲁϥⲧⲉ, ⲧⲏ, ⲥⲁϣϥⲉ bei Wörtern beiderlei Geschlechts (s. oben).

eigentliche maskuline Zahlwort) zu erkennen ist. So wohl auch ϣⲙⲏⲛ. Bei anderen, die den gewöhnlichen Zahlwörtern gleichen, wie ⲥⲁϣϥ und ⲯⲓⲥ (besonders bei dem letzteren, das sehr gewöhnlich ist, wegen seines ⲥ), mögen auch wirklich diese Zahlwörter an die Stelle der alten neutralen Formen getreten sein, wie im Bohairischen. Bei der Entstehung der Formen ohne ⲉ hat vielleicht nicht nur die Analogie der gewöhnlichen Zahlwörter mit ihrem Geschlechtsunterschied mitgewirkt, sondern auch der Umstand, daß dem Zahlworte meist ein Nomen mit dem Genitivexponenten ⲛ̄ folgte, mit dessen anlautendem *ĕ* das auslautende *ĕ* des Zahlwortes in der Aussprache zusammenfallen konnte, wie wir das ja auch sonst oft im Koptischen beobachten können (vgl. § 42). ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲟⲙⲧⲉ ⲛ̄ⲁⲓⲱⲛ und ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲟⲙⲧ ⲛ̄ⲁⲓⲱⲛ werden nicht sehr verschieden in der Aussprache geklungen haben.

Betrachten wir nun die einzelnen Formen unserer Reihe: § 24.

1. **ⲟⲩⲉ.** In dem ⲉ wird man a priori dasselbe vermuten wie in dem ⲉ der anderen Formen, die damit endigen, also den Hilfsvokal vor der weggefallenen Femininalendung *t*. Ist das richtig, so müßte also das ⲟⲩ den Vokal des Wortes enthalten und dieses müßte also **ŭe* gesprochen werden. Nun haben wir aber oben in dem kopt. ⲟⲩⲱⲛ »Teil« ein feminines Zahlabstraktum für »Einheit« zu erkennen geglaubt, das *wō* lautete und das auch der Nisbeform ⲟⲩⲱⲧ zugrunde zu liegen schien. Kann damit unsere Form ⲟⲩⲉ, die ja auch ein solches Abstraktum sein müßte, zusammenhängen? Ich glaube ja. Beide Formen werden zueinander im selben Verhältnis stehen wie ⲟⲩⲟⲛ »einer«, »jemand« zu ⲟⲩⲏ, ⲟⲩ »was?«. Wie das *wŏ* von ⲟⲩⲟⲛ zu *u* verkürzt erscheint in ⲟⲩ »was?«, so wird das *wō* von ⲟⲩⲱⲛ, ⲟⲩⲱⲧ zu *ue* verkürzt sein, indem das vokalisch ausgesprochene ⲟⲩ den Ton auf sich gezogen hat. Daß diesem ⲟⲩ hier aber noch ein ⲉ folgt, wird darin seine Ursache haben, daß *wō*, wie der lange Vokal zeigt, ursprünglich zweisilbig gewesen ist: **wŏ-ˁet*, **wŏ-e*.

2. **ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ.** Obwohl Stern ⲥⲛⲟⲟⲩⲥⲉ als die eigentliche Form für »zwei« nach Zehnern hinstellt, ist es in diesem Falle, wie es scheint, umgekehrt. Gute alte Texte, wie die Pistis Sophia und der Cod. Bruc., ed. Schmidt, die bei den andern Formen auf ⲉ das ⲉ zeigen, haben es dagegen bei ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ nicht, und zwar auch, wo diese Form mit einem femininen Nomen verbunden ist. ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ ist eine Form von rätselhaftem Aussehen, bei der jedoch eines sofort klar scheint, daß das ⲥ am Ende nicht zum Stamme gehört. Wir haben es augenscheinlich mit einer Bildung zu tun, die den femininen Nomina mit dem Suffix ⲥ 3 fem. sing. entspricht, wie ⲥⲟⲟⲩϩⲥ̄ »Versammlung«, ⲁⲡⲥ »Zahl« (Stern, Kopt. Gramm. § 99; Sethe, Verbum I § 59). Das hat schon Stern richtig erkannt, der auch mit Recht darauf hinwies, daß das Koptische noch eine andere Form des Wortstammes für »zwei« mit demselben Suffix bewahrt hat in ⲥⲁⲛⲥ »Zweifel«. § 25.

Vergegenwärtigt man sich, daß das Zahlwort »zwei« im Altägyptischen wie alle Wörter, die den Begriff des Dualis enthielten, die Suffixe mit einem *j* versehen zu erhalten pflegte, so könnte man auch ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ bei seiner Vokalisation

aus einem *šnów-šej erklären. Dieses *šnów-šej aber müßte, da dem w nicht die Dualendung j folgt, das Ordinalzahlwort [hieroglyphs] šn-nw »der zweite« enthalten und auf *šen-nów-šĕj zurückgehen. Sollte sich in cnooyc vielleicht der alte Ausdruck für »Wiederholung« [hieroglyphs] erhalten haben, den wir aus der adverbiellen Verbindung [hieroglyphs] »abermals«[1] kennen? Auf jeden Fall haben wir in cnooyc aber nicht ein altes feminines Zahlabstraktum, wie in ⲁϥⲧⲉ, zu erkennen, sondern einen Ersatz für ein solches.

§ 26. 3. ϣⲟⲙⲧⲉ. Die Form stimmt mit der femininen Form des gewöhnlichen Kardinalzahlwortes »drei« ϣⲟⲙⲧⲉ : ϣⲟⲙϯ (ägypt. [hieroglyphs] ḫmt-t) überein, ebenso wie die Formen ⲥⲁϣϥⲉ und ⲯⲓⲧⲉ. Das ist aber wohl kein Grund, daran zu zweifeln, daß wir es mit einer alten Abstraktform *ḫómtet zu tun haben. ⲉⲓⲟⲡⲉ »Kunst« und ⲛⲟⲙⲧⲉ »Kraft«, ⲗⲟⲓϭⲉ »Vorwand«, ⲙⲟⲓϩⲉ »Bewunderung«, ⲛⲟϥⲣⲉ »Nutzen« sind Abstrakta der gleichen Bildung.

§ 27. 4. ⲁϥⲧⲉ. Die Form, die, wie gesagt, aufs beste dem alten [hieroglyphs] ỉfd-t entspricht, zeigt als Stamm die Konsonanten ỉfd; wie wir später sehen werden, ist das für das Verständnis der Kardinalzahlworte der Einer lehrreich. Die Bildung der Form ỉáfdet ist eine für Abstrakta sehr beliebte; vgl. ⲟⲩⲁϣⲧⲉ »Anbetung« (von wšd), ⲟⲩⲁⲑⲛ boh. »Durchbohrung« (von wtn), ⲧⲁϭⲥⲉ »Spur« (von dgš), ⲡⲁϣⲛⲉ »Dienst«, ⲡⲁϣⲉ »Mitte« (von pšš), ⲕⲁⲓⲥⲉ »Begräbnis« (von ḳrš)[2].

§ 28. 5. ⲧⲏ. Die koptischen Nomina auf ⲏ sind fast alle Feminina, die auf ējet oder ēwet ausgingen, und, wie Lacau gezeigt hat (Rec. de trav. 31, 77 ff.), vorzugsweise Kollektiva, bei denen das dem ē folgende j oder w nicht zum Stamme, sondern zur Endung gehört (ⲣⲙⲉⲓⲏ »Träne« aus *remjējet, ⲧⲟⲩⲏⲏ »Gebirge« aus *dewjējet). Das würde auch bei unserer Form zutreffen, wenn sie dem ägyptischen Zahlabstraktum für »Fünfheit« entspricht, das wir in den Schreibungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] zu erkennen glaubten. Hier erscheint das w in der ersten Schreibung dadurch, daß es vom d durch das Zahlzeichen getrennt ist, und in der zweiten Schreibung dadurch, daß es überhaupt bezeichnet ist, als zur Endung gehörig[3]. Die Pluralstriche, die wir der zweiten Schreibung zugefügt finden, sind (falls es sich nicht um einen wirklichen Pluralis handeln sollte, was an sich nicht wahrscheinlich) wie sonst als Determinativ des abstrakten und kollektiven Ausdrucks zu erklären. Vom Stamme des Zahlwortes zeigt die Form des a. R. wie die koptische Form nur den ersten Konsonanten [hieroglyph] ⲧ; von einem zweiten Konsonanten finden wir auch in der Vokalisation

---

[1]) So, nicht »zum zweitenmal« zu übersetzen. In der Biographie des Admirals Jʿḥ-mś zu Elkab findet sich der Ausdruck bei der dritten, fünften und siebenten Belohnung mit Gold (Urk. IV 4, 9. 5, 10. 10, 3); bei der zweiten steht statt dessen [hieroglyphs] (ib. 4, 2), bei der vierten und sechsten nichts.

[2]) Von Worten wie ⲟⲩⲁϣⲥⲉ »Breite« (wsḫ-t) und ⲛⲁϣⲧⲉ »Schutz« (nḫt-t), bei denen das ⲁ auch aus ŏ oder ĕ hervorgegangen sein könnte, nicht zu reden. — [3]) Wenigstens nach der Auffassung des Ägypters.

keine Spur mehr. ⲧⲏ sieht aus, als sei es aus **dē-wet* entstanden, wie ⲙⲟⲩ »sterben« aus **mûwet*, ⲟⲩⲛⲟⲩ »Stunde« aus **ewnûwet*, ⲥⲱ »trinken« aus **sôwer* usw. (Verbum I § 157*b*).

6. ⲁⲥⲉ. Die Form zeigt augenscheinlich die gleiche Bildung wie ⲁϥⲧⲉ. § 29.
Der Stamm wird auch hier mit einem begonnen haben, das wir in den wenigen phonetischen Schreibungen von Ableitungen des Zahlwortes »sechs«[1], in den Anspielungen des Leidener Zahlenpapyrus I. 350[2] und in den koptischen Formen der Kardinalzahlen 6 (ⲥⲟⲟⲩ, ⲥⲟ, ⲥⲉ-) und 60 (ⲥⲉ) nicht sehen. Außerdem wird dem Konsonanten *ś*, der in der Form ⲁⲥⲉ als zweiter Konsonant auftritt, in den eben genannten anderen Fällen aber den Stamm des Zahlwortes »sechs« zu beginnen scheint (gerade wie das *f* von *ỉfd-t*), noch ein Konsonant gefolgt sein, der dem *d* von *ỉfd-t* entsprach und der bewirkte, daß das *ă* von ⲁⲥⲉ in geschlossener Silbe stand. Was für ein Konsonant war das nun? Die einzige Form, in der uns im Ägyptischen von dem Stamme des Zahlwortes »sechs« mehr als das *ś*, mit dem seine Formen sonst zu beginnen scheinen, entgegentritt, ist das Wort , das auf einem Sarge des m. R. das »Sechsfadengewebe« im Unterschied zu dem »Vierfadengewebe« bezeichnet (Leps., Älteste Texte 36 = Steindorff, Grabfunde II 8, Taf. II). Hier finden wir dem Stamme des Zahlworts »vier« *ỉfd* entsprechend als Stamm des Zahlworts »sechs« *śỉś*, eine Form, die dem semitischen Stamme desselben Zahlwortes *śdś* gut zu entsprechen scheint. Wir treffen hier als die beiden ersten Konsonanten des Stammes dieselben Laute an, die wir bei ⲁⲥⲉ als erste Radikale annehmen mußten, aber in umgekehrter Reihenfolge. Es hat in ⲁⲥⲉ augenscheinlich Metathesis stattgefunden; dadurch sind dann die beiden *ś* des Stammes *śỉś* zu einer Doppelkonsonanz *śś* zusammengetreten, die in der koptischen Schreibung ⲁⲥⲉ ganz gesetzmäßig nur durch ein ⲥ vertreten ist. ⲁⲥⲉ wird also aus **ỉăśśet*, das Umstellung von **śăỉśet* war, entstanden sein[3].

---

[1]) Das »Fest(mahl) des 6. Monatstages«, später geschrieben und augenscheinlich eine Ableitung von »sechs« mittels der Endung *nt* (Ordinalzahlendung?), wird in den Pyramiden geschrieben: 861*c*. 716*a* (P.) = 716*a* (T.). Auf dem Palermostein (Rs. 2, 2) kommt es in der Verbindung vor, die vielleicht eine feminine Nisbeform dazu darstellt.

[2]) *śwȝw* für ⲥⲟⲟⲩ »6« (ÄZ. 42, 14); und *śȝwj* für ⲥⲉ »60« (ib. 26/7); *śȝ* für ⲥⲉ-ϣⲉ »600« (ib. 38/9).

[3]) Eine solche Umstellung von zu können wir nun in der Tat in der ältesten Sprache vielleicht auch sonst noch belegen. Wenn in den Pyramiden bei den Caus. 2 rad. I mit unverbrüchlicher Regelmäßigkeit das fehlt, wenn die Formen das prostheticum haben, dagegen ebenso regelmäßig geschrieben wird, wenn dieses fehlt, so hängt diese seltsame Erscheinung vielleicht mit

§ 30. 7. ⲥⲁϣϥⲉ. Die Form stimmt mit der femininen Form des eigentlichen Kardinalzahlwortes »sieben« überein (ⲥⲁϣϥⲉ : ϣⲁϣϥⲓ, ägypt. [hieroglyphs] *sfḫ-t*), wie ϣⲟⲙⲧⲉ. Durch einen glücklichen Zufall hat sich gerade diese Form noch im Koptischen in der Anwendung als Zahlabstraktum erhalten: ⲧⲥⲁϣϥⲉ »die Woche« ἑβδομάς Gen. 29, 27[1]. Das entspricht genau den alten Ausdrücken *ifd-t* und *ḫmn-t* für einen Zeitraum von vier und von acht Tagen. Es ist also wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Form, trotz ihrer Übereinstimmung mit dem Kardinalzahlwort, ein altes Zahlabstraktum ist. Ihrer Bildung nach kann sie sowohl zu ⲁϥⲧⲉ wie zu ϣⲟⲙⲧⲉ gestellt werden, da das aus *ḫ* hervorgegangene ϣ das *ŏ* in *ă* zu verwandeln pflegt (Verbum I § 40, 5: s. a. oben § 27, Anm.).

§ 31. 8. ϣⲙⲏⲛⲉ. Die Form, die den alten Formen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] *ḫmn-t* entsprechen wird, zeigt eine Bildung, die wir auch sonst für Abstrakta belegen können, vgl. ϩⲗⲏϭⲉ »Süßigkeit«, ϩⲣⲏϣⲉ »Schwere«, ϭⲣⲏϭⲉ »Ausstattung«.

§ 32. 9. ⲯⲓⲧⲉ. Auch diese Form stimmt mit der femininen Form des gewöhnlichen Kardinalzahlwortes »neun« ⲯⲓⲧⲉ : ⲯⲓⲧ (ägypt. [hieroglyphs] *psḏ-t*) überein; doch liegt hier, ebenso wie bei ϣⲟⲙⲧⲉ und ⲥⲁϣϥⲉ, kein Grund vor, deshalb an ihrer Identität mit dem alten Zahlabstraktum [hieroglyphs] *psḏ-t* »Neunheit«, das wir in den Ausdrücken für »Götterneunheit« und »die neun Bogen« fanden, zu zweifeln. Ein Abstraktum, das die gleiche Bildung aufweist, ist ⲁⲣⲓⲕⲉ »Schuld«.

3. Die Bildung der Kardinalzahlworte für die Einer.

§ 33. Durch die feminine Abstraktform [hieroglyphs] ⲁϥⲧⲉ »Vierheit« haben wir den Stamm des Zahlwortes »vier« als *ifd* bestimmen können. Es ergibt sich daraus, daß das *w*, mit dem die maskuline Form des Kardinalzahlwortes [hieroglyphs] *fdw*, kopt. ϥⲧⲟⲟⲩ constr. ϥⲧⲟⲩ- endigt, nicht zum Stamme gehört, wie man bisher zu glauben geneigt war, sondern eine Endung sein muß. Das wird denn auch wohl bestätigt durch die Variante [hieroglyphs], die das *w* von den Stammkonsonanten *fd* durch das Zahlzeichen getrennt zeigt (Pyr. 316*b*. 360*b*. 1104*c*. 1105*a*. 1141*c*. 1548*a*), durch die Form des Ordinalzahlwortes [hieroglyphs] *fd-nw* »der vierte«, die den Stamm *fd* ohne das *w* zeigt (s. unten § 64), und endlich durch die feminine Form [hieroglyphs], die das *w* weder im Ägyptischen noch im

einer solchen Umstellung der Konsonantenfolge [hieroglyphs] zu [hieroglyphs] zusammen: [hieroglyphs] ist **ieś-šō-pef* zu vokalisieren, [hieroglyphs] **iei-šō-pef*, das gibt nach den Lautgesetzen **a-šō-pef*; die erstere Schreibung ohne [hieroglyph] prosth. entspricht gewissermaßen dem [hieroglyphs] *iefdów*, die letztere mit [hieroglyph] dem [hieroglyphs] *iáfdet* (s. dagegen § 65).

[1]) Wenn ebenda in Vers 28 in völlig gleichem Zusammenhange ⲙ̄ⲡⲥⲁϣϥ statt ⲡ̄ⲧⲥⲁϣϥⲉ steht, so kann das nur auf einem Fehler beruhen.

Koptischen ϥⲧⲟ jemals zeigt. ϥⲧⲟⲟⲩ (boh. ϥⲧⲱⲟⲩ, achmim. ϥⲧⲁⲩ) wird also eine Bildung sein von der Art wie ⲉϩⲟⲟⲩ »Rinder« **ejḥōw* (Plur. von [hieroglyphs] ⲉϩⲉ), ⲉⲥⲟⲟⲩ »Schafe« **esrōw*, **esīōw* (ursprünglich Plur. von [hieroglyphs] *sr*, [hieroglyphs] *sj*, im Koptischen auch für den Singularis gebraucht), ⲙⲟⲟⲩ »Wasser« (ägypt. [hieroglyphs] *m-w*, Plur. von *m*).

Sehen wir uns daraufhin nun auch die anderen maskulinen Formen der Kardinalzahlwörter für die Zahlen von drei bis neun an, so finden wir zunächst, daß zwei von ihnen ebenfalls am Ende ein *w* aufweisen, das ihren weiblichen Formen fehlt: § 34.

ⲥⲟⲟⲩ »sechs« (boh. ⲥⲱⲟⲩ, achmim. ⲥⲁⲩ), dessen Femininum ⲥⲟ lautet (s. unten § 40 ff.). Die Form zeigt dieselbe Vokalisation wie ϥⲧⲟⲟⲩ. Da der Stamm, wie oben festgestellt wurde (§ 29), *śìś* lautete, müßte eine dementsprechende Form **śeìśōw* lauten; und daraus konnte in der Tat das kopt. ⲥⲟⲟⲩ hervorgehen, wenn das *ì* weggefallen war. Wir kennen genaue Analoga hierzu: ϫⲱϥ »sein Kopf« von ϫⲱϫ **ḏōìḏeì* (ägypt. [hieroglyphs]) ist aus **ḏeìḏōìef* entstanden durch Wegfall des Aleph und Zusammenfall der beiden nur durch einen Hilfsvokal geschiedenen gleichen Konsonanten (s. Verbum I § 60 *bis*). Ebenso ist ϣⲱⲧⲃ̄, der koptische Name der Stadt Hypselis, aus dem alten [hieroglyphs] *Šìś-ḥtp* entstanden, indem aus **Šìèś-ḥōtep* mit Ausfall des *ì* zunächst **Šeś-ḥōtep*, dann mit Assimilation des *ś* an das *š* **Šeš-ḥōtep* und daraus schließlich **Š-ḥōtep* wurde. Die Schreibung [hieroglyphs], in der der Name nach Gardiner im Glossar von Golenischeff erscheint, scheint diese lautliche Reduktion schon für das Neuägyptische zu bezeugen, ganz im Einklang mit dem sonstigen Befunde (s. Verbum I § 60). — Auch bei unserm Zahlwort »sechs« müßte nach den Anspielungen des Leidener Zahlenpapyrus I. 350 mit dem Worte [hieroglyphs] *św3w* (s. oben § 29, Anm.) der Zusammenfall der beiden *ś* bereits im Neuägyptischen vollzogen gewesen sein. Für die Ableitung mit dem Affix [hieroglyphs] *nt*, die »Fest des sechsten Monatstages« bedeutet, scheinen die oben § 29, Anm. aufgeführten Varianten sogar schon für die Zeit des a. R. das Vorhandensein nur eines *ś* zu bezeugen.

ϯⲟⲩ »fünf«, dessen Femininum ϯⲉ oder ϯ lautet (s. unten). Man pflegt das ⲟⲩ dieser Form als Radikal aufzufassen, da man auf Grund der späten Schreibung ★ für die Zahl 5 annahm, daß der Stamm des Zahlwortes *dwì* lautete und daß das Zeichen des fünfzackigen Sternes seinen Lautwert *dwì* eben von dem Zahlwort bekommen hätte. Man sah demzufolge in ϯⲟⲩ eine Nominalform **dīweì*, von der nämlichen Bildung wie ϯⲕ »Funken« **tīkeì* (ägypt. [hieroglyphs]), ϩⲓⲕ »Zauber« **ḥīkeì* (ägypt. [hieroglyphs]), ⲥⲓⲟⲩ »Stern« **sīweì* (ägypt. [hieroglyphs]). Bei dieser Erklärung war aber schon die Erhaltung des *w* im Anlaut der Nebensilbe nach dem Vokal auffallend; eine Form wie **dīweì* würde in der Regel im Koptischen *tī* ergeben (vgl. Verbum I § 157 *b*). Tatsächlich besteht zwischen dem ägyptischen § 35.

Zahlwort für »fünf« und der fünfzackigen Zeichnung des Sternes nicht mehr Zusammenhang als bei allen anderen Völkern, die den Stern ebenso zu zeichnen pflegen. Das ägyptische Hieroglyphenzeichen des Sternes ⋆ hat seinen Lautwert *dwꜣ* wohl von dem Namen des Morgensternes erhalten, der [Hieroglyphen] »der morgentliche Gott« hieß; und mit diesem Lautwert findet es sich überhaupt nur bei Wörtern, die mit dem »Morgen« zusammenhängen, verwendet[1], wie [Hieroglyphen] »der Morgen«, [Hieroglyphen] »morgen«, [Hieroglyphen] »am Morgen tun«, [Hieroglyphen] »am Morgen anbeten« (ursprünglich nur von der Sonne, erst später allgemein gebraucht für »anbeten«), [Hieroglyphen] *dwꜣ dwꜣ* »früh«, »in der Frühe«. Der Stamm des Zahlwortes »fünf« wird, wo es in alter Zeit phonetisch geschrieben wird, wie wir oben sahen (§ 20), nur mit einem [Hieroglyphe] geschrieben, das wir denn auch in der Form ⲧⲏ als einzigen Stammkonsonanten im Koptischen erhalten fanden (§ 28). Der Leidener Zahlenpapyrus I. 350 spielt auf die Zahl »fünf« zwar mit [Hieroglyphen] »anbeten« an (ÄZ. 42, 14), doch beweist das höchstens, daß das Zahlwort ϯⲟⲩ im Neuägyptischen die Konsonanten *dw* hatte; übrigens spielt derselbe Text an anderer Stelle mit Bezug auf die Zahl 500 auf dasselbe Zahlwort nur mit [Hieroglyphen] *dr* an[2], vielleicht weil es in der Verbindung mit ϣⲉ »100« verkürzt war wie ⲥⲟⲟⲩ zu ⲥⲉ- (vgl. Stern, Kopt. Gramm. § 279).

Wir werden nach alledem in dem ⲟⲩ von ϯⲟⲩ nicht einen Radikal, sondern dieselbe Endung *w* zu erkennen haben, die wir in ϥⲧⲟⲟⲩ und ⲥⲟⲟⲩ fanden. Auf den langen Vokal *ī* muß noch ein Konsonant gefolgt sein, so daß der Vokal in offener Silbe stand. Und zwar muß es ein Konsonant gewesen sein, der so frühzeitig wegfiel, daß das auslautende *w* der unbetonten Nebensilbe dadurch vor dem Wegfall bewahrt wurde wie bei ⲧⲏⲩ »Wind« **tēꜣew* (ägypt. [Hieroglyphen]), ⲉⲣⲏⲩ »Genossen« **ejrējew* (Plur. von [Hieroglyphen] *ỉrj*) und den anderen Verbum I § 161 *α*, *β* aufgeführten Formen. Es muß das also noch vor dem Neuägyptischen geschehen sein (vgl. Verbum I § 194). Hierfür kann nur [Hieroglyphe] *ꜣ*, [Hieroglyphe] *j*, oder [Hieroglyphe] *w* in Betracht kommen. Nehmen wir den erstgenannten Konsonanten an, so würden wir für die koptischen Formen des Zahlwortes »fünf« einen Stamm erhalten, der mit dem Stamm des Wortes für »Hand«, wie er sich aus dessen koptischen Formen ergibt, übereinstimmte; vgl.

ϯⲟⲩ **dī-ꜣew*, ϯⲉ **dī-ꜣet* (s. unten) mit ⲧⲟⲟⲧϥ »seine Hand« **dōꜣ-tef*,
ⲧⲏ **dē-wet* »Fünfheit« mit ⲧⲛ̄- »die Hand von« **dē-ĕn*.

Ich denke, das ist ein Ergebnis, das recht viel innere Wahrscheinlichkeit hat.

---

[1]) Eine scheinbare Ausnahme ist [Hieroglyphen] *dꜣ-t* »Unterwelt«, das im n. R. [Hieroglyphen] geschrieben wird; doch ist hier der Stern im Kreise offenbar ein Determinativ für die Sternenwelt der *Dꜣ-t*. — [2]) ÄZ. 42, 37.

Hinsichtlich seiner Bildung würde ϯⲟⲩ »fünf« also zu vergleichen sein mit ⲡⲓⲛ »Maus« *pīnew (ägypt.), ⲥⲓⲙ »Kraut« *šīmew (ägypt.), ϩⲓⲛ »Hohlmaß« *ḥīnew (ägypt.).

Bei den Formen der Zahlwörter für 3 und 7 bis 9, die im Koptischen nicht auf ⲟⲩ ausgehen, ist überall die Vokalisation eine solche, daß sie die Existenz einer Endung wie *w* auch bei diesen Formen anzunehmen nötigt: § 36.

ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ »drei« muß den kurzen Vokal ursprünglich in geschlossener Silbe gehabt haben: *ḫŏmtew. Es ist lautlich ein Gegenstück zu dem Qualitativ ⲟⲩⲟⲙⲛ̄ⲧ, das aus *wŏmtew entstanden ist; hinsichtlich der Bildung aber zu ϩⲟϥ »Schlange« *ḥŏfʒew (ägypt. *ḥfʒw*), ⲙⲟ́ⲛⲧ »Gott Montu« *Mŏnṭew (ägypt.), ϣⲟⲛⲥ »Gott Chonsu« *Ḫŏnsew (ägypt.), ⲟⲃϩⲉ »Zähne« *ĭŏbḥew (Plur. von *ibḥ*).

Dasselbe gilt für ⲥⲁϣϥ̄, das aus *šăḫfew, *šăfḫew zu erklären ist. Es ist möglich, daß das *ă* unter dem Einfluß des *ḫ* aus *ŏ* entstanden ist, und daß somit dieselbe Bildung vorliegt wie bei ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ; zu vergleichen ist die Form mit ⲥⲁⲉⲓⲛ »Arzt« *săjnew (ägypt.), ⲙⲁⲉⲓⲛ »Zeichen« *măjnew (ägypt.) ⲁϩⲉ »Leben« *ʿăḥʿew (ägypt.).

Anderseits muß der lange Vokal von ϣⲙⲟⲩⲛ ursprünglich in offener Silbe gestanden haben; es wird aus *ḫmūnew entstanden sein, was auch durch den Ortsnamen ϣⲙⲟⲩⲛ, der damit identisch zu sein scheint, bestätigt wird. Zu vergleichen sind dazu Nominalbildungen wie ⲁⲛⲟⲩⲡ *einūpew (ägypt.), Χνουμις *Ḫnūmew (ägypt.), ϩⲧⲱⲱⲣ »Pferde« *ḥtōrew (Plur. von ägypt. *ḥtr* ϩⲧⲟ). § 37.

Dasselbe gilt wieder für ⲯⲓⲧ »neun«, das aus *psīḏew zu erklären ist. Vgl. ⲥⲡⲓⲣ »Körperseite« *špīrew (ursprünglich Plur. von *špr* »Rippe«[1]).

Was diese für alle maskulinen Kardinalzahlworte von 3 bis 9 vorauszusetzende Endung *w* sein wird, ist klar. Es ist ohne Zweifel die maskuline Pluralendung der Nomina, die hier der Dualendung *wj* des Zahlworts »zwei« ⲥⲛⲁⲩ entspricht. Tatsächlich fanden wir ja auch unter den Nominalformen gleicher Bildung wiederholentlich Plurale. Daß die mutmaßliche Pluralendung der maskulinen Zahlworte nur bei der Form |||| ausgeschrieben zu belegen ist, liegt wohl daran, daß die anderen Zahlen überhaupt nur sehr selten ausgeschrieben vorkommen. Auch bei *fdw* überwiegt die defektive Schreibung in den Pyr. bedeutend. § 38.

Vergleichen wir mit den maskulinen Formen nunmehr die zugehörigen femininen Formen, so zeigt sich, daß diese statt der Pluralendung *w* einfach § 39.

[1]) Siehe Lacau, Rec. de trav. 31, 80.

die feminine Singularendung aufweisen, im übrigen aber die gleiche Vokalisation besitzen.

ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ »drei« *ḫŏmtew entspricht das Fem. ϣⲟⲙⲧⲉ *ḫŏmtet, das wir oben auch als Zahlabstraktum angetroffen haben.

ϯⲟⲩ »fünf« *dīʾew entspricht das Fem. ϯⲉ oder (seltener) mit der im Sahidischen in solchen Fällen leicht eintretenden Elision des ĕ: ϯ[1] *dīʾet, eine Form wie ϯⲡⲉ »Geschmack« *dīpet (ägypt. [hieroglyphs]), ϫⲓⲥⲉ »Rücken« *tīset (ägypt. [hieroglyphs]).

ⲥⲁϣϥ̄ »sieben« *săfḫew entspricht das Fem. ⲥⲁϣϥⲉ : ϣⲁϣϥⲓ, das uns bereits oben als Zahlabstraktum begegnete.

ϣⲙⲟⲩⲛ »acht« *ḫmūnew entspricht das Fem. ϣⲙⲟⲩⲛⲉ *ḫmūnet.

ⲯⲓⲧ »neun« *psīdew entspricht das Fem. ⲯⲓⲧⲉ *psīdet, das wir oben wieder auch als Zahlabstraktum kennen lernten.

§ 40. Schwieriger liegt die Sache bei den beiden noch übrigbleibenden Zahlworten auf ⲟⲟⲩ, ϥⲧⲟⲟⲩ »vier« und ⲥⲟⲟⲩ »sechs«. Zwar zeigt auch bei ihnen das Femininum ϥⲧⲟ, ⲥⲟ denselben Vokal wie das Maskulinum und an der nämlichen Stelle, aber es finden sich neben diesen meistgebräuchlichen Formen bisweilen Nebenformen ϥⲧⲟⲉ und ⲥⲟⲉ, die sich zu ihnen zu verhalten scheinen wie ϯⲉ zu ϯ, d. h. es sieht so aus, als ob sie ältere Formen wären, aus denen die gebräuchlichen Formen ϥⲧⲟ und ⲥⲟ durch Elision des Hilfsvokals nach dem Vokal hervorgegangen wären. Wenn das wirklich der Fall wäre, so müßten die Formen ϥⲧⲟⲉ und ⲥⲟⲉ mit ihrem kurzen Vokal ŏ zwei Konsonanten zwischen dem ⲟ und dem ⲉ verloren haben, gerade wie bei ϩⲉ »fallen«, alt ϩⲉⲉ, boh. ϩⲉⲓ, das aus *hĕʾjet entstanden ist, bei ϣⲁ »erscheinen«, achmim. ϩⲁⲉ, boh. ϣⲁⲓ, das aus *ḫăʿjet entstanden ist, bei ⲟ »sein«, boh. ⲟⲓ, das aus *ĭŏrjej entstanden ist, usw. Von solchen zu ergänzenden Konsonanten ist bei dem Zahlwort [hieroglyphs] nie eine Spur zu finden, und es wäre auch schwer vorzustellen, was für Konsonanten es sein sollten, die dem Stamme ịfd in dieser Form noch gefolgt sein sollten.

§ 41. Im achmimischen Dialekt, der ja vielfach sehr altertümlich ist, anderseits auch manches ganz Junges bietet, lauten die femininen Formen der Zahlworte »vier« und »sechs« ϥⲧⲱⲉ (Eliasapokal. 31, 14) und ⲥⲱⲉ (ib. 30, 9). Hier haben wir also gleichfalls das ⲉ der sahidischen Nebenformen, davor aber statt des kurzen Vokals, der die Erklärung der Formen so erschwerte, den langen Vokal ⲱ. Aber dieser, der für das Sahidische die Ableitung der Formen erleichtern würde, ist im Achmimischen ungehörig; es sollte hier vielmehr *ϥⲧⲟⲩⲉ, *ⲥⲟⲩⲉ (vgl. ϥⲟⲩⲉ »Haar«, sah. ϥⲱ, ϥⲱⲉ, boh. ϥⲱⲓ) oder noch besser *ϥⲧⲟⲩ, *ⲥⲟⲩ heißen, wenn die Formen aus *iefdōwet, *seisōwet oder ähnlichen Bildungen entstanden sein sollten. Überdies ist eine Entstehung des sah. ϥⲧⲟⲉ, ⲥⲟⲉ oder

[1]) Wie es scheint, nur mit folgendem Genetivexponenten (s. dazu § 42) belegt in ϯ ⲙ̄ⲡⲟⲗⲓⲥ Πεντάπολις, Sap. 10, 6. ⲧⲙⲉϩ-ϯ ⲙ̄ⲙⲉⲧⲁⲛⲟⲓⲁ »der fünfte Bußgesang« Pist. Soph. 67—73. — Der Cod. Brucianus ed. Schmidt hat ϯⲉ neben ϥⲧⲟ und ⲥⲟ.

ϥⲧⲟ, ⲥⲟ aus einem älteren ϥⲧⲱⲉ, ⲥⲱⲉ völlig ausgeschlossen; solche Formen könnten nur ϥⲧⲱ und ⲥⲱ ergeben. Die achmimischen Formen sind vielmehr offenbar erst aus Formen wie die sahidischen Formen ϥⲧⲟⲉ, ⲥⲟⲉ entstanden durch sekundäre Dehnung des in offener Silbe stehenden kurzen Vokals, wie wir das im Sahidischen nur selten bei Ausfall eines 𓄿 *ꜣ*, im Bohairischen aber häufiger beobachten können (vgl. Verbum I § 24)[1]. Das sekundäre ⲱ der achmimischen Formen verhält sich zu dem alten ⲟⲩ von ϥⲟⲩⲉ »Haar«, ⲥⲃⲟⲩ »Lehre« wie das sekundäre ⲱ der bohairischen Formen ⲙⲱⲟⲩ »Wasser«, ⲕⲱⲙⲙ »sich bewegen« zu dem alten ⲟⲩ von ⲙⲟⲩ »sterben«, ⲛⲟⲩϯ »Gott« (Verbum I § 43, 1. 44, 3).

Wir haben hier also allem Anschein nach einen Fall, wo der achmimische Dialekt etwas Jüngeres bietet als der sahidische; und dieser Fall wird noch bemerkenswerter dadurch, daß auch die offenbar von ihm vorausgesetzten Formen des Sahidischen, ϥⲧⲟⲉ und ⲥⲟⲉ, selbst erst sekundäre Bildungen sind.

Nehmen wir an, daß bei den Zahlworten »vier« und »sechs« das gleiche Verhältnis zwischen der maskulinen und der femininen Form bestand, wie wir es bei den andern (3. 5. 7—9) fanden, so müssen wir zu ϥⲧⲟⲟⲩ und ⲥⲟⲟⲩ als Femininalformen **ìefdŏ̆t* und **sèìsŏ̆t*, **sŏ̆t* erwarten, wozu auch die alte Schreibung [hieroglyphs] *fd-t* für die Femininalform von »vier« gut passen würde. Wie aus den alten Femininalformen [hieroglyphs] *sw-t* »Weizen« **swŏ̆t*[2] und [hieroglyphs] *p-t* »Himmel« **pĕ̆t* im Koptischen ⲥⲟⲩⲟ und ⲡⲉ geworden ist, so mußte aus diesen zu postulierenden Formen **ìefdŏ̆t* und **sèìsŏ̆t* im Koptischen ϥⲧⲟ und ⲥⲟ werden. Das sind aber in der Tat die Formen, die wir im Sahidischen gewöhnlich, und zwar gerade auch in guten alten Texten wie der Pist. Soph. (65. 73. 359) und dem Cod. Bruc., ed. Schmidt (z. B. 244/45) allein in Gebrauch finden[3]. Ich glaube, wir haben diese Formen nach allem, was vorliegt, als alt anzusprechen und müssen annehmen, daß die weit selteneren und schlechterdings nicht zu erklärenden Nebenformen ϥⲧⲟⲉ und ⲥⲟⲉ, die ihrerseits den achmimischen Formen ϥⲧⲱⲉ und ⲥⲱⲉ zugrunde zu liegen scheinen, sekundäre Analogiebildungen sind, vielleicht nach dem Muster von ϯⲉ »fünf«. Wie oben bei den koptischen Formen der Zahlabstrakta (§ 23), aber in entgegengesetzter Richtung, könnte auch hier die häufige Verbindung des Zahlwortes mit einem genitivischen ⲛ̄ mit zu den falschen Bildungen Anlaß gegeben haben; zwischen ⲥⲟ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ und ⲥⲟⲉ ⲛ̄ⲣⲟⲙⲡⲉ wird in der Aussprache kaum ein Unterschied gewesen sein[4]. § 42.

[1]) Ein analoges Beispiel einer solchen sekundären Dehnung eines kurzen Vokals in geöffneter Silbe im Achmimischen ist ⲓⲱⲱⲣⲉ »Fluß« (Eliasapok. 12, 15. 16. 36, 15) statt ⲓⲟⲟⲣⲉ (ib. 14, 4), sah. ⲉⲓⲟⲟⲣ. Wäre hier der lange Vokal ursprünglich, müßte es auch in diesem Falle ⲓⲟⲩⲟⲩⲣⲉ heißen.

[2]) Das Wort war femininisch nach Eb. 49, 12: [hieroglyphs] »geschroteter Weizen« (vgl. ib. 75, 15: [hieroglyphs] »geschrotete Gerste«); im Koptischen ist ⲥⲟⲩⲟ maskulinisch geworden wie so manches andere Wort (s. oben § 12). — [3]) Im Cod. Bruc. neben ϯⲉ »fünf«.

[4]) Ob vielleicht auch die Neigung des achmimischen Dialektes, den Wörtern am Ende ein ⲉ anzuhängen (vgl. ⲓⲟⲟⲣⲉ, ⲓⲱⲱⲣⲉ in Anm. 1), bei den Bildungen ϥⲧⲱⲉ, ⲥⲱⲉ mitgewirkt hat?

Wenn ϥⲧⲟⲉ und ⲥⲟⲉ, die den Anschein erwecken, als ob sie ältere Formen von ϥⲧⲟ und ⲥⲟ seien, in Wahrheit erst sekundär aus diesen gebildet sind, gewissermaßen als falsche Rückbildungen, so haben wir, wie es scheint, ein genaues Seitenstück dazu in der bohairischen Form ⲛϫⲁⲓ für das sahidische ⲛ̄ⲕⲁ »Ding«, das ebenso aus *nkt* (**enkăt*) entstanden ist wie ϥⲧⲟ aus **iefdōt*[1].

§ 43. Wenn wir demnach für alle Zahlwörter von drei bis neun als Regel aufstellen können, daß die Maskulina die Pluralendung *w*, die Feminina dagegen die Singularendung *t* hatten, so ist es wohl klar, was diese singularischen Feminina im Grunde waren: es werden Kollektiva gewesen sein, und es ist gewiß kein Zufall, daß wir drei von diesen Formen in der Tat auch schon in der Reihe der femininen Zahlabstrakta oder -kollektiva, die wir im vorigen Abschnitt betrachteten, angetroffen haben.

§ 44. Was sich uns hier für die Bildung der Kardinalzahlworte von drei aufwärts ergeben hat, steht nun auch in bemerkenswerter Übereinstimmung mit der Bildung des Kardinalzahlwortes »zwei« und des Dualis im allgemeinen. Auch das Zahlwort »zwei« und der Dualis der Nomina zeigen als Endung der maskulinen Formen *wj* (alt [hieroglyphs], später [hieroglyphs] geschrieben) mit einem *w*, in dem man nur die maskuline Pluralendung erkennen kann[2], als Endung der femininen Formen dagegen *tj* (alt [hieroglyphs], später [hieroglyphs]) mit einem *t*, das mit der femininen Singularendung, nicht aber mit der femininen Pluralendung *wt* übereinstimmt. Die Formen des Zahlwortes »zwei« und der anderen Duale unterscheiden sich somit von den Formen der Zahlwörter »drei« bis »neun« nur durch das angehängte *j*, eben jenes dualische Element, das wir auch den Formen der Personalpronomina, den verschiedenen Formen des Wortes für »der andere« und ganzen Wortkomplexen (Substantiven mit Suffixen), die den Dualbegriff enthalten, ebenso angehängt finden (s. meine Ausführungen ÄZ. 40, 92ff. und 44, 84 Anm. 1).

§ 45. Die Formen des Kardinalzahlwortes »zwei« werden in den Pyramidentexten und im a. R., wenn wir von den wechselnden Personendeterminativen, die ihnen bisweilen zugefügt werden ([hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs]) absehen, korrekt so geschrieben:

Mask. [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] Pyr. 712*c*. 1092*d*. 1096*b*. 1963*b*. [hieroglyphs] Urk. I 147.

Fem. [hieroglyphs] Pyr 2156*c*. 1248*d*. [hieroglyphs] ib. 1072*b*.

[hieroglyphs] Pyr. 121*d*; Düm., Res. I 8.

[1]) Auch in boh. ⲟⲩⲓⲛⲁⲙ »rechte Seite« für sah. ⲟⲩⲛⲁⲙ **ewnámjet*, ägypt. [hieroglyphs] *wnmj-t* liegt wohl eine solche falsche Rückbildung vor, aus der dann erst das fajj. ⲓⲱⲛⲁⲙ hervorgegangen ist; vgl. dazu ⲟⲩⲉⲉⲓⲛⲓⲛ für "Ιωνες und fajj. ⲟⲩⲓϫⲉⲓ für Ἰουδαῖος und ⲧϩⲓⲟⲩⲓϫⲉⲁ für ἡ Ἰουδαία in der von Crum und Kenyon veröffentlichten bilinguen Übersetzung von Ev. Joh., Kap. 3 und 4 (Journ. of theol. stud. vol. I 418 ff.). Siehe auch die Bemerkungen zu ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ »neunzig« (§ 53).

[2]) Weil sie sich auch bei den Dualen solcher Nomina findet, die im Singularis keine Endung oder die Endung *j* haben.

Wo man statt dessen [hieroglyphs] (Pyr. 238*b*, W), [hieroglyphs] (Pyr. 232*c*, W. 712*c*, N), [hieroglyphs] (Pyr. 1248*d*, N) liest, fehlt überall das Zahlzeichen für 2, das sonst nie fehlt, und es ist evident, daß das [hieroglyphs] nichts als eine falsche Transkription der hieratischen Form dieses Zahlzeichens = ist.

Es kann kaum zweifelhaft sein, daß wir diese Formen *śn-wj* und *śn-tj* zu lesen haben. Und aus solchen Formen scheinen sich auf den ersten Blick auch die sahidischen Formen ⲥⲛⲁⲩ und ⲥⲛ̄ⲧⲉ auf das einfachste ableiten zu lassen. ⲥⲛⲁⲩ, sagt man, hat noch das *w* der alten Dualendung *wj* in dem ⲩ erhalten; dabei ignoriert man aber ganz die durchaus störende Kürze des vorhergehenden Vokals, der ja in offener Silbe gestanden hätte und also im Koptischen lang sein müßte. Und auch bei ⲥⲛ̄ⲧⲉ ist die Erklärung nicht so einfach, wie man denkt, denn dieser Form steht im Bohairischen ⲥⲛⲟⲩϯ gegenüber von so unregelmäßigem Aussehen, daß man keine falsche Analogiebildung darin suchen kann.

Für die Erklärung von ⲥⲛⲁⲩ gibt uns nun wohl das Achmimische einen Fingerzeig. In diesem Dialekt ist das aus altem *aw* hervorgegangene sah. ⲁⲩ ganz regelmäßig, da sah. ⲁ achmim. ⲉ wird, durch ⲉⲩ vertreten in den Formen: ⲛⲉⲩ »ihnen«, sah. ⲛⲁⲩ, ⲛⲙ̄ⲙⲉⲩ »mit ihnen«, sah. ⲛⲙ̄ⲙⲁⲩ. Demnach sollte man für das sah. ⲥⲛⲁⲩ »zwei«, wenn es aus **śnăw* entstanden wäre, *ⲥⲛⲉⲩ erwarten. Die maskuline Form für »zwei« lautet im Achmimischen in Wahrheit aber ⲥⲛⲟ und zeigt also statt des Diphthonges einen einfachen *o*-Vokal. § 46.

Die gleiche Erscheinung finden wir nun auch noch bei einigen anderen achmimischen Formen:

ⲛⲟ »sehen« für sah. ⲛⲁⲩ, neuägypt. [hieroglyphs] *nw*.
ⲛⲟ »Zeit« für sah. ⲛⲁⲩ, ägypt. [hieroglyphs] *nw*.
ⲙ̄ⲙⲟ »dort« für sah. ⲙ̄ⲙⲁⲩ, ägypt. [hieroglyphs] *im*.

Bei den beiden Worten ⲛⲁⲩ »sehen« und »Zeit«, die im Ägyptischen den Stamm *nw* haben, würde man in dem ⲩ wie bei unserer Form ⲥⲛⲁⲩ gern das alte *w* wiedererkennen, dagegen ist das bei ⲙⲙⲁⲩ »dort« unmöglich, denn diese Form geht auf das alte [hieroglyphs] *im* zurück, das offenbar nichts weiter ist als die Form, in der die Präposition [hieroglyph] »in« mit Suffixen erscheint: [hieroglyphs] *im-f* ⲙ̄ⲙⲟϥ (achmim. ⲙ̄ⲙⲁϥ). Hier vertritt also augenscheinlich das ⲁⲩ wirklich einen *o*-Vokal, wie er im Achmimischen statt dessen erscheint.

Da dieser Ersatz des *o*-Lautes durch ⲁⲩ aber nur in der adverbiell gebrauchten Form eintritt, wo der Vokal in offener Silbe stand, nicht aber in den präpositionell gebrauchten Formen mit Suffixen wie ⲙ̄ⲙⲟϥ, wo er in geschlossener Silbe stand, so wird das ⲁⲩ vermutlich einen langen, nicht einen kurzen Vokal, wie es nach dem Achmimischen scheint, vertreten. Und das ist auch bei den anderen Worten, in denen sich im Sahidischen und Bohairischen

dieser Diphthong als Vertreter eines *o*-Lautes zu finden scheint, wahrscheinlich (s. Verbum I § 45[1]).

In diesen Formen pflegt das ⲁⲩ nun auch gerade da aufzutreten, wo statt des gewöhnlichen langen *o*-Lautes ⲱ das ⲟⲩ am Platze wäre, d. h. nach ⲙ und ⲛ (ⲁⲛⲁⲩϣ »Eide«, ⲥⲛⲁⲩϩ »Fesseln«) und da, wo zu einem maskulinen Nomen mit ⲟⲩ in geschlossener Silbe ein Femininum mit offener Tonsilbe gebildet ist (Ἀμαῦνι, Ναῦνι, ϫⲁⲙⲁⲩⲗⲓ, ⲕⲁⲩⲣⲓ von ⲁⲙⲟⲩⲛ, ⲛⲟⲩⲛ, ϫⲁⲙⲟⲩⲗ, ⲕⲟⲩⲣ). Auch bei ⲙ̄ⲙⲁⲩ und den andern Formen, die uns hier beschäftigen, ⲛⲁⲩ und ⲥⲛⲁⲩ ist es ein ⲙ resp. ⲛ, dem das ⲁⲩ folgt. Man wird daher auch hier in dem ⲁⲩ zunächst einen Ersatz für ein älteres ⲟⲩ vermuten[2]. In der Tat würde ein auslautendes ⲱ im Achmimischen auch nicht zu ⲟ, sondern zu ⲟⲩ geworden sein, wogegen wir die Ersetzung eines auslautenden ⲟⲩ im Achmimischen durch ⲟ, wie sie in ⲙⲙⲟ, ⲛⲟ, ⲥⲛⲟ vorläge, tatsächlich belegen können: ⲟ »was?« = sah. ⲟⲩ.

Wenn wir demnach für sah. ⲙ̄ⲙⲁⲩ = achmim. ⲙ̄ⲙⲟ »dort« und die analogen Formen ⲛⲁⲩ = ⲛⲟ und ⲥⲛⲁⲩ = ⲥⲛⲟ annehmen, daß ihr ⲁⲩ = ⲟ aus einem älteren *ū* entstanden ist[3], so erhalten wir für den Infinitiv [hieroglyphs] *nw* »sehen« statt der ganz unregelmäßigen Vokalisation **nǎw* eine Vokalisation **nū* (aus **nūw*), die den regelmäßigen Typus der 2 rad. Infinitive zeigt, und für das maskuline Zahlwort »zwei« eine Vokalisation **śnū*, die ganz regelrecht aus einer alten Form **śnū-wej* abzuleiten ist, wie ⲟⲩⲛⲟⲩ »Stunde« aus **ewnūwet*.

§ 47. Diese, aus den koptischen Formen ⲥⲛⲁⲩ = ⲥⲛⲟ zu rekonstruierende Form **śnū-wej* des maskulinen Zahlworts »zwei« paßt nun auch aufs beste zu der Form,

[1]) Eine Bestätigung für diesen Schluß dürften die achmimischen Pluralformen ⲥⲛⲟⲟϥ und ⲙ̄ⲕⲟⲟϩ für sah. ⲥⲛⲱⲱϥ und ⲙ̄ⲕⲁⲩϩ geben (Schmidt, Sitzber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1907, 158), wo wir ebenfalls im Achmimischen ein ⲟ für ein sahidisches sekundäres ⲱ (alt würde nach ⲛ ja ⲟⲩ stehen) und ein dem entsprechendes ⲁⲩ (die Bildung der Formen ist dieselbe) eintreten sehen.

[2]) Nach den älteren griechischen Transkriptionen ägyptischer Namen müssen wir ja annehmen, daß das kopt. ⲱ auch nur ein Ersatz für ein älteres *ū* ist (Verbum I § 44). Wenn nun da, wo sich dieses ältere *u* (nach ⲙ, ⲛ und in vereinzelten andern Fällen) noch erhalten hatte, eine Ersetzung durch ⲁⲩ eintritt, so ist das offenbar nur eine jüngere Fortsetzung desselben Prozesses; das *ū* macht auch hier eine Veränderung durch, aber die Eigentümlichkeit der vorhergehenden Konsonanten, die es einst vor dem Übergang in ⲱ bewahrt hatte, bewahrt es auch jetzt noch davor und bewirkt, daß ein besonderer Laut daraus wird, den man eben durch ⲁⲩ bezeichnet, etwa ein dumpfes *o* wie das englische *ow* in *know* »wissen«.

[3]) Man beachte, daß das achmim. ⲙ̄ⲙⲟ »dort« auf jeden Fall, wie man die Sache auch drehe und wende, ein Zeugnis dafür ist, daß das sah.-boh. ⲙ̄ⲙⲟϥ mit dem *ŏ*-Laut eine ältere Vokalisation darstellt als das achmim. ⲙ̄ⲙⲁϥ mit *ă*. Es ist das wieder ein Fall, wo sich eine lautliche Erscheinung des Achmimischen als jung erweist. — Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch die Behandlung der Kausativa auf ⲟ; ohne Suffixe bewahren sie das ⲟ des Sahidischen (ⲧⲁⲙⲟ) wie stets im Wortauslaut (ϩⲕⲟ, ⲣ̄ⲣⲟ, ϩⲟ), dagegen vor Suffixen ersetzen sie es durch ⲁ (ⲧⲁⲙⲁϥ) wie stets in geschlossener Silbe (ⲛϩⲁⲧ, ⳉⲧⲁⲣⲧⲣⲉ, ⲛⲁϭ). — Auch die Bezeichnung des alten *ḫ* und *ẖ* durch ⳉ (Hori mit diakritischem Querstrich) anstatt durch ϧ zeigt das Achmimische in Abhängigkeit vom Sahidischen, das dafür ϩ schrieb; wie wir aus der (jüngeren) Unterscheidung von ⳉ und ϩ in der achmimischen Orthographie ersehen, war diese (ältere) sahidische Orthographie nicht genau, und es bestand in Wirklichkeit doch noch ein leichter Unterschied zwischen *ḫ* und *ẖ* einer- und *h* und *ḥ* anderseits.

die das Femininum desselben Zahlworts im Bohairischen hat, ⲥⲛⲟⲩϯ, d. i. **snû-tej.* Beide Formen zeigen genau dasselbe Verhältnis, wie wir es oben zwischen den maskulinen und den femininen Formen der Zahlwörter von drei bis neun gefunden haben: gleiche Vokalisation mit *w* als Maskulin-, *t* als Femininendung. Wir haben daher ohne Zweifel in der bohairischen Form ⲥⲛⲟⲩϯ die ursprüngliche feminine Form des Zahlworts »zwei« zu erkennen, nicht, wie man bisher meinte, in der sahidischen und achmimischen Form ⲥⲛ̄ⲧⲉ.

Diese Form ⲥⲛ̄ⲧⲉ **sĕn-tej* wird sich zu der älteren Form ⲥⲛⲟⲩϯ verhalten § 48.
wie boh. ⲥⲉⲙⲛⲓ zu sah. ⲥⲙⲛⲉ »feststellen« (ägypt.), wie ϩⲟⲛⲧ »Priester« **hònter* zu der anzunehmenden älteren Form **hem-nûter* (ägypt.), wie ⲙⲉⲛϥⲉ »Memphis« **Mĕnfer* zu der anzunehmenden älteren Form **Men-nŏfrew*, von Plutarch übersetzt ὅρμος ἀγαθῶν, resp. *Men-nĕfrew-* (ägypt. resp. »es bleibt die Schönheit des Phios«), wie ⲥⲟⲛⲧⲉ : ⲥⲟⲛϯ »Weihrauch« zu der älteren Form **stī-nûte, *stej-nûter* (ägypt.), wie Ὄμφις **Wĕn-fer* zu der älteren Form Ὀννῶφρις *Wnĕn-nŏfrew*, Beiname des Osiris (ägypt. ,), wie Ῥάμψης usw. **Râm-se* zu der älteren Form Ῥαμεσσῆς (ägypt. *Rˁ-ms-sw*). In allen diesen Fällen hat eine Zurückziehung des Tones (wie wir sie ja auch oben bei ⲟⲩ »was?« und ⲟⲩⲉ »Einheit« zu konstatieren glaubten) und Neuvokalisierung des Wortes stattgefunden.

4. Zur Bildung der Kardinalzahlworte für die Zehner von 50 bis 90.

Nachdem wir die Bildung der Kardinalzahlworte für die Einer so eingehend § 49.
untersucht haben, kann wohl erwartet werden, daß wir ebenso auch von den Zehnern wenigstens die Formen erörtern, die auf eben diese Zahlworte für die Einer zurückgehen, d. h. die Zahlworte für 50, 60, 70, 80 und 90[1]. Für diese Zahlworte ist aber die Aufgabe außerordentlich schwer, da wir in den ägyptischen Texten keinerlei Anhalt für ihre Analyse finden, sondern einzig und allein auf das Koptische angewiesen sind, das, wie der Augenschein lehrt, die Bildungselemente der Formen in stark zertrümmertem Zustande erhalten hat. Immerhin lassen sich gewisse Dinge mit Sicherheit feststellen, die für unsere obigen Ergebnisse über die Stämme der einzelnen Zahlworte von Bedeutung sind, und es läßt sich, wenn auch nur im Rahmen einer Vermutung, auch wohl ein gemeinsames Bildungsgesetz für diese Zehnerzahlworte aufstellen.

Die von uns zu betrachtenden Formen scheiden sich deutlich in zwei Gruppen, die Zahlworte für 60, 70 und 80 (ⲥⲉ, ϣϥⲉ und ϩⲙⲉⲛⲉ : ϧⲉⲙⲛⲉ) einerseits, die Zahlworte für 50 und 90 (ⲧⲁïⲟⲩ : ⲧⲉⲟⲩⲓ, ⲡⲥ̄ⲧⲁïⲟⲩ : ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ) anderseits.

[1]) Die Zahlworte für 10, 20, 30 und 40 sind ja bekanntlich von besonderen Wortstämmen gebildet, die mit den Zahlworten für die entsprechenden Einer nichts zu tun haben.

§ 50. Die Formen der ersten Gruppe gehen in den beiden Hauptdialekten, im Sahidischen und im Bohairischen, auf ⲉ aus, das daher der betonte Hauptvokal sein muß (s. Verbum I § 51). Das ist denn bei ϣϥⲉ und ⲥⲉ auch ohne weiteres aus dem Aussehen des Stammes zu ersehen. ϣϥⲉ ist aus *šešfĕ, einer Form, die den Stamm *sfḫ* in der gleichen Umgestaltung aufwies wie ⲥⲁϣϥ̄ und ⲥⲁϣϥⲉ, mit Hilfe zweier lautlicher Übergänge abzuleiten:

a) durch Assimilation des *s* an das *š* wurde aus *sešfĕ ein *šešfĕ; diese Assimilation tritt bei dem aus ⊜ *ḫ* hervorgegangenen *š* im Sahidischen nur dann ein, wenn beide Laute in ein und derselben unbetonten Nebensilbe standen; vgl. ϣⲧⲓⲧ »Weber« *šeštîtej aus *seḫtîtej mit ⲥⲁϣϥ »sieben« u. a. s. Verbum I § 272*c*;

b) durch Kontraktion der beiden *š* wurde aus *šešfĕ ein *šfĕ* (ϣϥⲉ); diese Kontraktion tritt in beiden Dialekten nur dann ein, wenn beide *š* durch einen Hilfsvokal getrennt waren oder unmittelbar einander folgten, nicht aber, wenn ein voller Vokal dazwischen stand, vgl. ϣⲟⲩⲱϥ »ihn entleeren« *šešwôjef mit ϣⲁϣϥ̄ u. a., s. Verbum I § 59ff. 271.

§ 51. ⲥⲉ »sechzig« zeigt von dem Lautbestand des Stammes *sis* wieder nur ein ⲥ wie in den Formen des Zahlworts »sechs« selbst ⲥⲟⲟⲩ, ⲥⲟ. Die Ursache ist augenscheinlich dieselbe. ⲥⲉ ist offenbar ebenso aus *seisĕ mit Ton auf dem letzten *ĕ* entstanden wie ⲥⲟⲟⲩ aus *seisôw und ⲥⲟ aus *seisôt (s. oben § 34. 42). Wie für »sechs« so wird auch für das Zahlwort »sechzig« der Zusammenfall der beiden *s* bereits für das Neuägyptische bezeugt durch den Leidener Zahlenpapyrus I. 350, der darauf mit [hieroglyphs] *sꜣ-wj* anspielt (s. oben § 29 Anm.).

§ 52. Bei dem dritten auf ⲉ ausgehenden Zahlwort für »achtzig« lautet die gut und oft belegte sahidische Form stets ϩⲙⲉⲛⲉ. Die seltenere bohairische Form soll in drei Gestalten belegt sein: ϧⲙⲉⲛⲉ (Stern ohne Zitat), ϧⲉⲙⲛⲉ (Kirch. 67), ϧⲁⲙⲛⲉ (Paral. II 15, 9). Es scheint danach, daß die beiden Dialekte hinsichtlich der Silbenteilung auseinandergingen, indem das Sahidische einen vokalischen Laut zwischen den beiden letzten Stammkonsonanten zeigte wie in ϣⲙⲟⲩⲛ, ϣⲙⲟⲩⲛⲉ, ϣⲙⲏⲛⲉ, das Bohairische dagegen zwischen den beiden ersten Stammkonsonanten. Wie bei ⲥⲛⲟⲩϯ »zwei« hat uns auch hier wohl das Bohairische die ältere Form erhalten, und zwar in der Form ϧⲉⲙⲛⲉ[1]. Dafür spricht gerade, daß sie in ihrer Silbenteilung von den andern koptischen Formen des Stammes abweicht, ferner daß diese Silbenteilung den allgemeinen Gesetzen der Silbenbildung entspricht, was bei der sahidischen Form nicht der Fall ist, und endlich, daß sie genau die gleiche Bildung aufweisen würde, wie sie für die alten

[1]) Zu der Variante mit *ă* ϧⲁⲙⲛⲉ wird man irrige Formen wie ⲣⲉϥ-ϣⲁⲙϣⲉ-ⲛⲟⲩϯ, ⲁϥϣⲁⲛ-ϩⲟⲛϥ für ⲣⲉϥ-ϣⲉⲙϣⲉ-ⲛⲟⲩϯ, ⲁϥϣⲉⲛ-ϩⲟⲛϥ u. ä. zu vergleichen haben; nicht aber korrekte Formen wie ϩⲁⲛ-, ⲁⲃⲟⲧ, ⲓⲁⲣⲟ, ⲣⲁⲙⲁⲟ für sah. ϩⲉⲛ-, ⲉⲃⲟⲧ, ⲉⲓⲉⲣⲟ, ⲣⲙ̄ⲙⲁⲟ, bei denen das *ă* auf guten Gründen beruhen dürfte. — Überdies würde eine Vokalisation ϧⲁⲙⲛⲉ, auch wenn das *ă* ursprünglich der Hauptvokal gewesen wäre wie bei ϩⲁⲧⲣⲉ:ⲁⲟⲣⲉ, sehr unwahrscheinlich sein, da in solchen Bildungen vor *m* allgemein *ĕ* einzutreten scheint (wie in ϭⲛ̄ⲧϥ statt *gămtef »ihn finden«).

Grundformen von ⲥⲉ und ϣϥⲉ anzunehmen war. Bei der so starken Verschiedenheit, die im Koptischen zwischen diesen drei Formen hinsichtlich ihres Konsonantengerippes besteht, kann die Übereinstimmung in der Vokalisation nicht auf einer sekundären Analogiebildung beruhen, sondern wird für alt anzusehen sein.

Gegenüber dieser gut gebildeten Form ϧⲉⲙⲛⲉ ist die sahidische Form ϩⲙⲉⲛⲉ, die wohl auch der bohairischen Nebenform ϧⲙⲉⲛⲉ, falls diese wirklich existiert, als Muster gedient haben wird, durchaus unregelmäßig. Das ⲉ, das in ihr den Bildungsvokal der Formen ϣⲙⲟⲩⲛ usw. vertritt, kann nicht etwa für den Bildungsvokal gehalten werden und *ḫmḗne betont werden. Denn in diesem Falle müßte die Form entweder *ϩⲙⲏⲛⲉ oder *ϩⲙⲉⲉⲛⲉ geschrieben werden. Das einfache ⲉ vor einfachem ⲛ in offener Silbe kann im Sahidischen nur der Hilfsvokal sein; es ist also *ḫmenḗ zu betonen. Anderseits pflegten die Nebensilben echtägyptischer Worte ursprünglich geschlossen gewesen zu sein. Wenn ϩⲙⲉⲛⲉ seine ursprüngliche Vokalisation bewahrt haben soll, müßte sein *e* also auch in geschlossener Silbe gestanden haben; die Form müßte also schon aus *ḫmenjḗ oder *ḫmenwḗ entstanden sein; in beiden Fällen wäre dann aber zu erwarten, daß sich das *j* oder *w* erhalten habe (Verbum I § 93. 155). Da das nicht der Fall ist, bleibt wohl nur die Möglichkeit, ϩⲙⲉⲛⲉ für eine sekundäre Form zu erklären, bei der der Hilfsvokal *ĕ*, vielleicht unter dem Einfluß der Formen ϣⲙⲟⲩⲛ, ϣⲙⲟⲩⲛⲉ, ϣⲙⲏⲛⲉ[1], ebenso seinen Platz gewechselt hat wie in den griechischen Formen Μεχίρ für ägypt. *emḫîr (sah. ⲙ̄ϣⲓⲣ), νεβῶς für ägypt. *enbôf »sein Herr« in Νεκτανεβῶς (Verbum I § 11), Τεφῆνις für *etfénet, [hieroglyphs] *Tfn-t*. ϩⲙⲉⲛⲉ wäre dann also aus *ϩⲙ̄ⲛⲉ́ entstanden.

Von den beiden Zahlworten der andern Gruppe hat die sahidische Form ⲡⲥ̄ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ oder ⲡⲉⲥⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ »neunzig« ein deutlich ausgesprochenes Gepräge. Es ist augenscheinlich eine Form wie ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ boh. »Mauern«, Plur. von ⲥⲟⲃⲧ *sóbtej, ägypt. [hieroglyphs], und ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ boh. »Meere« von ⲓⲟⲙ, neuägypt. [hieroglyphs]. § 53.
Wie diese beiden Formen wird auch unser Wort ein maskuliner Pluralis sein, und also ein Gegenstück zu den semitischen Formen der Zehner (arab. تِسْعُونَ, hebr. תִּשְׁעִים) bilden. Mit den oben besprochenen Zehnerformen auf ⲉ hat die Form das gemeinsam, daß sie den betonten Hauptvokal nach dem letzten Stammkonsonanten hat.

Wie im übrigen die Verbindung dieses Vokals mit der Pluralendung *w*, die sich in dem kopt. ⲟⲩ erhalten hat, zu denken ist, darüber gibt uns vielleicht die völlig analoge Form ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ Auskunft. Diese Form, die von einem vierkonsonantigen Nomen *śbtj* gebildet ist, vertritt augenscheinlich einen Plural *śeb-tē-jew, der sich im Koptischen korrekt als *śebtēw erhalten haben würde, vgl. ⲉⲣⲏⲩ »Genossen« *ejrējew. Da das ⲁⲓ in einer anderen Pluralform ⲉⲃⲓⲁⲓⲕ »Sklaven« (von ⲃⲱⲕ) auch innerhalb des Wortstammes auftritt, so muß der

[1]) Vielleicht auch von ϩⲙⲉ »vierzig«?

erste Gedanke sein, daß das ⲁⲓ in allen diesen Fällen nichts weiter als eine besondere Bezeichnung für einen langen *e*-Laut sei, etwa *ä* (Verbum I § 39), wie wir das ⲁⲩ als Bezeichnung für einen langen *o*-Laut finden (s. oben § 46).

Dem widerspräche wohl auch nicht, daß das ⲁⲓ in unserer Form ⲡⲥ̄ⲧⲁϊⲟⲩ in manchen Texten mit den Punkten über dem ⲓ geschrieben wird[1] und also diphthongisch *aï* ausgesprochen wurde; setzt doch auch die fajj. Form ⲙ̄ⲙⲉⲩ »dort« voraus, daß das sah.-boh. ⲙ̄ⲙⲁⲩ wirklich mit *au* resp. *aw* gesprochen wurde, wiewohl dieses ⲁⲩ nur ein ursprüngliches *u* vertrat (s. hierzu Verbum I § 45), und tritt doch auch ⲉⲩ sekundär für altes ⲟⲩ ein, ohne deshalb wie dieses gesprochen zu sein (ib. § 46). So kann also auch das ⲁⲓ in unsern Pluralformen *aï* gesprochen worden sein und dennoch ursprünglich nur einen *e*-Laut (*ä*) vertreten haben. Nach der Analogie des ⲁⲩ, das, wie es schien, ein altes *ū* ersetzte, wo dieses nicht wie sonst in *ō* übergehen konnte, so könnte auch das ⲁⲓ ein altes *ī* ersetzen, wo dieses nicht wie in so vielen andern Worten zu *ē* ⲏ wurde (vgl. Ἶσις, kopt. ⲏⲥⲉ; Verbum I § 32). Dazu würde gut passen, daß auch das Zahlwort für »neun« selbst ein *ī* als Vokal hatte.

Eine andere Möglichkeit für die Erklärung des ⲁⲓⲟⲩ wäre, daß es aus *ajjew* mit doppeltem *j* entstanden sei. Wir kennen die Verdopplung als ein speziell bei *j* und *w* gebrauchtes Bildungsmittel aus den koptischen Verbalformen ⲥⲟⲟⲩⲛ̄, ⲥⲟⲩⲱⲛϥ̄, ⲥⲟⲩⲏⲛ »erkennen«, ⲣⲟⲉⲓⲥ »wachen« und dem Namen der Göttin Νῆϊϑ d. i. **Nä̆jjet* (s. ÄZ. 43, 146). So könnte man denn auch denken, daß ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ ein **šeb-tắj-jew*, ⲡⲥ̄ⲧⲁϊⲟⲩ ein **peš-dắj-jew* darstelle. Dagegen spricht jedoch, daß das ⲁⲓ in diesem Falle im Bohairischen zu ⲏⲓ hätte werden müssen, vgl. die bohairischen Formen ⲥⲱⲟⲩⲉⲛ, ⲣⲱⲓⲥ und den eben angeführten Namen Νῆϊϑ, der wie alle griechischen Wiedergaben ägyptischer Namen unterägyptisch ist. Das ist aber weder bei ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ noch bei ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ der Fall und auch das bohairische Äquivalent von ⲡⲥ̄ⲧⲁϊⲟⲩ zeigt kein solches ⲏⲓ. Es lautet vielmehr ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ. Fraglich ist auch, ob sich das *w* einer Endung *ắjjew* im Koptischen erhalten hätte (s. Verbum I § 172).

Die eben erwähnte Form ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ, die in der ersten Silbe statt des Hilfsvokals ein ⲓ wohl unter dem Einflusse des *s*-Lautes zeigt (s. Verbum I § 36. 51), endigt mit einer Lautverbindung ⲉⲟⲩⲓ, die zunächst wie die Endung eines femininen Pluralis *ĕwwet* auszusehen scheint, doch wäre dafür die Schreibung ⲉⲩⲓ ohne ⲟ zu erwarten. Vergleichen wir die Form ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ aber genauer mit der sahidischen Form ⲡⲥ̄ⲧⲁⲓⲟⲩ, so wird es klar, daß das ⲉ offenbar dem sah. ⲁϊ entspricht, wie in den Nominalformen: ϫⲃ̄ⲃⲉⲥ: ϫⲉⲃⲉⲥ »Kohle« neben ϫⲁⲓⲃⲉⲥ sah., ägypt. [hieroglyphs] *ḏᶜb-t*; ϩⲓⲁⲓⲃⲉ : ϩⲓⲉⲃⲓ »Lamm«; ⲧⲁⲓⲃⲉ : ⲧⲁⲓⲃⲓ »Sargkasten« neben ⲧⲏⲃⲉ : ⲑⲏⲃⲓ oder ⲑⲉⲃⲓ (in völlig gleichem Zusammenhange und trotz der Aspiration wohl damit identisch), ägypt. [hieroglyphs] *ḏbꜣ-t, db-t*. In allen diesen Fällen wird das ⲉ nur eine andere annähernde Bezeichnung für den

[1]) Z. B. Pist. Soph. 141; ebenda 102. 111 ⲧⲁϊⲟⲩ »50«.

besonderen und zwar langen *e*-Laut (*ä*) darstellen, den auch das ⲁⲓ nur annähernd bezeichnen sollte (vgl. Stern, Kopt. Gramm. § 40. 50). Daher folgt ihm denn in ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ auch das *w* nicht als ⲩ, wie es bei einem echten ⲉ *ĕ* geschieht, sondern als ⲟⲩ. Das ⲓ aber, das den Beschluß macht, wird gewiß nicht anders als in ϩ̀ⲭⲁⲓ »Ding«, ⲟⲩⲓⲛⲁⲙ »die Rechte« (s. oben § 42) für ein sekundäres Element zu halten sein.

Wie ⲡⲉ̄ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ : ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ ist natürlich auch das Zahlwort für »fünfzig« § 54.
ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ : ⲧⲉⲟⲩⲓ zu erklären, das alle Eigentümlichkeiten mit ihm teilt; der Konsonant, der dem ⲁⲓ̈ⲟⲩ : ⲉⲟⲩⲓ vorangeht, ist derselbe (𓂧 *d*), und das Zahlwort »fünf«, von dem die Form abgebildet ist, hat denselben Vokal wie das Zahlwort »neun« (*ī*). Die Form gibt uns im übrigen eine neue Bestätigung für das, was wir oben für den Stamm des Zahlwortes »fünf« ermittelt haben; er erscheint auch hier nur einkonsonantig *d*, wie das Wort für »Hand«.

Wie verhalten sich nun die Formen der anderen Gruppe, welche auf ein § 55.
betontes ⲉ ausgingen, zu diesen Formen? Können auch sie auf maskuline Pluralformen mit der Endung *jw* zurückgeführt werden, wie es nach den semitischen Formen zu erwarten wäre? In der Tat zeigen sie ihren Vokal ⲉ ja an derselben Stelle, und auch der allgemeine Charakter des Vokals ist derselbe, es ist gleichfalls ein *e*-Laut; der einzige wesentliche Unterschied von den Formen der anderen Gruppe ist das Fehlen der Pluralendung ⲟⲩ. Wir kommen also auf die eine Frage hinaus: können maskuline Plurale mit einer Endung wie *ējew, ắjew* im Koptischen so verschieden erhalten sein, daß sie bald das *w* bewahrt haben und auf ⲏⲩ (ⲉⲣⲏⲩ) oder ⲁⲓ̈ⲟⲩ (ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ) ausgehen, bald das *w* verloren haben und auf ⲉ ausgehen?

Das Koptische weist, soviel mir bekannt, kein Beispiel dafür auf. Zwar haben sich im Koptischen eine ganze Anzahl von maskulinen Pluralen erhalten, die ursprünglich auf *jew* ausgingen und im Koptischen auf ⲉ endigen, aber in allen diesen Fällen folgte das *jew* einem Konsonanten (z. B. ⲙⲉⲣⲁⲧⲉ **mer-jắt-jew*), und das auslautende ⲉ ist dabei stets unbetont und daher auch im Bohairischen durch ⲓ vertreten.

Vergleichen wir nun aber die neuägyptischen Formen von maskulinen § 56.
Pluralen, die auf *jew* ausgingen, wie ich sie seinerzeit (Verbum I § 189. 190) aus dem mir vorliegenden umfangreichen Material zusammengestellt habe, so finden wir drei Arten von Formen:

a) solche mit der Pluralendung 𓅱 *w*:

[hieroglyphs] *ỉr-w* »Genossen«, kopt. ⲉⲣⲏⲩ **ejrējew*.

[hieroglyphs] *ḥr-w* »Vorgesetzte«, ursprünglich *ḥrj-w*.

b) solche mit dem 𓏭 *j*, das eigentlich nur der Singularform zukam und im Neuägyptischen meist schon bedeutungslos geworden ist (Verbum I § 136ff.):

[hieroglyphs] *ḥꜣwt(j)* »erste«, kopt. ϩⲟⲩⲁⲧⲉ : ϩⲟⲩⲁϯ **ḥeꜣwắtjew* von [hieroglyphs] ϩⲟⲩⲓⲧ **ḥeꜣwītej*.

rḫt(jw) »Wäscher« von ⲣⲁϩⲧ **rŏḫtej*; die Gruppe ist im Neuägyptischen gleichbedeutend mit geworden und wie dieses zu *t* entwertet, vgl. die Schreibung für *ỉmntj* in *c*.

c) solche mit *j*, das im Altägyptischen das *j* vor der Pluralendung zu bezeichnen pflegte und im Neuägyptischen das gesprochene *j* bezeichnet[1]:

štnj »Könige«, ursprünglich *štnj-w*.

tpłj »erste«, ursprünglich *tpłj-w*.

ḫftj »Feinde«, ursprünglich *ḫftj-w*, von ϣⲁϥⲧ **ḫăftej*.

mꜣꜥtj »gerechte«, ursprünglich *mꜣꜥtj-w*.

ỉmntj »die Westlichen«, d. i. »die Toten«, ursprünglich *ỉmntj-w*, von ⲉⲙⲛ̄ⲧ **ejmĕntej*.

§ 57. Wie man sieht, weisen die Formen der Gruppen *a* und *b*, soweit sie im Koptischen erhalten sind, im Neuägyptischen bereits den gleichen Konsonantenbestand auf wie im Koptischen. Die Formen der Gruppe *a* entsprechen genau den koptischen Formen auf ⲏⲩ und, so dürfen wir wohl hinzufügen, auf ⲁⲓ̈ⲟⲩ; die Formen der Gruppe *b* aber sind augenscheinlich solche, bei denen das *j* auf einen Konsonanten folgte[2] und die im Koptischen auf ein unbetontes ⲉ im Sahidischen, ⲓ im Bohairischen ausgehen. Dagegen fehlen im Koptischen gänzlich Formen der Gruppe *c*, die wie die der Gruppe *b* die Endung *w* verloren, dafür aber das *j* erhalten hatten. Ich glaube, wir haben in unseren Zahlworten, die im Koptischen auf ein betontes ⲉ ausgehen, Formen zu erkennen, die dieser dritten Gruppe *c* angehörten.

Diese Vermutung läßt sich nun wohl auch noch durch andere Tatsachen unterstützen. Das Wort *ỉmntjw* »die Westlichen«, das wir in dieser Gruppe *c* als antrafen, wird seit dem neuen Reich in dem bekannten Titel des Osiris »der vor den Westlichen« nicht selten durch *ỉmnt-t* »der Westen«, »das Totenreich« ersetzt. Das macht es wahrscheinlich, daß beide Worte gleichlauteten. Das Wort ist das Femininum des

---

[1]) Bei der Form *ꜥꜣj* »große«, auch zuweilen wohl nur historisch noch mit *w* geschrieben , die vielleicht noch in den koptischen Pluralen der zusammengesetzten Nomina ϩⲗ̄ⲗⲟ : ϧⲉⲗⲗⲟ und ⲣⲙ̄ⲙⲁⲟ : ⲣⲁⲙⲁⲟ als ⲟⲓ erhalten ist, ist es ungewiß, ob das *j* wirklich den dritten Radikal *j* allein und nicht vielmehr seine Verbindung mit dem vorhergehenden *ꜣ* darstellt: *ꜥjj* (vgl. Verbum I § 79). Überdies ist es auch fraglich, ob die koptischen Plurale ϩⲗ̄ⲗⲟⲓ, ⲣⲙ̄ⲙⲁⲟⲓ nicht ganz sekundär erst von den zusammengesetzten Singularausdrücken abgeleitet waren, wie ⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ und ⲡ̄ⲣⲱⲟⲩ von ⲉⲓⲉⲣⲟ und ⲡ̄ⲣⲟ.

[2]) Der Pluralis von ⲣⲁϩⲧ »Wäscher« wird also etwa **erḫŏtjew* zu vokalisieren sein.

Adjektivs [hieroglyphs] *imntj* »westlich«, das im Koptischen als ⲉⲙⲛ̄ⲧ **ejměntej* erhalten ist (Verbum I § 92*a*), und wird demnach ursprünglich etwa **ejmentḗjet* zu vokalisieren sein. Nach Abfall der Femininalendung mußte daraus **ejmentḗje* werden, und das würde im Koptischen korrekt **ementḗ* lauten. Die Pluralform, die damit verwechselt wird, würde dementsprechend ursprünglich **ejmentḗjew* zu vokalisieren sein, und das würde im Neuägyptischen nach dem Abfall des *w*, wie ihn die neuägyptische Schreibung bezeugt, in der Tat ebenfalls **ejmentḗje* ergeben haben wie beim Femininum. Eine hierzu passende Form überliefert uns nun in der Tat Plutarch, De Is. et Osir. 29 in dem Ἀμενθής, das er als den ägyptischen Namen der Unterwelt anführt. Das ist ohne Zweifel die aus **ejmentḗjet* und **ejmentḗjew* hervorgegangene Form **eimentḗ* (mit Übergang des ersten Radikals *j* in Aleph) mit der für den unterägyptischen Dialekt charakteristischen Aspiration des *t* vor dem Tonvokal. Das Koptische hat uns diese Form auch noch bewahrt, jedoch (wenigstens im Bohairischen) mit Zurückziehung des Tones (vgl. oben § 48) und wie so oft mit Wechsel des Geschlechtes (s. oben § 12 Anm.) als ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ : ⲁⲙⲉⲛϯ mask. Hätte diese Tonzurückziehung nicht stattgefunden, würden wir in der Form ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ́ eine Form gehabt haben, die unseren Zahlworten ϣϥⲉ́, ⲥⲉ́ und ϧⲉⲙⲏⲉ́ genau entspräche.

Aber, so wird man fragen, ist denn bei einer solchen Entstehung der Formen nicht vielmehr zu erwarten, daß sie im Koptischen auf ⲏ ausgehen statt auf ⲉ? Einem glücklichen Umstande haben wir es zu danken, daß uns wenigstens eine Form im Koptischen erhalten ist, die diese Frage beantworten läßt. Es ist die Form ϩⲣⲉ : ϧⲣⲉ »Nahrung«, die bekanntlich auf das alte [hieroglyphs] »Bedarf« zurückgeht. Diese Form ist nämlich nichts anderes als das neutrisch gebrauchte Femininum der Nisbeform [hieroglyphs] *ḫrj* von der Präposition [hieroglyphs] *ḫr* »unter«, kopt. ϩⲁ- : ϧⲁ-. Die maskuline Form dieser Nisbe hat sich uns im Koptischen substantivisch gebraucht erhalten in ϩⲣⲁⲓ : ϧⲣⲁⲓ **ḫrā́j* »der untere Teil« (s. ÄZ. 44, 95), das Femininum dazu sollte also **ḫrī́jet*, **ḫrḗjet* lauten und das würde im Koptischen korrekt **ḫrē* ergeben (vgl. *rīa* ⲣⲏ). Dieses ϩⲣⲏ : ϧⲣⲏ findet sich in der Tat einigemal; die gewöhnliche Form lautet aber ϩⲣⲉ : ϧⲣⲉ und zeigt somit dasselbe auffällige ⲉ wie die Formen ⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ und ϣϥⲉ, ⲥⲉ, ϧⲉⲙⲏⲉ. Nach diesem Zeugnis ist an der Erklärung dieser Formen aus **šesfḗjew*, **seisḗjew*, **ḫemnḗjew* wohl nicht mehr zu zweifeln. Wir werden in dem rätselhaften ⲉ, das im Koptischen statt eines zu erwartenden langen Vokals erscheint, vermutlich dieselbe Bezeichnung für einen besondern Laut (etwa *ä*) zu erkennen haben wie oben in dem ⲉ von ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ und in dem ⲁ̈ von ⲡⲥ̄ⲧⲁ̈ⲓ̈ⲟⲩ. Das ⲉ entspricht hier also gewissermaßen dem ⲟ, das das Achmimische in ⲥⲛⲟ »zwei« statt sah. ⲥⲛⲁⲩ zeigte[1]. § 58.

[1]) Dasselbe ⲉ für *ä* haben wir gewiß auch in ⲛⲉ »dir (o Weib)«, ϩⲣⲉ »dein Gesicht (o Weib)«, wo der Bildungsvokal *ă* der alten Formen **năṯ*, **ḫrăṯ* nach dem Wegfall des zu *t* gewordenen Suffixes *ṯ* in offene Silben gekommen ist und infolgedessen zu ⲉ, d. i. *ä* gedehnt erscheint.

§ 59. Wir haben also wohl mit großer Wahrscheinlichkeit in den sämtlichen Zahlworten für die Zehner von 50 bis 90 ein und dieselbe Bildung mit der Endung *jw* und einem *e*- (resp. *a*-) Laut als Bildungsvokal vor dem *j* und nach dem letzten Stammkonsonanten zu erkennen. Für die Formen von 60, 70 und 80, die im Koptischen auf ⲉ ausgehen, haben wir neuägyptische Formen in der Art der oben unter *c* aufgeführten Plurale mit und ohne zu vermuten, für die Formen von 50 und 90 dagegen, die im Koptischen auf ⲁⲓ̈ⲟⲩ : ⲉⲟⲩⲓ ausgehen, Formen wie die unter *a* aufgeführten neuägyptischen Plurale mit und ohne .

§ 60. Wie verhalten sich zu diesem Ergebnis nun die Anspielungen, die wir für die in Rede stehenden Zahlworte im Leidener Zahlenpapyrus I. 350 (ÄZ. 42, 25—31) finden? Dieser Text spielt an auf:

50 (ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ) mit *pśd-(t)* »Götterneunheit« (**pśide*).

60 (ⲥⲉ) mit *šꜣ-wj*, unbekannte Bewunderungspartikel.

» *šꜣ-wj*, unbekanntes Nomen.

70 (ϣϥⲉ) » *śfḫ*, Part. act., stat. constr.

» *ḫśf-f*, Infinitiv mit Suffix (ⲥⲟϣϥϥ̄).

80 (ϩⲉⲙⲛⲉ) » *ḫmnwj*, Plural der Nisbe von ϣⲙⲟⲩⲛ.

90 (ⲡⲥ̄ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩ) » *pśd-(t)* »Götterneunheit« (*pśide*).

Wie man sieht, berücksichtigen die Anspielungen gerade da, wo das Koptische noch die Pluralendung *w* bei dem Zahlworte erhalten hat, bei 50 und 90, diese Endung nicht. Anderseits scheinen sie bei dem Zahlwort 60 auf eine Endung *w* anzuspielen, die dieses Zahlwort nach unserm Ergebnisse im Neuägyptischen ebensowenig mehr enthalten haben würde wie im Koptischen. Nur bei dem Zahlwort 80 zeigt die Anspielung ein , das nach unserm Ergebnisse auch für das Zahlwort zu erwarten wäre. Bei 70 bezieht sie sich nur auf den Stamm des Zahlwortes, der danach sicher schon zu *śḫf*, *śśf* geworden sein muß. Nimmt man die Anspielungen alle zusammen, so wird man sagen müssen, daß sie sich nur auf den Stamm des Zahlwortes, weder auf die Endungen noch auf die Vokalisation zu beziehen scheinen und daher für die Bildung der Zahlwortformen nichts ergeben.

5. Ein neuer Ausdruck für 80 im Koptischen.

§ 61. Pieil hat seinerzeit (ÄZ. 33, 129ff.) gezeigt, daß das Koptische für das Zahlwort »achtzig« einen Ersatz besaß in dem Ausdruck ϥⲧⲟⲩ-ϫⲟⲩⲱⲧ »vierzwanzig«, der genau dem französischen *quatre-vingt* entspricht.

Einen andern ähnlich gebildeten Ausdruck für dasselbe Zahlwort lehrt uns das kürzlich von Winstedt (Proc. Soc. bibl. arch. 32, 27ff.) veröffentlichte neue Bruchstück der koptischen Übersetzung von Epiphanios' Werk »De gemmis« kennen. Dort heißt es (a. a. O. 30) von einer Insel im Roten Meere, sie sei vom Festlande so weit entfernt, wie ein Schiff bei gutem Winde an einem Tage segeln könne: ⲉⲧⲉ-ⲡⲁⲓ-ⲡⲉ ⲧⲁïïⲟⲩ ⲙⲁⲁⲃ ⲛ̄ⲥⲧⲁⲇⲓⲟⲛ »das ist fünfzig-dreißig Stadien«[1]. Was damit gemeint ist, lehrt die alte lateinische Übersetzung, die dafür »millibus octoginta« hat (Migne, Patrol. gr. vol. 43, 331). Offenbar hatte das griechische Original »80 Stadien«, was der lateinische Übersetzer frei mit »80 Meilen« übersetzt hat, obwohl die römische Meile etwa 8 Stadien enthielt und 80 Meilen also rund 640 Stadien voraussetzen würden. Diese Zahl 80 hat die koptische Übersetzung nun wiedergegeben durch ⲧⲁïïⲟⲩ ⲙⲁⲁⲃ »fünfzig und dreißig«[2]. Der Ausdruck ist zu vergleichen mit dem französischen *soixante-dix* für 70.

Die Zahl »fünfzig« erscheint hier wie eine höhere Einheit gebraucht, von der man neu zu zählen anfängt, also wie sonst die Zahl »hundert«. Eine andere Spur ebendieser merkwürdigen Erscheinung dürfte der Ausdruck ⲧⲁïⲟⲩ ⲙⲛ̄-ⲟⲩⲁ für 51 sein (Pist. Soph. 102), auf den schon Stern (Kopt. Gramm. § 278 a. E.) mit Recht aufmerksam gemacht hat. Er weist nicht die sonst bei den Zehnern allgemein übliche direkte Anknüpfung der Einer auf (ⲧⲁïⲟⲩ-ⲟⲩⲉ), sondern die Anknüpfung durch ⲙⲛ̄ »und«, wie sie bei den Hunderten nicht nur für die Einer (ϣⲉ ⲙⲛ̄-ϣⲙⲟⲩⲛ »108«, Pist. Soph. 108), sondern auch für die Zehner (ϣⲉ ⲙⲛ̄-ⲙⲛ̄ⲧ-ⲯⲓⲥ »119« ib. 100) öfter zu belegen ist[3]. § 62.

6. Zur Bildung der alten Ordinalzahlworte auf *nw*.

Die alten Ordinalzahlworte, die durch Anhängung der Endungen *nw* (𓏌, 𓏌𓏤 oder 𓏌𓅱 in den Pyramidentexten geschrieben), fem. *nw-t* (𓏌𓏏), an den Stamm des Zahlwortes gebildet waren, sind bekanntlich im Neuägyptischen durch die jüngeren Umschreibungen mit 𓈖𓏏𓏭 *ntj* und mit 𓌳𓎛 *mḥ* ersetzt worden, von denen sich allein die letztere im Koptischen erhalten hat. Infolge dieses Umstandes sind wir über die Bildung der alten Ordinalzahlworte sehr schlecht unterrichtet. § 63.

Was sich aus den wenigen Beispielen, die nicht bloß das Zahlzeichen mit der Endung 𓏌 oder 𓏌𓏏, sondern den Stamm des Zahlwortes ausgeschrieben zeigen, mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen läßt, ist eigentlich nur, daß das Zahlwort den einfachen Stamm ohne die Endungen der Kardinalzahlworte enthielt: § 64.

[1]) Winstedt übersetzt »35 Stadien«. Ihm scheinen also weder die Formen der Zahlworte noch ihr Gebrauch bekannt zu sein. — [2]) Da die größere Zahl voransteht, kann nicht Multiplikation, sondern nur Addition der beiden unverbundenen Zahlen gemeint sein.

[3]) Piehl, der diese Beispiele (ÄZ. 33, 131) zitierte, übersah, daß sich Sterns Bemerkung auf die Verbindung der Einer mit den Zehnern bezieht. Bei ϥⲧⲟⲩ-ϫⲟⲩⲟⲩⲱⲧ ⲙⲛ̄-ⲟⲩⲁ, das Piehl zu seinen Bemerkungen veranlaßte, dürfte die Anknüpfung durch ⲙⲛ̄ in den besonderen Verhältnissen der Umschreibung für 80 begründet sein. *ϥⲧⲟⲩ-ϫⲟⲩⲧ-ⲟⲩⲉ wäre 4×21, also 84.

śn-nw »der zweite«:

Mask. Pyr. 467*a*. 483*c*; Urk. I 13. 102. 106. Pyr. 1751*c*; Urk. I 36. Urk. I 124 (wohl nur falsche Umschreibung des hieratischen wie oben § 45). Ḥarḥotep 532. Urk. IV 247. Rougé, Inscr. hiér. 303, 3. 12. ibid. 14. Urk. IV 49.

Fem. Chnemh. 40. Sharpe, Eg. Inscr. II 83, 6 (m. R.). Louvre C 14, 10 (zu lesen offenbar in dieser Folge , wobei ○, wie so oft, nur ungenau für ȸ stehen wird). Urk. IV. 860.

ḫmt-nw »der dritte«[1]:

Mask. Pyr. 363*f*. Pyr. 1424*a*. Pyr. 514*e*. Urk. I 125. (so! Mask.) Pyr. 1152*b*.

Fem. Pyr. 1082*d*, N. = ib. P.

ỉfd-nw »der vierte«:

Mask. Pyr. 1978*c*. ib. 316*b*. ib. 1457*a*. Steindorff, Grabfunde II Taf. 7, 2. Ḥarḥotep 79. Rec. de trav. 17, 18 (lies ȸ statt ○).

ḫmn-nw »der achte«:

Mask. Pyr. 1978*d* = Rec. de trav. 17, 18 (saitisch) mit Suffix .

§ 65. Für die Vokalisation dieser Formen ergibt nur die Schreibung des Zahlwortes »der vierte« etwas. Da der erste Radikal des Stammes *ỉfd* stets unbezeichnet bleibt, wird der Vokal jedenfalls nicht nach dem ersten Konsonanten gestanden haben wie in ⲁϥⲧⲉ »Vierheit«, sondern entweder wie bei den Kardinalzahlen ϥⲧⲟⲟⲩ, ϥⲧⲟ nach dem letzten Konsonanten *d*, also etwa **ỉef-dṓ-new*[2], oder aber vielleicht auch nach dem zweiten

[1]) An den gleichartigen Stellen Pyr. 822*a*. 1152*b*. 1424*a*, wo *ḫmt-nw* Kamerad von zwei Personen bedeutet, haben die Texte M. und N. jedesmal eine besondere Form ohne das *nw*, das P. hat. Dieselbe Form *ḫmt* ist auch Pyr. 1082*d* bei M. mit der Bedeutung »Kamerad« eingesetzt, wo die andern Texte eine andere Fassung mit *ḫmt-nw-t* »Kameradin« haben.

[2]) Das gleiche würde sich eventuell für das Zahlwort »der sechste« ergeben aus den alten Schreibungen des Wortes für den »sechsten Tag des Monats« (s. oben § 29 Anm.), wenn dieses vom Zahlwort »sechs« durch Anhängung einer Endung *nt* abgeleitete Wort etwa das feminine Ordinalzahlwort »die sechste« enthalten sollte.

Konsonanten, also etwa **ei-fȯd-new*, was dann **a-fȯd-new* ergeben hätte; zu der Weglassung des bei einer solchen Vokalisation vgl. »komm« ⲁⲙⲟⲩ, »ich« ⲁⲛⲟⲕ, »sei nicht« **amī-*.

Des weiteren könnte die Weglassung des *nw* in der Form des Zahlworts »der achte« eventuell von Bedeutung sein, wenn sie sich als tatsächlich und alt bestätigte. Sie könnte dann auf Zusammenfall des *n* der Endung mit dem letzten Stammkonsonanten von *ḫmn* beruhen, wenn die Form etwa so lautete: **eḫ-men-nū́-wef*[1].

Unter diesen Umständen muß es uns doppelt willkommen sein, wenn sich, wie im nächsten Abschnitt dargelegt werden soll, doch noch eines von den alten Ordinalzahlworten unter einer fremden Maske verborgen bis ins Koptische hinübergerettet zu haben scheint.

7. Ein altes Ordinalzahlwort im Koptischen.

Das Wort für »Bruder« gibt uns durch die Vokalisation seiner koptischen Formen ein Rätsel auf. Während der Singularis ⲥⲟⲛ einfach eine vollständige zweikonsonantige Form *šŏn* erhalten zu haben scheint, die der alten Schreibung des Wortes *šn* aufs beste entsprechen würde, zeigt der Pluralis ⲥⲛⲏⲩ: ⲥⲛⲏⲟⲩ eine Vokalisation, die zum mindesten den Ausfall eines Konsonanten hinter dem Vokal ⲏ, der ja in offener Silbe stehen mußte, vorauszusetzen nötigt, wenn anders die Form als alt angesehen werden soll. Und daran ist ja bei der Unregelmäßigkeit ihrer Bildung im Vergleich zu den andern Pluralen, die das Koptische erhalten hat, nicht wohl zu zweifeln. Nimmt man aber an, daß im Pluralis den Stammkonsonanten *šn* vor der Pluralendung *w* noch ein dritter Konsonant gefolgt sei, so muß man die Existenz dieses Konsonanten auch für den Singularis annehmen. Das ist aber wieder wegen der Kürze des Vokals von ⲥⲟⲛ unmöglich. § 66.

Aus diesem Dilemma kann uns nur eine Annahme hinausführen, daß nämlich nicht ein, sondern zwei Konsonanten weggefallen sind, die im Singularis zusammen eine zweite Silbe bildeten, sodaß eine Form wie ⲥⲟⲗⲥⲗ̄ (*sŏl-sel*), ⲥⲟⲃⲧ »Mauer« (**šŏb-tej*) vorlag, während sie im Pluralis den Bildungsvokal *ē* zwischen sich gehabt hätten, so daß hier also eine Form wie ⲥⲗ̄ⲥⲱⲗϥ (*sel-sō-lef*), ⲃⲉⲣϣⲏⲩ »Koriander« (**ber-šē-jew* o. ä.), ⲣⲙ̄ⲉⲓⲏ »Träne« (**rem-jē-jet*) vorlag.

Und so ist es gewiß gewesen. Das Wort für »Bruder« und seine Ableitungen wie *šn-t* »Schwester«, *šn* und *šnšn* (auch mit § 67.

---

[1]) Griffith' Erklärung des Namens der Stadt Hermopolis ϣⲙⲟⲩⲛ als »die achte (Gauhauptstadt)« (Proc. Soc. bibl. arch. 21, 278) halte ich sachlich und sprachlich für unmöglich.

Pyr. 801 *c*) »sich verbrüdern mit«, »sich gesellen zu«, *śn* »küssen«[1] wird seit der ältesten Zeit stets mit dem Zweizack geschrieben[2]. Dieses Zeichen ist in der alten Orthographie sonst nur bei den Ableitungen des Stammes *śn* »zwei« gebräuchlich[3]. Nur ganz vereinzelt kommt es im a. R. auch für die Konsonantenfolge *śn* in andern Worten vor, die sonst und auch später nie damit geschrieben werden: »Fest(mahl) des 6. Monatstages«, sonst und später stets geschrieben, s. oben § 29 Anm.; *śnᶜᶜ* »polieren«, Kausativ von *nᶜᶜ*, Brugsch, Gräberw. 134, sonst, später geschrieben (Verbum II § 709). In den Worten *śnk* »saugen«, *śnḏ* »fürchten«, *śnb* »gesund sein«, *śntj* »gründen«, *śnm* »füttern«, *ḳśn* »elend sein«, *mśn* »spinnen« usw. wird man im a. R. nie, und auch später wohl kaum in einem besseren Texte, das Zeichen angewendet finden[4].

Der Gegenstand, den das Zeichen darstellt, der Zweizack, ist ohne Zweifel ebenso von dem Zahlwort »zwei« benannt gewesen wie das Zeichen der einzackigen Harpune nach dem Zahlwort »eins«, das damit bezeichnet wird (s. Griffith, Hierogl. S. 52. 61. 62). Wenn nun also außer dem Zahlwort »zwei« und seinen Ableitungen nur noch das Wort für »Bruder« und seine Wortsippe mit diesem Zeichen des Zweizackes geschrieben werden, so zeigt sich darin wohl deutlich, daß ein Zusammenhang zwischen beiden Worten bestand, der bei der Natur der ihnen innewohnenden Begriffe ja auch begreiflich wäre (vgl. Griffith, a. a. O. S. 62). Doppelt begreiflich dem, der die Denkweise der Semiten kennt, die bei paarweise vorkommenden oder sich gleichenden Gegenständen den einen den Bruder oder die Schwester des andern nennen, so daß Bruder und Schwester dann geradezu die Bedeutung »der andere« bekommen.

---

[1]) Zu diesen Ableitungen von »Bruder« wird man auch den alten Ausdruck für eine Art Palast oder *śnw-nt* (Ableitung mit dem Affix *nt*) und das später so häufige *śn-wt* »die Flaggenmasten« zu rechnen haben. Das letztere Wort wird der Plural von *śn-t* »Schwester« sein; denn in den Inschriften an den Flaggenmastnischen des 1. Pylons des großen Tempels von Medinet Habu sind die vier Flaggenmasten mit »den Schwestern« Isis und Nephthys resp. Eileithyia und Buto identifiziert (nach eigenen Abschriften).

[2]) Die Drucktype entspricht bekanntlich der alten Form des Zeichens nicht genau.

[3]) Zu diesen werden auch *śnj* »lösen« (Pyr. 1100 *d*) und *śnw* »trennen von« (Pyr. 94 *a*) gehören.

[4]) Dagegen ist es später üblich in *śntr* »Weihrauch«, das alt *śtj-nṯr* lautete und nie damit geschrieben wurde.

Gerade in diesen Fällen gebraucht nun der Ägypter nicht die Worte für Bruder und Schwester, sondern das Ordinalzahlwort »der Zweite« resp. »die Zweite«, das von dem Stamme *śn* durch Anhängung der Endung *nw*, fem. *nwt* gebildet ist und also *śn-nw*, *śn-nw-t* lautet: § 68.

»einer sprach zum andern«, eigentlich »zu seinem zweiten«. Urk. IV, 26; vgl. auch ib. 247.

»der eine tötete den andern«, eigentlich »seinen zweiten«. Harr. 75, 4.

»es (das eine Auge des Gottes) beweinte das andere (das ihm ausgerissen war)«, eigentlich »sein zweites«. Totb. Nav. 17, 34; vgl. auch Louvre C 14, 10 (m. R.).

»eine Stadt ward von der andern getrennt«, eigentlich »von ihrer zweiten«. Chnemh. 40.

»jedes Heilmittel wie das andere«, eigentlich »wie sein zweites«. Eb. 16, 14.

var. »Genosse des Königs«, eigentlich »der Zweite des Königs«, »beim Aufrichten des *Dd*-Pfeilers«, Brugsch, Thes. V 941. 921; vgl. Rougé, Inscr. hiér. 303, Urk. IV 49.

»dem Horizonte gleichend«, eigentlich »die Zweite des Horizontes«, wird ein Tempel () genannt. Urk. IV 860; vgl. auch Sharpe, Eg. Inscr. II 83, 6 (m. R.).

In Wahrheit ist das ägyptische Wort für »Bruder« wohl ursprünglich mit diesem Worte für »der zweite« identisch gewesen und nur in der Schrift, vielleicht, weil es lautlich bereits reduziert war, schon früh davon unterschieden worden. Daß in einer Sprache ein und dasselbe Wort später in zwei verschiedenen Formen mit differenzierter Bedeutung fortlebt, ist ja etwas durchaus Gewöhnliches; vgl. unser »die Eltern« und »die Ältern«, »äsen« und »essen«, »vor« und »für«, »Mann« und »man« und »jemand«, »monseigneur« und »monsieur«, »cou« und »col«. Auch im Ägyptisch-Koptischen können wir ähnliches beobachten, so z. B. wenn aus dem alten Wort *ḳdj* »die Töpferscheibe drehen« zwei Verben ⲕⲱⲧ »bauen« (2 rad.) und ⲕⲱⲧⲉ »wenden« (III. inf.) hervorgegangen sind, wenn aus dem alten *wḏj* »befehlen« ein *wḏ* »befehlen« (2 rad.) und ein *wḏj* »aussenden« (III. inf.), aus *mḥj* »füllen« ein *mḥ* »füllen« (2 rad.) und ein *mḥj* »mit Wasser füllen«, »überfluten« (III. inf.) hervorgegangen sind oder wenn im Koptischen die Zusammensetzung »dieser Tag« einmal als ⲡⲉϩⲟⲟⲩ (resp. ⲡⲉⲓϩⲟⲟⲩ) »der Tag« und daneben als ⲡⲟⲟⲩ »heute« erhalten ist. § 69.

Ebenso wird man sich nun auch zu denken haben, daß das Wort für »der zweite« da, wo es diese Bedeutung behielt oder »den andern« in einem Paare bezeichnete, seinen ursprünglichen Lautbestand, vermutlich **śŏn-new*, noch länger bewahrte (etwa wie *kdj* »wenden«, *wdj* »aussenden«, *mḥj* »überfluten«, **ⲡⲉϩⲟⲟⲩ** »der Tag«), sei es nun wirklich in der Sprache oder nur in der Schrift als historische Schreibung. In beiden Fällen konnte darauf leicht die Analogie der andern, ebenso gebildeten Ordinalzahlen Einfluß üben. Dagegen wäre dasselbe Wort, wo es die besondere Bedeutung »Bruder« hatte, schon früh nur geschrieben worden, weil es tatsächlich bereits ähnlich wie das kopt. **ⲥⲟⲛ** lautete und weil man sich der Natur der Form als Ordinalzahlwort nicht mehr bewußt war.

§ 70. Die koptische Form für »Bruder« **ⲥⲟⲛ** ist in der Tat eine Form, wie sie aus einem ursprünglichen **śŏn-new* »der Zweite« mit Notwendigkeit hervorgehen mußte; vgl. nur **ϩⲟϥ** »Schlange«, ägypt. **ḥŏf-ꜣew*; **ϭⲱⲙ** »Garten« ägypt. **kŏꜣ-mew*; **ⲙⲟⲛⲧ**, ägypt. **Mŏn-ṯew* (Verbum I § 161*b*). So mußte aus **śŏn-new* ein **śŏnn* werden, das im Altägyptischen nur *śn* und im Koptischen nur **ⲥⲟⲛ** geschrieben werden konnte.

Der Pluralis **ⲥⲛⲏⲩ : ⲥⲛⲏⲟⲩ** »Brüder« aber wäre demnach aus **śen-nē-wew* entstanden. Die unbetonte Endsilbe *wew* mußte gesetzmäßig zu einem einfachen *w* werden, vgl. Verbum I 59. Aus **śennē* wurde **ⲥⲛⲏ** genau wie **ⲧⲃⲃⲟ** aus **d-ḳebbŏ*, **ⲧⲙⲟ** aus **demmŏ* (für **dewmŏ*), **ⲧϩⲓⲟ** **d-hiŏ* aus **d-hejjŏ* (für **d-heꜣ-jŏ*), s. Verbum I § 57. Daß **ⲥⲛⲏⲩ : ⲥⲛⲏⲟⲩ** den Artikel in der Form **ⲡⲉ** erhält, die vor Doppelkonsonanten üblich ist, beweist nichts gegen seine Entstehung aus **śen-nē-wew*, vgl. **ⲡⲉⲥϭⲣⲁϩⲧ** »die Ruhe« (Verbum I § 63, 1), **ⲡⲉϩⲙⲟⲩ** »das Salz« (aus **ḥem-ꜣú-jet*), **ⲧⲉϩⲟⲩⲉⲓⲧⲉ** »der Anfang«, eigentlich »die erste« (von **ḥeꜣ-wī-tej*) u. a. m.

Beide Formen **ⲥⲟⲛ** und **ⲥⲛⲏⲩ** wären in lautlicher Hinsicht zu vergleichen mit den Formen **ⲥⲟⲟⲩⲛ̄** **sŏw-wen* und **ⲥⲟⲩⲏⲛ** **sew-wē-new* des koptischen Verbums für »erkennen«, die gleichfalls in der Mitte zwei aufeinanderfolgende gleiche Konsonanten enthielten. Hinsichtlich ihrer Bildung entsprächen sie dagegen den Formen **ϫⲟⲓ** »Schiff« **ḏŏꜣ-jew*, Plur. **ⲉϫⲏⲩ : ⲉϫⲏⲟⲩ** **eḏ-ꜣē-jew* (Verbum I § 161*a*) und **ⲥⲟⲃⲧ** »Mauer« **śŏb-tej*, Plur. **ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ** **śeb-tē-jew* (s. oben § 53).

§ 71. Wie steht es nun aber mit dem Femininum zu **ⲥⲟⲛ**, dem Wort *śn-t* »Schwester«, kopt. **ⲥⲱⲛⲉ : ⲥⲱⲛⲓ**? Es ist klar, daß diese Form nicht mehr aus dem Ordinalzahlwort »die zweite« *śn-nw-t* abgeleitet werden kann, das etwa **śen-nū-wet* gelautet haben müßte. Sie ist vielmehr offenbar erst von dem Wort für »Bruder« abgeleitet, nachdem es den Lautwert *śon*, den es im Koptischen besitzt, erlangt hatte[1]. Da das Wort für »Schwester« aber bereits in

[1]) Solche Ableitungen femininaler Formen von verstümmelten Maskulinformen sind auch im Koptischen nichts Seltenes, vgl. **ϩⲟⲩⲓⲧⲉ** »die Erste« von **ϩⲟⲩⲓⲧ** **ḥewītej*, **ⲣ̄ⲣⲱ** »Königin« von **ⲣ̄ⲣⲟ**, **ⲃⲱⲕⲉ** »Sklavin« von **ⲃⲱⲕ** **bŏjek*, Ναῦνι und Ἀμαῦνι von **ⲛⲟⲩⲛ** **Nēwnew* und **eimūnew*.

den Pyramidentexten und im a. R. stets so geschrieben zu werden pflegt, wie es dem Konsonantenbestand der koptischen Form ⲥⲱⲛⲉ entspricht, [hieroglyphs] oder [hieroglyphs], so ist es recht wahrscheinlich, daß es bereits damals nur *šn-t* lautete. Das würde dann zugleich eine neue Bestätigung für das hohe Alter des Lautwertes *šn* für das Wort »Bruder« enthalten.

Zu der Vokalisation **šŏn-new*, die sich uns aus dem Worte ⲥⲟⲛ »Bruder« für das alte Ordinalzahlwort »der zweite« zu ergeben scheint, würde übrigens auch die Form **šen-nŏw-šej* auf das beste passen, die wir für die Verbindung desselben Zahlworts mit dem Suffix 3. f. sg. erhielten, wenn sich die oben (§ 25) unter allem Vorbehalt geäußerte Vermutung bestätigen sollte, daß das kopt. ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ eventuell dem alten Ausdruck [hieroglyphs] *šn-nw-šj* entsprechen könnte. § 72.

Was wir für die Bildung der Ordinalzahlworte im allgemeinen aus der Gleichsetzung von ⲥⲟⲛ »Bruder« mit *šn-nw* »der Zweite« lernen, ist einmal eine Bestätigung dafür, daß die Ordinalzahlen nur dem Stamm des Kardinalzahlwortes enthielten (*šn*, nicht *šn-wj*, *šn-tj*), sodann daß der Vokal bei ihnen zum mindesten nicht immer an derselben Stelle stand wie beim Kardinalzahlwort (**šŏn-new* neben **šnū-wēj*) und endlich, daß er wenigstens in dem einen uns bekannten Falle derselben Vokalklasse (*o*-Laute) angehörte wie beim Kardinalzahlwort[1]. § 73.

---

[1]) Es sei hier im Anschluß an die Gleichsetzung des ägyptischen Wortes für »Bruder« mit dem Worte für »der zweite« noch darauf hingewiesen, daß das semitische Wort für »Bruder« أَخٌ אָח in seinen beiden ersten festen Konsonanten *ʾḫ* mit dem Worte für »der andere«, »der zweite« (*alter*) آخَرُ אַחֵר übereinstimmt. Sollte etwa auch im Semitischen ein ähnlicher Zusammenhang zwischen beiden Ausdrücken bestehen, wie wir ihn oben für das Ägyptische gefunden haben?

Übersicht der in der vorstehenden Abhandlung untersuchten Zahlwortformen.

	Stamm	Kardinalzahlwort Maskulinum	Kardinalzahlwort Femininum	Zahlabstraktum	Zehner	Ordinalzahlwort Maskulinum	Ordinalzahlwort Femininum
1.	*wˁj*	*wăˁjew* ⲟⲩⲁ : ⲟⲩⲁⲓ § 10 ⲟⲩⲟⲛ, ⲟⲩ § 7—10	*wˁījet* ⲟⲩⲉⲓ : ⲟⲩⲓ § 10	(?) *wˁōwet* ⲟⲩⲱ(ⲛ), ⲟⲩⲉ § 1—13. 24			
2.	*śn* § 45. 67	*śnūwej* ⲥⲛⲁⲩ achm. ⲥⲛⲟ § 45. 46	*śnūtej* ⲥⲛⲟⲩϯ sah. ⲥⲛ̄ⲧⲉ § 45. 47. 48	Ersetzt durch ⲥⲛⲟⲟⲩⲥ § 25		*śŏnnew* ⲥⲟⲛ § 64. 66ff. Mit Suffix *śennŏwfej*? § 25. 72	*śn-nw-t* § 64
3.	*ḫmt*	*ḫŏmtew* ϣⲟⲙⲛ̄ⲧ § 36	*ḫŏmtet* ϣⲟⲙⲧⲉ § 39	*ḫŏmtet* ϣⲟⲙⲧⲉ § 26		§ 64	§ 64
4.	*ifd* § 21	*iefdŏw* ϥⲧⲟⲟⲩ § 33. 38	*iefdŏt* ϥⲧⲟ (ϥⲧⲟⲉ) achmim. ϥⲧⲱⲉ § 40—42	*iăfdet* ⲁϥⲧⲉ § 17—19. 21. 27		*iefdōnew*? § 64. 65	

5.	*dꜣ, d* § 35. 54	*dīꜣew* § 35	*dīꜣet* § 39	*dē-wet* ⲧⲏ § 4. 14. 20. 28	*dājew* ⲧⲁïⲟⲩ : ⲧⲉⲟⲩⲓ § 54. 59. 60		
6.	*šìš* § 29	*šeìšōw* ⲥⲟⲟⲩ § 34	*šeìšōt* ⲥⲟ (ⲥⲟⲉ) achmim. ⲥⲱⲉ § 40—42	*ìăšset* ⲁⲥⲉ § 29	*šeìšājew* ⲥⲉ § 51. 55—60		
7.	*šfḫ*	*šăfḫew* resp. *šŏfḫew* ⲥⲁϣϥ̄ : ϣⲁϣϥ § 36	*šăfḫet* resp. *šŏfḫet* ⲥⲁϣϥⲉ : ϣⲁϣϥⲓ § 39	*šăfḫet* resp. *šŏfḫet* ⲥⲁϣϥⲉ § 30	*šefḫājew* ϣϥⲉ § 50. 55—60		
8.	*ḫmn*	*ḫmūnew* ϣⲙⲟⲩⲛ § 37	*ḫmūnet* ϣⲙⲟⲩⲛⲉ § 39	neuägypt. *ḫmēnet* ϣⲙⲏⲛⲉ § 4. 14. 17. 31	*ḫemnājew* ϩⲙⲉⲛⲉ : ⳉⲉⲙⲛⲉ § 52. 55—60 Ersetzt durch ⲧⲁïⲟⲩ ⲙⲁⲁⲃ § 61	= Mit Suffix *ḫmennūwef?* § 64. 65	
9.	*psḏ* später *psd*	*psīḏew* ⲯⲓⲧ (ⲯⲓⲥ) § 37	*psīḏet* ⲯⲓⲧⲉ § 39	*psīḏet* ⲯⲓⲧⲉ § 15. 16. 32	*pesḏājew* ⲡⲉ̄ⲧⲁïⲟⲩ : ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩⲓ § 53. 59. 60		

Zur Vokalisation des Dualis im Agyptischen.

Der Name von Gebelên und der Name des Gottes Antaios.

Von Kurt Sethe
mit Beiträgen von Alan H. Gardiner[1].

In gewissen griechischen Urkunden der Ptolemäerzeit, die aus Gebelên in Oberägypten, dem alten Pathyris, kommen und nach Gießen gelangt sind (veröffentlicht von Paul M. Meyer in Griech. Pap. im Museum des Oberhessischen Geschichtsvereins zu Gießen, Heft 2, Nr. 36 ff.)[2], findet sich häufig eine Gottheit im Genitiv Ἁϑερ-νεβ-ενταιεως oder Ἁϑερ-νεβ-ενταιγεως genannt (Spiegelberg, Orient. Lit.-Zeitg. 1909, 531), der in demotischen Urkunden der gleichen Zeit und Herkunft eine »Hathor, Herrin von « (mit Var. des ersten Zeichens) entspricht (Griffith, Cat. Ryl. pap. III 425), und zwar unter Umständen, die keinen Zweifel an der Identität beider Ausdrücke aufkommen lassen (s. u.).

In dieser demotischen Gruppe hatte bereits Griffith anfangs den alten hieroglyphischen Namen der »Hathorstadt« (Pathyris) *ỉntj* »die beiden Felsen«, der dem heutigen arabischen Namen Gebelên entspricht, vermutet (a. a. O. 260, Anm. 2). Diese Vermutung, die er später aus paläographischen Gründen aufgegeben hat, ist nunmehr aufs neue aufgestellt worden durch Spiegelberg, der in der griechischen Wiedergabe für jene demotische Gruppe den gleichen Konsonantenbestand ενται zu finden glaubte, den das alte *ỉntj* aufwies. Er hat aus dieser griechischen Form den Schluß gezogen, daß die Duale im Ägyptischen ursprünglich ebenso wie in den semitischen Sprachen auf ein betontes *ăj* ausgegangen seien und daß die im Koptischen erhaltenen Dualformen, die im Gegensatz dazu den Bildungsvokal sämtlich in der vorletzten Silbe zeigen, eine sekundäre Vokalisation haben.

1. Die Vokalisation des Dualis nach den koptischen Formen.

Wenn sich dieser Schluß bestätigte, würde das nicht nur für die Vokalisation der Dualformen, sondern auch für die Bewertung der koptischen Voka-

[1]) Ich bin Gardiner nicht nur für die wertvollen Beiträge, die durch Nennung seines Namens kenntlich gemacht sind, zu herzlichem Dank verpflichtet, sondern auch für manche Anregung, die er mir im Meinungsaustausch gegeben hat. — [2]) Hrn. Prof. P. Meyer möchte ich an dieser Stelle noch besonders für die freundliche Auskunft, die er mir über die Papyri erteilte, danken.

lisation überhaupt von grundsätzlicher Bedeutung sein. Man müßte es danach schon als einen besonders glücklichen Zufall ansehen, wenn einmal eine koptische Form noch die alte Vokalisation oder, genauer gesagt, eine Vokalisation, die aus der ursprünglichen Vokalisation organisch entstanden sein kann, bewahrt hätte. Das wäre denn gerade das Gegenteil von dem, was wir bisher annehmen zu müssen glaubten. Das Koptische zeigt in den Formen, die nicht als Analogiebildungen auszuscheiden sind, fast immer eine Vokalisation, die zu dem ursprünglichen Konsonantenbestande aufs beste, zu dem gegenwärtig im Koptischen vorliegenden Konsonantenbestande aber oft herzlich schlecht paßt. Diese Tatsache schien uns eine gute Bürgschaft dafür zu sein, daß das Koptische zum mindesten die Quantität und die Stelle des alten Vokals treu erhalten habe.

Ebendiese Bürgschaft für ihr Alter schienen uns nun aber auch gerade die im Koptischen noch überlebenden Dualformen zu bieten:

Mask. ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ : ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ »die Lippen« aus *$\check{s}p\check{\bar{o}}twej$,

ⲡⲁϩⲟⲩ : ⲫⲁϩⲟⲩ »der Hintere«, »das Ende« aus *$p\check{\bar{a}}\underline{h}wej$,

ⲥⲛⲁⲩ »zwei«, achmim. ⲥⲛⲟ aus *$\check{s}n\check{\bar{u}}wej$, s. meinen Aufsatz über die Zahlwörter § 46,

ⲥⲙⲁⲩ »die Schläfen« aus *$\check{s}m\check{\bar{a}}\text{ꜣ}wej$ oder besser, wenn das ⲁⲩ wie bei ⲥⲛⲁⲩ aufzufassen ist, aus *$\check{s}em\text{ꜣ}\bar{u}wej$,

ϭⲃⲟⲉ »die Arme« aus *$gb\check{\bar{o}}\text{ꜣ}wej$, Sing. ϭⲃⲟⲓ : ϫⲫⲟⲓ *$gb\check{o}\text{ꜣ}$,

ⲙ̄ⲛⲟⲧⲉ : ⲉⲙⲛⲟϯ »die Brüste« aus *$emn\check{\bar{o}}\underline{d}wej$, Sing. ⲙ̄ⲛⲟⲧ,

ⲙⲟⲧⲉ oder ⲙⲟⲧⲟⲩ (Triad. 397) »die Schultern« aus *$m\check{\bar{o}}twej$, Sing. ⲙⲟⲩⲧ,

ϭⲗⲟⲟⲧⲉ »die Nieren« aus $gl\check{o}twej$, Sing. ϭⲗⲱⲧ;

Fem. ϩⲣⲱϯ boh. »die Halsadern« aus *$hr\bar{o}tej$,

ϫⲫⲱϯ boh. »die Lenden« aus *$\underline{d}p\bar{o}tej$,

ϣⲏⲧ »zweihundert« aus *$\check{s}\bar{e}tej$, Sing. ϣⲉ, s. ÄZ. 31, 112,

Ψχέντ »die Doppelkrone« aus *pe-$\check{s}\underline{h}\grave{e}mtej$.

ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ »die Füße« aus *$we^{c}r\bar{e}tej$ (mit frühzeitigem Übergang des in oder ?), Sing. Οὐαρε Dekanname und in Αὔαρις $\underline{H}t$-$w^{c}rt$,

ⲥⲛ̄ⲧⲉ : ⲥⲛⲟⲩϯ »zwei« aus *$\check{s}\grave{e}ntej$: *$\check{s}n\check{\bar{u}}tej$, s. meinen Aufsatz über die Zahlwörter a. a. O.

Nach Spiegelbergs Theorie würden alle diese Formen, deren Vokalisation so schön zu ihrem ursprünglichen Konsonantenbestande paßt, sekundär sein. Statt der mannigfaltigen Vokalisationen mit $\check{o}$, $\check{a}$, $\check{\bar{u}}$, $\bar{o}$, $\grave{e}$, $\bar{e}$ in der vorletzten Silbe hätten alle diese Formen früher eine einförmige Vokalisation mit dem Tonvokal $\check{a}$ vor dem j der Dualendung und mit lauter tonlosen Nebensilben gehabt. Statt *$\check{s}p\check{\bar{o}}twej$ und *$\check{s}\underline{h}\grave{e}mtej$ hätte es *$\check{s}petw\check{\bar{a}}j$ und *$\check{s}\underline{h}emt\check{\bar{a}}j$ geheißen. Spiegelberg

nimmt also an, daß die Endung *aj* noch bestanden habe, nachdem die allgemeine Verflüchtigung der unbetonten Vokale der Nebensilben zu *ĕ* eingetreten war. Durch diese Annahme erschwert er sich die Erklärung der koptischen Formen unnötig. Es läßt sich kaum vorstellen, wie aus **špetwắj* ein **ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ** entstanden sein sollte; noch weniger aber sind die Formen mit langem Vokal **ϩⲣⲱϯ**, **ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ** zu erklären. Da die unbetonten Nebensilben geschlossen zu sein pflegen, müßten die von Spiegelberg zu postulierenden Formen **hertắj*, **wʿertắj* gelautet haben.

Wenn man schon aus der einen Form *εντωι* einen so weitgehenden Schluß auf die Vokalisation aller Dualformen ziehen will, wäre es doch weit einfacher und natürlicher anzunehmen, daß die im Koptischen erhaltenen Dualformen diese Endung *ắj* einst besaßen, bevor die Verflüchtigung der unbetonten Nebenvokale eintrat, daß dann durch eine Zurückziehung des Tones der ursprünglich unbetonte Vokal der vorletzten Silbe betont worden und demgemäß im Koptischen als alleiniger Vokal übriggeblieben sei, während das ursprünglich betonte *ắj* der letzten Silbe tonlos wurde und dann, als die allgemeine Verflüchtigung der unbetonten Vokale der Nebensilben eintrat, zu *ĕj* und schließlich zu *ĕ* wurde[1]. So wäre dann das kopt. **ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ** aus einem urspr. **špŏtwắj* über **špŏ́twăj*, **špŏ́twĕj*, **ϩⲣⲱϯ** aus einem urspr. **hrōtắj* über **hrṓtăj*, **hrṓtĕj* entstanden zu denken. Das gäbe für die ägyptischen Duale dann Grundformen, die erst wirklich den semitischen Dualformen entsprechen würden.

2. Die ʿΑθερ-νεβ-ενται(γ)ις der Gebelên-Papyri und der Name von Gebelên.

In einer solchen Modifikation wäre die Spiegelbergsche Theorie in der Tat gar nicht so unwahrscheinlich. Aber wie steht es mit ihrer Grundlage, mit der Form *εντωι*, die Spiegelberg darauf geführt hat? Entspricht diese Form wirklich dem alten [Hieroglyphen] *ỉn-tj* und hat sich in ihr uns wirklich noch eine alte Dualform mit der betonten Endung *ắj* erhalten?

Was zunächst den Zusammenhang anlangt, in dem der Name der ʿΑθερ-νεβ-ενται(γ)εως in den Urkunden aus Gebelên vorkommt, so findet er sich in

[1]) Nach allen Anzeichen muß das schon vor dem n. R. geschehen sein, s. Verbum I § 137—142. ÄZ. 44, 4. Zu beachten ist, daß die [Hieroglyphen] *btj* (so schon Benihassan I 8) und [Hieroglyphen] *śktj* geschriebenen alten Feminina [Hieroglyphen] *bd-t* »Spelt« und [Hieroglyphen] *śkt-t* »Sonnenschiff«, später wirklich Maskulina geworden sind (*btj* im Koptischen; *śktj* Anast. IV 7, 10f. 8, 5) und daß also die Ersetzung des *dt* oder *tt* bei ihnen nicht nur auf einer bloßen Zeichenverwechslung, sondern auf Gleichklang und falscher Etymologie beruhen wird. Ein lehrreiches Seitenstück ist auch die neuägyptische Schreibung [Hieroglyphen] für das alte fem. [Hieroglyphen] »Sandale«, das im Koptischen als **ⲧⲟⲟⲩⲉ : ⲑⲱⲟⲩⲓ**, d. i. *tṓbwet*, erhalten ist und gleichfalls Maskulinum geworden ist. Offenbar lautete das Wort schon im Neuägyptischen ähnlich, und das *wĕ*, auf das es ausging, wurde damals bereits irrig für die maskuline Dualendung gehalten.

einer Reihe von Urkunden regelmäßig in der Unterschrift des Schreibers genannt: »geschrieben durch N. N., welcher schreibt im Namen der Priester der Hathor, der Herrin von « (Rylands pap. Nr. 15. 16. 19. 23. 24. 27) und wörtlich ebenso in den griechischen Urkunden (37, I. II; 38 B) mit denselben Schreibernamen (Thotortais, Sohn des Nechtmin). Statt dessen liest man in anderen Urkunden: »geschrieben durch N. N., der schreibt im Namen der Priester des Sobek, des Herrn von *I-m-jotr*« (Ryl. Nr. 17. 20—22. 38), *I-m-jotr*, das alte eigtl. »die Insel im Strome« ist der Name einer Stadt in der Nachbarschaft von Gebelên, die in den griechischen Urkunden Krokodilopolis genannt wird. Es geht daraus klar hervor, daß die entsprechenden Worte »Hathor, Herrin von « Ἀθερ-νεβ-ενται(γ)εως in der Tat, wie Griffith und Spiegelberg annahmen, der Titel einer in oder bei Gebelên verehrten Hathor sein müssen.

Das wird denn zum Teil auch durch den Inhalt der Urkunden bestätigt; sie betreffen Grundstücke »im nordöstlichen Viertel von Per-hathor« (Ryl. pap. Nr. 23), »in Temrauti, nördlich von Per-hathor« (ib. Nr. 26. 29), »ein Haus in Tiabone, im Grundbesitz der Hathor, Herrin von « und dazu gehöriges Land »bei der Insel der Hathor« (ib. Nr. 15, griech. νῆσος Ἀφροδίτης τῆς ἐν Παθύρει), Landstücke »in der Ebene nördlich von Pathyris, im Grundbesitz der Ἀθερ-νεβ-ενταιεως« (Gieß. Pap. 37 II).

Danach liegt es in der Tat nahe genug, in dem *entai*, dessen Herrin die Hathor ist, den alten Namen von Gebelên-Pathyris wiederzuerkennen, zumal der Konsonantenbestand so gut zu stimmen scheint und auch die demotische Schreibung ganz augenscheinlich die zweimalige Wiederholung eines Zeichens, wie sie zur Bezeichnung des Dualis üblich war, enthält.

Prüfen wir nunmehr, was wir über diesen alten Namen von Gebelên wissen. Er läßt sich meines Wissens zuerst in ramessidischer Zeit nachweisen und lautet in Dynastie 19—21 so:

Mar., Abyd. II 6. 12 (R. II); an der ersten Stelle mit dem Zusatz »der Hathor«.

Brugsch, Thes. VI 1407 (koll.; R. III).

LD., Text III 182 (R. III); Karnak, Hof zwischen Pylon 3—4 und 7 (Seth. II); Chonstempel, 2. Raum (R. XII).

Rec. de trav. 10, 136 (Dyn. 21), berichtigt nach einer Abschrift von Gardiner.

Es scheint danach, daß das Wort von den Ägyptern als Ableitung von *înr* »Stein« kopt. ωne aufgefaßt wurde, das seit dieser Zeit ja auch selbst zuweilen mit dem Zeichen geschrieben wird: LD. III 207 *c*

(Rams. III). Ann. du serv. 10, 39; vgl. Brugsch, Dict. géogr. 60. Für die Frage, ob es mit dem griech. εντωι identisch ist, ist damit aber nichts gewonnen. Wichtiger dürften in dieser Hinsicht die Varianten der späteren Zeiten sein:

Brugsch, Dict. géogr. 46 (ohne Belege).

LD., Text II 242 (griech).

Es muß danach als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Name, wie es nach Spiegelbergs Deutung der Fall sein soll, noch in griechisch-römischer Zeit auf ein betontes *aj* ausging. Vielmehr spricht alles dafür, daß er nicht anders als die im Koptischen erhaltenen femininen Duale auf ein unbetontes *te*, wenn nicht gar nur auf *t* ausging (wie ϣнт »200«). Die Schreibung mit würde im n. R. noch die ältere Form *te* bezeugen[1]. Die vorliegende Schreibung aus griechisch-römischer Zeit bezeugt dagegen eigentlich nur noch den Stamm *in* selbst; denn die Gruppe hat in dieser Zeit nur noch die Bedeutung einer Variante von . Speziell die Schreibung ist sowohl für das alte *ỉn-t* »Gebirge« kopt. ⲁⲛⲧ-: ⲓⲁⲛ- belegt (Kanop. 7; LD. Text II 211), wie für das alte *ỉnr* »Stein« kopt. ⲱⲛⲉ (Belege bei Brugsch, Dict. géogr. 60). Deshalb kann unser Name natürlich doch noch auf *te* oder *t* ausgegangen sein. Das Fehlen des *t* in der Variante beweist nichts dagegen; vgl. für *ỉḫ-tj* »die Augen« Junker, Gramm. der Dend.-Texte S. 59.

Die Identifikation von εντωι und seines demotischen Äquivalentes mit stößt aber auch in paläographischer Hinsicht auf unüberwindliche Hindernisse. Die demotische Zeichengruppe kann, wie das schon Griffith anerkannt hat, unmöglich auf das Wort zurückgeführt werden, wie man sich dieses Wort auch geschrieben denken mag. Sie enthält zunächst eine Zeichenkombination, die ein senkrechtes Element zweimal wiederholt über einem

[1]) Schreibungen wie (Urk. IV 2. 14. u. o.) für *pḥ-tj* (Urk. IV 34. 80. 137 u. o.) sind nicht etwa nach Verbum I § 125 a. E. als dualische Schreibungen mit Wiederholung des letzten starken Konsonanten zu deuten. Die dort angenommene Art der Dualbezeichnung existiert nicht; ist in zu emendieren (s. meinen Aufsatz über die Zahlwörter); statt steht im Original (Pyr. 1253 *c*); (Pyr. 1462 *c*) beruht nur auf der Lesung Masperos, die nicht zu kontrollieren ist, da die Zeichen jetzt zerstört sind und auch im Pariser Abklatsch schon fehlen (Moret); Pyr. 1066 *a* ist nicht »der Tentyrit«, sondern »die Tentyritin« (d. i. Hathor). — Die Schreibung ist vielmehr als ein Anzeichen dafür anzusehen, daß die Form bereits am Anfang der 18. Dynastie nur noch **pă̤hte* o. ä. gesprochen wurde; sie entspricht der Schreibung für »Norden« ÄZ. 44, 4.

wagerechten zu zeigen scheint und auf den ersten Blick auffallend an das Zeichen erinnert. Dahinter folgt das Determinativ für »Gott«. Griffith selbst entschied sich schließlich auf einen Vorschlag von Gardiner dafür, den Namen zu lesen.

Diese Lesung beruht, wie mir Gardiner freundlichst mitteilt, auf dem Glossar von Golenischeff, dessen Publikation Gardiner vorbereitet. Es zählt die oberägyptischen Städte von Süden nach Norden auf und nennt dabei aus der Gegend von Gebelên die folgende Reihe:

1. , d. i. , Nr. 11 der Liste Mar., Abyd. II 12.

2. , d. i. , Nr. 12 derselben Liste.

3. , d. i. , Nr. 13 derselben Liste. Beide Orte werden im m. R. zusammen genannt: als Kultstätte des Gottes Louvre A 17 (vgl. Ann. du serv. 8, 40); griech. Tuphion (Brugsch).

4. »Haus der Hathor« mit dem Zusatze »der Herrin von ....«, d. i. , Nr. 14 bei Mar., Abyd. II 12, sonst auch (Urk. IV 125) oder (Mar., Abyd. II 8) genannt, griech. Pathyris, heute Gebelên.

5. , d. i. das alte oder (Gardiner).

6. , d. i. das alte , Nr. 15 bei Mar., Abyd. II 12; auch in den demotischen Papyrus von Gebelên oft genannt; griech. Krokodilopolis. Der Ort ist ÄZ. 20, 122/23 mit dem vorhergehenden zusammen genannt und wie er in der Nachbarschaft des heutigen Rizagât zu suchen (vgl. Kairo, Cat. gén. 20642, Lange-Schäfer).

Der hier an vierter Stelle aufgeführte Ortsname, der dem Gebelên der Liste Mar., Abyd. II 12 entsprechen muß und damit übereinstimmend als Kultstätte der Hathor bezeichnet erscheint, endigt auf eine Gruppe , die Gardiner (bei Griffith, Ryl. pap. III, S. 425) mit transkribierte und in der er mit richtigem Blick die demotische Gruppe der Gebelên-Papyrus wiedererkannte. Was dieser Gruppe voranging, ist leider zerstört; aus den erhaltenen Resten scheint nur soviel sicher zu entnehmen, daß es nicht der alte Name von Gebelên war[1].

[1]) Man könnte nach dem oben mitgeteilten Faksimile Gardiners vielleicht an denken.

Da das demotische Äquivalent der zweiten Gruppe [hierogl.] in den Gebelên-Papyrus allein, ohne ein Äquivalent der zerstörten ersten Gruppe, als Name der Kultstätte der Hathor = Ἀθερ-νεβ-ενται(γ)εως auftritt, so gibt es nur zwei Möglichkeiten für das Verhältnis beider Gruppen zueinander. Entweder ist die erste Gruppe ein Komplement zur zweiten, das in den demotischen Schreibungen fehlt, sei es nun die phonetische Schreibung dazu, sei es ein besonderes Wort, das zur vollen Namensform gehörte, später aber im gewöhnlichen Gebrauch weggelassen wurde[1]. Oder es liegen zwei parallele Ausdrücke vor, die zusammen zwei benachbarte Kultstätten der Hathor bezeichneten. Zu der letzteren Möglichkeit würde vielleicht die ganze Art, wie die uns beschäftigende Hathor in den Urkunden von Gebelên genannt wird, passen. Handelte es sich um die große Göttin Hathor von Gebelên, nach der dieser Ort »Haus der Hathor« = Pathyris benannt war, so sollte man doch eigentlich erwarten, daß die Urkunden sie einfach als Hathor resp. als Ἀφροδίτη ἡ ἐν Παθύρει bezeichneten, nicht aber, daß sie sie als Hathor, Herrin von [hierogl.] bezeichnen und das auch noch gar im Griechischen unübersetzt durch Ἀθερ-νεβ-ενται(γ)εως wiedergeben. Anders, wenn es sich um einen besonderen Kult der Göttin, etwa in einem Stadtteile oder Vorort von Gebelên, handelte; dann konnte diese ungewöhnliche Bezeichnung wohl am Platze sein.

3. Der Name des Gottes des antäopolitischen Gaues.

Dieselbe Gruppe, die wir hier in der Benennung von Gebelên als Äquivalent der demotischen Schreibung fanden, kehrt nun nach Gardiner in dem Golenischeff'schen Glossar noch einmal wieder in der Verbindung: »die nördlichen von [hierogl.]« als Name des Orts, der der Stadt *Ššš-ḥtp* (Hypselis) vorangeht, und hängt hier offenbar mit dem [hierogl.] zusammen, das Brugsch (Dict. géogr. 390) und Dümichen (Zur Geogr. Ägyptens) neben [hierogl.] als Bezeichnung für den östlichen Teil des zehnten oberägyptischen Gaues [hierogl.], den Antaiopolites[2] anführen.

[1]) Man könnte versucht sein, in der Gruppe [demot.], die der Pap. Rylands Nr. 14 vor dem Ortsnamen in einem davon gebildeten Personennamen einschiebt, während sie in den Paralleltexten fehlt, und die Griffith (Ryl. pap. III, S. 462) mit [hierogl.] transkribiert, ein Äquivalent der in Rede stehenden Gruppe [hierogl.] des Golenischeff-Glossars zu sehen, böte nicht der genannte Papyrus auch für die anderen Personennamen ganz willkürliche Varianten.

[2]) Es scheint, daß der Gau [hierogl.] in zwei Hälften zerfiel, eine östliche, den Antaiopolites, und eine westliche, den Aphroditopolites der griechisch-römischen Quellen; vgl. Brugsch, Ägyptologie 444.

Diese Bezeichnungen nehmen augenscheinlich auf die beiden göttlichen, mit Horus und Seth identifizierten Gegner Bezug, die hier einst miteinander gekämpft haben sollen (Diod. I 21; Lanzone, Papyrus du lac Moeris LXV, S. 7; Dümichen, Geogr. [Oncken] 165) und in den Texten oft im Zusammenhang mit demselben Gau und seiner Hauptstadt [1] genannt werden:

(Var.), parallel mit den »Göttern, den Herren des antäopolitischen Gaus« genannt, auf einer Statue des n. R., gefunden bei Abutig (Rec. de trav. 11, 87)[2].

(Lanzone a. a. O.).

in dem Titel des Oberpriesters desselben Gaues (Brugsch, Dict. géogr. 1376).

(Brugsch, Dict. géogr. 1068) aus späten Hss. des »Livre que mon nom fleurisse«.

in der Inschrift des Gaues in der Gauliste am *Ipt*-Tempel von Karnak aus der Zeit des Augustus (Brugsch, Geogr. Taf. 22, koll.).

Auch in dem Ortsnamen , den Brugsch und Dümichen zitieren, könnte die Gottheit sein und das darauffolgende den ganzen Ausdruck »das Haus der Einwicklung der beiden streitenden Götter« determinieren.

Der oben an erster Stelle aufgeführte dualische Ausdruck mit dem Bilde zweier falkenartiger Raubvögel liegt ohne die Wiederholung dieses Ideogramms, aber mit ausgeschriebener Dualendung *wj* offenbar in einer Anzahl von Eigennamen des m. R. vor; vgl. die folgenden, Lange-Schäfer's Katalog der Kairiner Grab- und Denksteine, Bd. I entnommenen, Beispiele:

Schwester eines Fürsten von (Kairo Nr. 20022, *u*).

.... *tjwj-nḫt*, Mann, dessen Frau heißt (Nr. 20200).

derselbe Name (Nr. 20245, m).

.... *tjwj-ḥtp*, Mann (Nr. 20206, *b. e*).

Eine dementsprechende Variante für die hieratische Gruppe , die das Glossar von Golenischeff bot, findet sich im großen Papyrus Harris 61*a*, 13, wo Ramses III. die oberägyptischen Provinzialstädte, deren Tempeln er Zuwendungen gemacht hatte, in der üblichen Reihenfolge von Süden nach Norden aufzählt. Auf Achmim (*Ipw*) folgt hier , d. i. die volle offi-

[1]) Die herkömmliche Identifikation dieser Stadt mit Idfeh schwebt, soviel ich sehen kann, völlig in der Luft und wird kaum zutreffen. — [2]) Mitgeteilt von Gardiner.

zielle Benennung für die Hauptstadt des antäopolitischen Gaues; danach folgen, ganz entsprechend genannt, »das Haus des Chnum, des Herrn von *Šȝš-ḥtp*« und Siut, »das Haus des *Wp-wȝwt*, des Herrn von *Sȝwtj*«.

Diese Stelle zeigt den dualischen Ausdruck für das streitende Götterpaar aber augenscheinlich als Namen eines einzelnen Gottes angewendet (vgl. das Determinativ [hieroglyph] und das singularische *nb*), der als der »Herr von *Tbw*« bezeichnet erscheint. Dasselbe ist auch an der oben zitierten Stelle (Rec. de trav. 11, 87) der Fall, wo auf den Namen des Gottes [hieroglyphs] folgt: [hieroglyphs] »er gebe ein schönes Leben« usw. Es wird denn auch vollauf bestätigt durch die Gauliste am Tempel der *Ip-t* zu Karnak, die als Gott des Gaues [hieroglyphs] einen falkenköpfigen, wie Horus aussehenden Gott zeigt mit der Beischrift: [hieroglyphs][1] »Horus, der Sohn der Isis, der Sohn des Osiris, die beiden ...... im antäopolitischen Gaue, die stritten (o. ä.) in diesem Gaue« (Brugsch, Geogr. Taf. 22). Damit stimmt überein eine Darstellung im Tempel von Dendera, die einen ebenso gestalteten Gott zeigt: [hieroglyphs] »....., Horus, der große Gott, der Sohn des Osiris« (Mar., Dend. III 12*j*).

Wir haben es wohl mit einer Bezeichnung zu tun, die den Ausdrücken [hieroglyphs] »die beiden Götter« (Dyn. 1), [hieroglyphs] »Horus und Seth«, [hieroglyphs] »Horus und der Ombit unter ihm« für den ägyptischen König entspricht. Wie hier der König, eine Inkarnation des Horus, als Vereinigung dieses Gottes mit dem von ihm überwundenen Seth aufgefaßt ist, so scheint auch in unserm Ausdruck der eine obsiegende Gott als »die beiden streitenden Götter« bezeichnet zu sein.

In diesem Gotte des antäopolitischen Gaues haben wir ohne Zweifel den von den Ägyptologen solange gesuchten Ἀνταῖος zu erkennen, nach dem die Hauptstadt des Gaues Ἀνταιόπολις oder Ἀνταίου κώμη (Diod. I 21) hieß. Die Bezeichnung des Pap. Harris »das Haus des [hieroglyphs], Herrn von *Tbw*« ist das ägyptische Prototyp dazu.

4. Der Name des Gottes von Hierakon im Gaue [hieroglyph].

Wie Gardiner erkannt hat, enthalten die verschiedenen Bezeichnungen für ein Götterpaar, die wir hier als Benennung des Gottes des antäopolitischen Gaues [hieroglyph] antreffen, denselben Ausdruck, der im Singularis die Gottheit des anstoßenden Gaues [hieroglyph] bezeichnete und dabei in den folgenden Schreibungen vorliegt:

[hieroglyphs] Davies, Deir el Gebrawi II pl. 24, wo der Fürst des Gaues geehrt von diesem Gotte heißt.

[1]) So, nicht [hieroglyphs], wie Brugsch hat, steht da.

ibid. pl. 21, Grab 72, wo ein anderer Fürst desselben Gaues Vorsteher der Propheten dieses Gottes ist.

»Herr des Gaues « auf einer saitischen Stele, die Gardiner in Oberägypten im Handel sah.

in dem Namen der Stadt , griechisch Hierakon (Brugsch, Dict. géogr. 507), nach Griffith (bei Davies, Deir el Gebrawi II, S. 43 Anm. 6) vermutlich aus dem besonderen Zeichen, das die vorigen Beispiele zeigten, verderbt.

in dem Namen , den das Golenischeff'sche Glossar nach der Stadt Hypselis (*Šꜣś-ḥtp*) nennt und der mit dem ebengenannten Namen identisch sein wird.

falkenköpfig dargestellt, Lanzone, Pap. du lac Moeris pl. 5, XIX.

Dieser singularische Name findet sich wieder, wie der Dualis, häufig in Eigennamen des m. R., und zwar mit den mannigfachsten Varianten für das Ideogramm des Raubvogels. In Lange-Schäfer's Katalog der Grab- und Denksteine von Kairo finden sich die folgenden:

Kairo Nr. 20098 (= Nr. 20077). 20100 (= Nr. 20087),
Nr. 20443, Nr. 20544,
Nr. 20227, Nr. 20088,
Nr. 20605, Nr. 20405, Nr. 20077.

Doch ist dabei der lokale Zusammenhang mit dem Gaue nicht erweislich und es könnte daher vielleicht im einen oder dem anderen Falle auch der Gott von im östlichen Teile des Hasengaues (Bersche I 15) oder der Gott von im Gazellengaue, der gleichfalls oder geschrieben wird (Champ., Not. II 448; LD. II 111. 121) oder der Gott von (Daressy, Rec. de trav. 11, 79) gemeint sein.

Eine hieratische Schreibung , wie die im Golenischeff'schen Glossar für den Gott des Gaues , kommt auch im Pap. Sall. IV mehrfach vor, leider in zerstörtem Zusammenhange (z. B. 8, 2. 3). Ohne das Determinativ findet sie sich auch häufig in Personennamen des n. R. (z. B. Pap. Anast. VI 3, 4. Virey, Un parchemin . . . de Thèbes in Miss. franç. I fasc. 3, pl. II 17, nach Mitteilg. von Gardiner).

Für den Zusammenhang, der zwischen dem Gotte des Gaues und dem des Gaues besteht, ist bemerkenswert, daß in griechisch-römischer Zeit beide Gaue als antäopolitischer Gau, mit der Unterscheidung als nördlicher und südlicher, bezeichnet wurden (Dümichen, Geogr. [Oncken]).

5. Das Verhältnis zwischen den verschiedenen Schreibungen.

Wie verhalten sich nun die verschiedenen Varianten, die wir für den singularischen wie für den dualischen Gottesnamen nebeneinander gefunden haben, zueinander? Die älteste Schreibung, die wir im m. R. und in der 18. Dynastie allein belegen konnten, mit dem falkenartigen Raubvogel, der auf verschieden gestalteten Gegenständen saß, entspricht ganz der Schreibweise, die für die Namen der tiergestaltigen Lokalgötter in älterer Zeit allgemein üblich ist. Sie zeigt ideographisch das Bild des Gottes selbst, das Tier, in dem man ihn verehrte. Damit stimmen denn auch die beiden eben besprochenen späteren Darstellungen des Gottes als Mensch mit Falkenkopf überein.

Für die beiden späteren Schreibungen mit dem Finger (so deutlich nach dem Hieratischen, nicht der Pfahl) und dem Zeichen für das Wort »Gott« hat Gardiner eine einleuchtende Erklärung gefunden. Er meint, daß beide auf einem Mißverständnis der abgekürzten hieratischen Form des Zeichens beruhen (vgl. Möller, Hierat. Paläogr. Nr. 188B).

Die Schreibung mit dem Finger tritt in der Tat zuerst nur in hieratischen Handschriften der Ramessidenzeit auf. Hieroglyphisch scheint sie erst später üblich geworden zu sein[1]. In ihrer hieratischen Form zeigt diese Schreibung vor der Dualendung *wj* dasselbe *tj*, das wir in den alten Schreibungen mit dem Raubvogel sooft ausgeschrieben fanden (Harr. 61*a*, 13). Es ist also evident, daß wir es zum mindesten mit einem gleichgebildeten Ausdruck zu tun haben. Wo die Dualendung nicht ausgeschrieben ist, also in den Schreibungen für den Singularis und für den Dualis, steht statt des \\ ein Strich \, der wohl nur daraus verderbt sein wird[2].

[1]) Das , das Champ., Not. descr. II 42 und 44 vorkommt, ist augenscheinlich das in den ptolemäischen Gaulisten aufgeführte des saitischen Gaues.

[2]) Ebenso vielleicht in Harr. 60, 5 für *pḥtj* »Kraft« Anast. I 9,3; doch ist das \ hier nach Gardiner vielleicht historische Schreibung für das alte Zeichen des Löwenkopfs, vgl. \\ ÄZ. 42, 16. Die Zeichenkombination \ erscheint im Neuägyptischen sonst meist als ein bedeutungsloses Element, das namentlich unter etwas breitere horizontale Zeichen wie zur Ausfüllung gesetzt wird, und zum Teil wirklich ein altes , zum Teil wirklich einen alten Abkürzungsstrich vertritt, z. B. Harr. 4, 6 u. o. Harr. 6, 12.

Der wagerechte Strich, auf dem der Finger im Hieratischen steht, ist, wie die späteren hieroglyphischen Schreibungen [hierogl.] und [hierogl.] lehren, von den Ägyptern für das Traggestell [hierogl.] gehalten worden. Möglicherweise hat dazu das [hierogl.], das darunter steht, beigetragen, indem man an [hierogl.] dachte, nach dessen Muster man ja in ramessidischer Zeit sogar auch [hierogl.] statt [hierogl.] schreibt (z. B. Hypostyl von Karnak; Theben, Grab des *Ij-mj-šbȝ*)[1]. In Wahrheit kann der Strich natürlich weder ein [hierogl.], das sonst anders aussieht, noch ein [hierogl.] gewesen sein. Auch wäre ja nach Gardiners Erklärung der Untersatz, auf dem der Raubvogel saß, von Rechts wegen bereits in dem Zeichen [hierogl.] enthalten, das der Finger ersetzte. Doch weist Gardiner auf Formen wie [hierogl.] (Lebensmüder 23) und [hierogl.] (Möller, Hierat. Paläogr. I Nr. 207 B) hin, die man bis jetzt [hierogl.] liest, die aber nach Gardiner zum Teil vielleicht auch einen andern Gottesnamen mit dem Falken, wie den unserigen, enthalten könnten.

Vergleicht man die Varianten des Gottesnamens [hierogl.] (Harr. 61*a*, 13) und [hierogl.] (Sall. IV 8, 2) mit den Varianten der Schreibung, die im Hieratischen des n. R. für die Verbindung des Fingers mit seinem phonetischen Komplement [hierogl.] in den Worten [hierogl.] *db*ᶜ »siegeln«, [hierogl.] *db*ᶜ »leiden« o. ä. gebraucht wird, [hierogl.] (Anast. IV 7, 3) und [hierogl.] (Sall. IV 15, 6), so könnte man auch auf den Gedanken kommen, daß auch in unserem Falle vielleicht eine entsprechende Ligatur für [hierogl.] vorliege, und daß diese Schreibung andeuten sollte, daß der Finger eben nicht *ḏb*ᶜ, sondern mit einem anderen auf *n* ausgehenden Lautwerte zu lesen sei (s. hierzu noch weiter unten).

Was die andere Variante [hierogl.] oder [hierogl.] anlangt, so scheint sie sich erst in sehr später Zeit zu finden; ihr scheint auch, wie wir sehen werden, die demotische Schreibung zu entsprechen. Sie ist jedenfalls die jüngste der drei Schreibungen und würde nach Gardiners Theorie wohl aus einem Mißverständnis der hieratischen Form des Fingers [hierogl.], zu erklären sein. Eine Verwechslung

---

Orb. 4, 10 u. o. [hierogl.] Harr. 30, 1. [hierogl.] und [hierogl.] Berl. Pap. 3053, 28, 3 (Mutritual) wo nur das [hierogl.] historisch ist; [hierogl.] Anast. IV 8, 5. Harr. 6, 12 u. o. [hierogl.] *tḫn* »glänzen« Anast. IV 16, 8. [hierogl.] ib. 13, 4, [hierogl.] mask. ib. 9, 12, [hierogl.] Anast. I 28, 1, wo nur das \ historisch ist.

[1]) Neuerdings hat auch Möller sich augenscheinlich durch das [hierogl.] verleiten lassen, in dem [hierogl.] eine abgekürzte Form von [hierogl.] zu sehen (Hierat. Paläogr. II Nr. 207 B).

dieser Form mit dem Gotteszeichen ist ja in der Tat nicht unbegreiflich. Immerhin ist sie im vorliegenden Falle etwas auffallend, da , wo es nicht als Determinativ das alte und das daraus mißverstandene vertritt, sonst anscheinend überall seinen phonetischen Wert *ntr* beibehalten hat. Man würde daher auch hier a priori so lesen (s. auch hier weiter unten). Das der Variante würde auch gut aus dem Untergestell des Raubvogels in den alten hieroglyphischen Schreibungen entstanden sein können.

Wenn der Faijumpapyrus an der oben zitierten Stelle (Lanzone pl. 7, LXV): [1] hat, so scheint hier zwischen (als Bezeichnung des Gottes des antäopolitischen Gaues und zugleich in seiner ursprünglichen Bedeutung »die beiden streitenden Götter« verwendet) und (Bedeutung unklar, vielleicht als Ortsname zu fassen?) unterschieden zu sein. Dennoch ist es nach der ganzen Art, wie die verschiedenen Schreibungen des Gottesnamens in den verschiedenen Anwendungen ständig miteinander wechselten, nicht eben wahrscheinlich, daß wir es etwa mit verschiedenen synonymen Ausdrücken zu tun haben.

6. Die demotische Schreibung.

Der Name, den wir hier als Namen des Gottes des antäopolitischen Gaues kennen gelernt haben, soll nach Brugsch und Dümichen auch einen Teil dieses Gaues bezeichnet haben. Daß der Name einer Gottheit zugleich auch als Bezeichnung für den Bezirk, in dem sie verehrt wird, gebraucht wird, ohne ein einleitendes »Haus«, »Stadt«, »Gau« o. ä., ist wohl auch sonst zu belegen, vgl. die Benennung von Sebennytos als »Gotteskalb«, Hermopolis als »die acht« (scil. Urgötter, die dort verehrt werden), Atfih als »Haupt der Kühe«, Tuphion als »die Schlange«.

Nach dem Zeugnis des Golenischeff'schen Glossars hat, wie wir sahen, derselbe Name dann weiter auch einen Kultort der Hathor in oder bei Gebelên-Pathyris bezeichnet[2]; und dieser Ort war es, der uns in dem Titel der »Hathor, Herrin von «, griech. Ἀθερ-νεβ-εντει(γ)εως der ptolemäischen Urkunden von Gebêlen wieder begegnete.

[1]) So das Faksimile von Lanzone; Brugsch gab in seinem Dict. géogr. 390 nach einer ungenauen Abschrift .

[2]) Wie diese Tatsache zu erklären ist, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht lag eine Übertragung des Kultes der Hathor des 10. Gaues von Aphroditopolis, mit dem der antäopolitische Gau ja ursprünglich zusammengehörte, vor.

Die wichtigsten Varianten, die sich für den Ortsnamen in dieser Verbindung »Hathor Herrin von .....« in den demotischen Urkunden von Gebelên (aus der Zeit des Ptol. Philometor und seiner Nachfolger) finden, sind:

Ryl. pap. pl. 63, 7. ib. pl. 78, 4.

ib. pl. 66, 7. ib. pl. 62, 2.

ib. pl. 75, 15.

Derselbe Name kommt, wie bereits Griffith gesehen hat, auch noch in thebanischen Urkunden etwas früherer Zeit (Ptol. Philadelphus) vor in einem durch das Präfix ⲧⲁ- »die von« davon abgeleiteten Frauennamen (Griffith, Catal. Ryl. pap. III p. 463), und zwar in sehr stark wechselnden Schreibungen, von denen die charakteristischsten hier mitgeteilt seien:

Ryl. pap. pl. 59, 9. ib. pl. 57, 10.

ib. pl. 57, 6. ib. pl. 59, 1; ähnlich 55, 1.

ib. pl. 53, 7. ib. pl. 53, 1.

ib. pl. 53, 11.

Fast alle diese demotischen Schreibungen lassen deutlich die Elemente der hieratischen Schreibung des n. R. erkennen: unter zwei senkrechten Zeichen ein wagerechter Strich, der rechts mit dem darunterstehenden ⌂ ligiert ist wie in der hieratischen Schreibung ; neben diesem der aus \\ verderbte schräge Strich, in einzelnen Varianten als Klecks erscheinend und so dem alten \\ sich wieder nähernd. Die beiden senkrechten Zeichen, die den Fingern der hieratischen Schreibung zu entsprechen scheinen, haben nun aber nur in einzelnen der älteren, thebanischen Varianten noch ein dementsprechendes Aussehen. Meist, und fast überall in den jüngeren Beispielen aus Gebelên, sehen sie vielmehr wie zwei 𓋹 aus, die wir ja in der Tat auch hieroglyphisch in griechisch-römischer Zeit öfters statt der Finger fanden. Die demotische Schreibung nimmt somit eine vermittelnde Stellung zwischen dem hierat. und seiner hieroglyphischen Umschreibung einerseits und den späten hieroglyphischen Schreibungen , anderseits ein. Wir dürfen danach wohl mit großer Wahrscheinlichkeit diese letzteren Schreibungen als das spezielle hieroglyphische Äquivalent der demotischen Schreibung ansehen, gerade wie wir nach Gardiners scharfsinniger Vermutung die Schreibung als hieroglyphisches Äquivalent der hieratischen Schreibung des n. R. anzusehen hatten.

Den Schluß des Namens macht in der demotischen Schreibung fast immer das Determinativ des Gottes, das wir ebenso auch bei der hieratischen Schreibung des Glossars von Golenischeff fanden. Dieses Determinativ erklärt sich eben aus der Herkunft des Namens, der, wie wir sahen, ja ursprünglich die Bezeichnung für einen Gott war.

7. Die Lesung des Namens und seine Deutung.

Wie ist unser Name nun aber zu lesen? Die griechische Wiedergabe in dem Genitiv Ἀϑερ-νεβ-ενται(γ)εως, zu dem der Nominativ Ἀϑερ-νεβ-ενται(γ)ις gelautet haben wird, kann entweder, wie Spiegelberg meinte, ein ägyptisches *entắj* oder aber, und das scheint mir wegen des zuweilen eingeschobenen γ das Wahrscheinlichere, *'entắje*, *entắjje* wiedergeben. Dieses *entắjje* wäre ein ganz normales Entwicklungsprodukt aus einem Dualis, der auf [hieroglyphs] *tj-wj* ausging, wie es ja tatsächlich bei unserm Namen nach den hieroglyphischen Schreibungen des m. R. und der hieratischen Schreibung des Pap. Harris der Fall war. Aus einer vorauszusetzenden Grundform **en-tắj-wej*, die einer maskulinen Pluralform auf *ḗjew* (wie ⲉⲣⲏⲩ) gut entsprechen würde, mußte entweder durch Wegfall des *w* und des *j* der letzten Silbe **en-tắ-je* hervorgehen, gerade wie ⲙ̄ⲛⲟⲧⲉ aus **em-nṓḏ-wej*, ϭⲃⲟⲉ aus **g-bṓꜣ-wej*, oder aber nach Assimilation des *w* an das vorangehende *j* **en-tắj-je* resp. nur **en-tắjj*, entsprechend ⲡⲁϩⲟⲩ aus **pắḥ-wej*; vgl. dazu ⲕⲁⲓⲉ : ⲕⲟⲓ »hohes Feld« aus **kṓꜣ-jet*, **kṓj-jet* und ϫⲟⲓ »Schiff« aus **ḏṓꜣ-jew*, **ḏṓj-jew*, Verbum I § 94*a*, β.

Von den eigentlichen Stammeskonsonanten des Namens, die der Endung *tj* vorausgingen, läßt die griechische Wiedergabe nur den letzten *n* erkennen. Als ersten Radikal wird man sich einen schwachen Konsonanten wie [hieroglyph] oder [hieroglyph] zu denken haben. Auch [hieroglyph] *w* oder [hieroglyph] *b*, das mit dem *b* des vorangehenden Wortes *nb-t* »Herrin« νεβ- zusammengefallen sein könnte, wäre vielleicht nicht ausgeschlossen[1], doch minder wahrscheinlich.

Daß der erste Konsonant zum mindesten später ein schwacher Konsonant, resp. weggefallen war, wie es nach der griechischen Form νεβ-ενται(γ)ις wahrscheinlich ist, darauf führen vielleicht auch die folgenden Erwägungen:

[1]) Ob der Name des Königs *Mrj-n-rꜥ* I. der 6. Dynastie [hieroglyphs], bei Manethos Μεϑου-σουφις, den Namen des Gottes von [hieroglyph] enthält, der der Singularis zu unserm Gottesnamen zu sein schien, oder einen der andern ähnlich geschriebenen Götter von *Ṯrtj*, *Ḥbnw* o. a., ist nicht zu entscheiden. Das Element Μεϑου- ließe sich jedenfalls schwer mit der griechischen Form νεβ-ενται(γ)ις vereinigen. — Der Name des zweiten *Mrj-n-rꜥ*, bei Manethos Μενϑε-σουφις, würde schon eher passen, wenn man für den Dualis Übergang des *m* in *b* annähme; aber gerade dieser Name ist in der einzigen hieroglyphischen Schreibung, die wir kennen, [hieroglyphs] (Königstafel von Abydos) mit einem andern Vogel geschrieben, so daß in ihm vielleicht ein ganz anderer Göttername steckt, als in dem Namen des ersten *Mrj-n-rꜥ*.

Die späteren Schreibungen des Namens mit dem Finger und dem Zeichen für das Wort »Gott« [hieroglyph] beruhen, wie wir oben sahen, wahrscheinlich im letzten Grunde auf einer graphischen Verwechslung der hieratischen Formen. Jene irrigen Schreibungen finden sich nun aber nicht bloß hieroglyphisch, wo sie als falsche Umschreibungen des Hieratischen gelten könnten, sondern auch die hieratischen und demotischen Schreibungen zeigen deutlich die ausgesprochene Form der Zeichen [hieroglyph] (hierat.) und [hieroglyph] (demot.), nicht die Formen, die dem Zeichen des Raubvogels eignen (hier. [hieroglyph], demot. [hieroglyph]). Es ist daher wahrscheinlich, daß dabei auch noch ein sprachlicher Grund mit im Spiele war; daß etwa eine Etymologie, sei es nun eine richtige oder falsche, die neuen Schreibungen unterstützte.

Eine solche Annahme wäre besonders willkommen bei der Schreibung mit dem Zeichen [hieroglyph]; denn dieses pflegt, wie gesagt, sonst überall, wo es nicht als Determinativ, sondern selbständig als Zeichen für einen Wortstamm auftritt, noch seinen Lautwert *ntr* zu haben. Lautete unser Name, dem griech. *ενται(γ)ις* entsprechend, *ʾ*entájje*, so wäre es in der Tat sehr wohl denkbar, daß diese Form mit dem Dualis des Wortes [hieroglyph] *ntr* »Gott« ⲛⲟⲩⲧⲉ gleichlautete. Wenn im Ägyptischen der Dualis der Maskulina, wie es den Anschein hat, vom Pluralis abgeleitet war (s. meinen Aufsatz über die Zahlwörter § 44), so mußte er im vorliegenden Falle von **en-tē-rew* ⲛ̄ⲧⲏⲣ abgeleitet sein und vermutlich etwa **en-tắr-wej* lauten. Erlitt diese Form den Übergang des *r* in *j*[1], so mußte das **en-tắj-wej* geben, eine Form, die tatsächlich mit der oben von uns rekonstruierten Grundform des Namens *ενται(γ)ις* übereinstimmte. Nimmt man noch dazu, daß der Ausdruck [hieroglyph] »die beiden Götter« tatsächlich für Horus und Seth gebräuchlich war[2], so ist es wohl recht wahrscheinlich, daß die Ägypter den Namen des Gottes **entájje*, den sie [hieroglyph] schrieben, auch wirklich für den Dualis des Wortes »Gott« gehalten haben.

Läßt sich nun auch für die Schreibung mit dem Finger eine ähnliche Erklärung denken? Das Wort [hieroglyph] (Hearst), in den Pyr. durch [hieroglyph] (229 *a*. 461 *d*), [hieroglyph] (424 *a*), [hieroglyph] (512 *b*) determiniert, das »Fingernagel«, »Vogelkralle«, »Haken« bedeutet, ist im Koptischen als ⲉⲓⲛⲉ : ⲓⲛⲓ mit der Bedeutung »Daumen«, »Haken« erhalten. Eine Nisbe dieses Wortes müßte **ʿántej* resp. **ʿèntej* (vgl. ϭⲓⲛⲉ, ϭⲛ̄ⲧϥ statt **gántef*) lauten und könnte wohl »den mit Krallen versehenen« bedeuten (vgl. [hieroglyph] *ḥnśk-tj* »der Gelockte« von *ḥnśk-t*

[1]) Wie in ϩⲕⲁⲉⲓⲧ »hungrig sein« für **ḥkórtej*, ⲕⲁⲓⲥⲉ »Begräbnis« für **ḳárśet*, ⲟⲩⲟⲉⲓϣ »Zeit« für **wóršew*, ⲁⲓϥ boh. »ihn tun« für **iártef* (sah. ⲁⲁϥ), wo überall das *r* unter den gleichen Vokalisationsverhältnissen stand.

[2]) Z. B. in: [hieroglyph] »ich habe dir die Reichshälften der beiden Götter gegeben« (Karnak, Hypostyl, Säule 11 F der Champollion'schen Zählung, nach eigener Abschrift). Vgl. auch den Ortsnamen [hieroglyph] »Scheidung der beiden Götter« bei Mendes (Urk. II 37).

»Locke«), eine Benennung, die für einen raubvogelgestaltigen Gott, wie den Gott des Gaues [hieroglyphs], ganz angebracht wäre[1]. Der Dualis davon, der unserm Namen des Gottes des antäopolitischen Gaues entspräche, würde etwa **ʿentắjwej* zu vokalisieren sein, eine Form, die später gleichfalls **entắjje* ergeben würde.

Sollte mit einer solchen Erklärung der Schreibungen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] einerseits, [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] anderseits das Rechte getroffen sein — ich möchte sie, um das ausdrücklich zu bemerken, nur als Gedanken ausgesprochen haben —, so würde man sich sogar fragen können, ob hier nicht eine richtige Etymologie der alten Namen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] vorliege. Es würde dann auch die oben (Abschn. 5) berührte Frage näher in Betracht zu ziehen sein, ob der wagerechte Strich unter dem Finger in der hieratischen Verbindung [hieroglyph] nicht vielleicht von dem Ägypter als phonetisches Komplement [hieroglyph] des Wortstammes *ʿn* gemeint war und ob also nicht korrekt [hieroglyphs] zu transkribieren wäre.

Wenn der Gott des antäopolitischen Gaues in griechisch-römischer Zeit **entắjje* hieß, so würde sich daraus endlich vielleicht auch die Tatsache erklären, daß er von den Griechen mit dem Ἀνταῖος der Heraklessage identifiziert worden ist. Mit diesem libyschen Riesen, den Herakles besiegte, wird unser Gott im Wesen schwerlich viel gemeinsam gehabt haben. Es wird vermutlich der Anklang des Namens gewesen sein, der zu der Gleichsetzung den Anlaß gab. Auch andere ägyptische Lokalgottheiten sind ja ähnlich aus rein äußerlichen Gesichtspunkten mit griechischen Göttern identifiziert worden. Der Fall wäre also ein Seitenstück zu den ÄZ. 45, 85 zitierten Übertragungen griechischer Ortsnamen auf ägyptische Orte mit ähnlich klingenden Benennungen.

8. Ergebnis für die Vokalisation des Dualis.

Um nun zum Schluß noch einmal zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurückzukehren: was sich uns für die Bildung des Dualis der Nomina aus dem Namen ενται(γ)ις ergibt, ist nicht, wie Spiegelberg glaubte, eine völlig andere Vokalisation der Dualformen, als sie bisher aus den koptischen Überresten des Dualis gefolgert wurde, sondern ganz im Gegenteil eine Bestätigung unserer bisherigen Auffassung. Insbesondere bringt uns der untersuchte Name allem Anschein nach — und das ist das neue dabei — auch eine Bestätigung für die Annahme, daß der Dualis der maskulinen Nomina vom Pluralis abgeleitet sei; sowohl die Form **entắjwej*, aus der das *entắjje* = ενται(γ)ις der griechisch-römischen Zeit herzuleiten war, wie die Dualform des Wortes für

[1]) Ein Wort oder Name [hieroglyphs] kommt in der Tat Pyr. 1023*b* vor: [hieroglyphs] »er scheidet den P. von seinem Bruder, dem *ʿntj*«.

»Gott«, mit dem sie verwechselt worden zu sein scheint, *entárwej erscheinen als Ableitungen der Pluralformen *entějew und *entěrew.

Spiegelbergs Theorie, daß der Dualis im Ägyptischen einst ebenso auf ein betontes ǎj ausging wie im Semitischen, mag in der oben (Abschn. 1) ausgesprochenen Modifikation richtig sein; eine tatsächliche Unterlage dafür liegt aber zur Zeit noch nicht vor.

Nachschrift. Wie ich nachträglich sehe, gibt Lieblein in seiner Ausgabe des »Livre que mon nom fleurisse« nach einer Handschrift des Brit. Museum (10111, Kol. I 14) und ebenso mit der Variante nach einer Handschrift von Kairo (18022, 2, 9) statt des , das Brugsch (Dict. géogr. 1068) aus verschiedenen Turiner und Pariser Handschriften desselben Buches zitierte (s. oben Abschn. 3). Ist Liebleins Lesung richtig, so würde sich damit die oben im Abschn. 7 befürwortete Deutung des Gottesnamens als *nṯr-wj* »die beiden Götter« bestätigen.

Zur Bildung der altägyptischen Demonstrativpronomina.

Von Kurt Sethe.

Bei den alten Singularformen der ägyptischen Demonstrativpronomina:

mask.	*pn*	*pf*	*pw*
fem.	*tn*	*tf*	*tw*
neutr.	*nn*	*nf*	*nw*

finden wir den Geschlechtsunterschied in derselben Weise ausgedrückt wie bei den jüngeren Demonstrativpronominibus, die den neuägyptischen und koptischen Formen zugrunde liegen:

mask. *pꜣ* fem. *tꜣ* neutr. (plur.) *nꜣ*,

nämlich einfach durch den Wechsel des ersten Konsonanten *p*, *t*, *n*.

Im Gegensatz dazu finden wir bei den alten Pluralformen derselben Demonstrativa:

mask.	*ipn*	*ipf*	*ipw*
fem.	*iptn*	*iptf*	*iptw*

8*

den Geschlechtsunterschied nicht in den Anfangskonsonanten, die in beiden Geschlechtern gleich *ỉp* lauten, ausgedrückt, sondern durch die Endung *t*, die bei den Nominibus das Femininum vom Maskulinum zu unterscheiden pflegt; und zwar erscheint diese nominale Femininalendung hier in der Mitte der Worte hinter jenen gemeinsamen Konsonanten *ỉp* und vor dem Endkonsonanten *n*, *f*, *w*, der die verschiedenen Bedeutungsformen der Demonstrativa unterscheidet.

Dieser eigentümliche Befund läßt wohl nur einen Schluß zu, daß die ägyptischen Demonstrativpronomina aus zwei ursprünglich selbständigen Bestandteilen zusammengesetzt sind, von denen der erste das eigentliche Demonstrativelement darstellt:

mask. sing. *p*	plur. *ỉp*	neutr. *n*,
fem. *t*	*ỉp-t*	

der zweite dagegen ein Zusatz ist, der die Bedeutung des Demonstrativs nuanciert, etwa wie das *ci* und *là* der französischen oder das *ka*, *lika* der arabischen Demonstrativa[1].

Nehmen wir die erste Parallele, die wohl am besten paßt, so würden sich entsprechen:

1. ägypt. *p* franz. *ce* resp. *celui*
   » *t* » *cette* resp. *celle*

2. ägypt. *n* franz. *ci*
   » *f* » *là*

Und es wäre also:

p-n = *ce . .-ci*, *celui-ci*
t-n = *cette . . .-ci*, *celle-ci*
ỉp-n = *ces . . .-ci*, *ceux-ci*
ỉpt-n = *ces . . . -ci*, *celles-ci*
n-n = *ceci*

p-f = *ce . . .-là*, *celui-là*
t-f = *cette . . .-là*, *celle-là*
ỉp-f = *ces . . .-là*, *ceux-là*
ỉpt-f = *ces . . .-là*, *celles-là*
n-f = *cela*

Ist diese Analyse der alten Demonstrativformen richtig, so müssen die besonderen Dualformen, die Grapow aus den Texten des mittleren Reichs nachgewiesen hat (ÄZ. 45, 57 ff.)[2], natürlich sekundäre Bildungen sein, denn sie zeigen das Charakteristikum des Dualis \\ *j* am Ende des ganzen Demonstrativausdrucks,

[1]) So erklärt, wie ich nachträglich sehe, auch schon Erman, Ägypt. Gramm.² § 95, die Demonstrativa.

[2]) Aus den Pyramidentexten hat er keine besondere Dualform nachgewiesen. Die seltsame Mißbildung, die sich bei femininen Dualen (Pyr. 1118*b*. 1254*a*) wie bei femininen Pluralen (Pyr. 1140*a*, Ḥar-ḥotep 782) neben der korrekten Form findet, für eine speziell dualische Form zu erklären, liegt kein Grund vor. Es wird eine feminine Pluralform sein, von der dann erst die dualische Form abgeleitet worden ist.

hinter dem *n* oder *w*. Sie sind offenbar erst von den vollen Pluralformen, die nach der obigen Erklärung Zusammensetzungen waren, ganz mechanisch abgeleitet.

Die Verschiedenheit in der Bildung der Singular- und der Pluralformen, die oben festgestellt wurde, macht es nun aber weiter auch wahrscheinlich, daß beide ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten. Das Bildungselement des Pluralis ist offenbar ein richtiges Nomen des Stammes oder *ip*, der »zählen«, »rechnen (zu)«, »achten«, »erkennen« bedeutet (vgl. etwa lat. *putare*, *aestimare*) und im Koptischen in den Worten ωπ, ηπ »zählen«, ηπε »Zahl«, ⲁⲡⲉ̄ »Zahl«, οιπε »Maß« erhalten ist. Und zwar wird man in dem *ip*, *ip-t* der pluralen Demonstrativa voraussichtlich das Part. pass. perf. des Verbums *ip* ωπ (ohne Schreibung der Pluralendung *w*) zu erkennen haben: »die Gezählten«. Es wird eine Umschreibung des Demonstrativums vorliegen, gerade wie auch wir sie gebrauchen, wenn wir von »den genannten«, »den erwähnten«, »den aufgeführten Dingen« oder altertümlich von »gedachten Dingen« reden.

Wie eine Bestätigung dieser Erklärung sieht es aus, wenn die ägyptischen Texte später für die alte pluralische Demonstrativform *ip-n* »diese«, wo sie sie archaistisch noch gebrauchen, schreiben[1], oder für die sekundäre dualische Mißbildung , die Grapow, ÄZ. 45, 59 belegt hat, (Totb. Nav. 90). Doch könnte das natürlich auch auf einer falschen Etymologie beruht haben.

Zu der vorgeschlagenen Erklärung der pluralischen Demonstrativa würde vortrefflich passen die Art, wie diese Formen in den senkrechten Zeilen der Pyramidentexte geschrieben zu werden pflegen:

, , resp. , , , .

Hier ist das erste Element des Demonstrativums, in dem wir eine Form des Wortes *ip* »zählen« vermuteten, in einer festen Zeichengruppe zusammengeschrieben, der das zweite, die verschiedenen Nuancen des Demonstrativs zum Ausdruck bringende Element *n*, *f*, *w* als eine neue selbständige Gruppe zugefügt ist[2]. Gruppierungen, wie , , , , die dem

[1]) Vgl. meine Untersuchungen II 76, wo die Fassung der Anm. 2 nun aber zu ändern ist. Es ist überall das alte *ip-n*, nicht *ip-w*, das so wiedergegeben wird. Das älteste Beispiel findet sich bereits in der großen Neferhotep-Stele aus der 13. Dyn. (Mar., Abydos II 29, 12), in einem Zusammenhange, wo nur *ip-n* paßt und auch tatsächlich sonst gebräuchlich ist (vgl. Urk. IV 165. 182).

[2]) , das sich öfters neben findet, ist nach den epigraphischen Gesetzen der Pyramidenzeit als eine Zusammenschiebung von aufzufassen. Näheres in dem epigraphischen Teil meiner Ausgabe der Pyramidentexte.

späteren Gebrauch entsprechen, finden sich in den Pyramidentexten nur selten und fast immer in Fällen offenbaren Raummangels; Gruppierungen wie , , , , die an und für sich dem epigraphischen Stil der Pyramidenzeit durchaus entsprechen würden, kommen überhaupt nicht vor. Diesem Befunde entspricht genau die Zeichenordnung, in der das Wort *ip* »zählen« in den Pyramidentexten geschrieben wird. Man schreibt hier in der Regel *ip*, *ip-f* »er zählt«, *ip-k* »du zählst«, *ip n-k* »du hast gezählt«, »dir zählen«, *ip-t* »Zählung«; nur sehr selten findet sich dafür dem späteren Geschmack entsprechend auch , usw.

Semitische Parallelen zur assimilatorischen Wirkung des ʿAjin.

Von Enno Littmann.

Der letzte (46.) Band der ÄZ. enthält auf S. 96—104 einen sprachgeschichtlich sehr interessanten Aufsatz von Erman über »die Assimilation des ʿAjin an andere schwache Konsonanten[1]«. Erman stellt in überzeugender Weise fest: 1. daß in vielen Worten, die im ältesten Ägypten mit beginnen, später das dem assimiliert wird; 2. daß ein sich einem auch dann assimiliert, wenn beide noch durch ein getrennt sind; 3. daß eine Endung oder , die auf ein folgt, diesem assimiliert werden kann, selbst wenn noch ein anderer Konsonant dazwischensteht. Es sei mir gestattet, hier auf einige bisher wenig oder gar nicht beachtete Parallelen zu diesen Lautvorgängen aus dem Semitischen hinzuweisen.

Zu 1 weist Erman mit Recht darauf hin, daß der Übergang als יע > אע > עע zu denken ist. Ein ähnlicher Fall ist mir aus dem arabischen Dialekt von Ḥaḍramaut bekannt. Dort wird, wie Landberg, *Études sur les dialectes de l'Arabie méridionale* I, S. 422 gezeigt hat, das Verbum وعى »einstecken« zu عى über die vorauszusetzende Zwischenstufe اعى. Ebenso ist das Wort *wiʿāʾ* »Gefäß« über *ʾiʿāʾ* zu *ʿuʿāʾ* geworden. — Ferner gibt es im Tigriña mehrere Formen, die den-

[1]) Genauer wäre zu sprechen von dem assimilatorischen Einfluß des ʿAjin auf andere schwache Konsonanten.

selben Lautübergang zeigen. Die Präpositionen *ne-* (»zu« = ל) und *be-* (»in« = ב) pflegen, wenn sie mit einem Suffix zusammengesetzt werden, ein ʾ einzuschieben, das wohl ursprünglich von den Suffixen der dritten Person (*-ʾū*, *ʾā*, *-ʾōm*, *-ʾān*) ausgegangen ist; also wären nach *nĕʾú* »ihm«, *băʾá* »in ihr« usw. die Formen *năʾái* »mir«, *băʾakhá* »in dir« usw. gebildet. Dann faßte man aber die Präposition als aus *n* (*b*) + ʾ bestehend auf und hängte die Suffixe der dritten Person noch einmal in ihrer vollen Form an; so erhielt man *neʾeʾú* »ihm«, *băʾaʾá* »in ihr« usw. Nun habe ich aber in der Umgangssprache in der Provinz Tigrāi (Tigrē), speziell in Aksum und Adua, auch die Formen *neʾeʿú*, *neʿeʿū*; *băʾaʿá*, *băʿaʿá* gehört. In diesen Formen hat also zunächst eine Dissimilation (אא > אע) stattgefunden und dann dieselbe Assimilation (אע > עע) wie im Ägyptischen. Dieser Fall gehörte dann unter die erste von Erman formulierte Regel. Nimmt man jedoch an, daß in *neʾeʾū* usw. zunächst das erste ʾ zu ʿ dissimiliert wäre — eine Form *neʿeʾú* ist mir nicht in der Erinnerung, doch halte ich sie auch für sehr gut möglich —, so wären die Tigriñaformen unter die dritte Regel von Erman zu fassen.

Zu 2 finden sich Parallelen in der Tigrēsprache, doch scheint das Tigrē hierin weiter zu gehen als das Ägyptische. Während im Ägyptischen die Assimilation nur einzutreten scheint, wenn ein zwischen dem und stehlt, kann das Tigrē ein א im Anlaut stets zu ע werden lassen, wenn ein oder zwei beliebige Konsonanten es von einem folgenden ע trennen. So kann man zunächst von *waʿa* »er schrie« das Kausativ *ʾáuʿa* bilden; dafür kann beliebig *ʿáuʿa* gesagt werden. Aber auch von *saʿa* »er lief« kann *ʾásʿa* oder *ʿásʿa* »er ließ laufen« gebildet werden. Den Ortsnamen *ʾAgʿarō* (im Gebiete der Mänsaʿ, westlich von Geleb) habe ich oft als *ʿAgʿarō* gehört. Statt *ʾarbaʿ* »vier« und *ʾárbĕʿā* »vierzig« pflegt man mit besonderer Vorliebe *ʿarbaʿ* und *ʿarbĕʿă* zu sagen. Das Tigrē geht aber noch weiter, indem es das א nicht nur vor folgendem ע, sondern auch vor folgendem צ, ט, ק zu ע werden läßt. Diese Fälle gehören streng genommen nicht hierher, dürfen aber in diesem Zusammenhange ein gewisses Interesse beanspruchen. In sämtlichen Kausativen der Verba, die mit *ṣ*, *ṭ* oder *q* beginnen — die mit ʿ kommen nicht in Betracht, da hier *ʾaʿ* > *ʿā* wird —, und in allen mit *ʾa-* beginnenden Pluralformen der Nomina, die ein *ṣ*, *ṭ* oder *q* im Anlaut haben, kann א > ע werden. Man sagt beliebig nebeneinander *ʾaqtala* oder *ʿaqtala*; *ʾaṣōra* oder *ʿaṣōra* »er ließ tragen«; *ʾaṭāl* oder *ʿaṭāl* »die Ziegen« u. a. m. Ähnliche Fälle sind ja auch aus dem Arabischen bekannt; man denke an *ʿuṣfūr* (für *ʾuṣfūr*) = hebr. *ṣippōr*. Da im Tigrē die Schreibung mit ʾ und die mit ʿ völlig gleichberechtigt sind, so könnte man zunächst denken, daß im Ägyptischen die Erman unerklärliche Schreibung für nur graphisch wäre und daß der Schreiber die beiden Lesungen und hätte zur Wahl stellen wollen. Aber das ist doch recht unwahrscheinlich, da wohl im allgemeinen bei Doppelschreibungen überall die Regel gilt, daß eine

von den beiden Lesungen beabsichtigt ist, und zwar meist so, daß eine überlieferte historische Orthographie mit der phonetischen in Einklang gebracht werden soll. In dem arabischen Dialekt, in dem man سار schrieb, sprach man auch *sājir*; die in der klassisch-arabischen Sprache rezipierte Form سائر jedoch verlangt die Aussprache *sāʾir*: man hat sicher nicht *j* oder ʾ zur Wahl stellen wollen. Daß nun 𓄿𓂝𓂝 wirklich אעע gesprochen wäre, ist undenkbar. Da wir in der Sprachgeschichte mit einem beständigen Auf und Ab, mit aufeinanderfolgender Dissimilation und Assimilation zu rechnen haben — man denke an *neʾeʾū* — *neʾeʿū* — *neʿeʿū* oder syrisch *gabbār* > *ganbār* > *gabbār* usw. —, so glaube ich, daß jene merkwürdige Schreibung wiederum eine neue Entwicklungsstufe darstellt, d. h.: עע war zu אע dissimiliert, und der Schreiber wollte durch den Zusatz 𓄿 ausdrücken, daß in der historischen Schreibung 𓂝𓂝 das erste 𓂝 als א gesprochen werden sollte. Gerade dieser Übergang ist ja aus dem Syrischen genugsam bekannt; man vergleiche *ʿāʿ* »Holz« > *ʾāʿ*; *ʿelʿā* »Rippe« > *ʾelʿā* u. ä., wahrscheinlich auch *ʿāʿjāþā* »Zinnen« > *jāʿjāþā*. Wir hätten dann also in der Schreibung 𓄿𓂝𓂝 die bereits von Erman erschlossene Zwischenstufe אע, die in der älteren Zeit nicht belegt ist, zu der man aber in späterer Zeit wieder zurückgekehrt wäre, gerade so wie man im späteren Syrisch zur alten Form *gabbār* zurückkehrte, trotzdem man גנבר schrieb.

Als Parallelen zu 3 kann ich — abgesehen von der oben S. 63 gegebenen Alternative in der Erklärung von *neʿeʿū* u. ä. — nur Formen anführen, in denen ein an letzter Stelle stehendes א zu ע wird unter dem Einflusse eines vorhergehenden ח, צ, ט oder ק. Man sagt im Tigrē statt *ḥabʾa* »verbergen« auch *ḥabʿa*; statt *ṣamʾa* »dürsten« auch *ṣamʿa*; statt *qarʾa* »lesen« auch *qarʿa* u. a. m. Nur wenn eine Bedeutungsverschiedenheit zwischen der Form mit ʾ und der mit ʿ besteht, werden die beiden Laute nicht vertauscht, wie z. B. bei *ṣalʿa* »eitern« und *ṣalʾa* »hassen«.

Deux rois de la période Thinite.

Par Édouard Naville.

Tout le monde connaît la fameuse tablette de Négadah, qui a fait donner au monument où elle a été trouvée le nom de tombeau de Ménès, à cause du groupe qu'on lit sur cette tablette, et qu'on a appelé un cartouche. On y lit aussi le nom de *Aha*, on a rapproché ces deux noms, on en a fait Aha Ménès.

Je me suis d'emblée élevé fortement contre cette identification et cette lecture. J'ai montré que dans ce groupe il ne fallait pas voir un nom de roi, mais le nom du pavillon vers lequel se dirige le roi Aha. Je ne reviens pas sur les arguments que j'ai exposés. Je n'en citerai qu'un seul. Jusqu'à la XIIe dynastie le nom de *ka* et le nom de *nebti* sont identiques, et ici nous aurions une exception. Je lis le groupe *sih men nebti* le pavillon de repos, ou le pavillon funéraire du prince.

Je dois dire que mes confrères, sauf M. Gauthier qui dans le »Livre des Rois d'Égypte« déclare ma démonstration victorieuse, n'ont prêté que peu d'attention à mes objections; et encore maintenant M. Petrie et son école, et tous les savants, y compris M. Eduard Meyer, qui de près ou de loin se rattachent à l'école de Berlin, continuent à identifier Aha et Ménès, et à faire de cette identification la pierre angulaire de leurs systèmes historiques et chronologiques.

En attendant la publication annoncée d'un monument qui doit, paraît-il établir qu'Aha *n'est pas* Ménès, je voudrais apporter encore à l'appui de ma lecture une preuve dont on ne peut guère contester la valeur. C'est une phrase tirée de la pyramide d'Ounas (W. 605), qui est identique dans les éditions de M. Sethe et de M. Maspero: , »tu connais le pavillon de repos, *sih men* qui est dans l'aire d'Horus, quand tu en es sorti, tu descends dans la barque Segtit «. Ainsi le roi Ounas a un pavillon qui s'appelle *sih men* et non seulement cela, mais il est dit que ce pavillon est dans . Or nous trouvons cette expression sous la même forme , sur les cylindres d'Abydos[1] ou sous la forme [2]. Ce groupe est en général suivi de qui paraît une mesure. Il semble que ce soit l'indication de la grandeur du domaine ou peut-être de l'aire d'Horus, comme traduit M. Maspero. Ce groupe existe aussi sur la tablette d'Aha, dans le registre inférieur; ainsi le pavillon d'Aha comme celui d'Ounas était dans l'aire ou le domaine d'Horus.

[1]) Petrie, R.T. I pl. XVII 26, 28; Abydos I. XI 9. — [2]) Petrie, l. l. I pl. 14, 11. pl. 15, 16. II pl. 10. 2. 11. 2. Legge, Proc. Soc. Bibl. Arch. 1906 p. 260.

On me dira qu'il y a sur la tablette, non seulement , mais aussi *nebti*. Ici encore je puis citer un exemple tout analogue tiré de la même pyramide. Il est parlé de plusieurs sièges vers lesquels se dirige Ounas, et voici ce que nous lisons (W. 391) »Ounas est venu vers son premier siège, le siège *nebti*«. Plus loin Ounas passe à un autre siège (397). De même que le siège s'appelle *nebti*, que je traduis »du prince«, mais auquel on peut donner différents sens, de même le pavillon de repos d'Aha porte aussi le nom de *nebti*, et ce groupe suivant l'habitude, était écrit le premier. Il me semble que ces passages viennent en confirmation de ma lecture du soi-disant cartouche de la tablette d'Aha . Il n'est donc pas question du roi Ménès. J'ajoute que sur une autre tablette dont je dois un moulage à l'obligeance de M. Amélineau, nous voyons un groupe assez analogue , [1]. Quant au pavillon de repos tel que le déterminatif du texte d'Ounas le figure, nous le trouvons représenté sur une tablette du roi Den[2].

Maintenant que la tablette d'Aha a été complétée par la découverte de M. Garstang, nous reconnaissons que le registre supérieur contenait trois choses, le nom du pavillon, celui du roi, et derrière celui-ci une barque qui peut fort bien être la barque *Segtit*, vers laquelle d'après l'inscription d'Ounas, le roi se dirige lorsqu'il sort du pavillon.

Voici maintenant un second roi dont j'ai déjà soutenu qu'on avait lu le nom d'une manière incorrecte. Il s'agit de celui que M. Petrie lit *Zer* et MM. Erman et Eduard Meyer *Chent*[3]. Cette dernière lecture me paraît reposer sur une erreur qui se trouve déjà dans le Livre des Morts. Il est vrai que dans le Königsbuch de Lepsius, figure parmi les rois inconnus pl. LXX nº 917. Or voici ce que porte la fiche de Lepsius qui concerne ce nom: »Auf einer Stele aus dem Fajum (Kaiserzeit) im Besitz des österreichischen Generalkonsuls Huber. Nach einer Mitteilung von Brugsch.« C'est donc sur un monument de l'époque romaine que se trouve ce cartouche; et si le signe était déjà oublié à l'époque de la XVIIIe dynastie, comme nous allons le voir, à plus forte raison l'était-il sous les empereurs.

Si nous regardons le signe là où il est fait avec soin[4], il paraît évident que c'est le même qui est figuré sur un cylindre du roi *Semerkhet*[5] et qui se retrouve fréquemment, avec quelques variantes de forme dans les textes des pyramides, accolé au nom d'Horus. Il se lit , , et dans le nom de la déesse [6]. Cette déesse ne se trouve que très rarement; dans les textes du Nouvel Empire son nom s'était perdu et n'était plus compris. C'est donc à ce fait là qu'il faut attribuer la variante au texte d'Ounas

[1]) Legge, Proc. Soc. Bibl. Arch. 1907 p. 72. — [2]) Petrie, R.T. I pl. XI fig. 14. — [3]) Gesch. des Altert. 2e éd. I p. 128. — [4]) Petrie l. l. II pl. V 1, 4. pl. Va 3. pl. XV. — [5]) Petrie, R.T. I pl. XXVIII 77. — [6]) Lacau, Rec. XXIV p. 198, voir note à la fin de l'article.

fournie par le ch. 174 du Livre des Morts (l. 8) là où le texte des pyramides lit (Ounas). Je ne crois pas que nulle part on ait trouvé une déesse . Cette lecture vient de ce que le nom véritable de la déesse était oublié, et il y a lieu de lui rendre son nom dans le ch. 174. Je ne puis m'empêcher de croire que la lecture de MM. Erman et Ed. Meyer pour le nom du roi, doit aussi être rectifiée de la même manière, et que le roi s'appelle *Shesti*.

Note.

Je ne crois pas comme Mr. Lacau que l'orthographe du nom de la déesse soit défective. qui se trouve quelquefois dans ce nom, comme l' dans le nom de Darius et ailleurs, modifie la prononciation, mais ne fait pas proprement partie de la racine. Il en est de même dans le nom de la barque . Je ne veux point étudier ici l'emploi des lettres qui, ainsi que Piehl l'avait déjà fait ressortir jouent souvent le rôle de voyelles, ou de *nasalis sonans*. On pourrait tirer des langues modernes de nombreux exemples analogues. Les Grecs écrivent *μπαρ* le mot anglais *bar*, et le nom du guide *Bædeker* s'écrit aussi par *mp*. On ne dira pas qu'il y ait un *m* dans aucun de ces mots. En français parce qu'au 16e siècle le mot *un* s'écrivait *uns* ou *ung*; cela ne veut pas dire que l'orthographe *un* soit défective, et que le mot écrit d'une manière complète doive se terminer par un *s* ou un *g*.

Je le répète, ce n'est pas le lieu de traîter ici cette question, que je réserve pour un travail spécial, je voudrais cependant à propos de la déesse *Shestit* dire que son nom me paraît tout semblable à celui de qu'il est du mode aujourd'hui du lire *Sechmet*. Ce nom doit être lu *Seχit* ou *Seχet*. En effet, si nous regardons les textes des pyramides, nous verrons que le signe a une valeur différente suivant qu'il est un syllabique ou un signe idéographique. Dans le premier cas il se lit *seχ*, dans le second *seχem*. S'agit-il du verbe , le syllabique est écrit entre l' et le et l' ne manque jamais (W. 62. 212. 217. 229, etc.; P. 166, etc.). Le signe est-il déterminatif d'un nom, il est écrit à la fin du mot P. 73 P. 166. Il n'est pas rare qu'on trouve deux fois le signe dans le même mot; la première fois comme syllabique *seχ* le second comme déterminatif, P. 695. P. 554. Or dans le nom de la déesse, le est écrit avant le , c'est donc le syllabique *seχ*, et il n'y a point d' . Le nom doit donc se lire *Seχit*. Dans les textes d'Ounas (390) il est écrit . On trouverait facilement d'autres signes dont la valeur syllabique et la valeur idéographique diffèrent.

Le groupe .

Par Édouard Naville.

Voici un groupe d'un usage assez fréquent, qui se trouve souvent dans les inscriptions relatives aux fêtes et au couronnement, ainsi dans l'expression qu'on rencontre sur la pierre de Palerme . On a traduit le dernier groupe de différentes manières. Presque toujours on a considéré comme étant le signe idéographique pour qui veut dire un mur; c'est la traduction qui a été adoptée de préférence, quoique Brugsch (Dict. p. 89) ait déjà signalé le sens d'enceinte, et quoique le signe se trouve comme déterminatif d'un grand nombre d'autres mots. J'en citerai seulement quelques-uns, que je prends au hasard. , , , , , , , , [1], [2].

Il peut être placé horizontalement. . Il me semble que dans le groupe le signe n'est que le déterminatif du mot dont nous avons à chercher le sens.

Et d'abord qu'est-ce que ? Il suffit de regarder les reproductions faites avec soin pour s'apercevoir que ce n'est pas un mur. C'est une enceinte rectangulaire ou carrée faite en briques, de laquelle les murs à l'extérieur et aux angles ont des contreforts destinés à en assurer la solidité, comme cela se voit aujourd'hui en Égypte, surtout dans les cours de fermes.

Quand le signe est de forme carrée, on a souvent voulu y voir une forteresse; mais cette interprétation ne peut nullement s'appliquer à tous les cas dans lesquels nous rencontrons une enceinte. Une forteresse étant entourée de murs, on comprend qu'on ait donné ce déterminatif aux mots qui avaient ce sens, mais il ne peut être question de forteresse quand il s'agit d'un temple ou d'un monument funéraire.

Parmi les monuments d'Abydos[3], en particulier sur le cylindre du roi dont on lit maintenant le nom Semer Khet, où le se trouve avec le le des textes des Pyramides et l'*abti*, le lieu ou l'on compte l'argent, ce n'est certainement pas une forteresse; ce doit être une cour servant de dépôt aux récoltes. Cette construction pouvait avoir un nom particulier qu'on inscrivait

[1]) Mar., Mast. 308, 326. — [2]) Brugsch, Thes. p. 1356. — [3]) Recueil, vol. XXV p. 211.

à l'intérieur du signe. Le qui paraît dans les inscriptions de toutes les époques, et où se passait l'une des cérémonies du couronnement, n'est pas non plus une forteresse. Le temple de Soleb qui est écrit ne l'était pas davantage.

Dans la stèle du Vatican il est dit que la reine Hatshepsou bâtit à son père Amon un [1] ce doit être une plateforme ou une terrasse. C'est la même construction qui est appelée ailleurs [2]. Ce peut être aussi la maison, la demeure d'un dieu. Le nom de Thèbes est écrit [3] et aussi [4]. Nous avons là une variante absolument semblable à celle que j'ai recueillie à Médinet Habou dans le temple de Shepenapt

Dans les deux cas est une variante de . Au chap. 152 du Todt. la vignette du pap. Busca qui représente le ou , la demeure du défunt, la montre comme l'une de ces constructions en briques avec des contreforts.

Ailleurs nous trouvons comme déterminatif de ; ainsi dans cet exemple: [5]. Tous ces exemples montrent bien que dans l'expression , le n'est que le déterminatif du mot .

Une variante de sur laquelle il est presque inutile de revenir, c'est ; les exemples abondent; l'expression si fréquente dans les textes rituels , [6] *faire le tour de* s'écrit indifféremment avec ou sans le déterminatif de la tête. Il en est de même dans cette phrase (Todt. 181. 16), (ibid. 15B, 21), (Abydos I 31*a*). Dans les textes des Pyramides on trouve aussi , (W. 401, 402, 437, 489 et les parallèles) et [7] (W. 604). M. GARDINER[8] a montré que le mot tout en signifiant à l'origine *derrière* veut dire très-souvent *autour de*. Thoutmosis III parlant des embellissements qu'il a fait au petit temple d'Amada, dit les murs *qui l'entourent* ou les murs de *l'enceinte* sont en briques.

[1]) CHAMP., Notices II p. 700. — [2]) BRUGSCH, Thes. p. 1280. — [3]) BRUGSCH, Dict. geogr. — [4]) DÜM., Hist. Inschr. II pl. 34. — [5]) MAR., Abyd. I 35. — [6]) SCHIAPARELLI, Libro dei funerali I p. 30, 32, 37, 39, 42, 48, etc. — [7]) Le déterminatif n'est pas la tête toute entière, il ne représente que l'occiput. — [8]) Proceed. Soc. Bibl. Arch. XXV p. 334.

les murs qui l'entourent, dit un texte de la XXe dynastie en parlant de la demeure des prêtres d'Amon. Il paraît donc naturel de donner le sens *d'enceinte murée* ou de *cour* au mot ou . [1], il accorde de sortir *dans la cour* pour voir le disque solaire au matin. Les textes d'Edfou nous apprennent que dans la liturgie il y avait des chapitres »de la sortie dans la cour« . Dans la fête Sed à Bubastis nous voyons que le roi et les enfants royaux sortent dans la cour pour aller à leur demeure. Il est probable que dans ces cas que nous venons de citer, sortir dans la cour revient à ce que nous appellerions sortir en plein air. La sortie dans la cour du palais royal est aussi un épisode du couronnement du roi Horemheb [2]. Après avoir raconté la fixation du nom royal, l'inscription continue: »sortit dans la cour hors du palais royal la Majesté de ce dieu vénérable, Amon, le roi des dieux, son fils devant lui, il embrassa sa personne«, etc. Il y a là toute une investiture qui se fait dans la cour ou dans l'enceinte extérieure, probablement à la vue d'une foule, comme cela se passe à Deir el Bahari, lorsque Thoutmosis I couronne sa fille.

et étant le même mot, nous pouvons donner le même sens à , la cour, l'enceinte. Comme est un mur en briques, il est naturel d'y voir la grande enceinte qui entourait le temple, *le téménos*. Ainsi l'une des cérémonies du couronnement, c'est faire le tour du téménos, de la grande enceinte du temple. Il n'est pas question de l'édifice de derrière, ou de salle de derrière, mais seulement d'une cour ou d'un espace entouré d'un mur. Cet épisode du couronnement remonte à une date très reculée, puisque nous le trouvons déjà à plusieurs reprises sur la pierre de Palerme. Il ne faut cependant pas confondre deux cérémonies différentes. M. Moret lit[3] *rer ha anbou*, comme s'il y avait un pluriel, qu'il traduit cependant *faire le tour derrière le mur*. Il y a là une confusion entre faire le tour de l'enceinte ou du téménos, qui est un acte habituel du couronnement, et qui est une cérémonie spéciale qui n'était célébrée qu'à Memphis à la fête de Sokaris. M. Brugsch[4] a établi qu'il y avait une partie de la ville qui s'appelait ou et qui était dédiée à ce dieu. En faire le tour, c'était une partie de la fête de Ptah Sokaris, qui n'appartenait nullement au couronnement. Dans le premier cas, ce dont on fait le tour, c'est ; le nom de l'enceinte ne manque jamais, et le déterminatif est au singulier; dans le second cas, il y a un pluriel; il semble bien que doive se lire *aneb*; aussi manque toujours.

[1]) Pierret, Inscr. du Louvre I p. 19. — [2]) Brugsch, Thes. p. 1077, Breasted: There came forth *in the rear* in the palace, Moret: sort vers la salle de derrière. — [3]) Du caractère religieux de la royauté pharaonique p. 96 et suiv. — [4]) Thesaurus p. 1142 et suiv.

Dans la fête Sed de Bubastis, nous voyons derrière le roi ces mots: [hieroglyphs] [1] qui peuvent vouloir dire sortir *de la cour* ou sortir *dans la cour*; je crois plutôt que la seconde traduction est la meilleure. Le roi est vêtu et coiffé exactement de la même manière que la reine Hatshepsou quand elle achève son tour du téménos[2].

Il y a des [hieroglyphs] qui ont des noms spéciaux, lesquels sont inscrits à l'intérieur du signe; nous en avons plusieurs sur la pierre de Palerme[3] [hieroglyphs] (2[e] reg.) où a lieu la fête de la barque Maati. J'ai traduit là le mot [hieroglyph] par salle; je crois que *cour* est préférable. Une autre de ces cours s'appelle [hieroglyphs] (3[e] reg.) les sièges ou les trônes des dieux; là se célèbre la fête de la même barque. Dans cette cour on trace une salle qui se nomme [hieroglyphs] comme celle de la palette de Hiéraconpolis.

En résumé, il faut traduire [hieroglyphs] par *cour, enceinte, téménos*, qui, à l'habitude, était formée par un mur de briques, et probablement à ciel ouvert.

Osiris und die Zeder von Byblos.

Von Kurt Sethe.

Meine Vermutung, daß mit der ἐρείκη am Strande von Byblos in Plutarchs Erzählung des Osirismythus eine Zeder gemeint sein werde (ÄZ. 45, 13), ist, wie ich nachträglich gesehen habe, schon lange vor mir von Dévéria in seinem Catal. des manuscr. ég. du Louvre S. 147 ausgesprochen worden. Ihn veranlaßte dazu ein ägyptischer Totentext, den er in zwei der Spätzeit angehörenden Papyrus des Louvre (Inv. 3148 und 3174) gefunden hatte und in dem geradezu von einer »Zeder, die aus Osiris hervorgegangen ist«, die Rede ist.

Dank Bénédites Liebenswürdigkeit, der mir vortreffliche Photographien der betreffenden Texte zur Verfügung stellte, kann ich den Wortlaut dieser Stelle hier mitteilen:

[hieroglyphs] N. N. [hieroglyphs][4] [hieroglyphs]

[1]) Festival Hall pl. XXIII. — [2]) Deir el Bahari III pl. 64.

[3]) M. Schäfer, Planen (?) [hieroglyph] des Hauses.

[4]) Inv. 3148 hat [hieroglyphs].

»O Osiris N. N. Zu dir kommt die Zeder[7], die aus Osiris hervorgegangen ist, der schöne Saft, der aus der *mḥj*-Flut hervorgegangen ist, der große Schweiß, der aus der *ḥsj*-Flut hervorgegangen ist; sie (die Zeder) empfängt dich in Frieden mit ihren eigenen Armen, wie getan wurde dem Osiris in der Urzeit«.

Hieran schließt sich eine Anrufung an die Zeder sowie an verschiedene andere Bäume, den »Weinstock«(?), die »Sykomore«, die »Dornakazie« und endlich: »o wie viele (sonst noch sind) in den Ländern über allen Meeren, die hervorgegangen sind unter den Bäumen, tut . . . mit dem, der mit ihm hervorgegangen ist«[8].

In den Sprüchen, die in den beiden Papyrus dem oben zitierten Spruche vorausgehen, ist auch von dem -Baum öfters die Rede, d. i. das alte , bekanntlich auch ein Nadelholzbaum wie die Zeder *ʿš*. Ebenda liest man an einer Stelle von den »den großen (oder vielen?) Bäumen, die aus Osiris hervorgegangen sind«. Danach scheint es, daß wenigstens in späterer Zeit auch anderen Bäumen die gleiche Rolle zugeschrieben wurde, wie der Zeder oder ἐρείκη am Ufer des Meeres bei Byblos. So ist wohl auch die Anrufung der verschiedenen Bäume an der oben besprochenen Stelle zu verstehen.

In der Tat wissen wir ja, daß später in Ägypten eine jede größere Stadt ihr Osirisgrab mit einer besonderen Reliquie des Gottes und einem besonderen Baum, der es schützte, besaß (vgl. Brugsch, Ägyptol. 308 ff.); in Theben war

[1]) Inv. 3174 scheint statt zu haben.

[2]) Inv. 3174 hat . — [3]) Inv. 3148 hat zwischen und eine Lücke, in der wohl nur die ersten Determinativa von *fd-t* Platz haben; fehlte wohl.

[4]) Inv. 3174 hat . — [5]) Inv. 3174 scheint statt zu haben.

[6]) Von hier an alles nach Inv. 3174.

[7]) Nach dem Zusammenhange würde man eher erwarten: »du kommst zu der Zeder«, wie denn auch Déveria übersetzte. Vielleicht ist der Wortlaut des Textes, dem die oben gegebene Übersetzung entspricht, in diesem Sinne zu emendieren. — Die Pluralstriche hinter dem Zeichen des Baumes scheinen ein bedeutungsloser Zusatz zu sein, der in der Handschrift niemals dahinter fehlt. Das Suffix *f* von *šsp-f* »empfängt«, das sich nur auf das Wort *ʿš* »Zeder« beziehen kann, und der ganze Zusammenhang zeigen ja deutlich, daß nur von einer Zeder die Rede ist.

[8]) Bei der Lesung dieser Stelle ist mir Möller behilflich gewesen.

es z. B. eine »Dornakazie«, die über der Ruhestätte des Osiris wuchs (Prisse, Mon. ég. 33; vgl. Brugsch, Dict. géogr. 1362). Diese Sitte wird sich aus dem augenscheinlich sehr alten Zuge der Sage, daß eine Zeder bei Byblos über dem Kasten mit der Leiche des Osiris emporgewachsen sein sollte, entwickelt haben. Für die Zeder, die in Ägypten nicht heimisch war, hat man an den verschiedenen Orten verschiedene andere Bäume, die dort gerade von Natur wuchsen, eintreten lassen.

Neue Spuren der Hyksos in Inschriften der 18. Dynastie.

Von Kurt Sethe.

Die Zahl der Fälle, in denen ägyptische Texte des neuen Reichs auf die Hyksos und ihre Herrschaft über Ägypten Bezug nehmen, ist bekanntlich sehr klein. Außer der Geschichte vom Ausbruch des Befreiungskrieges unter dem Hyksoskönig Apophis, von der uns im Pap. Sallier I der Anfang erhalten ist, kannte man deren eigentlich nur zwei, die biographische Inschrift im Grabe des Admirals *Iʿḥ-mś* zu Elkab, die die Vertreibung der Fremden aus Awaris erzählt (Urk. IV 3 ff.), und die Inschrift der Königin Hat-schepsut zu Speos Artemidos, die die Zerstörungen ägyptischer Baudenkmäler durch die Hyksos zu erwähnen scheint (Urk. IV 390). Zu diesen wenigen altbekannten Stellen glaube ich nun noch mehrere neu hinzufügen zu können, Stellen, die lange bekannt sind, die aber nicht richtig gewürdigt worden sind.

1.

Auf dem Denkstein, den Thutmosis I. im Tempel von Abydos aufstellen ließ, beruft sich der König zum Schluß auf die Wohltaten, die er dem Lande erwiesen habe. Er habe die Tempel wiederhergestellt und die Priester zu ihrer Pflicht gerufen und er habe Ägypten eine neue Machtstellung in der Welt gegeben (Urk. IV 102). Das letztere sagt er mit folgenden Worten:

»ich habe die Grenzen Ägyptens gemacht bis zu dem, was die Sonne umkreist, indem ich siegreich[1] werden ließ die, die unter Schrecken gewesen waren, indem ich das Schlechte von ihnen entfernte, indem ich Ägypten das Oberhaupt sein ließ, jedes (andere) Land seine Sklaven«.

Die Worte »ich ließ siegreich werden die, die unter Schrecken gewesen waren« scheinen mir einen nicht mißzuverstehenden Hinweis auf die Unterjochung der Ägypter durch die Hyksos zu enthalten. Der Gegensatz zwischen ihrer einstigen Unterdrückung und ihrem siegreichen Vordringen in der Gegenwart wird aber erst scharf, wenn man annimmt, daß die einstigen Unterdrücker mit den gegenwärtig Besiegten identisch sind. Mit anderen Worten: der syrische Feldzug Thutmosis' I., der ihn bis zum Euphrat führte, scheint sich nach unserer Stelle ebenso gegen die ausgewanderten Hyksos gerichtet zu haben wie der Feldzug des Amosis nach Palästina (*Ḏ3hj*), auf dem er das von den Hyksos besetzte Scharuḥen eroberte (s. unten).

Der zweite Satz »ich entfernte das Schlechte von ihnen« scheint aber weiter in sich zu schließen, daß zur Zeit Thutmosis' I., trotz der Vertreibung durch Amosis, noch Hyksos als ein Schaden an Ägypten saßen, entweder im Delta selbst oder in nächster Nachbarschaft.

Diese Schlüsse, die sich aus unserer Stelle zu ergeben scheinen, werden durch die im folgenden zu erörternden anderen Spuren bestätigt.

2.

Eine unverkennbare Bezugnahme auf die Zeit der Hyksosherrschaft und die Ereignisse, die sich nach dem Bericht des Admirals *Iʿḥ-mś* bei ihrer Vertreibung durch König Amosis abgespielt haben, glaube ich nun weiter in den Worten zu erkennen, die in den Annalen Thutmosis' III. den Bericht über seinen ersten syrischen Feldzug vom Jahre 23 einleiten. Ich habe bereits in meiner Ausgabe der Annalen in den Urk. IV 647/8 für die Lücken dieser Stelle eine Ergänzung vorgeschlagen, die meine Auffassung erkennen läßt, doch bleibt mir noch eine nähere Begründung dafür zu geben. Die Einleitung lautet nach meiner Lesung von Original und Abklatsch so[2]:

[1]) Dies, nicht »stark«, ist die Bedeutung von *nḫt*.

[2]) In den Lücken bezeichnet ▨ je ein Raumquadrat.

10

11

12

13

Die Ergänzung der Lücke von Z. 6 wird uns durch den Bericht über Ramses' II. Krieg gegen die Chatti an die Hand gegeben (Rougé, Inscr. hiér. 207). Demnach wird [...] »Se. Majestät passierte die Festung *Ṯꜣrw*« zu lesen sein, was in den Zusammenhang und in die Lücke (etwa 26 cm) besser paßt als die von Maspero vorgeschlagene und bisher allgemein (so auch von Breasted) angenommene Ergänzung [...] »Se. Majestät befand sich in *Ṯꜣrw*«.

Die Lücke in Z. 7 wird allgemein zu der häufigen Redewendung *r śwśḫ tꜣšw Kmt* »um zu erweitern die Grenzen Ägyptens« ergänzt. Allein die Worte [...], die am Ende von Z. 16 wiederkehren, nehmen dort noch nicht einmal die Hälfte des Raumes ein, der in unserer Lücke vorhanden ist. Und selbst wenn man davor noch die Worte [...] einschieben wollte, die sich in den Annalen einmal nach den Worten *m wḏjt* ...... *nt nḫt* »auf dem soundsovielten Siegeszuge« finden (Urk. IV 689; vgl. dazu 184), sonst aber stets fehlen (ib. 685. 709. 716. 721, vgl. auch 188. 740) oder wahrscheinlich gefehlt haben (ib. 696. 703. 726. 729), so würde dabei immer noch mehr als ein Quadrat frei bleiben. Die Ergänzung ist aber auch deshalb wenig befriedigend, weil wir dann in der Inschrift kurz nacheinander, bei zwei aufeinander folgenden Etappen des Feldzuges, den gleichen Ausdruck hätten, beim Passieren von *Ṯꜣrw* und beim Verlassen von Gaza. Schon aus diesem Grunde wird man sich nach einer andern Ergänzung umsehen müssen. Eine solche wird uns durch die Inschrift Urk. IV 758 an die Hand gegeben, die denselben Feldzug betrifft. Hier erwähnt der König im Anfange seiner Erzählung (nach einer größeren Lücke), die [...] »die Länder der Phönizier, die im Begriff gewesen waren, meine Grenzen anzugreifen«[1]. Demnach wird man an unserer Stelle einen Gedanken, wie »um die zu vernichten, die die Grenzen Ägyptens angriffen«, anzunehmen haben, also

[1]) Das Verbum *tkk* ist der gewöhnliche Ausdruck für das Verletzen der Grenze durch feindliche Angreifer. Es findet sich jedoch auch vom Angriff auf das Land (Med. Habu, 1. Pylon) und auf den König (z. B. Champ., Not. II 123). Vgl. auch [...] »Angreifer, die in deine Nähe kommen«, Urk. IV 614.

etwa wie ich in den Urkunden ergänzt habe: *tš̓w Kmt*[1]. Daß hierbei schon ein bestimmtes Volk genannt gewesen sei, ist wegen des sehr knappen Raumes unwahrscheinlich; *r dr* und der bloße Wortstamm von *tkk* nehmen bereits etwa 23 cm von der ungefähr 31 cm messenden Lücke in Anspruch, so daß nur etwa eine Gruppe von der Höhe eines noch dazwischen gestanden haben könnte, was selbst für zu wenig wäre und höchstens für oder reichte. Man könnte auch daran denken, zu ergänzen, wie Urk. IV. 184 der Zweck desselben Feldzuges bezeichnet ist, und dieses mit dem folgenden *tš̓w Kmt* durch zu verbinden »um zu vertreiben die Nordvölker von den Grenzen Ägyptens«. Das würde in die Lücke passen, aber ob man so sagen würde? Nach dem Berliner Wörterbuchmaterial scheint *dr* von Personen mit folgendem *ḥr* »weg von« eigentlich nur in der Verbindung »jemand von seinem Sitze stoßen« gebräuchlich zu sein. Eine ganz vereinzelte Ausnahme ist Totb. Nav. 72,7 (»nicht werde ich von der *mśkt* vertrieben«)[2].

Die Lücke in Z. 8, die den Schluß des Satzes bzw. einen ganzen Satz enthalten muß, würde durch die Worte [ ], die das erhaltene zu der stereotypen Wendung »in Tapferkeit, in Sieg, in Macht, in Triumph« vervollständigten (vgl. Z. 15/16), genau ausgefüllt werden.

Man könnte für diese Stelle noch eine andere Ergänzung suchen wollen; wenn in Z. 16 gesagt ist, daß der König auszog, »um jenen elenden Feind (d. i. nach dem Sprachgebrauch: feindlichen Fürsten) niederzuwerfen«, so würde man nach unserm modernen Sprachgefühl aus dieser Bezeichnung schließen, daß von dem betreffenden Fürsten schon einmal die Rede gewesen sein müsse, und dafür könnte dann nur unsere Lücke in Betracht kommen. Allein hinter *m ḳnt* muß notwendig das oben ergänzte , das meist damit verbunden erscheint (vgl. Urk. IV 587. 951; Nav., Deirelb. VI 165), oder ein entsprechender Ausdruck stehen bleiben, denn man braucht in dieser Redewendung fast immer mehrere parallele Ausdrücke (vgl. Urk. IV 89, 7. 613, 10. 895, 15). Unter diesen Umständen würde für eine etwaige Erwähnung des Fürsten von Kadesch nur so wenig Raum (etwa 27 cm) verfügbar werden, daß darin Worte wie *r śḫrt ḫr pf n Ḳdšw* »um niederzuwerfen jenen Fürsten von Kadesch«, nur in der abgekürztesten Schreibung , die der Orthographie unseres Textes gar nicht entspricht, gerade Platz finden würden. Daß aber so dagestanden habe, macht wohl auch das *m ḳnt m nḫt* unwahrscheinlich, das dem parallelen Ausdruck [*r dr tkkw*] *tš̓w Kmt* einen gewissen Ab-

---

[1]) Zu der Form *tkkw* vgl. Urk. IV 556. 614.

[2]) Mit Ermans freundlicher Erlaubnis mir mitgeteilt durch H. Grapow. Dasselbe gilt von allen anderen Mitteilungen aus dem Berl. Wörterb., die weiterhin noch zitiert werden.

schluß gab, und das man dann doch hinter dem *r šḫrt ḫr pf n Ḳdš* erwarten sollte. Tatsächlich ist denn wohl auch für das Sprachgefühl des Ägypters eine solche Nennung der Person, von der nachher schlechtweg als von »jenem elenden Feinde« die Rede ist, nicht erforderlich. Wir finden auch in andern Kriegsberichten dieser Zeit den Führer der Feinde schlechtweg als »jenen nubischen Nomaden« (Urk. IV 7), als »jenen Feind« (Urk. IV 9) bezeichnet, ohne daß von ihm vorher die Rede gewesen wäre. Ja eine solche Anonymität ist vielleicht beabsichtigt als Ausdruck der Verachtung für den Feind.

Es wird sich nun empfehlen, ehe wir die folgenden beiden Zeilen 9. 10, die von starken Lücken unterbrochen sind, betrachten, uns dem, was darauf in Z. 11 folgt, zuzuwenden.

Z. 11 beginnt augenscheinlich mit einem neuen Satz, der nach meiner Lesung so lautet: [hieroglyphs]. Es bestätigt sich also glänzend, was Maspero scharfsinnig vermutete. Nur stand neben dem [hieroglyph] nicht, wie er annahm, ein [hieroglyph] da, sondern ein [hieroglyph], von dem noch deutliche Reste da sind. [hieroglyphs] ist in der Tat eine der 18. Dynastie eigentümliche Schreibung für das von ihm ergänzte *ḥ3w* »Zeit«, »Nähe« (vgl. Borchardt, Baugesch. des Amonstempels 43; Rougé, Inscr. hiérogl. 177, 2; Urk. IV 584). Von [hieroglyphs] ist jetzt nur [hieroglyphs] erhalten. Das \\ steht direkt unter dem Henkel des [hieroglyph], [hieroglyphs] und so dicht daran, daß nicht etwa [hieroglyphs] noch [hieroglyphs], wie Maspero dachte, gestanden haben kann. Der Strich, der unten erhalten ist, ist zu klein für die Ergänzung [[hieroglyph]] |, die Maspero vorschlug; er kann nur zu | | | gehört haben und hat dann auch den richtigen Abstand von den mutmaßlichen Resten des [hieroglyph] darüber. Wie Maspero bereits erkannte, ist dieses *ḥ3w kjwj* mit dem nachgestellten Worte für »andere«[1] ein Seitenstück zu dem [hieroglyphs], Pap. Harris 75, 3, das dort in der Schilderung der verworrenen Zustände vor der Thronbesteigung des Necht-seth im Sinne von »eine andere Zeit« steht. Nichts anderes bedeutet denn auch unser *ḥw kjwj*; der ganze Satz lautet: »es geschah aber zu einer anderen Zeit«; zu dem unpersönlichen Gebrauch von *ḫpr* »geschehen«, vgl. Verbum II § 373.

Von diesem Satze hängt nun ein anderer Satz ab, der erzählt, was in dieser »anderen Zeit« geschehen ist, und im Deutschen durch »daß« an jenen anzuknüpfen ist. Er lautet nach meiner Lesung [hieroglyphs]. Diese Lesung unterscheidet sich von der bisherigen nur in dem ersten Zeichen, das Maspero [hieroglyph] las. Er bekam so das alte Wort für »Menschen« *pꜥt*, das hier kaum am Platze wäre, denn es wird, abgesehen von den alten Formeln (wie *pꜥt nbt rḫjt nbt* u. a.) eigentlich nur noch für den Men-

[1]) Eigentlich also »die Zeit anderer«.

schen im Unterschied zu den Tieren gebraucht (vgl. Urk. IV 666 »Menschenköpfe« mit ib. 718, 1). Ich sehe auf dem Abklatsch deutlich Spuren, die auf weisen, das vordere Knie und den herabhängenden Schwanz. Wir erhalten damit eine vernünftige Wortform *iwꜥt*. Es ist das die defektive Schreibung eines Wortes *iwꜥjt*[1], das noch zweimal in den Annalen vorkommt und augenscheinlich »Besatzung« o. ä. bedeutet[2].

»das Gebirge ist wohl, die südliche und nördliche Besatzung desgleichen«, so wird dem König am Abend vor der Schlacht von Megiddo berichtet, Urk. IV 656.

»die Beute (Gefangene), die aus dieser Stadt (*Wrṯt*) gebracht wurde als Besatzung jenes Feindes von Tunip«: »der Fürst dieser Stadt 1, Krieger (*twhr*) 329«, Urk. IV 686.

Die Asiaten, welche in *Ikṯ* waren, machten einen Anschlag »um die Besatzung Sr. Majestät aus der Stadt zu werfen«, Denkstein Amenophis' II. Legr., Ann. du serv. IV 130, 11/12 (koll.).

Der Satz, der an unserer Stelle vorliegt, ist ein echter Nominalsatz, in dem *iwꜥt* das Subjekt, der präpositionelle Ausdruck *m Šrḥn* »in Scharuḥen« das Prädikat ist, der Relativsatz *ntt im* »welche dort« aber eine attributive Bestimmung des Subjektes darstellen muß. Da es sich um eine Erzählung handelt, werden wir die fehlenden Kopulä durch die Vergangenheitsform wiederzugeben haben: »es geschah aber zu einer andern Zeit, daß die Besatzung, die dort war, in Scharuḥen war«. Man hat die Worte *m Šrḥn* bisher allgemein anders aufgefaßt, nämlich als eine einfache Wiederholung des Wortes *im* in dem Relativsatze: »die Besatzung, welche dort war in Scharuḥen«. Allein diese Auffassung ist grammatisch unmöglich, da der Satz alsdann kein Prädikat hätte; denn der folgende mit beginnende Satz kann unmöglich mit *iwꜥt* in der Weise verbunden werden, daß *iwꜥt* das durch *śt* wieder aufgenommene hervorgehobene Subjekt dazu wäre. Es handelt sich ja im vorliegenden Falle nicht um einen unabhängigen Aussagesatz, in dem so etwas möglich wäre, sondern um einen von *ḫpr-n* »es geschah« abhängigen Satz, in dem eine solche Hervorhebung ausgeschlossen ist.

Was bedeutet nun aber der Zusatz *ntt im*? Es ist klar, daß er eine nähere Bestimmung zu *iwꜥt* gibt, die irgendwie auf das Vorhergehende Bezug nehmen muß. Man könnte das *ntt im* wie sein koptisches Äquivalent ⲉⲧ-ⲙ̄ⲙⲁⲩ als Umschreibung für »jene« auffassen, es würde dann in der vorhergehenden Lücke

---

[1]) Eine solche defektive Schreibung ist auch in den Inschriften der 18. Dynastie noch nichts Ungewöhnliches; vgl. nur die verschiedenen Schreibungen von *wrrjt* »Wagen« in den Annalen Urk. IV 657 ff., von *ḫ3jt* »Metzelei« ib. 795, von *śtnjt* »Königtum«, ib. 591, 10. 593, 5 usw. — [2]) Dies wird nach Hrn. Grapow auch durch das Material des Berl. Wörterbuches bestätigt.

also von einer solchen Truppe geredet gewesen sein müssen. Diese abgeschwächte Bedeutung von *ntj ìm* ist aber für die alte Sprache noch zu erweisen. Wo diese Wortverbindung in den Annalen vorkommt, hat sie stets noch ihre ursprüngliche Bedeutung »welcher dort ist (war)« mit Beziehung auf eine im vorhergehenden genannte Örtlichkeit; vgl. »die Statue jenes Fürsten (*ḫr pf*), welche dort (im Hause des Fürsten zu Megiddo) war«, Urk. IV 667, 4 (vgl. 666, 12), »der Oberste der Truppen, welcher dort (in *Inrtw*) war«, ib. 691, 4. So wird es auch hier sein, und wir müssen annehmen, daß in den Lücken der Zeilen 9. 10 ein Ort genannt war, an dem sich die *ìwʿt*-Truppe befunden hatte, ehe sie »zu der anderen Zeit« in Scharuḥen war.

Die einzige Erwähnung der palästinensischen Stadt Scharuḥen, die wir sonst noch aus ägyptischen Texten kennen, findet sich in der Inschrift des Admirals *Jʿḥ-mś* zu Elkab, die unsere Hauptquelle für die Geschichte der Vertreibung der Hyksos ist. Sie erzählt von einer Reihe aufeinander folgender Kämpfe des Königs Amosis gegen die *Mntjw* von Asien (*Śtt*), die mit der Belagerung der Stadt Awaris im östlichen Delta beginnen und mit der Eroberung von Scharuḥen nach dreijähriger Belagerung endigen. Man kann die Erzählung nur so verstehen — und das ist auch allgemein geschehen —, daß die aus Awaris vertriebenen Hyksos sich in der Stadt Scharuḥen im Gebiete des Stammes Simeon, also im südlichsten Palästina, festsetzten und dadurch den siegreichen Pharao veranlaßten, über die Grenzen seines soeben erst befreiten Landes hinauszuziehen und das Land *Ḏ3hj* zu bekriegen (Inschrift des *Iʿḥ-mś pn-Nḫbjt*, Urk. IV 35).

Vergleicht man nun diese Angaben mit unserer Stelle, so kann meines Erachtens kein Zweifel sein, daß mit der Besatzung in Scharuḥen die Hyksos gemeint sein müssen und daß der vorher zu ergänzende Ort, auf den das *ìm* »dort« hinweist, die Stadt Awaris, aus der die Hyksos durch König Amosis vertrieben wurden, sein muß. Wir haben demnach für die Zeilen 9. 10 einen Text folgenden Inhalts zu erwarten: »Zu einer Zeit waren Semiten zu Awaris, die Ägypten beherrschten«.

Sehen wir uns nun an, was von diesen beiden Zeilen erhalten ist.

Der Anfang von Z. 9 ist nach einer Stelle in der Sphinxstele Thutmosis' IV. (Z. 10) mit Sicherheit so zu ergänzen: [Hieroglyphen][1], was wörtlich bedeuten wird: »die Zeitdauer dieses war groß an Jahren«[2]. An und für sich würde man das Demonstrativum *nw* in diesem Satze auf das Vorhergehende beziehen, wie das entsprechende [Hieroglyphen] in der Formel [Hieroglyphen] »die Zeitdauer dieses belief sich auf 6 Jahre« (Urk. IV 209, 9; vgl. ib. 208, 16).

---

[1]) Das bei Lepsius undeutlich gegebene [Hieroglyphen] ist ganz sicher da.

[2]) Vgl. [Hieroglyphen] »eine Zeitdauer, lang an Jahren« Cairo 20543 (Lange-Schäfer). Brit. Mus. 614 (publ. Breasted, Amer. Journ. Sem. lang. 21, 159 ff.). Cairo, Denkstein des *Ḥnw-nj* (ÄZ. 42, 133).

Dem widerspricht jedoch außer dem *ist*, das in den Thutmosisannalen meist die Erzählung fortführt, die Parallelstelle der Sphinxstele. Dort verheißt die Sphinx dem Prinzen im Traume die Königsherrschaft und knüpft daran die Worte: , was bedeuten muß: »es ist nun schon lange Zeit an Jahren, daß mein Gesicht und mein Herz auf dich gerichtet sind«, d. h. daß ich auf dich achte und auf dich als meinen Befreier warte. Das Demonstrativum *nw* bezieht sich hier also deutlich auf das, was folgt; der im Deutschen durch »daß« einzuleitende Satz mit hängt gewissermaßen von ihm ab, wie das sonst mit relativischen Sätzen nach den neutrischen Demonstrativis *nw, nn, nꜣ* so oft der Fall ist (vgl. z. B. Urk. IV 260, 15. 270, 17. Eb. 99. 16 mit Verbum II § 749 und 739 a. E.).

Wie hier, so leitet der Ausdruck *ꜥḥꜥ nw ꜥꜣ m rnpwt* auch an unserer Stelle einen Satz ein, der einen Zustand von langer Dauer verkündete: die Herrschaft der Hyksos über Ägypten. Den Schluß dieses Satzes wird das Wort bilden, mit dem Z. 10 anfängt. Dieses seltene Wort, das augenscheinlich von dem Stamme »schuldig sein« abgeleitet ist[2], und vielleicht im Kopt. ϩⲱϫ »bedrängen« erhalten ist, bedeutet in den älteren Zeiten[3] als transitives Verbum anscheinend »rauben« (Siut IV 33) »berauben« (Bauer, Berl. Pap. 3023, 275 = 3025, 31. Rec. de trav. 16, 56[4] nach eigener Abschrift). Meist findet es sich ohne bestimmtes Objekt gebraucht (»Räuberei«) wie ein allgemeiner Ausdruck für Ungesetzlichkeit, Unrecht, insbesondere für die Äußerungen der Rechtsunsicherheit in unruhigen Zeiten. Man redet vom »Verhindern der Räuberei« ( ) durch ein Heer bei inneren Unruhen (Siut IV 12) oder durch einen Verwaltungsbeamten in Friedenszeiten

---

[1]) Wie Hr. Grapow freundlichst nach dem Berliner Abklatsch festgestellt hat, steht wirklich so ○ statt da, wie das ja auch sonst nicht selten zu beobachten ist. Vom ⊙ des Wortes *ꜥḥꜥw* unterscheidet es sich aber deutlich dadurch, daß es kleiner ist.

[2]) Vgl. *ḥwr* und *ḥꜥꜣ* von *wr* und *ꜥꜣj* »groß«; *ḥsmn* neben *smn* u. a. *ḥtm* »vernichten« von *tm*.

[3]) In den Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit scheint das Wort, das nun auch ohne geschrieben wird, etwas andere Bedeutung zu haben. Wenn den Priestern unter anderen Sünden auch das (Mar., Dend. I 16*a*, 4) oder (v. Bergm., Hier. Inschr. 60, 1) verboten wird, und es vom Nil heißt, er reinige ( ) den Tempel von (Mar., Dend. I 46*b*) oder (Düm., Temp. Inschr. I 78, 14), so muß damit nach dem Determinativ und nach dem Zusammenhange etwas Schmutziges gemeint sein, wie Brugsch (Wb. 1021, Suppl. 787. 881) mit Recht annahm.

[4]) »Man wird nicht mit meinen Erben streiten mit (den Worten): *ḥꜥḏꜣ-n-f wj* 'er hat mich beraubt'«.

(Bauer, Berl. Pap. 3023, 193); von dem, »der Räuberei begehen will« (ibid.); von einem großen Herrn, der sich herrenlosen Gutes bemächtigt, »räubernd in der Einsamkeit« (Bauer, ib. 93); »ich schlage dir den Rebellen, der kommt in Räuberei« (Pierret, Vocab. 389). Besonders bemerkenswert wegen ihrer Ähnlichkeit mit unserer Stelle sind die folgenden Worte aus der pessimistischen Schilderung, die der Lebensmüde im Gespräch mit seiner Seele von der Gegenwart macht: »man räubert; jedermann bewältigt den anderen« (Lebensmüder 112).

Diese Bedeutung »Räuberei«, »Ungesetzlichkeit« wird nun auch an unserer Stelle vorliegen, wo das Wort augenscheinlich ebenfalls ohne Objekt gebraucht ist und wo es sich ja auch um Zustände ganz ähnlicher Art handeln muß, wie sie an verschiedenen der obengenannten Stellen, wo das Wort *ḥʿḏꜣ* vorkam, vorlagen. Für die Ergänzung der Lücke fragt es sich vor allem, ob die Fremdherrschaft in ihr bereits erwähnt war oder ob dies erst im folgenden Satze geschah. Im letzteren Falle würde in der Lücke nur von den verworrenen Zuständen, in denen sich Ägypten vor der Hyksosinvasion befunden hatte und die diese ermöglichten, die Rede gewesen sein, und man würde an eine Ergänzung wie *ḥʿḏꜣ* »Ägypten befand sich in Räuberei« zu denken haben. Im andern Falle, wenn nämlich in unserem Satze schon die Fremdherrschaft genannt war, gibt es eine Menge von Möglichkeiten. Man kann auch dann das Wort *ḥʿḏꜣ* auf den Zustand des Landes beziehen und entweder etwas ergänzen im Sinne von: »ein Fremdvolk (etwa wie Admon. 3, 1) war im Lande, als es in Räuberei war«, oder aber, wie ich in den Urkunden vorschlug, mit direkter Anknüpfung an die vorhergehende Erwähnung der Feinde des Königs etwa so: *ḥʿḏꜣ* »sie beherrschten dieses Land, als es in Räuberei war«. Die letztere Ergänzung würde aber voraussetzen, daß das vorhergehende, so unbestimmt klingende *tkkw tꜣšw Kmt* »die Angreifer der Grenzen Ägyptens« mit dem ganz bestimmten Sinne »die gewohnheitsmäßigen Angreifer, d. i. die Semiten« gebraucht wäre, also etwa so wie oben mit den *wnw ḫr ḥrjt* »die in Schrecken gewesen waren«, die Ägypter bezeichnet waren. Da dem Worte *ḥʿḏꜣ*, wie wir sahen, aber die Grundbedeutung des Raubens innezuwohnen scheint, so liegt es wohl näher, es nicht auf den Zustand des Landes, sondern auf die Tätigkeit der Hyksos selbst zu beziehen. Man hätte dann zu ergänzen etwa im Sinne von: »Asiaten beherrschten dieses Land in Räuberei« (oder, wenn man wieder an das vorhergehende »die Angreifer der Grenzen« anknüpfen will, »sie beherrschten«).

Das auf *ḥʿḏꜣ* folgende stellt einen neuen Satz in Form eines uneigentlichen Nominalsatzes mit *ḥr* und dem Infinitiv vor, ge-

rade wie in der oben zitierten Stelle aus dem »Gespräch eines Lebensmüden mit seiner Seele«. Das Verbum, das auf *ḥr* folgte, dürfte sehr wahrscheinlich gewesen sein, nach den Spuren zu schließen, die über dem zu sehen sind und die die untere Kontur eines Vogelleibes und ein Vogelbein zu zeigen scheinen. Die Lücke ist für , das sonst meist mehr Raum einnimmt, zwar ziemlich knapp, doch finden sich in den Annalen auch einzelne andere Stellen, wo sie gleichfalls so eng geschrieben erscheint, so z. B. nimmt sie in Z. 101 derselben Inschrift (Urk. IV 667) auch nicht mehr Raum ein, wie hier da ist, obwohl dort im allgemeinen die Schrift größer ist als in dem Teil, dem unsere Stelle angehört. Hinter dem , das auf das Verbum folgt, sah ich auf dem Original sowohl wie auf dem Abklatsch Zeichenspuren, die mit größter Wahrscheinlichkeit auf deuten. Der Ausdruck *bk r ḥ3t* »arbeiten« resp. »dienen vor« ist nach dem Berl. Wörterbuche in der Tat noch einmal zu belegen: Pap. Turin (ed. Pl.-R.) 69, Kol. 1, 10, wo von den Nahrungsmitteln die Rede ist, »die gegeben wurden vor (*m-b3ḥ*) den ersten Propheten zum Unterhalt der Leute« »die vor ihm dienten«[1]. Unser Satz lautete demnach: »jedermann diente (arbeitete, steuerte) vor«, und das erinnert uns sogleich an eine Stelle in der Erzählung vom Ausbruch des Befreiungskrieges. Dort (Sall. I 1, 2) heißt es von dem Hyksoskönig Apophis, der zu Awaris residierte: »ihm diente das ganze Land mit seinen Arbeiten (Abgaben)«. So wird man an unserer Stelle einen Gedanken wie »jedermann diente vor den Hyksos, die in Awaris waren« annehmen müssen, bei dem wir dann auch die durch das *im* von Z. 11 geforderte Erwähnung von Awaris bekommen. Die Ergänzung, die ich in den Urkunden vorschlug: »vor ihren Fürsten, die in Awaris waren«, würde die Lücke gut füllen. Sie ist natürlich nur möglich, wenn schon vorher von der Fremdherrschaft die Rede war. Nimmt man das nicht an oder erwartet man etwa nach den Worten: »die Besatzung, die dort war«, daß an unserer Stelle in Verbindung mit Awaris nicht die Fürsten, sondern das ganze Volk der Hyksos genannt gewesen sei, so müßte man statt *wrw-šn* oder vielleicht das zweideutige (s. dazu unten Abschnitt 3) lesen. Tatsächlich liegt aber wohl in den Worten »die Besatzung, die dort war« kein ernstlicher Grund gegen die Ergänzung *wrw-šn*. Denn wenn die Fürsten der Hyksos in Awaris saßen, so liegt darin ja auch, daß das der Mittelpunkt ihrer Macht war, und es ist selbstverständlich, daß sie dort eine große Besatzung haben mußten.

[1]) Die Lesung *r ḥ3t*, die von Gardiner herrührt, wird wohl durch Kol. 2, 3 bestätigt, wo die gleiche Zeichengruppe in klarem Zusammenhange vorkommt (»die Abgaben, die die Schiffer brachten vor den Schreiber N. N.«). Nach dem Faksimile könnte man an unserer Stelle auch an *r ḥt* denken.

Es bleibt nun nur noch der Satz zu betrachten, der in Z. 12/13 die Einleitung beschließt . Das Wort , mit dem dieser Satz beginnt, könnte an sich die Partikel darstellen, wie das Masperos Meinung zu sein scheint; sie kommt ohne geschrieben in den Annalen in der Tat einigemal vor (Urk. IV 653, 16. ib. 662, 14) und auch sonst öfters in dieser Zeit; das Gewöhnliche ist aber durchaus, daß das ausgeschrieben wird, insbesondere in den Annalen ist 4 mal, aber 37 mal von mir gezählt worden. Nimmt man das dennoch als die Partikel, so müßte der darauf folgende präpositionelle Ausdruck »von *Jrḏ* bis zu den Enden der Erde« als elliptischer Ausdruck für die »Länder von *Jrḏ* bis usw.« gefaßt werden, der die Rolle des Subjektes spielte. Mit den vorhergehenden historischen Betrachtungen über die Vergangenheit stände dieser Satz dann ohne jeden Zusammenhang, und es wäre schwer zu begreifen, welchen Zweck jene Betrachtungen dann verfolgen sollen. Aus diesem Grunde wird man Brugschs Auffassung vorziehen müssen, nach der das Pronomen absol. 3. Pers. plur. wäre, das in dieser Zeit in der Tat häufig so geschrieben zu werden pflegt (z. B. in den Annalen Urk. IV 658, 7. 665, 3. 730, 5; sonst ib. 271, 7. 627, 4. 758, 12. 911, 7). Dieses *śt* bezieht sich dann auf die im vorhergehenden genannten, den Ägyptern feindlichen Elemente. Es ist das Subjekt eines echten Nominalsatzes, in dem der präpositionelle Ausdruck »von *Jrḏ* bis zu den Enden der Erde« das Prädikat bildet. Das dann folgende aber wird nicht, wie Brugsch dachte, »außer (*ḫrw r*) denen, die gegen Se. Majestät rebellierten« bedeuten, in welchem Falle wohl zu erwarten wäre, sondern das wird mit Maspero als *wꜣ r* »im Begriff sein zu« zu deuten sein, wie Urk. IV 650, 2. 651, 12. 652, 4; vgl. ib. 138. Der Satz wird als Zustandssatz zu dem Nominalsatz aufzufassen sein: »indem sie sich anschicken, gegen Se. Majestät zu rebellieren«. Ganz ähnlich heißt es an einer anderen Stelle der Annalen: »sie sind zahlreicher als der Sand des Meeres, indem sie sich anschicken, mit Sr. Majestät zu kämpfen« (Urk. IV 710).

Im Vergleich zu den vorhergehenden Sätzen, die die Zustände früherer Zeiten schilderten, soll dieser Satz die Gegenwart schildern. Der Gedanke ist der: die Feinde Ägyptens, die früher lange Zeit in Awaris herrschten, dann in Scharuḥen saßen, sie stehen jetzt von *Jrḏ* bis zu den »Enden der Erde«, d. h. den Endpunkten der ägyptischen Herrschaft in Naharain (vgl. Z. 22, Urk. IV 649, 9) im Aufruhr gegen den Ägypterkönig.

Die ganze Einleitung des ersten Feldzugs Thutmosis' III. würde also etwa so gelautet haben: »Jahr 22 Monat 4 der Winterjahreszeit Tag 25. [Se. Majestät passierte die Festung] *Ṯ̱rw* auf dem ersten Siegeszuge [um zu vertreiben die Angreifer der] Grenzen Ägyptens in Tapferkeit [und Sieg, in Macht und in Triumph]. Es dauerte aber eine [lange] Zeit von Jahren [daß die Asiaten Ägypten beherrschten in] Räuberei, jedermann diente vor [ihren Fürsten, die in Awaris waren]. Es geschah aber zu einer anderen Zeit, daß die Besatzung, die dort war, in der Stadt Scharuḥen war. Sie sind (jetzt) von *Jrḏ* bis zu den Enden der Erde, indem sie sich anschicken, sich zu empören gegen Se. Majestät.«

Sehen wir vom Wortlaut der Ergänzungen, über den man ja verschiedener Meinung sein kann, ganz ab, so lernen wir das eine aus unserer Stelle wohl auf jeden Fall, daß der allgemeine Aufstand der Syrer, den Thutmosis III. am Anfang seiner endgültigen Alleinherrschaft niederzuwerfen hatte, mit den durch Amosis aus Awaris und Scharuḥen vertriebenen »Hyksos« in Zusammenhang gebracht und als Fortsetzung der Kämpfe dieser Semiten mit den Ägyptern angesehen wurde. Die »Hyksos« erscheinen nach unserem Text geradezu als der integrierende Bestandteil, als die treibende Kraft der syrischen Koalition. Es bestätigt sich damit vollauf das, was Breasted in seiner History of Egypt (S. 220) mit richtigem Blicke vermutete.

3.

Wenn nun die Schlacht von Megiddo nach dem, was wir hier gesehen haben, nur eine Entscheidungsschlacht in dem großen Kampfe gewesen ist, in dem das neue Reich der Amenophis und Thutmosis entstand, so gewinnt dadurch auch ein Umstand an Bedeutung, der früher allgemein als belanglos angesehen wurde und dem erst Breasted Beachtung geschenkt hat, nämlich daß nach einer Version, die wir bei Josephus in den Bericht des Manethos eingeflochten finden, Misphragmuthosis, d. h. Thutmosis III., als Vertreiber der Hyksos aus Ägypten galt. Es ist darin gewiß, wie das Breasted schon richtig sah, eine Erinnerung daran zu erkennen, daß Thutmosis III. es war, der die Macht der Hyksos entscheidend brach.

Als den Besieger der Hyksos bezeichnet ihn nun aber vielleicht auch ein weit älteres Zeugnis. Thutmosis III. nennt sich auf seinen Denkmälern nicht selten, später sogar in seiner offiziellen Titulatur: »der die Länderherrscher, die ihn angegriffen hatten, schlug« (z. B. Urk. IV 559. 599). Angesichts unseres obigen Ergebnisses wird man sich nun daran erinnern dürfen, daß »Länderherrscher«[1] gerade der besondere Titel der Hyksoskönige

[1]) Oder »Wüstenherrscher«? Diese Übersetzung würde z. B. für den in Benihassan (Newberry, Benihassan I, 30) besser passen. Die Bedeutung »Länderherrscher« ist dagegen sicher

Ägyptens war, auf den man gewiß mit Recht den Namen Hyksos zurückgeführt hat. Dieser Name soll nach Manethos zwar das ganze Volk bezeichnet haben, aber soviel wie »Hirtenkönige« bedeutet haben (ἐκαλεῖτο δὲ τὸ σύμπαν αὐτῶν ἔθνος Ὑκσῶς· τοῦτο δέ ἐστι βασιλεῖς ποιμένες), darin liegt schon, daß er zunächst die Bezeichnung der Herrscher, nicht des Volkes gewesen ist. — So könnte man den obengenannten Ehrennamen Thutmosis' III. geradezu übersetzen: »der die Hyksos schlug, die ihn angegriffen hatten«. Daß das wirklich so zu verstehen ist, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die Fürsten der fremden Länder im neuen Reich sonst allgemein als oder *wr* »der Große« bezeichnet zu werden pflegen (vgl. z. B. die Puntinschriften, die Thutmosisannalen und die Erzählung des Unamun). Der Ausdruck *ḥḳ3*, der im mittleren Reiche — der Zeit, aus der ja auch der Ausdruck Hyksos stammte — statt dessen gebraucht wurde (z. B. in der Sinuhe-Geschichte), wird im neuen Reich nur noch für den ägyptischen König gebraucht[1]. Im übrigen findet er sich, außer in Göttertiteln wie »Herrscher der Ewigkeit« »Herrscher des Totenreiches«, »Herrscher der Neunheit« (Amun), nur noch eben in dieser festen Verbindung , und zwar stets im Plural. Wir haben diese wenigstens in der 18. Dynastie vermutlich überall ebenso zu deuten wie in dem Ehrennamen Thutmosis' III.

Das ist ohne weiteres klar, wenn Amenophis II., der Sohn und nächste Nachfolger Thutmosis' III., sich diesen selben Namen auf einem Siegesdenkmal als Ehrenbezeichnung beilegt (LD. III 61). Auch er wird, wie sein Vater, bei seinen Kämpfen in Syrien mit den »Hyksos« in Berührung gekommen sein.

Besonders charakteristisch tritt uns der Ausdruck *ḥḳ3w ḫ3śwt* aber in einer anderen Siegesinschrift desselben Königs entgegen. In der Inschrift von Amada heißt es, daß niemand den Bogen des Königs habe spannen können weder in seinem Heere noch unter »den Hyksos und den Fürsten von *Rṯnw*« (LD. III 65*a*, 3). Hier ist deutlich unterschieden zwischen den *ḥḳ3w-ḫ3śwt* »Hyksos« und den syrischen Fürsten.

---

bei der Bezeichnung der nubischen Häuptlinge im a. R. (Urk. I 109) und bei dem Königstitel des Philippos Arrhidaios (Leps., Königsb. 685*b*).

[1]) Auch Ausdrücke wie »Herrscher der Herrscher« und »die Sonne der Herrscher« sind so zu verstehen. Der so benannte König ist darin nicht etwa mit anderen fremden Königen seiner Zeit verglichen, sondern mit anderen Königen Ägyptens. Es sind Parallelen zu »König der Könige« (passim) und »das Gold der Könige« (Urk. IV 362).

In späterer Zeit findet sich nach Ausweis des Berl. Wörterbuchs der Ausdruck ganz vereinzelt noch einmal unter Sethos I., zu dem Osiris sagt: »Die, welche sich gegen dich auflehnen, sind gefallen durch dein Schwert«, »deine Majestät steht auf den Häuptern der *ḥḳꜣw-ḫꜣśwt* ewiglich« (Mar., Abyd. I, Append. B, tabl. 24 C). Der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, daß hier der alte Ausdruck in seiner ursprünglichen allgemeinen Bedeutung »Länderherrscher« gebraucht ist, wenngleich auch Sethos I. in Palästina gekämpft hat und deshalb als Bezwinger der »Hyksos« hätte bezeichnet werden können. Es wird hier ein Archaismus vorliegen.

Wenn wir in den *ḥḳꜣw-ḫꜣśwt* der Siegesinschriften Thutmosis' III. und Amenophis' II. nun wahrscheinlich den Namen der Hyksos wiederzuerkennen haben, so müssen wir uns auch noch die Frage vorlegen, ob dieser Name hier auch schon, wie es Manethos ausdrücklich bezeugt, das ganze Volk, das sich einst in Ägypten eingenistet hatte, bezeichnet, oder ob nur seine Fürsten darunter zu verstehen sind, wie es der Etymologie des Namens entspräche. Bei der Stelle aus der Inschrift von Amada läßt sich wohl beides rechtfertigen; im Gegensatz zu dem Heere des Königs könnten die *ḥḳꜣw-ḫꜣśwt* und die Fürsten von *Rtnw* das Volk und die Fürsten seiner syrischen Gegner bezeichnen; andererseits könnten mit *ḥḳꜣw-ḫꜣśwt* auch die Häuptlinge der nomadisierenden Hyksos im Unterschied zu den altansässigen Königen der syrischen Städte gemeint sein. Dagegen läßt sich in dem andern Falle für den Ehrennamen Thutmosis' III. und Amenophis' II. »der die Hyksos schlug, die ihn angegriffen hatten«, wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß hier wirklich das Volk, nicht nur die Häuptlinge gemeint waren. Denn das Wort wird, soweit ich sehen kann, nur sehr selten von den Fürsten der Fremdländer gebraucht (z. B. einmal im Hypostyl von Karnak unter Ramses II.), dagegen ist es sehr gewöhnlich von Ländern und Völkern; in den Königsnamen, die Lepsius' Königsbuch verzeichnet, findet es sich nur in dieser letzteren Weise angewendet (Nr. 339. 349 *c*. 373. 474. 567).

The tomb of Amenemhet, high-priest of Amon.

By Alan H. Gardiner.

Mit 1 Tafel und 1 Abbildung.

The tomb here to be described, no. 97 of the new numbering, is situated just above, but a little farther north than, the tomb of Rekhmere in the hill of Sheikh Abd el Gurneh. Previously to the expropriation of its fellah tenants in 1907, no Egyptologist appears to have visited the tomb; and that the little which still remains of it has been rescued for the science is due to the generosity of Prince Djemil Pasha Toussoun and to the vigilant energy of Mr. A. E. P. Weigall, Inspector-General of the Department of Antiquities for Upper Egypt. The state of preservation is deplorable: with the exception of the northern end of the inner chamber, all the walls were once adorned with painted scenes; now but a few scanty traces remain, sufficient to show that the workmanship was not of the worst. The outer chamber and the passage are begrimed with soot and dirt, which made the copying of the fragments of inscriptions neither easy nor pleasant.

The owner of the tomb, the [hieroglyphs], has long been known from the dainty grotto which he caused to be adorned for himself at Western Silsilis (Champ., *Mon.* 108, 5; L., *D. Text* IV 92; *Proc. S.B.A.* 12, 101), as well as from a funereal cone (Petrie, *Season* 23, 101)[1]. Unfortunately there is a doubt as to the exact period at which our high-priest lived, the cartouche in the long text of his Theban tomb being tantalizingly destroyed just at the critical point. As will be learnt from his biographical inscription, he was well-advanced in years when he attained the highest office in the hierarchy of Thebes, and had seen at least one change of rulers. The small size of Amenemhet's tomb in comparison with those of Menkheperre-sonb and Mery is possibly to be accounted for by the short term of years during which he enjoyed the dignity of high-priest of Amon. From the style of his tomb, no less than from that of his cenotaph at Silsilis, it may be guessed that he died neither earlier than the reign of Amenhotep II nor later than that of Thutmose IV[2]; an absolute *terminus ante quem* is afforded by the consequent erasure of the name of Amon.

In figure 1 a plan of the tomb is given, based on my own rough measurements. The letters refer to the remains of scenes or inscriptions to be mentioned below.

---

[1]) These references are taken from Wreszinski, *Die Hohenpriester des Amon,* § 23. — [2]) Petrie, *History* II 163 assigns the monument at Silsilis to the age of Amenhotep II, probably on the authority of Prof. Newberry.

FRONT CHAMBER. A. *East wall.* Traces of the upper register are preserved, a procession of men carrying flowers and offerings ←.

B. *North wall.* Fragments of a large stele, rounded at top and painted with rough hieroglyphs. Of the fourteen lines in which a sign is here or there visible, the first and second alone preserve consecutive phrases. In l. 1, ...

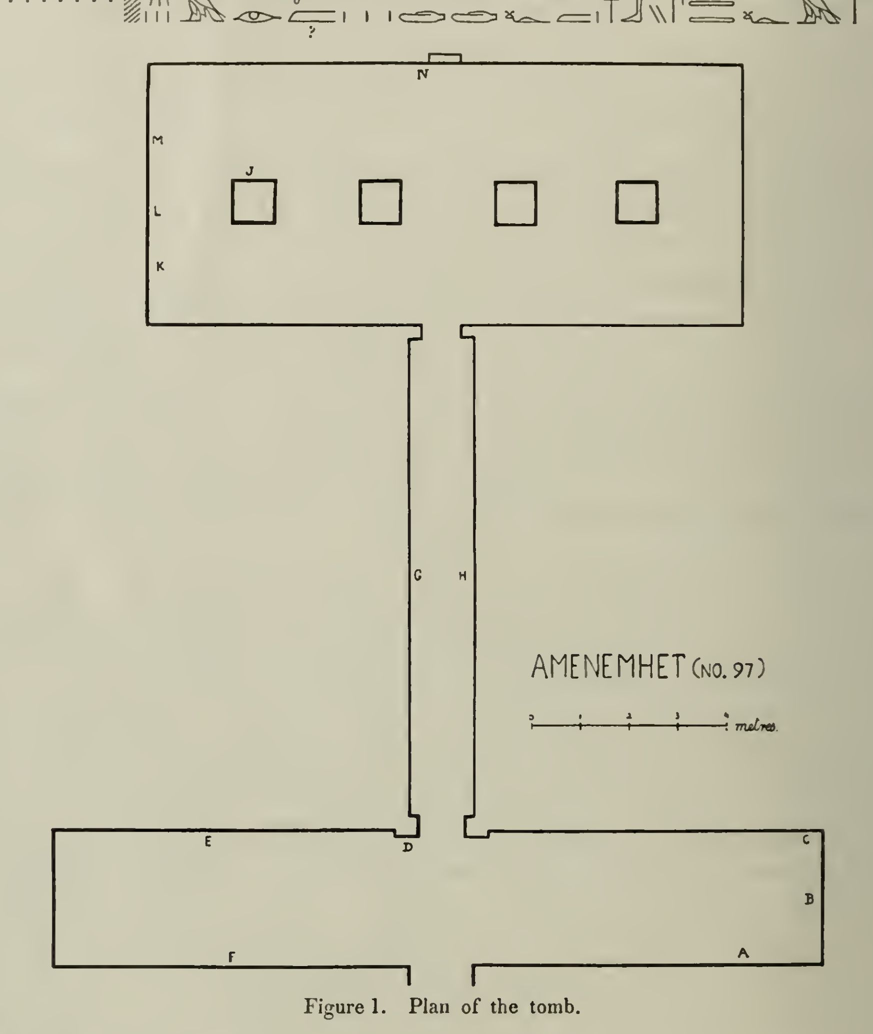
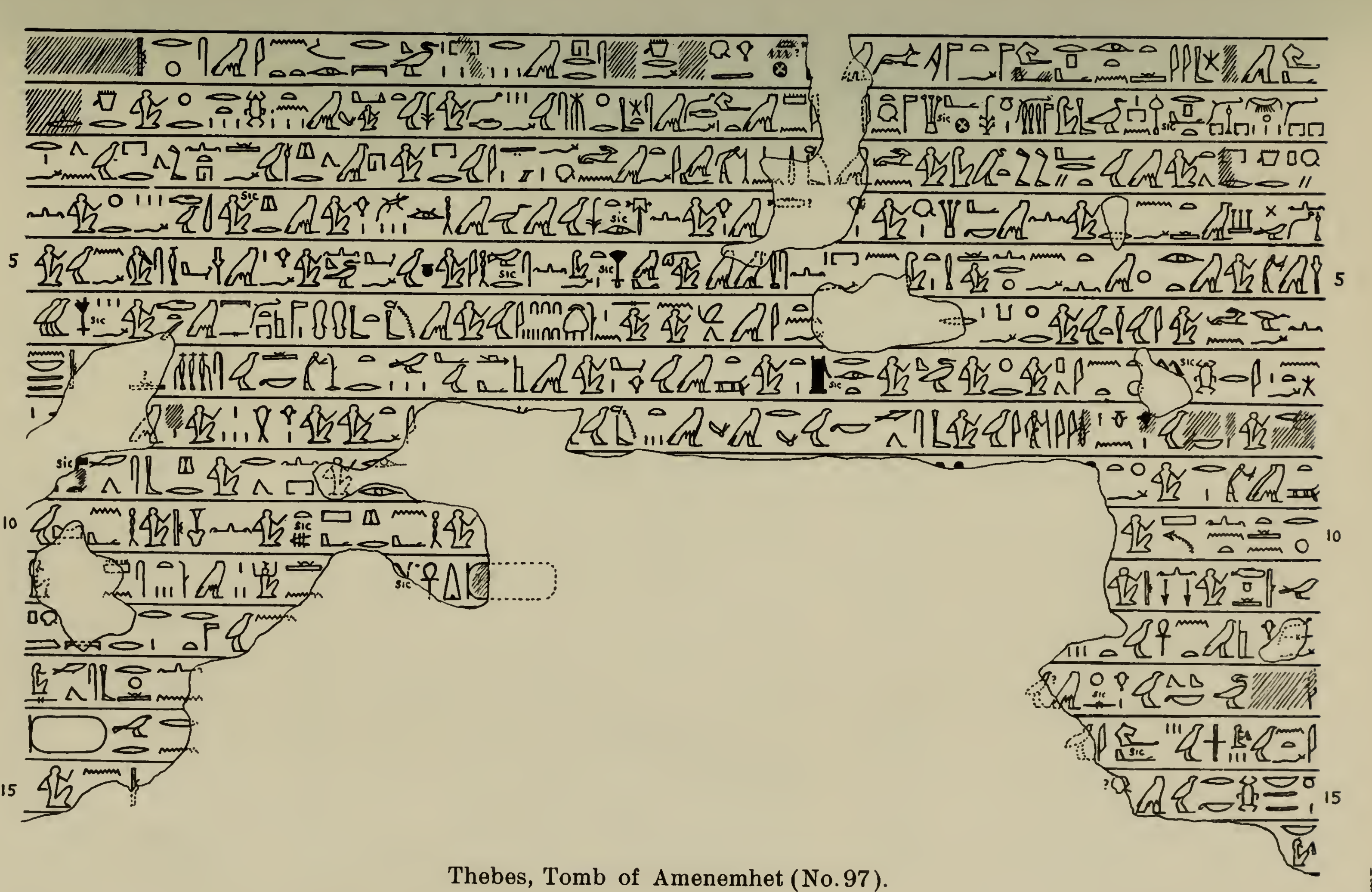


Figure 1. Plan of the tomb.

.... »[A *ḥtp dî Stn* to Re Hor-akhti, ... when he sends forth] rays in the eyes of the universe, his standard[1] being

[1]) In the *Pyramidtexts* (539. 540. 800. 1036) *šdšd* appears to be, not the entire standard, but the bolster-like protuberance often seen in front of the same (see SETHE in GARSTANG, *Mahasna and Bet Khallaf*, p. 19). Later the word seems to have acquired a more general significance, cf. »lord of a standard, higher than the gods« *Siut* I 232; Osiris »established upon the standard« *Thebes, tomb of Nb-wnnf*; see too below, ceiling inscriptions of passage.



Thebes, Tomb of Amenemhet (No. 97).

on the eastern side; pacifying the two lands, when he goes to rest from life, his standard being on the western [side]; and to Osiris, prince of eternity ....« In l. 2, ...

In the left-hand top corner of the same wall, between the ceiling and the rounded top of the stele, Anubis is depicted —> as dog upon his shrine; above him the following words 1 2 3 4 5 »Said by [Anubis]-in-the Shrine [to the high-priest] Amenemhet: behold the Disk at early dawn, when his rays shine[1] upon thy face«.

C. *West wall.* In the North corner are the remains of the descriptive text to a destroyed scene x+1 .... 2 ...... 3 ....

D. Over the door to passage, with incised hieroglyphs; only the upper parts of the left-hand half are remaining. From left to right: (a) falcon on standard —>, as emblem of the West; (b) beginnings of two vertical lines, reading from right to left 1 .... 2 sic ..., the words of the goddess of the West, whose enfolding (*ink*) arms protect the person of the deceased; (c) the symbols, in the opposite direction; (d) two vertical lines, reading right to left 1 2, obviously the explanatory text to a picture of Anubis below, now lost; (e), facing (d), from left to right, the descriptive words belonging to a lost figure of Amenemhet <—, 1 2 3 .... 4 ....

E. *West wall,* S of door. Destroyed scene of inspection (*m33*); the accompanying text too fragmentary to be worth copying.

F. *East wall,* S of entrance. Tops of lines of a religious text in favour of the *'Imnmḥ3t.*

Passage. G. A small fragment of the top register is preserved, showing men —> carrying three loin-cloths on a plank that is laid across their shoulders. The S wall therefore had representations of funeral procession, rites of burial, etc.

Above this picture, but below the *Ḥkr*-ornament, a portion of the strip of inscription, blue hieroglyphs on a red background, that ran the whole length of the wall —>: ....

[1]) Read *ḥbḥb stw-tf*; the same formula below in the northern ceiling inscription of the passage.

II. *North wall.* A scene from the top register has been preserved; the mummy erect —>, with a priest followed by a lector facing it; the inscription reads …

Of the band of inscription <— running beneath the *Hkr* there is preserved: — … large gap … « . . . . . . behold ye this excellent noble . . . . the forms of . . . . . . , lay ye your spells[2], tie (ye) . . . . «

Ceiling inscriptions of Passage. The ceiling was divided lengthwise into two sections by a central band of inscription, of which all that remains is: … large gap … . The northern section has as its pattern a network of cylindrical blue beads on a red background; the southern section is ornamented with zigzag lines, alternately red, green and blue. The bands of inscription bordering the ceiling are comparatively well preserved.

North band <—: large gap … 7 or 8 squares … [3] … [4] … about 6 squares … [3] … [3] … »[*Htp dỉ stn* to Osiris . . . . lord of etern]ity, may he allow the soul to go forth at the sound of the call, without its being hindered from coming in or going forth, ... fresh plants which the Nile brings to the ka of the excellent Spirit, equipped with all that he requires, the chief divine father of Amon. Amenemhet, the justified. Behold[5] thou the sun at early [dawn, when his rays shine] upon thy face; behold thou his setting at eventide, being one of his followers; mayest thou drink the fresh water from the swirl (of the river); mayest thou alight as a *smn*-goose . . . . [thou chief divine father of]

---

[1]) *'Imn* has been intentionally erased. — [2]) *Wd sꜣ*, cf. *Zauberspr. f. Mutter u. Kind*, Rs. 2, 3; Mar., *Abyd.* I 50*a*, 14—15; Rochem., *Edfou* I 488. — [3]) Intentional erasures. — [4]) Either so or ▭; upper part destroyed. — [5]) This formula, as far as »followers«, occurs word for word in the ceiling-inscriptions of the tombs of *'Ỉi-mỉ-sbꜣ* and *Ḥpw-snb*.

Amon, Amenemhet, justified before the great god, begotten of the worthy, the *wêb*-priest, [overseer of the sandal-makers of the house of Amon[1], Thut]-hotep, justified«.

South band —> : .... [2] [3]

about 7 squares

8—10 squares

[»*Ḥtp dì stn* to Re .... when he arises (?), his standard upon the] eastern side, pacifying the two lands, when he goes to rest from life, his standard [upon the western side; and to Osiris, prince of eternity], that he may give prosperity and power to this his servant the divine father, loved of the god, the *ḫrp nstì* before the eyes of the king[4], opening the two lands of Horus-in-his-Palace, the chancellor of the king of Lower Egypt, the high priest [of] Amon, Amenemhet, the justified. He says: I exerted my authority in the good things that were commanded unto me; I made no mistake when I did ...... Amenemhet, justified before Osiris, [begotten of the worthy, the *wêb*-priest, overseer of the sandal-makers of the house of Amon, Thut]hotep«.

Inner Chamber. Of the inscriptions on the four pillars hardly anything remains. Only on the W side of the southernmost pillar is enough preserved

[1]) Restored from ceiling inscription of inner chamber. — [2]) There seems to be just room for this restoration, which is taken from the stele in the front chamber (see above). — [3]) Intentional erasures.

[4]) The priestly title *ḫrp nstì* is in early times confined to a group of contiguous nomes in Middle Egypt (the Hermopolite, cf. *Sheikh Said* 30; *Bersheh* I 16; II 13. 17; *Hatnub*, nos. 7 and 8 and *Urkunden* I 96; the nome of , cf. *Der el Gebrawi* I 3 and the prince *Sšmnfr* who was buried at Gizeh [but all of whose titles recur at *Der el Gebrawi*] *LD.* II 81; the Oryx nome, cf. *Benihasan* I 7). How the princes of the two latter nomes came, in a few isolated instances, to bear the title, is uncertain; but the evidence on the whole confirms the Greek tradition that *ḫrp nstì* is the specific name of the high priest of Hermopolis (Br. *Dict. Géogr.* 1361). In later times the title obtains an extension which was certainly not original. Here we find it borne by a high priest of Amon. A certain *Nfr-sḫrw*, who lived in the reign of Amenothes III. and whose tomb is at Thebes, bore the title »*ḫrp nstì* at the first Jubilee festival«. In the reign of Rameses II we even read of the »*ḫrp nstì* priests of the North and South« (*Rec. de Trav.* 14, 31, Luxor). In late times the office belongs to persons who had apparently no connection with the Hermopolite nome, *e. g. Vatican* 92; *Mission* V 615 (Montemhet).

to merit copying (J on plan). The text is in vertical lines ←:

On the east side of the south wall is the biographical stele of which the remains are reproduced on Plate 1. Between the top line and the slightly vaulted roof are depicted two snakes, facing one another and coloured red. The text may once have comprised some thirty lines. It is painted in carelessly-executed blue hieroglyphs between thick red lines. A few of the signs, *e. g.* and, have cursive forms. My copy is no facsimile, but is intended to give an accurate idea of the shapes of a few of the rarer hieroglyphs, as well as of the size of the lacunae.

Translation[2].

(1) Beginning of the Teaching made by the hereditary prince, the divine father beloved of the god, over the secrets in [Ipt-esut][(a)], chief of the entire land, [mouth] causing contentment in the temples[(b)], who enters into the sky and sees what is in it, knowing [the whole manner of the netherworld (?)][(c)], (2) overseer of the houses of gold, overseer of the treasuries, *rpˁti* of the shrine (?) of Geb[(d)], overseer of the priests of Upper and Lower Egypt, first father[(e)] of Amon, Amenemhet.

He spoke (thus), as teaching to his children: of a sooth I speak, and I cause you to know all that happened with me, since [my] first (3) [day (?)][(f)], since I came forth from the loins[(g)] of my mother. I was a *wēb*-priest, staff-of-old-age[(h)] by his father's side while yet he was upon earth. I went in and out at his command, nor did I transgress the utterance of his mouth. (4) I did not diminish that wherewith he charged me[(i)]. I did not neglect the [orders that he placed] before me. I did not pierce him with many glances[(j)], but my face was downwards[(k)] when he spoke to me. I made not (5) bold to do that whereof he was unaware. I knew[(l)] not the handmaid of his house; I lay not with[(m)] his serving-maid. I did not curse his butler; neither did I enter in before him by force. (Wherefore) he praised me (6), he found in me no fault, but I had favour in his sight until [came the day of his death][(n)].

I reached the age of fifty-four years, being a *wēb*-priest of the sandals (?) of the god[(o)], overseer of the kitchen[(p)], superintendent of his domestics, skilled

[1]) Intentional erasure. — [2]) The letters following words refer to notes in the commentary.

(7) in my duties[q]. Whenever there came a time (?)[r] for my selection (?), I went in to perform my service[s], and my eyes were closed[t] in the place of privacy. I was respected, and the [favour (??)] of the lord of the two lands advanced (8) my [name (?)]; I was [esteemed (?)][u] in the heart of the Sovereign. And I was initiated to hear what the *wēb*-priests hear, [the recommendation (??)] of my father protecting me . . . . (9) I closed my mouth[v] when . . . ., [I was secretive in that which (?)][w] my eyes [saw], I did not divulge[x] the image of the [divine . . . .] (10) which I knew, I did not sprinkle . . . . [I did not keep company] with the turbulent (?), I did not associate with the man of evil (11) character, I did not consort with . . . .

[Now when the king . . . .[y] had accomplished] the duration of many years, whom [Amon] himself[z] had established (12) on the throne of Horus of the living . . . . [he promoted] me[aa] to be divine father, first superintendent in (13) [ʾIpt-esut (?)][bb]; I entered into the sanctuary[cc] . . . . its form not being recognized (14) by the fathers of former times. . . . . the great name[dd] (15) of the lord of the two lands. I became . . . . The king [again showed] (16) to me [his favour][ee] . . . . (*many lines lost*).

Commentary.

(a) Probably to be restored , an epithet that is given to the high-priest in his tomb[1]. However the plural strokes are not quite certain in the original.

(b) Read .

(c) Elsewhere in the tomb (see below under O) we find the titles . We must restore here accordingly.

(d) The strange title is clearly connected in some manner with the epithet often assigned to Geb. How the word is to be read I do not know; but it seems probable that the title is identical

1) Having copied the inscriptions of this tomb during the past winter, I take this opportunity of adding the following information to that given by Wreszinski, *Die Hohenpriester des Amon*, § 4. The new number of the tomb is 95, and in it M. is represented making offerings to Amenothes II. His father was the , and he himself has the alternative name (once only) . To the bibliography of the tomb add Schiaparelli, *Libro dei Funerali* II pp. 295—96. N. de G. Davies points out to me that tomb no. 45 belonged originally to the .

with the curious *Benihasan* I 35; *Berlin, stele of Ikhernofret,* seeing that we find as variants for the latter in the 18th Dynasty *Urkunden* IV 404, and , *Thebes, tomb of Ḳn-ỉmn.*

(e) The title is very rare, occurring apparently nowhere else except among the titles of *Hepu-sonb* (*Urkunden* IV 483), and on a scarab, in Cairo, of the (see Legrain, *Annales du Service* 8, 55); both there and here, be it carefully observed, it is a synonym of . In just the same way the title is confined to the monuments of , whose rank is more usually given as (*Urkunden* IV 527). It is wellknown that the priests are often roughly classified in the N. K. as , and it is also known that the *cursus honorum* to the high-priestship lay through the grades of and (*e. g.* statue of Bekenkhons, and so too here, ll. 3. 6. 12). It seems probable from the alternative titles above-quoted that the (in the narrower sense of the term) did not form a special class with functions different from those of the »divine fathers«, but that the designation was reserved for the higher members (1st, 2nd, 3rd and 4th priests) of the priestly college composed of the »divine fathers«. This view is confirmed by the biography of Bekenkhons, who passed directly from the grade of to that of 3rd priest of Amon; and further by the procession of priests in the tomb of *'Ỉ-mỉ-sbꜣ* (Champ., *Not. descr.* I, 565. 861), in which priests nos. 1—8 are all , these being then followed successively by the 4th, the 3rd, the 2nd, and the 1st priests.

(f) Read ?

(g) The phrase *prt m wꜥrtỉ* seems to be unique; the best illustration I can find is *Totb. M.K.* 24 (= *Miss.* I 158).

(h) For the sense of the expression *mdw n ỉꜣw*, see Griffith, *Kahun Papyri* p. 30 and my remarks *Rec. de Trav.* 28, 172.

(i) Read ; *šꜣ* is often followed by *ḥr*. — What follows should probably be read ; the lacuna is too big for *rdyt*, and *wddt m ḥr-ỉ* which is suggested by the trace of a possible , has been found already in this tomb in the S. ceiling inscription of the passage. *Mikḥꜣ* »to disregard«, »turn the back upon« (denominative verb from *mỉkḥꜣ* »back of the head«) is usually construed with a direct object (e.g. *Stele Tutankhamon* 8; *Leiden* V 1; R., *I.H.* 24, 6; *Anast.* I 2, 7); the construction with occurs once again *Urkunden* IV 363.

(j) Cf. *Prisse* 6, 11—7, 1, a passage dealing with the deportment to be observed at the table of a rich host.

(k) For *ḥr-ỉ m ḥr-ỉ* (sic), cf. »every man hangs his head before (lit. towards[1]) his brothers« *Lebensmüde* 119—120; »your faces are downcast« *Totb. ed.* NAV. 64, 17.

(l) *Rḫ* in a sexual sense, the Hebrew ידע, may possibly be compared with *Pap. Kahun* 3, 32[2]. — Read .

(m) *N sḏꜣm-ỉ mꜥ wbꜣyt-f*, cf. »he fertilizes the land, and it conceives for him« MAR., *Dend.* I 35. For the simplex *dꜣm* see an example from Edfu, VON BERGMANN, *H.I.* 57, 4, quoted BR., *Wb. Suppl.* 1392; BRUGSCH is doubtless right in connecting these words with »generation« ϫωμ.

(n) The sense is clear, but I am at a loss to restore the missing words. What we expect is or something similar, but the *t* in . . . . . . *tnf ỉm* makes it probable that the relative clause had a feminine antecedent, perhaps *ꜣ-t* or *rnp-t*.

(o) For the »*wꜥb*-priest of the sandals of the god« I have no parallel, nor is the sense of the phrase at all clear. Still there seems to be some connection with the title of Amenemhet's father »overseer of the sandal-makers of the house of Amon«.

(p) ERMAN has rightly explained to mean »the superintendent of the kitchen« (*Ägypten* p. 264); the colourless word *s-t* may here well be an abbreviation, cf. the title in the O.K. In the tombs of Benihasan the *ỉmy-rỉ st* assists in the slaughtering of bulls (*Benihasan* I 17. 18. 35) or brings offerings (*ibid.* 19, so too NAV., *Deir el Bahari* 109). For this rank in the temples cf. *Cairo statue* 586; also the fragmentary inscription *Urkunden* IV 878.

(q) Cf. *Bersheh* II p. 44; *Metternichstele* 248; *Louvre* C 117. — For the abbreviation cf. *ÄZ.* 34 (1896), 26 with PETRIE, *Dendereh* 15, 18.

[1]) ERMAN translates »ein jeder hat ein Gesicht tiefer als das seiner Brüder«. But surely *r* cannot here have a comparative sense, in which case moreover we should expect the singular *sn-f*. To my mind the sentence must mean: every man is ashamed before his brethren.

[2]) I owe this example to the kindness of Hr. GRAPOW.

(r) The word after *ḫpr* cannot be . N. DE G. DAVIES, who has kindly re-examined the original for me, agrees that the first sign must be . However no word appears to be known. — in this spelling is unknown.

(s) Read *ḫn-t*, which is quite specially used of temple service; cf. *Louvre* A 84 = *Berlin* 8163 (late period); *Cairo, statue of* (dyn. 22); a papyrus speaks of »the three divine services of the day«, *Pap. Bibl. Nat.* 197, 1 = SPIEGELBERG, *Correspondances* p. 56.

(t) *Tm ḥr* appears to occur only here; for the sense of *tm*, see below note *v*.

(u) Sethe suggests with great plausibility . — The preceding word may be or ; I am unable to restore the entire sentence.

(v) In the expression *tm rȝ*, as in *tm ḥr* above l. 7, the verb *tm* has the meaning »to shut«, »close«; note particularly the antithesis of *tm* and *wn* in »there is none with closed mouth whom thou hast opened« *Eloquent Peasant* B 1, 286; cf. BENSON-GOURLAY, *Temple of Mut* 326; *Pyr.* 230; *Decree of Horemheb, right side* 4. How this meaning is related to the other senses of the verb *tm* »to be complete« (SETHE, *Verbum* II § 1004) is not clear. — This and the next sentences describe how scrupulously Amenemhet observed the secrecy incumbent upon the priests.

(w) Restore in the lacuna or something of that sort.

(x) *Pr ḥr* is an idiom for »to divulge« a secret, e. g. »it was not revealed to anyone[1] except to me alone and to my eldest son, whom the god commanded to be(?) one to whom(?) it was revealed« *Louvre* C 14; »I acted as a vigilant priest, hearing what one alone hears in the privy chamber, I did not divulge

[1]) The second *pry* seems to be the passive participle (cf. SETHE, *Verbum* II § 901). I wished to explain the previous *pry* in the same way, but SETHE points out that *nf* would then be required and that *n bw nb* is superfluous. SETHE's own suggestion, to divide *nn pry ḥr-sn bw nb* and take *bw nb* as subject, seems to me impossible; the parallel phrase further on shows that *ḥr-s* and a dative must read. I still believe my explanation to have been on the right lines, *n bw nb* being illogically substituted for *nf*: »there was none (of whom) people went out with it to anybody« (understand »to him«) would be the literal sense.

matters of the king's house« *Urkunden* IV 1031. Similarly [hieroglyphs] *Cairo stele* MK. 20539, line 8. — I am totally at a loss to account for the traces visible after *bs*; a feminine word is required as antecedent to *rḫt-nỉ* (L. 10).

(y) Not a trace of the name once contained in the cartouche is left. Sethe proposes to read [hieroglyphs], but my attempt to see *ḏt* in the traces after [hieroglyph] was quite unsuccessful; I have no alternative to propose.

(z) Sethe [hieroglyphs]; *ḏsf* seems to suit the traces. — A change of reign must have been mentioned here; see below note *dd*.

(aa) Read [hieroglyphs]. — Amenemhet is now raised from the grade of *wēb*-priest to that of divine father.

(bb) My conjecture is [hieroglyphs]; Sethe suggests [hieroglyphs].

(cc) Read [hieroglyphs]; cf. [hieroglyphs] Newberry, *Life of Rekhmara* 7, 1.

(dd) The stele must here have related that Amenemhet helped to compose the titulary of some Pharaoh at his accession. The coronation inscription of Hatshepsowet shows that the »great name« was proclaimed by the [hieroglyphs] (*Urkunden* IV 261), and its religious character is apparent. Thus we have here a confirmation that the accession of a new Pharaoh was related in ll. 11—12.

(ee) Sethe proposes to read: [hieroglyphs].

At the point where his biography breaks off, Amenemhet is still far removed from his final dignity of high-priest. Other occupants of this office, as Bekenkhons under Rameses II, had previously to serve long years in the lower grades of second and third priest. Seeing that Amenemhet was at fifty-four years of age no more than a *wēb*-priest, his advancement must have been exceptionally rapid. It is even possible that he was promoted to the high-priestship over the heads of his colleagues, and without passing through the regular stages above-named; if so, this was certainly due to other causes besides the superlative merit to which he lays claim. There is so much that is exceptional in the phraseology of this biographical text, as well as in the details that it records, that the loss of the lower half is quite particularly regrettable.

L. To the right of the biographical stele is a fragmentary scene of purification, of a type not uncommon in the Theban tombs (cf. for example *Rec. de Trav.* 22, 91 from the Tomb of the Vines). In the centre stands the deceased, with three reversed [hieroglyph]-signs above his head. Over these are poured purifications by priests ranged symmetrically on each side. Left Side. Nearest to the central figure of the dead man is a standing priest →, in the act of pouring water over the former; behind him written vertically [hieroglyphs]

. Behind this priest is a kneeling man →, whom the hieroglyphs above designate as . Over the entire left side is the horizontal superscription, running from right to left: . Right Side. The same figures, only facing ←. The standing priest is described as and has beside him the vertical fragment ...; the kneeling priest is, as before, a ; in front of him the beginning of his speech ..... Above the whole, from left to right ......

M. Westward of L, at the top of the wall, fragments of the shorter list of offerings; between this and the end-wall (W wall), a formula in vertical columns (beginning only).

N. On the West wall, just S of the niche and below the *ḫkr*-ornament, remains of a vertical inscription → in coloured hieroglyphs; several lines seem to be lost: — 1 .... 2 .... 3 ..... 4 5 6 7 »........ Entering into heaven (?*ḥrt*), seeing what [is in it], knowing all the manner of the Netherworld, the [high-] priest [of Amon], the steward of the [temple of (?) Amon], Amenemhet the justified«. — Over the niche were the dog-deities in their usual positions of vigilance; the inscription on the right is preserved: — .

Ceiling inscriptions. It now remains only to record the ceiling inscriptions of the inner room. All that is now preserved lies between the pillars and the door of the passage, excepting the end of the transverse band which ran from the door to the niche in the west wall; this reads: — very long lacuna »......... for aftertime, may she join my corpse[3] to eternity«.

South half, band (1) →:

[1]) Intentional erasure. — [2]) The extent of the loss at the end of the lines is uncertain; the fourth to the seventh are apparently complete; if so, they were shorter than the first three. — [3]) Cf. the term *ꜥbt-ḫ3t* »burial« and the remarks thereon in the third part of my »Notes on the Story of Sinuhe«, *Rec. de Trav.* 33.

[1] 7—8 squares intentionally erased about 10 squares intentionally erased.

Band (2) ←: 9—10 squares long gap to end.

Band (3) ←: long gap [2]. Hence we learn that Thuthotep, the father of Amenemhet, was a *wēb*-priest and »overseer of the sandalmakers of [the temple] of Amon«. The title occurs elsewhere in Gol., *Hammamat* 17; *Cairo stele* 20220. 20322, all MK.; in the NK. *Hanover* 18, *Berlin* 9571. Sandalmakers of the Ramesseum »under the authority of the High-priest« are mentioned in *Harris A* (= Newb., *Amherst Pap.*) 2, 15. 16; 5, 16; but an »overseer of the sandalmakers« in a temple is mentioned only here. Cf. the title of Amenemhet on his stele, l. 6.

North half, band (1) ←: [3] long gap; the inscription was never finished.

Band (2) →: long gap sic long gap, left unfinished.

Band (3) →: about 7 squares ? about 7 squares; rest left unfinished.

Even the most trivial fragments of texts have been included in the above description, in the hope that this article may later require no supplement. The vestiges of painting that remain being far too slight ever to attract a copyist, it appeared to be within the scope of an article to exhaust the scientific interest of the tomb.

[1]) Lower parts only. — [2]) Wilful erasure. — [3]) Apparently not; seems certain.

Eine alte Version von Totenbuch Kapitel 51–53.

Von Hermann Grapow.

Unter den mancherlei Schrecknissen des Jenseits[1], vor denen der Ägypter sich fürchtet und gegen die er sich durch zauberkräftige Sprüche zu schützen sucht, begegnen wir in der älteren religiösen Literatur öfter der Vorstellung, daß der Tote in der Unterwelt Kot essen und Harn trinken müsse.

Von den hierauf bezüglichen Texten will ich im folgenden einen besonders merkwürdigen besprechen, der sich uns auf zwei Särgen aus dem m. R. erhalten hat und von Lacau im Recueil de travaux 29 Seite 150 f. unter Nr. XXIII der »Textes religieux« veröffentlicht ist.

Der Text bildet den Anfang einer größeren Gruppe von Sprüchen, die sämtlich ohne Trennstriche oder Kapitelschlußzeichen aneinandergereiht sind. Auf ihn folgt von Z. 51 bis 54 der Spruch Pyr. 121*b*—121*d*. Daran schließt sich von Z. 57 bis 74 der Text von Pyr. 126*a* bis 130*b* (mit mancherlei Abweichungen). Den Schluß bildet etwa bis Z. 92 eine interessante Redaktion von Totb. Kap. 38 (A und B). Der Rest ist neu[2]. Die gemeinsame Überschrift aller dieser verschiedenartigen Teile ist der in Abschnitt I gegebene Titel unseres Textes.

Für die folgende Bearbeitung des Textes bemerke ich, daß mit A und B die so von Lacau bezeichneten beiden Sargtexte gemeint sind; B ist vom Sarge einer Frau. Zugrunde gelegt habe ich A, aber alle Abweichungen in B gebucht. — Was die Erhaltung beider Niederschriften anlangt, so ist A fast lückenlos; B dagegen ist stark zerstört und reich an Auslassungen, bietet aber teilweise bessere Lesarten als A. Die in den Noten des Kommentars[3] zitierten Totenbuchstellen beziehen sich auf die Ausgabe von Naville außer Kap. 51 und 52, die bei Naville fehlen und hier nach Papyrus »*Nu*« benutzt sind[4].

I.

[1] Vgl. Erman, Ägypt. Religion² S. 115. — [2] Auf diese Zusammenzetzung der Gruppe hat bereits Lacau a. a. O. hingewiesen. — [3] Für mehrere Bemerkungen, die als solche gekennzeichnet sind, bin ich Herrn Professor Sethe zu großem Dank verpflichtet. — [4] [WB.] bei einem Zitat bedeutet, daß es den Sammlungen des »Wörterbuches« entnommen ist.

Nicht Kot zu essen, nicht Harn zu trinken in der Unterwelt. »Mein Abscheu ist was mein Abscheu ist. Nicht esse ich (was mein Abscheu ist). Mein Abscheu ist der Kot, nicht esse ich ihn.«

1. Text A hat nach Lacau durchweg die Buchrolle, wo Text B das Determinativ schreibt.

2. B hat .

3. Lies (vgl. Pyr. 127*d*).

4. Hier ist, wie die Totenbuchstellen zeigen (z. B. Kap. 51, 2), mit Sicherheit *bwt-j* zu ergänzen, das in beiden Texten wegen des unmittelbar dahinter noch einmal folgenden *bwt-j* irrig ausgelassen ist.

II.

»Unrat, nicht kommt er in diesen meinen Mund; nicht esse ich ihn mit meinem Munde, nicht fasse ich ihn mit meinen Fingern, nicht trete ich auf ihn mit meinen Zehen.«

5. Eigtl.: »womit der *kꜣ* zufrieden ist«, wohl ein Euphemismus für »Unrat«, »Kot« (vgl. Abschn. IV); in der Bildung entspricht es genau einem »was mein *kꜣ* verabscheut« (für das bloße *bwt* Totb. Kap. 53, 5; 189 nach Pap. *Nu* 19, 12).

Außer in unserem Text, der teils (so) schreibt (vgl. Abschn. IV. VII) kenne ich diesen Ausdruck noch aus einem ähnlichen Text bei Lacau, Sarc. antér. I S. 234: »nicht ißt sie (die Tote) den Unrat«. Die Totenbuchstellen (Kap. 52, 2; 102, 4; 124, 3; 189 nach Pap. *Nu* 19, 3) schreiben u. ähnl.

6. Zu *ʿḳ* vom Eintreten der Speise in den Mund vgl. »nicht tritt er (der Abscheu) in meinen Leib ein« (Totb. Kap. 53, 5; 189 nach Pap. *Nu* 19, 12); Kap. 52, 2 hat statt dessen: »nicht fällt er () in meinen Leib«.

7. So A; B hat (?). Ich kann dieses Verbum sonst nicht nachweisen, doch ist die Bedeutung ja klar. — Die N.-R.-Fassungen haben »nicht komme ich an ihn heran mit meinen Händen«[1] (Totb. Kap. 51, 3; 52, 2; 102, 4; 124, 4; 189 nach Pap. *Nu* 19, 13);

[1]) Diese Übersetzung verdanke ich Hrn. Professor Erman.

vgl. auch Totb. Kap. 53, 5, wo wohl irrig steht, und Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 3 sowie eine andere Fassung des m. R. in Harhotep Z. 395.

8. So ergänzt nach B, da in A zerstört.

9. Hier hat A ein mir unverständliches, zu dem Harhotep Z. 395 zu vergleichen ist: so — B hat .

10. *hnd hr* »auf etwas treten«; vgl. Bauer R 53. — Die M.-R. Fassungen (Harhotep Z. 396 u. a.) und die des n. R. (Totb. Kap. 51, 3; 52, 2; 53, 5; 102, 4; 124, 4; 189 nach Pap. *Nu* 19, 13) haben *m ṯbtj-j* »mit meinen Sohlen«, außer Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 4: »nicht fügt er (der Unrat) sich an meine Zehen« (?).

11. So A; B schreibt .

III.

12 13 14 15

»Nicht esse ich euch Kot, nicht trinke ich euch Harn, nicht steige ich euch hinab mit dem Kopf nach unten«.

12. Die angeredeten »ihr«, »für die« der Tote nicht essen will, sind die in Abschn. VIII erwähnten »diese Götter«.

13. So haben beide Texte statt .

14. Hier ist offenbar noch von dem Hinabsteigen in die Unterwelt die Rede. Sonst handelt es sich meist um das »Kopfüber«gehen in der Unterwelt selbst: . . . Totb. Kap. 51, 1; 53, 7 und sonst.

15. B hat , also das gewöhnliche Determinativ dieses Wortes. — Der Wunsch, nicht »kopfüber« in der Unterwelt zu gehen, findet sich öfter gerade in Verbindung mit dem »nicht Kot zu essen«: vgl. Totb. Kap. 51: (es folgt bloß die Formel aus Abschn. I und II); Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 1: . Ferner Kap. 53, 7 und im m. R.: Harhotep Z. 371; Lacau, Sarc. antér. I S. 205; ib. S. 206.

Etwas deutlicher wird diese Vorstellung des Ägypters aus den folgenden Stellen, nach denen es in der Unterwelt einen Raum gab, in dem sich auf den Kopf gestellte Tote befanden, mit denen der Verstorbene nicht zusammen-

kommen will. Pyr. 323 heißt es: »Sein Abscheu ist es, im Dunkeln zu gehen, wenn er die mit dem Kopf nach unten nicht sieht(?)«. Auf dem Berliner Henuisarge (Mitt. Oriental. Sammlungen IX 19) hofft der Tote, »daß er nicht auf den Kopf gestellt werde unter den auf den Kopf Gestellten«. Und Totb. Kap. 101 (nach Pap. *Nu*) wird Re angerufen: »O Re, wenn du an den auf den Kopf gestellten Toten ( ) vorübergehst, dann stelle den trefflichen Verklärten N. N. wieder auf seine Füße[1]«.

IV.

»Nicht empfange ich euch diese .... der *ššmt·t*, nicht esse ich euch diesen Unrat, der aus dem Hintern des Osiris kommt.«

16. B hat . Ich kann dieses Wort, das wegen des fem. sein muß, in Zusammenhang mit der *ššmtt* (die B schreibt) sonst nicht nachweisen.

17. Vgl. Note 5. — In Text B fehlt das Determinativ . Zum Namen des Osiris, den B hier schreibt, siehe jetzt Ermans Aufsatz ÄZ. 46, 92.

18. B hat — vgl. auch Abschn. VII.

V.

»Iß!« rufen sie mir zu. »Ich esse euch nicht.« »Weswegen?« rufen sie mir zu. »Weil ich mit den Sandalen des Sokar beschuht bin.«

19. In dem liegt vielleicht, daß der Befehl dem Toten heftig zugerufen wird. Doch kommt für das gewöhnlichere bei Verben des »Sagens« auch sonst vor[2]. — Die Sprechenden sind »diese Götter« (vgl. Abschn. VIII).

20. Text B schreibt stets (vgl. Note 1). Dieser alte Ausdruck für »was?« (vgl. Ägypt. Gramm.[2] § 385) kommt in unserem Text in folgendem

[1]) Vgl. Sethes Bemerkung zu der Stelle vom Henuisarge a. a. O. — [2]) Vgl. Roeder, Die Präposition usw. § 14.

Gebrauch vor: *a* als Objekt in Abschn. VIII (ebenso noch Lacau, Sarcoph. antér. I, S. 151; Totb. Kap. 99, Einltg. Z. 6: 29 = Harhotep Z. 429; 464) und *b* mit Präpositionen; in Abschn. V; VI; VII (ebenso Totb. Kap. 99, Einleitg. Z. 17 = Harhotep Z. 446); in Abschn. VIII; X (ebenso Pyr. 1965. 1967. 1970; Totb. Kap. 99, Einltg. Z. 16 = Harhotep 445).

21. Hierzu siehe Ägypt. Gramm.[2] § 411.

22. Text B (vom Sarge einer Frau) hat pseudop. 3. sing. fem. »sie ist beschuht«, in der 3. Person wie der ganze Text bei B. — Als Verbum kenne ich auch aus dem Lacauschen Text XXII (Rec. 29, 146): »du befährst den Ozean, indem du beschuht bist [pseudop. 2. Pers. sing. masc.], wie du auf Erden tatest«. Ferner vgl. Totenbuch Kap. 125, Nachschrift Zeile 2 (nach *Pb*); Buch von der Himmelskuh Zeile 77 [W. B.]; Leiden V 38 Dyn. 18; Pap. Anast. III 8, 6, = Anast. IV, 16, 5 [W. B.].

24. Text B hat .

25. Dualis fem. des Genetivwörtchens. Der Dualis masc. lautet *nwj*: Ebers 74, 12; Mitteil. oriental. Samml. IX 16 [W. B.] — vgl. auch Ägypt. Gramm.[2] § 137.

VI.

»Iß!« rufen sie mir zu. »Ich esse euch nicht.« »Weswegen?« rufen sie mir zu. »Weil dieser Stab in meiner Hand ist, der Himmel und Erde stützt (?).«

26. Hier und ebenso in Abschn. VII hat Text B .

27. Meine Übersetzung von *dśr* beruht auf Pyr. N. 810: »du hast den Himmel gestützt, du hast die Erde gestützt (?)«. Ähnlich steht *dśr* neben *rmn* Pyr. N. 659 [W. B.]. — Text B schreibt . — Auf welchen Stab hier angespielt wird, weiß ich nicht zu sagen. Ebensowenig kenne ich die »Sohlen des Sokar« (Abschn. V) sonst.

VII.

»Iß!« rufen sie mir zu. »Ich esse euch nicht.« »Weswegen?« rufen sie mir zu. »Weil ich diesen ..... abwehrte ... essen .. diesen Unrat, der aus dem Hintern des Osiris kommt.«

28. A hat offenbar irrig : in B steht richtig nur ein (vgl. Note 29).

29. B schreibt ; das doppelte ist wohl irrig (vgl. Note 28).

30. Text B schreibt , als hinge das Wort zusammen mit *tw3* »stützen«. Die folgende Lücke ist in beiden Texten vorhanden. — Ist das *tw3* (*tw3w*?) ein Gerät, wie man nach dem Determ. denken könnte? Oder ist von einem Wesen die Rede, das statt des Toten den Unrat essen soll?

VIII.

»Wovon willst du denn leben« rufen sie, diese Götter, mir zu, »in diesem Lande?« »Um was zu essen bist du in es gekommen?«

31. So kann nach dem in B mit Sicherheit die in A zerstörte Stelle hergestellt werden.

32. Fehlt in Text A; hier nach B ergänzt. — »Dieses Land« für »Unterwelt« ist nicht selten.

33. In B gänzlich zerstört; ich möchte wie oben angegeben ist ergänzen und das *f* auf beziehen. Die richtige Auffassung dieses Abschnittes verdanke ich Sethe. — Zur Konstruktion des Satzes, der durch die Einschachtelung des »rufen sie mir zu« etwas unklar wird, vgl. Totb. Kap. 52, 3:

»Wovon lebst du, rufen sie, diese Götter, mir zu, an diesem Orte, zu dem du gebracht bist?«; ähnlich Totb. Kap. 189 (nach Pap. *Nu* 19, 4).

Ohne den eingeschobenen Satz findet sich diese Stelle unseres Textes außerdem noch im Kap. 189 (nach Pap. *Nu* 19, 15 und 19, 19) und im m. R. Leps, Ält. Texte 42, 54. — Mehrere dieser Fassungen (auch die des m. R.) fügen noch ein »daß du verklärt werdest« hinzu.

IX.

»Ich esse von Brot aus weißem Spelt, ich trinke von Bier aus rotem Spelt. Es eilt herbei Brot aus weißem Spelt, es eilt herbei Bier aus rotem Spelt.«

Dieser ganze Abschnitt ist in B fast völlig zerstört.

34. Hier hat B . , so wird dies Wort seit dem m. R. meist geschrieben, ist Fem. (Pyr. 657) kopt. ⲃⲱⲧⲉ. — Die entsprechenden Stellen des Totenbuches (Kap. 52, 6; 102, 5; 124, 5; 189 nach Pap. *Nu* 19, 7) scheiden zwischen »weißem Spelt«, aus dem das Brot besteht, und »roter Gerste«, aus der das Bier gemacht ist. (Nur in Kap. 124, 5 hat eine Hds. *Ca* auch beim Bier .)

35. Diese Sätze fehlen in den Totenbuchfassungen; das wird die Hervorhebungspartikel sein (Ägypt. Gramm.[2] § 372) und nicht bedeuten sollen: »zu ihm«.

36. So; lies *ḥḳ·t* »Bier«.

X.

»Wovon lebst du?« »Es sind doch 7 Mahlzeiten in diesem Lande: es sind ja 4 Mahlzeiten nach oben von Rê gekommen, 3 Mahlzeiten nach unten von Gebb.«

37. Eigentlich »Sachen«. Von Speisen gebraucht z. B. Pyr. 224. 413. — Die Übersetzung »Mahlzeit« verdanke ich Sethe.

38. So wird man übersetzen müssen. Das als *ỉjnj ỉrf* aufzufassen und zum Vorhergehenden zu ziehen: »dieses Land, zu dem ich gekommen bin« geht nicht an, da 1. unser Text dann * schreiben würde (vgl. auch Abschn. VIII) und 2. der Platz in B, wo nur dies erhalten ist: usw., für *[N.] zu eng zu sein scheint. Das *ḥr* wird »seitens« bedeuten, wozu gut die Fassung unserer Stelle in Totb. Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 5 paßt: »ich lebe von 7 Broten.

»4 Brote werden mir von Horus gebracht und 3 Brote von Thoth«.

Die gewöhnliche Fassung dieser vielfach variierten Formel liegt z. B. vor in Totb. Kap. 53, 7 und Pyr. 121.

39. So nach B; in A zerstört.

40. Nach B, wo steht, ergänzt.

41. Hier hat B irrig statt , wie parallel zu dem vorherstehenden zu erwarten ist. Das ist verursacht durch Varianten der Formel, die und statt und schreiben.

XI.

»Wo läßt man dich essen?« »[Ich esse] es [?] in den Lauben unter den Bäumen des *itnw* .....«.

41a. Auf das Bedenkliche obiger Übertragung dieser Worte weist mich Sethe hin; er meint, es sei wohl zu übersetzen: »und wenn dir gegeben wird (scil. von den 7 Mahlzeiten), wo willst du essen?«

42. So haben beide Texte. Ich denke, es wird *wnmj* »ich esse« ausgelassen sein; statt würde man wohl besser erwarten.

43. So ergänzt nach B.

44. B schreibt . Daß der Tote unter heiligen Bäumen speist, findet sich im Totenbuch öfter: *im3*-Baum — Totb. Kap. 68, 9 und 82, 6; *nh·t*-Sykomore — Totb. Kap. 52, 4 und 189 nach Pap. *Nu* 19, 6; *isr*-Tamariske — Totb. Kap. 124, 5 (nach *Td*). Mehrfach wird dabei die Hathor erwähnt, für die hier ein Gott *itnw* (?) steht, den Text B schreibt. In dem Rel. Text Nr. XXI (Rec. 27, 55) wird ein (var.) »der in den Speisefeldern« angerufen, mit dem der in unserem Text erwähnte etwas zu tun haben könnte.

44a. Von diesem mir unverständlichen Satz ist in B nur dies erhalten: . Sethe meint, es müsse wegen des hinter etwas ausgefallen sein, das die Hathor nannte. Er möchte übersetzen: »an ihrer (der Göttin) Seite, wie Horus, der *itnw*« und das in oder »wie ihr Horus« verbessern.

Für die ganze Stelle vgl. außer den entsprechenden Totenbuchfassungen (Kap. 52, 4; Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 5 und 19, 21) folgenden Schluß einer M.-R. Niederschrift von Totb. Kap. 68 (Rec. trav. 31, 174):

»Du sitzt unter den Weihrauchbäumen in der Nähe der Hathor [?], die .... wie ihr *ỉtnw* [?]; sie geht nach Heliopolis mit den Schriften .... des Thoth ...«.

SETHE will statt so o. ä. lesen, wozu gut die N.-R. Fassungen passen, die sämtlich *m šꜣḫt Ḥtḥr* usw. »in der Nähe der Hathor, die ...« haben (vgl. Totb. Kap. 68, 9). — Zu *m šꜣḫt* »in der Nähe von« vgl. Urk. IV 28; Der el Bahri 134 [W. B.]; Totb. Kap. 172, 44.

XII.

45 46 47

»Denn ich bin eingetreten in ...., ich bin herausgekommen aus *šṯjt*, indem ich die Kühe des Schu leite.«

45. So nach B; A hat ohne *m*; SETHE denkt an den Gau *wṯst-Ḥr*.

46. B hat . Asien? Kataraktengegend?

47. So hat A; in B steht dafür wohl richtiger *ḥr ḫrp* [1]. Sind diese »Kühe« (mit der älteren Form statt der späteren) Rinder oder Gazellen? Und ist Schu gemeint? — Im Totb. und sonst fehlt in unserem Text dieser Passus gänzlich.

XIII.

48 49 49a

50

»Gegeben werde mir mein Vater, meine Mutter, meine Brüder, meine Schwestern, meine Mitbürger, meine ganze Familie.«

---

[1]) Nach LACAU eigentlich knieende Gazellen o. ä.; die entsprechende Type fehlt. Vgl. Rec. trav. 29, 152.

48. In B lautet das Folgende nur: .

49. Über die Anordnung dieser Stelle im Original siehe Lacaus Bemerkung Rec. trav. 29, 156.

49a. Hierzu vergleiche das in Rec. trav. 31, 27 in ähnlichem Zusammenhang (siehe Note 50) vorkommende .

50. Zur ganzen Stelle vgl. Totb. Kap. 52, 6 und 189 nach Pap. *Nu* 19, 7 sowie die folgenden von Lacau publizierten Kapitel vom »Vereinigen der Familie« ( ): Rec. trav. 26, 67 ff.; ib. 31, 26; Text Nr. XLVII in Quibell, Excavations at Sakkara 1906/07, sämtlich aus dem m. R. Danach bedeutet *ȝb·t* die »Familie« im weiteren Sinne, zu der nach dem Text in Rec. 26, 67 auch die »Freunde« ( ) und »hörige Leute« (und andere) gezählt werden. — Zur Schreibung mit dem Zeichen vgl. die ähnliche von *ȝbḏw* »Abydos« Rec. trav. 26, 70 und in Abschn. XIV.

XIV.

51 52

»Denn ich . . . . . . in Abydos. An jeden Ort, an dem ich sein will, dahin setze ich mich[1].«

51. Hier hat B ebenso unverständlich N. .

52. B hat .

Außer in dem hier besprochenen wird das Thema des Kotessens und Harntrinkens noch in den folgenden mir bekannten Texten behandelt:

in den Pyramiden in Spruch 210. 211. 409.

im Totenbuch[2] des M. R. in

Harhotep Z. 371 ff.; 394 ff.

Leps. Ält. Texte 8, 66 ff.; 41, 39 ff.

Fouilles de Lischt Taf. 19, Mitte.

Lacau, Sarcoph. antér. I, S. 205. 206. 234. 235.

---

[1]) Es folgt nun Pyr. 121b—121d usw. (vgl. die Vorbemerkung). — [2]) Ich verstehe hier Totenbuch wie Erman, Ägypt. Rel.[2] S. 116.

im Totenbuch des N. R. in

Kap. 51. 52. 53. 189; dann auch in Kap. 82. 102. 124.

Soweit sich diese Sprüche beurteilen lassen (für einen Teil der Texte in Kairo sind wir vorläufig bloß auf die knappen Angaben Lacaus im Generalkatalog angewiesen), scheiden sie sich ihrer Form nach

1. in solche, in denen der Tote allein redet (wie Pyr. Spruch 210; Harhotep Z. 394 f.; Totb. n. R. Kap. 51), zu denen auch diejenigen zu rechnen sind, in denen auf den Titel noch ein Anruf an Gottheiten folgt (Harhotep Z. 371) und

2. in solche, in denen ein mehr oder minder ausführliches Gespräch zwischen dem Toten und gewissen Gottheiten stattfindet (z. B. Totb. n. R. Kap. 52; Kap. 189).

Was nun unsern Text von allen diesen Fassungen scheidet und ihn so besonders merkwürdig macht, ist einmal die Erwähnung vom »Unrat« [Hieroglyphen] (vgl. Abschn. IV), und dann namentlich auch das Verlangen der Götter an den Toten, diesen Kot zu essen; nur dadurch, daß der Verstorbene nachweisen kann, daß er diese oder jene Rolle in der Mythologie spielt, vermag er sich dieser Zumutung zu entziehen (vgl. die Abschn. V, VI usw., die man nicht gut anders auffassen kann).

In den übrigen Texten wird in den Wechselreden (die in Kap. 189 besonders ausführlich sind) nur davon gesprochen, was der Tote als Ersatz für den Unrat essen soll, nachdem er in den ersten Sätzen (ohne aufgefordert zu sein, was man in unserem Text notwendig voraussetzen muß) seine Abneigung gegen diese mehr als ungewöhnliche Nahrung erklärt hat. Es wird gefragt,

was er ißt — es sind in allen Texten Brote (Totb. Kap. 52, 3; 82, 4; 189 nach Pap. *Nu* 19, 4. 15. 19),

wo er ißt: Totb. Kap. 52, 4; 189 nach Pap. *Nu* 19, 5. 21),

woher er seine Speise habe (Totb. Kap. 189 nach Pap. *Nu* 19, 17)

und anderes mehr.

Welche Wesen es sind, »für die« der Tote nicht essen will, verrät unser Text nicht, der sich mit der allgemeinen Bezeichnung »diese Götter« begnügt (vgl. Abschn. VIII). Bloß als [Hieroglyphen] werden die fragenden Geister auch in Totb. Kap. 52 bezeichnet; in Totb. Kap. 82, 5 und 189 nach *Nu* 19, 4. 5 sind es [Hieroglyphen] »Götter und Verklärte«. — An bestimmte Wesen denkt dagegen die Version Totb. Kap. 189 nach *Nu* 19, 11 ff.; hier ist der Fragende [Hieroglyphen] »dieser der den Kot nicht kennt« [?] (Der Name ist wohl entstellt; vgl. den leider sehr zerstörten Text Leps. Älteste Texte 41, 39 f., auf den diese N.-R. Version zurückgeht.) Namen solcher Geister enthalten gewiß auch die anrufenden Worte [Hieroglyphen], die Harhotep

Z. 371. und . die in dem Spruch bei Lacau, Sarcoph. antér. I. 205 auf die Überschrift folgen.

Die ganze Vorstellung, daß der Verstorbene in der Unterwelt Kot essen und Harn trinken muß, scheint sich nach dem, was ich oben über das Vorkommen der Texte dieses Inhalts feststellen konnte, etwa so entwickelt zu haben: Während diese Vorstellung in den Pyramidentexten gegenüber anderen (z. B. der, daß der Tote hungern und dürsten muß) stark zurücktritt, scheint sie in der Zeit des m. R. (aus dem ja auch unser Text stammt) ihre höchste Ausbildung und Ausgestaltung erfahren zu haben, um dann mit so vielem anderen aus dieser Zeit in verschiedenen Versionen ins Totenbuch des n. R. übernommen zu werden.

Ein saitischer Statuensockel in Stockholm.

Von M. Burchardt.

Piehl hat im Rec. III, 30 f. ein *Piédestal de statue dont le torse manque* der Stockholmer Sammlung veröffentlicht. Der interessante Text rechtfertigt es wohl, wenn ich noch einmal näher auf ihn eingehe, zumal sich auch beim Vergleich mit dem Original, den ich im Sommer 1907 vornehmen konnte, einige Abweichungen von Piehls Abschrift herausstellten[1].

Die Ergänzungen und einzelne Bemerkungen verdanke ich der Freundlichkeit des Hrn. Prof. Sethe.

Der Sockel, aus dunkelgrünem Basalt, hat eine Höhe von 7,5 cm; er ist 11 cm breit und 21 cm lang. Ringsherum läuft in 3 Zeilen ein Gebet an die Böcke von Mendes, den lebenden und die verstorbenen (A). Vor der Figur, die vollkommen weggebrochen ist, steht in 4 Zeilen die Bitte an die Besucher von Mendes, für den Verstorbenen das Totengebet zu sprechen (B).

Die Hieroglyphen zeigen eine sorgfältige Arbeit.

A.

[1]) Eine Nachprüfung einzelner Stellen verdanke ich Hrn. C. G. Hindbeck.

21 etwa 6 Gruppen

B.

A.

»Der bei dem Bock von Mendes Geehrte, der *ỉmj-ḫnt*, *wp-nṯrwj*, Prophet des Bockes und der *ḥꜣ-mḥjt*, der großen und kleinen Neunheit, großer Priester, der seine Obliegenheiten [kennt], ruhigen Schrittes (?) im Horizont der Ewigkeit, der das Allerheiligste (?) [im] Horizonte des Bockes schaut, *nś-wśrt*, der auch *wꜣḥ-ỉb-rꜥ* heißt, Sohn des Propheten (?) *sꜣ-ꜣśt*, geboren von der Hausherrin *ꜣśt-ḫbjt*«, er spricht: »O du göttlicher (?), großer, wahrer und .... Bock, du mit den 4 Köpfen auf einem Halse! O ihr begrabenen Böcke in *ḥt-bꜣw*! (Um derentwillen) der Nil aus seiner Quelle in Elephantine fließt, das Feld sich mit [seinem] Gewande schmückt; (um derentwillen) sich die Herden zur rechten Zeit mehren, damit ihre Opfer auf Erden da sind; (um derentwillen) Rê aufgeht und Atum untergeht, damit ihre Opfer nicht je geschmälert werden, gedenket meines obengenannten Namens, wenn euch geopfert wird. Gebt mir ein Opfer zur Stunde der Belohnung, die um euretwillen gegeben wird; (gebt mir) ein schönes Begräbnis nach dem Dahinscheiden, daß ich aus- und eingehen kann nach meinem Belieben, ohne daß ich an den Toren [der Unterwelt] behindert werde, daß [mein] Erbe .... ewiglich.«

B.

»O ihr, die ihr hinauf- und hinunterfahret, um die großen Böcke zu sehen, verehret diese Statue .... Denn ihren Eigentümer zu verehren, das bedeutet eine Tat, die der eigene *kꜣ* liebt. Er (der Tote) ist ein *śꜥḥ* für den, der ihm opfert, der für ihn (das Totengebet) spricht, der ihm .... und für ihn betet. Gutes zu sagen, fällt ja nicht schwer, und der Mund ermüdet nicht von den (wenigen) Worten!«

Der obere Rand des Sockels ist bestoßen, daher sind in der ersten Zeile viele Zeichen nur zur Hälfte erhalten; doch sind alle, die nicht durch Fragezeichen gekennzeichnet sind, mit Sicherheit zu erkennen.

1. *ỉmj-ḫnt*, ein Priestertitel, der seit dem m. R. zu belegen ist. Die eigentliche Funktion seines Trägers scheint die eines Totenpriesters zu sein. So erscheint er bei Darstellungen von Begräbnissen und bei der Mundöffnung neben dem und , Theben, Grab (m. R.) WB., Dêr el Gebrâwi II Taf. VII., Theben, Grab (Dyn. 18) WB., Theben, Grab (Dyn. 19) WB., Libro dei funerali Taf. 52 u. o.

2. *wp-nṯrwj*, ein Priestertitel, der nur in der Spätzeit zu belegen ist; in Verbindung mit *ỉmj-ḫnt* erscheint er auch auf Uschebti 2734 im Louvre. Über die Tätigkeit des *wp-nṯrwj* wissen wir nichts. In Dendera ist einer Priesterprozession ein dargestellt, der eine Standarte trägt (Mar., Dendera IV 32).

3. *Ḥꜣ-mḥjt* ist eine Göttin, die nur in der Spätzeit und in griechischer Zeit aufzutreten scheint. Sie ist in Mendes heimisch und wird entweder als eine Form der Hathor aufgefaßt, so Mar., Dend. II 27; III 47 c. d, oder sie erscheint als selbständige Göttin neben ihr, so Mar., Dend. IV 29*a*. Sie gilt als Gattin des Bockes von Mendes Urk. II 32; dargestellt wird sie als Frau mit dem Wappenfisch des mendesischen Gaues auf dem Haupte, Nav., Goshen 5, 2; Urk. II 32; Edfu, Rochem. I 66; Mar., Dend. III 12. 58*e*. 69 f. u. o. Auf unserem Stein scheint sie einen Löwen- oder Katzenkopf haben zu sollen.

4. Das ergänzt Sethe wohl mit Recht zu *rḫ ỉrjtf* »der seine Obliegenheiten kennt«. Über dem habe ich noch ein gesehen, was der Rest von sein könnte.

5. »Ruhigen Schrittes (*ḳbḥ nmtt*) im Horizont der Ewigkeit« soll wohl heißen: »der das Allerheiligste ohne jede Unsicherheit betritt«.

6. Sethe ergänzt .

7. Der Eigentümer der Statue nennt sich *nś-wśrt* nach der Göttin *ḥꜣ-mḥjt*, die zuweilen *wśrt* heißt, z. B. Mar., Dend. IV 29*a* ( ); vgl. auch Urk. II 32; LD. Text II 239 (Dendera), wo sie das Beiwort erhält.

8. Die Lesung ist sehr unsicher. Das Zeichen ist zerstört. Die Reste sahen mir eher nach aus.

9. Sethe ergänzt , wie auch Piehl las.

10. Was mit den vier Beiworten des Bockes gemeint ist, weiß ich nicht. Die vierfache Anrede erinnert an die vier Bezeichnungen Urk. II 31. 48. 49.

11. Die Vorstellung, daß der Bock von Mendes vier Köpfe auf einem Halse habe, kann ich sonst nicht belegen. Zwischen dieser Anschauung und der vierfachen Anrede wird wohl ein Zusammenhang obwalten[1].

12. Das , in dem die verstorbenen Böcke begraben liegen, wird mit dem Orte , Urk. II 38, identisch sein. Der wird auch genannt, Düm., Georg. Inschr. III 49, oder Mar., Dendera IV 43. Nach Brugsch ist *ḥt-bꜣw pr* gleich Thmuis (Dict. Géogr. 185).

13. Der mit *pr ḥꜥpj m ḳrtj ꜣbw* beginnende Satz ist wohl als Vordersatz zu dem folgenden *sḫꜣtn rnj* aufzufassen. Wie aber beide zu verbinden sind, vermag ich mit Sicherheit nicht anzugeben.

14. Statt *mnḫt* sollte man *mnḫtś* erwarten.

15. Zu der Wendung ist das demotische *n rn-* zu vergleichen: *pꜣ dmꜥ n rnf* »das erwähnte Buch«, Setna 3, 12; *tꜣ tbt n rnś* »die genannte Kiste«, eb. 31. Daß in unserem Text das verbindende *n* fehlt, ist weiter nicht auffällig[2].

16. Was mit der »Stunde der Belohnung, die um euretwillen gegeben wird« — wenn die Übersetzung richtig ist — gemeint ist, weiß ich nicht.

17. Von dem *djtn nj* ist weiter abhängig *ḳrśt nfrt* und der mit *ꜥḳj prj* beginnende Satz.

18. In dem steckt doch wohl ein Versehen für »ein und aus gehen«, scil. *m ḫrt-nṯr*. Vgl. , Piehl, Inscr. I 11 B; (lies) , Leiden V 65 u. ä. häufig. Eine Schreibung für *ꜥḳ* und *pr* mit kann ich sonst allerdings nicht nachweisen.

---

[1]) In dieser Gestalt erscheint einmal der Windgott Düm., Res. 46, 32 (= Baugeschichte 28 *g*, vgl. Brugsch, Thes. 54) und der Sonnengott Lanzone, Mitologia Taf. 128, 3. Figürliche Darstellungen solcher Widder, die als Amulette getragen wurden, finden sich einige Male; vgl. Berlin 2014. Kairo 12344. 12345. Die Hinweise hierauf verdanke ich den HH. Dr. Möller und Dr. Ranke. — Auch menschengestaltige Wesen mit vier Widderköpfen kommen vor, so der Mar., Dend. IV 83 *i* und ein Edfu, Rochemonteix I 192. Ferner finden sich diese Gestalten auf den »Kopftafeln« der Spätzeit; vgl. Berlin 6900. 7792. Ebenso hat man sich wohl auch das Pap. mag. Harris 6, 8/9 vorzustellen.

[2]) Den Hinweis verdanke ich Hrn. Prof. Sethe, die Belege Hrn. Prof. Spiegelberg. — Nachträglich bemerke ich, daß die Formel schon in Dyn. 21 vorkommt: Unamun 20 »dein eben erwähnter Dieb«, vgl. Griffith, Stories S. 88.

19. Das [Hieroglyphen] (so) ist wohl als *r ḏdj ỉbj* aufzufassen; vgl. [Hieroglyphen], Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit, B. 9, W. 20.

20. Hinter *šbȝw* ist nach den Parallelstellen wohl *nw dwȝt* »der Unterwelt« zu ergänzen.

21. Der Schluß wird einen Gedanken enthalten haben, wie: »daß mein Erbe auf meinem Sitze bleibe« o. ä.

22. *dwȝ-nṯr* kann hier nicht »danken« heißen, sondern muß »verehren« bedeuten.

23. Was in dem [Hieroglyphe] steckt, weiß ich nicht. Piehl las [Hieroglyphe].

24. Das [Hieroglyphe] ist dem Steinmetzen verunglückt; es ist ein Stückchen ausgesprungen, so daß es wie [Hieroglyphe] aussieht.

25. Der Sinn des Ganzen soll vielleicht folgender sein: man tut sich selbst etwas Gutes, wenn man für den Eigentümer der Statue das Totengebet spricht: denn (?) der Verstorbene ist ein *sʿḥ* (?) für den, der für ihn betet. Zu dem [Hieroglyphe] — wenn die Lesung *sʿḥ* richtig ist — möchte ich eine Vermutung wagen: eine Formel [Hieroglyphen] kommt häufiger vor, z. B. Kairo 579; Piehl, Inscr. I 15; Mission V 300, 22. Was damit gemeint ist, geht vielleicht aus einer ausführlicheren Form derselben Formel hervor, die ich leider nur einmal belegen kann: [Hieroglyphen] »ich bin ein *sʿḥ* für den, der auf ihn hört, der Gutes vergilt dem, der es [ihm] tut«, Florenz 1540 (Katalog Schiaparelli). Demnach scheint *sʿḥ* hier geradezu den Sinn »dankbarer Toter« zu haben, den ich sonst allerdings nicht nachweisen kann. Daß der Tote Wohltaten vergelten will, ist ja sonst zu belegen, vgl. [Hieroglyphen], Urk. IV 123.

Statt des *dwȝ nṯr pw nbf* sollte man eher wohl *dwȝ nṯr* [*n*] *nbf pw* erwarten.

26. Was das [Hieroglyphe] ist, weiß ich nicht; an [Hieroglyphe] zu denken, verbietet das [Hieroglyphe].

27. Die Lesung des Folgenden ist durch die Parallelstellen gesichert: [Hieroglyphen], Wreszinski, Ägypt. Inschriften S. 86, und [Hieroglyphen], Kairo 22151[1].

[1]) Vgl. Spiegelberg, Eine Formel der Grabsteine, ÄZ. 45, 66 ff.

Some Middle Kingdom Religious Texts.

By Aylward M. Blackman.

Mit 6 Abbildungen.

The following texts are written on the inner and outer coffins of a woman called , now preserved in the Ashmolean Museum, Oxford. They were found by Professor Garstang at Beni Hasan with many others. The best preserved of them were published by Monsieur Lacau, but the two in question have till now remained uncopied. The outer coffin is in pieces which greatly facilitated the task of copying the inscriptions.

The Outer Coffin. *The Lid.* In a single horizontal band running the whole length of the outside of the lid is the following inscription. The signs are in blue paint. →

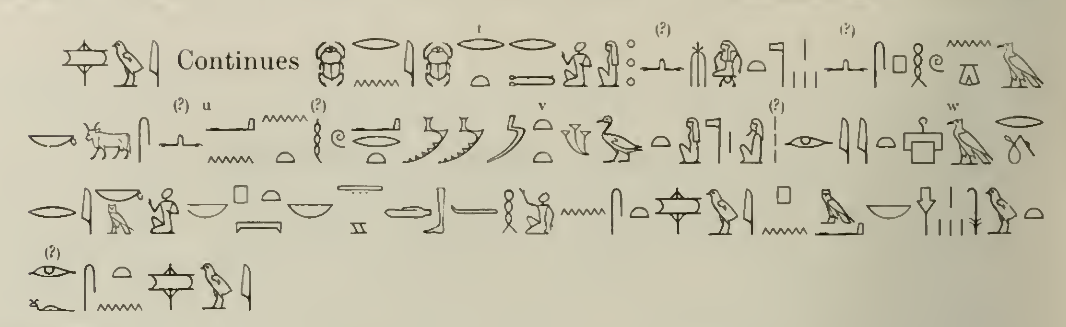
The inner side is uninscribed.

The Right Side. In a single horizontal line on the exterior is the following inscription. The signs are blue. ←

On the interior the following texts, which are of considerable interest, are arranged in vertical columns painted in black linear hieroglyphs upon a white ground. Lines 1—6 I have been unable to identify at present with any published texts. Of the text about the four winds beginning at line 7, Lacau has published a version in Annales du Service V p. 234 from the coffin of , also found by Garstang at Beni Hasan. The readings in his version are often doubtful and there are gaps, but these, in many cases, can be restored by the version, which, however, unfortunately comes to an end at line 27 through lack of space. The well known coffin of Amamu in the British Museum has a very shortened form of this text of the winds, and we might also compare Totenbuch, Ch. LV (Budge) at the end of which occur the words resembling line 7 of our text. There is also a Ptolemaic hymn to the four winds published by Piehl in vol. I of his Inscriptions. CLXII.

Text A.

Text B.



Text A.

a. For construction cf. . Totenbuch, Ch. 17, Éd. Naville.

b. Same word as (?) An. du Service V p. 231. Sarcophage de : spelt in Pyr. W. 235. See also below. B, note *u*. For the facsimile of the word as in the original see fig. 1.

Fig. 1.

c. -ś refers to .

d. almost certain.

e. The translation does not make good sense, but the text as it stands can only be rendered so grammatically. I suggest the following emendations.

1. , etc. »He who causes fear has come himself, the Eye of Horus protects from the Council, the Horizon-Dwellers, every god«,

or 2. (?) sic »He who is great of fear comes himself«.

is certain; the original clearly distinguishes between and . written is smeared so perhaps is to be read (?).

For the idea that protection is needed against the ḏꜣ-ḏꜣ·t cf. Pyr. W. 449; T. 257, 261 . But in Lepsius' Totenbuch Cap. I. l. 21 the deceased prays for a seat *beside* the prince in the ḏꜣ-ḏꜣ·t. For a similar contrast with later ideas cf. T. 234.

Text B.

a. *Th.*[1] .

b. *Th.* .

c. For vide Pyr. Spruch 366. T. 275, P. 28, M. 38, N. 68. Spruch 454. P. 122, M. 91, N. 98 in all cases associated with . See

[1]) *Th* = .

also LD. II, 150 A spelt [hieroglyphs] and Quibell, Excavations at Saqqarah 1906—07 p. 51 [hieroglyphs], *Th.* [hieroglyphs] (!).

d. *Th.* (?) [hieroglyphs].

e. [hieroglyphs] (so also *Th.*) is Imperf. partic. act. fem. [hieroglyphs]. [hieroglyph] suggests some divine or heroic person. It is to be noted that of the four winds the North wind only is regarded as female.

f. Here and also above in l. 9 *Th.* reads [hieroglyphs].

g. The original has [hieroglyph] in every case for [hieroglyph].

h. For similar use of [hieroglyphs] cf. Pyr. W. 493. [hieroglyphs] (W) [hieroglyphs].

i. *Th.* [hieroglyphs].

j. Before [hieroglyphs] *Th.* reads [hieroglyphs] (sic) Rêᶜ seizes her and Apis and Wḏᶜ carry her? ᶜwy etc. is perhaps an interpolation?

k. [hieroglyphs] to [hieroglyphs] omitted in *Th.*

l. *Th.* [hieroglyphs].

m. *Th.* omits [hieroglyph]. [hieroglyphs] is the inf. form śdm-t-f negatived. Cf. [hieroglyphs] Erman, Gramm.[2] § 305. Cf. Totenb. Ch. LXXVIII (Pap. of *Nu*) l. 18.

n. *Th.* omits [hieroglyphs].

o. *Th.* [hieroglyphs] followed immediately by [hieroglyphs], etc.

p. *Th.* [hieroglyphs] (?) [hieroglyphs].

q. *Th.* [hieroglyphs].

r. Here *Th.* has 1st person. [hieroglyphs], etc. Cf. Excavations at Saqqarah 1906—07 p. 32. Sarcophage of [hieroglyphs]. [hieroglyphs] N. [hieroglyphs].

s. This passage seems corrupt in both versions. *Th.* rn n [hieroglyphs] (?) (?) [hieroglyphs], etc. For the rest see text of [hieroglyphs] as given above. [hieroglyphs] ends here.

t. Same construction as [hieroglyphs] above, note *m.* Sc. [hieroglyph] before ḫpr·t. So also n mśy·t . . . n śpḥ·(t ?) . . , etc. (?) (?) (?). For the passage [hieroglyphs] see Pyr. W. 424.

u. (?) mistake for (?), same word as in line 2 (?) (?) (?).

v. = »wild celery«. Loret, Rec. XVI 7. For as a goddess cf. Pyr. Pepi I 650, 727.

w. spuntare, germogliare. Levi, Lex. 8 153.

Translation. Text A: »Ho! Neter-Nekhty! Thou art the forefront (?). Thou livest, thou shinest, on the day of ,He knows the binding (?) (?), of the hearts of the gods'. Exalted of forehead, mistress of the Horizon, illuminated, equipped more than any god. Its Great One and the gods fear this Neter-Nekhty. Thy front appears in its form. The mistress of these offerings there comes (?). I have come to give my own fear, (causing) (?) the Eye of Horus to protect from (?) the Council (of judges), the Horizon-dwellers, every god.«

Text B: »There have been given unto thee these winds by these youths (?). It is the North wind that traverses the Haunebt, stretching its arms to the boundaries of the two lands, the sleeping one, to whom is brought the news of her (divine?) lover every day. It is the wind of life, the North wind. She is given to this Neter-Nekhty that she may live thereby. There have been given unto thee these winds by these youths (?). It is the East wind opening the sight, making a fair way for Rēʿ that he may come forth therein. Rēʿ grasps the hand of this Neter-Nekhty in this his green field which is upon the reed-beds, wherein she eats. Namely the two hands of Apis, namely the two hands of Wḏʿ (lift her (?) see note *j*). It is the wind of life, the East. He has been given unto this Neter-Nekhty that she may live thereby. There have been given unto thee these winds by these youths (?). It is the West wind, the brother of ꜣḥw (and?) Mśty (?) the aged ones living as in one body before two things came into being in this land. It is the wind of life, the West wind. He is given to this Neter-Nekhty that she may live thereby. There have been given unto thee these winds by these youths (?). It is the South wind, the South wind from the Negroes, the Southerner who brings water, who causes life to flourish. It is the wind of life the South wind. He is given to this Neter-Nekhty, that she may live thereby. Hail ye four winds of heaven, bulls of heaven. This Neter-Nekhty knows you, knows your names. She knows the name of him who gave you to him (sic) (?) (?) who caused that she knows that which (?) thou (sic) bearest ....«

Continued in Ṯꜣwi. »I have come into being before men came into being (?), before the gods were fashioned (?), before the bull was lassoed (?), before the two jaws were bound (?). O Mꜣtt, daughter of the gods, putting out shoots (lit. ,making a sprouting') to cover me, o lord (sic) of heaven, o lord

(sic) of Earth, this Ṯꜣwi begs it from the lord of Powers, he shall do it for Ṯꜣwi.«

The readings in the latter part of the text are exceedingly doubtful and the translation quite uncertain. The text must be very corrupt. A good and early version is badly needed.

The Left Side. *Exterior.* In a single horizontal band. →

Below this inscription at the head-end opposite the face of the corpse the two usual symbolic eyes have been painted. See Erman, Egyptian Religion pp. 128—129.

Interior. The texts are arranged in the same manner as those on the right side. They consist of Spruch 23, 24, 32, 33 and 36 from the Pyramid Texts. They differ, however, in detail from the older versions and are worth publishing as showing the state of these texts in the time of the Middle Kingdom. Also the differences are, perhaps, sometimes ancient, i. e., may be handed down from a version as old as the V[th] and VI[th] dynasties but not always agreeing with the version preserved at Saqqarah.

Above the 1[st] two columns of inscription . Each column commences with omitted in this transcription as it causes a meaningless break in the formulae.

Pyr.-Spruch 23. 1 … 2 … 3 … 4 … 5 …

Spruch 25. 6 …

(Here under column 6 and 7 are the signs …) 7 … 8 … 9 … 10 … 11 … 12 …

Spruch 32. 13 ... 14 ... 15 ... 16 ... 17 ...

Spruch 36. 18 ... 19 ... 20 ... 21 ...

Part of Spruch 33 (W. 20[1]). 22 ... 23 ... 24 ... 25 ... 26 ... 27 ... 28 ...

Beginning under column 18 and running in a horizontal line to column 28 is the following ritual direction:

...

Spruch 23.

a. W. ...

b. W. ... before it.

c. W. ... imperative.

d. W. ...

e. W. ...

[1]) Vide Rit. Amon and Mut, XXXIV, 2—6.

Spruch 25.

a. W. .

b. W. at the end of the whole »Spruch« instead of being inserted in the middle as here.

c. W. and vide W. 218.

d. W. .

e. written small. Omitted and inserted later.

Spruch 32.

a. W. etc.

b. The ritual direction in W. is , and comes at the end of the »Spruch«. M. A. Murray, Saqqarah Mastabas, Part I, p. 36, 13 suggests the words mean »drop by drop«. perhaps means water for libation clarified by natron.

c. W. .

d. W. 11 . W. 33 .

e. W. »I offer thee the moisture that has come out of thee«. The variety of readings is probably due to similarity of sound.

f. W. . of our version can only be translated as imperative.

Spruch 36.

a. W. only, followed by .

b. W. .

c. W. . In W. this phrase in l. 21 *proceeds* the last phrase in l. 20 of our version.

Spruch 33.

a. W. 14 . For cf. »cream«, Ebers 80, 15—17. = butter (?), cf. Arabic سمن (?).

b. W. 15 .

c. W. 15, 16 [hieroglyphs].

d. W. 16 [hieroglyphs]. My arrangement and translation seems to be suggested in our text (Middle Kingdom). For construction see ERMAN, Gramm.[2] § 131.

e. W. 16, 17. Quite different. [hieroglyphs]

f. A repetion — incomplete — of Spruch 25.

g. This ritual direction corresponds to W. 14*a*. See SETHE's Pyr. Texts, Vol. I p. 18. [hieroglyphs] and W. 18*a*, idem p. 19. [hieroglyphs]. Showing that [hieroglyph] is understood in our version. [hieroglyph] = either natron itself, in which case [hieroglyphs] means »two grains« or »balls«, or else water purified with natron in which case the meaning is »two drops«.

Spruch 23. Translation. »The libation. Formula: O Osiris, take unto thee what this Neternekhty hates, the evil spoken against her. O Thoth, take it to Osiris. Thou hast brought the evil spoken against this N., thou hast put it in thy hand. Do not let go of it! Watch that thou let not go of it!«

Spruch 25. »He who hastens hastens with his ka. Ḥr-Wḏᶜ hastens with his ka. Thoth hastens with his ka. — Fire. Incense. — Osiris hastens with his ka. Spꜣ hastens with his ka. Mḫntirty (?) hastens with his ka. This N. hastens with her ka. Ho N.! The hand of thy ka is before thee. The hand of thy ka is behind thee. Ho N.! The foot of thy ka is before thee. The foot of thy ka is behind thee. Ho N.! I have given thee the Eye of Horus. Furnish thy face therewith. The odour of the Eye of Horus is diffused unto thee.«

Spruch 32. »These thy libations! Ho Neternekhty! — Libation, two drops — issuing before ⟨thy⟩ son Horus. Ho N.! I have come, I have brought unto thee the Eye of Horus, that thy heart may be cool therewith. I have brought it unto thee, under the place (?) of thy sandals, thy feet. Thy heart is not still possessing it. Formula, to be repeated four times. Come! A funeral meal for thee! (?)«

Spruch 36. »Thou art purified with natron, Ḥr-Wḏᶜ is purified with natron. Thou art purified with natron, Thoth is purified with natron. Thou art purified with natron, Spꜣ is purified with natron. Thou art purified with natron, thy ka is purified with natron. ⟨Thou art purified with natron⟩, thy purification with natron is pure (?). Thou purifiest thy mouth with natron. Thou cleansest thy bones. Thou purifiest the [hieroglyphs] among thy brethren the gods.«

Spruch 33. »Thy mouth is the mouth of this calf — milk — on the day it was born.

Butter! Cream! Open thy mouth, that thou mayest taste its flavour within the hall of the gods, that which Ḥr-Wḏᶜ spits out. — Cream, two vases, Horus and Set. — Cream, butter, for thy mouth in the midst of the Followers of Horus. He who hastens hastens with his ka. Ḥr-Wḏᶜ hastens with his ka. Thoth hastens with his ka. Spꜣ hastens . . . .«

Ritual direction. »Two grains of southern natron of Nekheb. Two grains of northern natron of Shetpet. One grain of incense in its place.«

The Head-end. *Exterior.* In a single horizontal band. →

Interior. The texts are arranged in vertical columns, the signs being black on a white ground. Texts resembling them have been published by Lacau, Annales du Service V p. 237, from the coffin of found by Garstang at Beni Hasan. Lacau describes them as »nouveau à ma connaissance« and »très abîmés et difficiles à lire«. The order of the texts in our version is different to that of those of and so a comparison of the two aids in a correct division of the texts. Fragments of similar texts occur on the damaged parts of the coffin of a certain Khnem-ḥetpy, found by Garstang also at Beni Hasan and now in the Ashmolean Museum. The last agree with rather than with .

The following version of these texts is from the coffin (much broken) of Khnem-ḥetpy. See remarks above.

a. Th.

b. This passage is not in *Th.* Cf. Pyr. Wnis 418, Tti 238; for similar expression and for the rather rare word . For the latter also vide Bauer 6 (Hieratische Papyrus aus den Kgl. Museen zu Berlin, Bd. 5).

The spelling in our text confirms the suggestion of for in Note *a* Pl. 5 of the »Bauer«.

c. Th. (?) (?) . Khnem-ḥetpy ... .

d. Participle. Vide Erman, Gramm.[2] § 374.

e. Th. .

f. Th. so probably here, see fig. 2. Khnem-ḥetpy has .

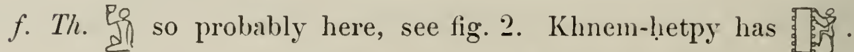
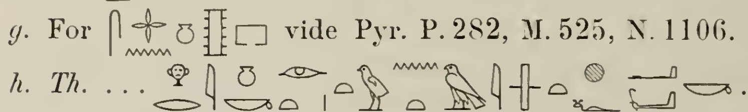


Fig. 2.

g. For vide Pyr. P. 282, M. 525, N. 1106.



h. Th. ... .



»The Great (i. e. Neternekhty?) is brought to the Great, the Illuminated (Neternekhty?) is brought to the Illuminated. The bank of the West is brought that it may kiss the bank of the East. The bank of the East is brought that it may kiss the bank of the West. Verily the complete (?) palm-tree mounts up to them. O bull upon his perch, builder (?) (lit. »he who causes to build«, with caus. ś) upon his tower (?) do not descend upon this Neternekhty! This eye of Horus it is which is within thy grasp.«

The Feet-End.

Exterior. In a single horizontal band ←.

Interior. The signs are in vertical columns, painted in black on a white ground. For the text compare the very mutilated version from the coffin of . Lacau, Annales du Service V p. 233 and 170—173. Maspero, Trois Années de fouilles (Mission I 1).

1 a 2 b c 3 d 4 e f g 5 h (?) sic j 6 sic k l

a. Ḥ omits the second .

b. For the explanatory vide Erman, Gramm.[2] § 343.

c. Ḥ has , *Th* . For the use of rd in this connection vide Ritual of Amon and Mut XII 10.

d. So *Th.* Ḥ omits . For the expression cf. Ritual of

Amon of Mut XII 8 ( ) where incense is called »divine sweat«. .... »The frankincense of the god issuing from him .... the sweat of the god descending to the ground, which he hath given to all gods«, vide also idem XII 12.

e. Ḥ . One would expect .

f. Ḥ and *Th* . a mistake of the scribe, sc. .

g. So also *Th.* Ḥ omits both and and has with following.

h. so our text. Ḥ , *Th* (!), for = ears of corn (Brugsch, Wörterb. 1045) vide ÄZ. II p. 16. Totb., Ed. Lepsius, Ch. 149, l. 8.

j. For I would suggest (?)(?) and for , . *Th* for former reads , Ḥ .

k. An early parallel text is badly needed. Ḥ . For the writing in the original of our version see fig. 3.

l. Before , Ḥ reads .



Fig. 3.

Translation. »Purification, purification for her ka! This Neternekhty is pure for her ka, for her ka. Her head is fumigated with sweet incense, that is the perfume. This Neternekhty is vigorous by means of incense. The dew of the god is (i. e. the smoke of the incense ascends up to, approaches) towards thy flesh. Horus and Set the two great ones who are within the South land have purified thee. The incense comes (twice). The ears of corn (?) come (twice). The toe comes. The back bone of Osiris comes forth. The natron (?)[1] comes (twice). The members come ⟨which issue⟩[2] from Osiris.«

The Inner Coffin.

The Lid. *Exterior.* The following inscription in a single band down the centre ⟶ .

Interior. The following inscriptions are in vertical columns and written in black linear hieroglyphs. The texts are versions of Pyr. Spruch 220 and 222. There are some omissions and certain variations not devoid of interest. Cf. also 148 et seq. and , Annales du Service V, p. 230.

[1]) Vide Junker, Gramm. Denderatexte § 112. — [2]) Reading pr·t m.

= Pyr. Spruch 220. 1 [a] [b] 2

Blank space [c] [d] 3 [e] [f]

4 [g] [h]

5 [i] [j] 6 sic [k] [l]

7

8 = Pyr. Spruch 222.

[a] 9 10

11 [b]

12

[c] 13

[d] 14

15

16

17 space left vacant [e] 19 [f] sic

[g] sic 20 Blank

[h] 21 22

[j] 23 [k]

[l] sic 24 [m] (?)

25 sic

26 [n] 27

[hieroglyphs] 28 [hieroglyphs] sic

Notes on Pyr. Spruch 220.

a. So W. and *Th.* Ḥ [hieroglyphs] sic a causative (passive) form.

b. W. [hieroglyphs]. *Th.* as our text.

c. W. Ḥ. *Th* [hieroglyphs].

d. So also *Th* agreeing in with our text always in use of 1st person which often makes bad sense. See below. W. Ḥ. [hieroglyphs].

e. W. Ḥ. *Th* [hieroglyphs] before Nsr·t.

f. *Th* omits [hieroglyphs] to [hieroglyphs].

g. [hieroglyphs] introduced by an error, owing to confusion with end of line 7.

h. [hieroglyphs] Pseudopartic: so also [hieroglyphs] (The latter is intransitive, vide Sethe, Verbum II 555, d. ¿. [hieroglyphs], [hieroglyphs] in these texts often stands for [hieroglyphs] in Pyr. cf. below [hieroglyphs] = rnp-ty. Spruch 222*k*. There is here a confusion of persons, wʿb-ty 3rd pers. s. not having been changed to agree with [hieroglyphs].

i. [hieroglyphs], etc. No room for [hieroglyphs]. But required for sense as in W. Ḥ. *Th.*

j. So also *Th* (wrongly). [hieroglyphs] required as in W. and Ḥ.

k. [hieroglyphs]. So W. Ḥ. *Th.* W. has [hieroglyphs] Partic. fem.

l. W. [hieroglyphs]. H [hieroglyphs]. *Th* [hieroglyphs]. [hieroglyphs] for mś-t-n-ṯ? fem. agreeing with Neternekhty, Erman, Gram.[2] § 312. If [hieroglyphs] is right before mś-n-ṯ the meaning must be either ». . . . . fresh as (?) her/him whom thou hast borne«, or »fresh in the person of him whom, etc.«, i. e. She is renewed. in the person of her offspring.

Notes on Pyr. Spruch 222.

Where necessity requires the suffixes are changed to fem. for Neternekhty.

a. From [hieroglyphs] inclusive, destroyed in W. H omits the suffix and reads [hieroglyphs], omitting also [hieroglyphs].

b. W. [hieroglyphs], etc. Ḥ. [hieroglyphs]! *Th* [hieroglyphs]! and so all through.

c. W. here reads and inserts a previous sentence of similar form with as the god.

Ḥ. sic . *Th* here and in the following sentence.

Fig. 4.

d. W. .

e. W. no suffix. Ḥ. *Th* .

f. W. . Ḥ . *Th* omits the phrase and has , etc.

g. W. . Ḥ . For the writing of the original see fig. 4.

h. W. .

j. W. . Ḥ . *Th* .

k. W. . Ḥ ḥtm sic sic . *Th* ḥtm .

l. *Th* agrees with our text in omitting W. 284—286 and in the muddle of sentences, i. e. inserting after .

m. W. , see Spruch 220, Note *h*.

n. W. Ḥ. , omitted in *Th* in which also a fresh text begins at this point.

o. W. .

Ḥ , etc. . . . .

The scribe of our text has had before him a version such as Ḥ and the second caught his eye, hence his omission of the end of W. 289 and beginning of 290. For the forms of the signs in the original see fig. 5. For rpw·t inw see Pepi. 101. . is the usual O. K. det. is later. For the meaning of rpy·t, rpw·t see Erman, Ägypt. Glossar p. 72. For the form of the sign in the original see fig. 6.

Fig. 5.

Fig. 6.

p. not in Ḥ or W.

q. W. . probably to be supplied as Ḥ.

Translation. (Pyr. Spruch 220): »The two doors of the horizon are opened, the bolts are drawn back. This [Neternekhty] has come before the Red Crown. I (sic) have come Nsr·t (i. e. Uræus in the royal diadem). I have come before thee O Great One. I have come before thee O Sorceress, pure (2nd pers. sing. psd.-part. see note h) for thee, fearful of thee. Thou art satisfied with her, satisfied with her purification, satisfied with her utterance which she saith to thee. How beautiful is thy face when thou art satisfied and fresh (?) (reading mꜣ-ty). He (sic) whom thou hast borne is as a god, the father of the gods. She hath come before thee, O Sorceress. It is Horus encircled (?) by the protection of his eye, mighty of magic.«

(Pyr. Spruch 222): »Do thou stand upon him, this earth, that came forth from Atum, the spittle that issued from Khepri. Do thou become upon him, be thou exalted upon him, that thy father may see thee, that Rêᶜ may see thee. I (sic) have come before him, before him, thy (sic) father. I have come before him, Rêᶜ. I have come before him, thy father, I have come before him, Pndn. I have come before him thy father, I have come before him, Dndn. I have come before him, thy father, I have come before him, Smꜣ-wer. I have come before him, thy father, I have come before him, Sḫnwr. I have come before him, thy father, I have come before him, Sopd. I have come before him Spd-ᶜbwy. Do thou cause that this [Neternekhty] handles her libation, that she receives her horizon. Do thou cause that she rules the Ennead, that she furnishes (?) the Cycle of Gods (?). Do thou put a crook (ᶜw·t) in the hand of this [Neternekhty], (causing that) the Northern and Southern Ones bow down to her. She descends, she repels, she stands upon the Great One in the Great Pool. Nephthys has praised her after she has siezed on him whom she drives back. Thou hast equipped thyself as Horus the Youth, he who is in Ombos, lord of the Southern land. One does not destroy for thee (??). One is not hindered for thee (??). Behold thou! Thou hast a soul, thou hast power against the Southern gods and their Illuminated Ones. Thou accomplishest (?) thy purification for Atum in On. Thou descendest with him, thou judgest the miserable. Thy head belongs to Rpy·t-inw. Thou comest forth, thou openest thy way .....«

The Exterior of the Inner Coffin of Neternekhty.

The inscriptions on the exterior of the sides and ends of the inner coffin are identical with those on the corresponding parts of the outer coffin.

The Interior of the Inner Coffin of Neternekhty.

The Sides.

The inscriptions on the right side are in a bad state of preservation. They are arranged in perpendicular columns and consist of well known texts

containing no variations of interest. The texts correspond to Pyr. Wnis 206—210, i. e., to .

The inscriptions on the left side are likewise in bad condition and are arranged in a similar fashion to those on the right side. They correspond to Wnis 1—9. At the top of the last column are the signs referring to .

At the head-end of this side a door is painted. For the reason see Erman, Handbook of Egyptian Religion p. 129.

Their Ends.

Both ends have various offerings, etc. painted on them.

The head-end.

Above the hide of a dappled black and white ox, the legs of which are stretched out, there are depicted vases containing the seven sacred oils. The following names of the oil are still preserved , , . (?), , .

The feet-end.

An enclosure with a tall gateway, at the lower right end of which are three domed granaries. Under this small scene are painted two (full-size) sandals.

Die Vogeljagd mit dem Wurfholz.

Von Hermann Grapow.

Zu allen Zeiten war es ein beliebter Sport des vornehmen Ägypters, im leichten Papyrusboot stehend die Sümpfe zu durchfahren, um die zahlreichen Wasservögel, wenn sie aufgescheucht emporflatterten, mit dem Wurfholz zu erlegen. Dieser Vorgang ist ja oft von den ägyptischen Künstlern auf den Wandgemälden abgebildet worden[1], wobei zuweilen die Darstellung durch kurze Beischriften näher erklärt wird[2]. Aber während in diesen Beischriften eben bloß gesagt ist, daß der Tote »die Vögel mit dem Wurfholz erlegt«, hat sich uns eine wenn auch nur kurze Schilderung der Jagd an einer anderen Stelle erhalten, wo man sie zunächst nicht erwarten würde.

[1]) Vgl. das hübsche Bild bei Erman, Ägypten S. 322; ebenda auch eine Reihe von Nachweisen solcher Darstellungen aus den verschiedenen Epochen. — [2]) z. B. Davies, Der el Gebrawi I pl. V; Sakkara Grab 16 nach LD. II 60.

In dem religiösen Text Nr. XXII (Rec. trav. 29, 148) heißt es nämlich unter anderem:

»Du (der Tote ist angeredet) pflückst Lotosblumen und Blüten; zu dir kommen die Wasservögel ( )«:

»Du schleuderst dein Wurfholz gegen sie; tausend sind es, die fallen wegen des Sausens seines Windes, an Gänsen und Grünbrustvögeln, an Wachteln und *kꜣw-nw-sw·t*« (es folgt: »ich lasse dir Gazellen bringen« usw.).

Man wird die schwierige Stelle nicht anders übersetzen können: das von kann sich nur auf *ꜥmꜥꜣ·t* beziehen; im ersten Satz ist in *r št* (mit Bezug auf *kbḥw*; Ägypt. Gramm.[2] § 91) zu verbessern.

Merkwürdig ist die Vorstellung, daß die Vögel gewissermaßen von dem bloßen Luftzug, dem »sausenden Wind«, getroffen zu Boden fallen. Offenbar pfiff der Bumerang recht vernehmlich durch die Luft.

Auf ein paar Einzelheiten dieses in mehrfacher Beziehung interessanten Textes möchte ich noch hinweisen: (var. so) *ꜥmꜥꜣ·t* »Wurfholz« kenne ich nur aus dieser Stelle; es ist das Substantiv zu *ꜥmꜥꜣ*[1] »mit dem *ꜥmꜥꜣ·t* werfen«, wie so (Pap. Berlin 3053, 16, 7) »Wurfholz« dasjenige zu *kmꜣ* »werfen« ist.

Die werden Vögel mit grünen Brustfedern sein etwa nach Art unserer Wildenten.

Besonders interessant sind die Worte , die offenbar eine bestimmte Sorte der *s·t*-»Gänse« bezeichnen sollen. Ich kenne noch folgende ähnliche Ausdrücke[2]:

»*iwꜣ*-Rind der Antilope« Harris 20*a*, 12; 35*b*, 15 (neben gewöhnlichen Antilopen genannt). Ähnlich Mar., Abydos II 7 [n. R.].

---

¹) Davies, Der el Gebrawi I pl. V; Berlin 1118.

²) Auf einige dieser Stellen machte mich M. Burchardt aufmerksam.

»*iwꜣ*-Rind des Steinbocks« Sakkara, Mereruka B 5 [a. R.]; Rec. Trav. 29, 148 [m. R.].

»*iwꜣ*-Rind der Gazelle« Sakkara, Mereruka B 5 [a. R.].

»*wnm*-Rind des Mähnenschafes«, Rec. trav. 29, 148 [m. R.].

»*wnḏw*-Rinder der Stiere«, Rec. trav. 29, 148 [m. R.].

Zunächst ist ein Unterschied in der Konstruktion festzustellen: im alten Reich benutzt man zur Verbindung der Worte den direkten Genetiv, seit dem mittleren Reich den Genetiv mit . Sodann ist bemerkenswert, daß es in allen Fällen Rinderarten sind, die die besondere Sorte bezeichnen. Sicheres über die Bedeutung dieser Ausdrücke kann ich nicht feststellen.

A late-Egyptian idiom.

By Alan H. Gardiner.

The papyrus *Anastasi I*, of which I hope shortly to publish a revised text and translation, contains two instances of the rare and hitherto unexplained expression . A more detailed discussion being required than it will be possible to include in the brief notes of my proposed edition, I seize this opportunity of placing the entire evidence[1] before the readers of the *Zeitschrift.*

(1) *Anast. I* 17, 5. The unhappy object of the scribe Hori's satire is here despatched on a warlike expedition together with a strong force, for whose maintenance it is his duty to provide. The army is stated to consist of 1900 Egyptian soldiers, 520 *Š·r·d·n*, 1600 *Ḳ·h·k*, *M-š-w-š* ⟨100?⟩ and 880 Nehas-negroes; »total, 5000 in all, *excluding* their officers«. The next sentence (»A present is brought before thee, bread, cattle and wine«) so clearly belongs to the continuation of the story, that there can hardly be a doubt as to the general accuracy of the above rendering. This has been seen by Erman, who paraphrases the words with »5000 Mann, ausschließlich der Offiziere« (*Ägypten* p. 629).

[1]) The second and sixth examples are derived from the Berlin Dictionary.

(2) In the great Karnak inscription of Meneptah (Mar., *Karnak* 55, 61) the booty captured from the enemy is enumerated, drinking-vessels, swords and »various vessels 3166, *excluding* ....«. The continuation is lost, but there can be little doubt that less important objects were summarily dismissed with the word *wꜣ-tw*.

(3) *Pap. Turin* 4, 6—7. »Behold, a great number of men are there with you, *not to speak of* 3 companies of soldiers, with 600 men in them, 200 to each company«. Here the translation must be slightly varied; the exclusion is a mental one.

(4) *Pap. Turin* 5, 9. »Do not let a single man be idle in (the performance of) the command to empty it (*scil.* »the ship«) sic behold a great number of men are (engaged) in it, *apart from* the many captives.«

(5) *Anast.* VIII 3, 11—13. »Thutemhab said to me: I will not give you any of the fishing-boats to be laden; As for the barge which goes to the town of Rameses II with the *s-ʿ-r-t* ervery year, it has not returned laden with produce of reeds in thy presence — *not to speak of* the boats of the fishermen.« The request for the loan of some fishing-boats to carry freight is refused on the ground that the vessel already at the disposal of the applicant is not utilized in the proper way; until this is done, there need be no talk about the boats of the fishermen.

(6) *Sall.* I 5, 1. The context is too obscure for a rendering to be hazarded; note however that *wꜣ* has here a subject but no object, so that *wꜣ-tw* ought probably to be read, as in the preceding quotations.

The above evidence suffices to make it probable that means »to set aside«, »exclude« or »remove«, the passive *wꜣ-tw* being idiomatically used in reference to any object that is to be excluded from the field of the reader's thought. Thus it may be rendered in English, as the context demands, by »excluding«, »apart from«, »not to speak of« or any similar expression. For

the original meaning of *wꜣ* note the determinative [hieroglyphs] and possibly compare [hieroglyphs] »to thrust aside«.

(7) One instance still remains to be given, which I have reserved to the last as being less obvious than those already quoted. In *Anast.* I 10, 4—5 undeserved prosperity is illustrated by the case of an absurd dwarf-like creature who is described in the following words: »If thou sawest him in the darkness of the night, thou wouldst think him to be a passing bird. Put him upon the balance and see how much he weighs; [hieroglyphs] (sic) he will turn out to be 20 pounds *if not* lighter still.« The next words begin a new sentence »if thou blowest beside him, as he is passing, he will fly away, etc.«, so that there can be no doubt that *wꜣ-tw isy* is a short self-contained clause[1]. The literal translation may be »let light(er) be excluded«, or more probably »lightness be excluded«; *isy* ⲁⲥⲁⲓ is contrasted with *dns* e. g. *Eloquent Peasant* B 1, 159—160. The obscurity of the Egyptian is obviously due to the fact that the language has no comparative form for its adjectives, so that »light« must be written where »lighter« is meant.

Über einige sekundäre Verben im Koptischen.

Von KURT SETHE.

1. ⲉϩⲛⲁ⸗ »wollen«.

Man pflegt den koptischen Ausdruck ⲉϩⲛⲁ⸗ oder ϩⲛⲁ⸗ »wollen«[2] von der alten Präposition [hieroglyphs] *ḥnꜥ* »mit« abzuleiten, obgleich kaum einzusehen ist, wie sich daraus eine solche Bedeutung entwickelt haben sollte. Die Unmöglichkeit dieser Ableitung springt aber in die Augen, wenn man die Varianten [hieroglyph] und [hieroglyph] in Betracht zieht, die die Inschriften der griechisch-römischen Zeit neben [hieroglyph] für die Präposition *ḥnꜥ* gebrauchen. Sie scheinen, wie ich das an anderer Stelle dieser Zeitschrift ausgesprochen habe, Wegfall des *n* und den von DÉVAUD nachgewiesenen Übergang von *ꜥ* zu *r* nach *ḥ* zu bezeugen und lassen sich mit dem kopt. ⲉϩⲛⲁ⸗ schlechterdings nicht zusammenbringen.

[1]) SPIEGELBERGS suggestion »höre auf zu atmen« (*ÄZ.* 44 [1907], 125) is obviously not meant to be taken as more than a guess.

[2]) Bei selbständigem Gebrauche scheint das ⲉ in guten Texten nie zu fehlen.

Der Ausdruck ⲉϩⲛⲁ⸗ »wollen«, dem die Suffixe zum Ausdruck des pronominalen Subjekts angehängt werden, wie den sogenannten Nominalverben des Koptischen, entspricht, wo er selbständig gebraucht vorliegt, überall dem Präsens I; er findet sich:

im Aussagesatz:

ⲉϩⲛⲁⲛ ⲉ-ⲕⲃⲉ-ⲡⲉⲛ-ⲗⲁⲥ »wir wollen unsere Zunge kühlen«, Zoega 417.

im Zustandssatz:

ⲉ-ⲧⲣⲉⲛ-ϫⲟⲟⲥ ⲉϩⲛⲁⲛ »daß wir freiwillig sagen«, Zoega 566.
ⲛⲁⲓ ⲉⲩⲛⲏⲩ ϣⲁⲣⲟϥ ⲉϩⲛⲁⲩ »sie kommen gern zu ihm«, Zoega 263.

im Konditionalsatz:

ⲉϣϫⲉ-ⲉϩⲛⲉ ⲁⲛ ⲉ-ϩⲱⲧⲡ̄ »wenn du (Weib) dich nicht versöhnen willst«, Zoega 397.
ⲉϣϫⲉ-ⲉϩⲛⲏⲧⲛ̄ ⲉ-ϫⲓ »wenn ihr nehmen wollt«, Matth. 11, 14.
ⲕⲁⲛ ⲉϩⲛⲁⲥ »auch wenn sie will«, Zoega 443.

im Relativsatz:

ⲁϫⲓ-ⲡϣⲁϫⲉ ⲉⲧⲉϩⲛⲉ »sage die Rede, die du (sagen) willst«, Pist. Soph. 34.
ⲛ̄ⲧⲧⲁⲩⲉ-ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲁⲕ »sprich aus, was du willst«, Pist. Soph. 70.
ⲁⲩⲓⲣⲓ ⲛⲁϥ ⲛ̄ϩⲱⲃ ⲛⲓⲃⲉⲛ ⲉⲧⲉϩⲛⲱⲟⲩ »sie taten ihm alles, was sie wollten«, Matth. 17, 12.

desgl. nach ⲛ̄ⲑⲉ, ⲕⲁⲧⲁ-ⲡ-, ⲙⲫⲣⲏϯ »wie« und ⲧⲁⲓ-ⲧⲉ ⲑⲉ »so«:

ⲁⲩⲉⲓⲣⲉ ⲛⲁϥ ⲛ̄ⲑⲉ ⲉⲧⲉϩⲛⲁⲩ »sie taten ihm, wie sie wollten«, Pist. Soph. 13, 8.
ⲭⲣⲱ ⲛⲁⲩ ⲕⲁⲧⲁ-ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲁⲕ »gebrauche sie, wie du willst«, Pist. Soph. 50.
ⲙⲫⲣⲏϯ ⲉⲧⲉϩⲛⲏⲓ »wie ich will«, Matth. 26, 39.
ⲧⲁⲓ-ⲧⲉ ⲑⲉ ⲉⲧⲉϩⲛⲁⲓ ⲉ-ϥⲓ »so will ich tragen«, Zoega 566.

Ist das Subjekt ein Nomen, so gebraucht der bohairische Dialekt eine konstrukte Form ⲉϩⲛⲉ-:

ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲉ-ⲫϯ »was Gott will«, Mark. 3, 35 (τὰ θελήματα θεοῦ; der sahidische Text hat ⲡⲟⲩⲱϣ); Röm. 15, 32.
ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲉ-ⲡⲁⲓⲱⲧ »was mein Vater will«, Matth. 12, 50; ähnlich ib. 10, 29[1].
ⲫⲏ ⲉⲧⲉϩⲛⲉ-ⲡϣⲏⲣⲓ ⲉ-ϭⲱⲣⲡ ⲛⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ »der, dem der Sohn offenbaren will«, Matth. 11, 27.

Zuweilen gebraucht derselbe Dialekt statt dessen auch die Form ⲉϩⲛⲁ⸗ mit Antizipation des Nomens durch ein Suffix und Anknüpfung durch ⲛ, wie es bei den Nominibus, die noch die Suffixe an sich nehmen, üblich ist (ⲕⲟⲩⲛϥ ⲛ̄ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ): ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲁϥ ⲙⲡϭ̅ⲥ̅ »was der Herr will«, Stern, Kopt. Gramm. § 198.

Der sahidische Dialekt hilft sich in diesem Falle durch eine Umschreibung; er setzt vor den präsentischen Satzausdruck ⲉϩⲛⲁ⸗ mit dem passenden Suffix

[1]) An beiden Stellen hat eine Handschrift vor ⲡⲁ-ⲓⲱⲧ resp. ⲡⲉⲧⲛ-ⲓⲱⲧ noch irrig ein ⲙ, das in allen anderen Handschriften fehlt, s. Horners Ausgabe.

den Infinitiv ⲣ̄- »tun«, wobei dann das ⲉ von ⲉϩⲛⲁ⸗ in der Schrift verschwindet, und gebraucht diese Umschreibung wie jedes andere Verbum:

ⲉⲣ-ϣⲁⲛ-ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲣ̄-ϩⲛⲁϥ »wenn der Herr will«, Jakob. 4, 15 (ἐὰν ὁ κύριος θέλῃ; der bohairische Text hat ⲁⲣⲉ-ϣⲁⲛ-ⲡϭ̄ⲥ̄ ⲟⲩⲱϣ).

ⲉⲣ-ϣⲁⲛ-ⲟⲩⲁ ⲣ̄-ϩⲛⲁϥ ⲉ-ⲉⲓⲣⲉ »wenn jemand tun will«, Joh. 7, 17 (ἐάν τις θέλῃ ποιεῖν).

Dieselbe Umschreibung wendet das Sahidische auch an, um von ⲉϩⲛⲁ⸗ die anderen »Tempora« der Konjugation zu bilden:

Perfektum I:

ⲉⲁⲓ-ⲣ̄-ϩⲛⲁⲓ ⲉ-ⲟⲩⲁϩⲧ ⲛⲥⲁ-ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ »ich wollte alles verfolgen«, Luk. 1, 3.

ⲁϥ-ⲣ̄-ϩⲛⲁϥ ⲉ-ⲟⲩⲱⲙ »er wollte kosten«, Act. 10, 10 (ἤθελεν γεύσασθαι, boh. ⲛⲁϥⲟⲩⲱϣ ⲉ-ⲟⲩⲱⲙ).

ⲙ̄ⲡⲉ-ⲣ-ϩⲛⲉ »du (Weib) wolltest nicht«, Zoega 397.

ⲉϣⲱⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲥ̄-ⲣ-ϩⲛⲁⲥ »wenn sie nicht wollte«, Zoega 384.

ⲙ̄ⲡⲉϥ-ⲉⲣ-ϩⲛⲁϥ ⲉ-ⲟⲩⲱⲙ »er wollte nicht essen«, Zoega 310.

Konjunktiv:

ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄-ⲧⲙ̄-ⲣ̄-ϩⲛⲏⲧⲛ̄ »und ihr wollt nicht«, Peyr., Lex. 356.

Imperativ:

ⲁⲣⲓ-ϩⲛⲁⲕ ⲉ-ⲧⲟⲩϫⲟⲓ »wolle mich retten«, Psalm 39, 14 (boh. ⲙⲁ-ⲙⲁϯ ⲉ-ⲑⲣⲉⲕ-ⲛⲁϩⲙⲉⲧ).

Für die Erklärung des Ausdrucks ⲉϩⲛⲁ⸗ sind die Fälle, wo er in einem Relativsatz steht und dabei das Wörtchen ⲉⲧ »was« als Objekt zu haben scheint, lehrreich: ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲁⲕ »das, was du willst«. Da das Pronomen relativum im Koptischen, wo es Objekt des Relativsatzes ist, überall besonders ausgedrückt zu werden pflegt, müßte es auch im vorliegenden Falle durch ⲙ̄ⲙⲟϥ resp. ⲉⲣⲟϥ ausgedrückt sein; es müßte also ⲡⲉⲧⲉϩⲛⲁⲕ ⲙ̄ⲙⲟϥ (resp. ⲉⲣⲟϥ) heißen. Da das nicht der Fall ist, ist daraus zu schließen, daß das logische Objekt von ⲉϩⲛⲁⲕ (»was«) nicht auch grammatisches Objekt sein kann. Es muß vielmehr grammatisches Subjekt dazu sein, denn nur dieses wird im Koptischen in bestimmten Fällen unbezeichnet gelassen. Und zwar gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder liegt ein Fall wie in ⲡⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̄ »der, welcher hört«, ⲡⲉⲧⲥⲟⲧⲙ̄ »das, was gehört ist« vor und ⲉϩⲛⲁⲕ ist also das Prädikat eines Nominalsatzes mit ⲉⲧ als Subjekt: »das, was ⲉϩⲛⲁⲕ ist«; oder es ist der ganze Ausdruck ⲉϩⲛⲁⲕ, so wie er selbständig als Aussagesatz gebraucht wurde, in den Relativsatz eingesetzt worden, wie es mit den unpersönlichen Ausdrücken ⲡⲉⲧϣϣⲉ »das, was notwendig ist«, ⲡⲉⲧ-ⲥⲉⲙⲡϣⲁ, »das, was passend ist« und mit den Identitätssätzen (ⲉⲧⲉ-ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ-ⲡⲉ »welcher Gott ist«) der Fall ist. In diesem Falle müßte ⲉϩⲛⲁⲕ ebenfalls ein unpersönlicher Ausdruck sein.

Zu dem Gebrauch im selbständigen Satz paßt in der Tat nur diese letztere Möglichkeit. Denn ⲉϩⲛⲁ⸗ hat niemals außerhalb der Relativsätze ein persön-

liches Objekt, das ursprünglich sein grammatisches Subjekt hätte sein können, wie es bei der ersteren Erklärung das Wort ⲉⲧ sein müßte. ⲉϩⲛⲁ⸗ steht vielmehr überall entweder ohne Objekt oder es folgt ihm ⲉ mit dem Infinitiv (»zu tun«). Man kann es daher meist auch mit »er ist willens«, »es ist sein Wille« übersetzen.

Was kann nun aber der unpersönliche Ausdruck ⲉϩⲛⲁⲕ, der soviel wie »du willst« bedeutet und dem das logische Subjekt als Suffix angehängt wird, anders sein als das alte [hieroglyphs] »es gefällt dir«, »es ist dir genehm«, über das ich ÄZ. 44, 117 gehandelt habe?

Dieser Erklärung scheint zunächst ja ein lautliches Hindernis darin entgegenzustehen, daß das ϩ von ⲉϩⲛⲁ⸗ auch im Bohairischen erscheint, während man nach den Lautgesetzen in diesem Dialekte vielmehr ϧ als Äquivalent des alten [hieroglyph] *ḫ* erwarten sollte. Doch läßt sich ein Übergang von [hieroglyph] = ϧ zu [hieroglyph] = ϩ, wie er für altes [hieroglyph] *ḫ* mehrfach zu belegen ist (Verbum I § 258), so auch für [hieroglyph] *ḫ* noch einmal nachweisen in ϣⲁ-:ϩⲁ- »bei«, »zu« (ägypt. [hieroglyph] *ḫr*), das Spiegelberg kürzlich (Rec. de trav. 31, 157/8) richtig von ϣⲁ-:ϣⲁ- »bis« (ägypt. [hieroglyphs] *šꜣʿ*) geschieden hat[1].

Im übrigen stimmen die koptischen Formen mit den Suffixen (ⲉϩⲛⲁ⸗) auf das beste zu ihrem mutmaßlichen Prototyp. [hieroglyphs] *ꜣḫ* ist in ⲉϩ- oder ϩ-, wie man nach dem umschreibenden ⲣ̄- schreibt, in enttonter Form erhalten, wie [hieroglyph] *wn* »es ist« in ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ »er hat«, eigentlich »es ist bei ihm« (neuägypt. [hieroglyphs] *wn m-dj-f*). Der Präposition [hieroglyph] *n* mit Suffixen entsprechen in ⲉϩⲛⲁⲓ: ⲉϩⲛⲏⲓ, ⲉϩⲛⲁⲕ, ⲉϩⲛⲉ, ⲉϩⲛⲁϥ usw., ⲉϩⲛⲏⲧⲛ̄, ⲉϩⲛⲁⲩ:ⲉϩⲛⲱⲟⲩ (und ebenso in den fajjumischen Dialektformen ⲉϩⲛⲏϥ usw.) dieselben Formen, die wir auch sonst dafür finden.

Was weniger gut zu der vorgeschlagenen Ableitung zu passen scheint, ist die Verbindung mit einem Nomen statt der Suffixe, wie sie uns im Bohairischen in zwiefacher Form entgegentritt. Bei unserer Erklärung des Ausdrucks ⲉϩⲛⲁ⸗ sollte es vor einem Nomen ⲉϩ-ⲛ̄- lauten; statt dessen lautet es tatsächlich aber ⲉϩⲛⲉ- oder ⲉϩⲛⲁϥ ⲛ̄- mit Antizipation des Nomens durch ein Suffix. Auf Grund dieser beiden Erscheinungsformen hat Stern (Kopt. Gr. §§ 190. 198) in dem Ausdrucke ⲉϩⲛⲁ⸗ ein Nomen für »Wille« gesehen, das wie die Bezeichnungen für die Körperteile neben dem Status pronominalis ⲉϩⲛⲁ⸗ (wie ⲧⲟⲟⲧ⸗, ϫⲱ⸗) noch einen Status constructus ⲉϩⲛⲉ- (wie ⲧⲛ̄-, ϫⲛ̄-) besaß, statt dessen aber auch die Antizipation ⲉϩⲛⲁϥ ⲛ̄- (wie ⲧⲟⲟⲧϥ̄ ⲛ̄-) gebrauchte.

---

[1]) Ferner vielleicht in ϩⲛⲏⲥ, dem alten [hieroglyphs] *Ḥw-njw-štnj* (Palermostein), das später irrig als [hieroglyphs] *Ḥt-nn-štnj* erklärt wurde, wie [hieroglyphs] *Ḥr-wr* irrig als [hieroglyphs] *Ḥt-wr*.

In dieser Auffassung könnte man noch bestärkt werden durch die folgenden Stellen, an denen ⲉϩⲛⲁϥ resp. ϩⲛⲉ gleichfalls wie ein Substantiv gebraucht zu sein scheint:

»wenn jemand gegen ein Gebot Gottes verstößt« ⲉϩⲛⲁϥ ⲁⲛ ⲡⲉ »ohne daß es seine Absicht ist« Lev. 4, 22; wo ⲉϩⲛⲁϥ (resp. ϩⲛⲁϥ, wenn man das ⲉ für die Partikel des Zustandssatzes nimmt) als Prädikat von ⲡⲉ erscheint. An ähnlichen Stellen pflegt sonst das ⲡⲉ zu fehlen.

ⲁⲧ-ϩⲛⲉ »ohne Willen« (Stern, Kopt. Gr. § 190 Anm.); von Stern wohl mit Recht beanstandet.

Ich glaube, wir brauchen uns aber durch alle diese Erscheinungen, die sämtlich nur auf den bohairischen Dialekt beschränkt sind, nicht an unserer Erklärung irremachen zu lassen. Sie sind gewiß etwas Sekundäres und verraten uns nur, daß man den alten Ausdruck nicht mehr verstand.

Wir haben etwas Analoges im Koptischen bei dem bereits einmal zitierten Verbum ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ »er hat«, dem man, im Widerspruch zu seiner Entstehung aus [Hieroglyphen] »es ist bei ihm« das logische Objekt so zufügt, wie es bei andern transitiven Verben geschieht: ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥϥ̄ »er hat ihn«, ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ ⲛ̄ⲟⲩϣⲏⲣⲉ »er hat einen Sohn«, ⲟⲩⲛ̄ⲧⲉ-ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲟⲩϣⲏⲣⲉ »der Mann hat einen Sohn«, während von Rechts wegen das Objekt des Habens grammatisches Subjekt des Verbums *wn* »ist« sein sollte und es heißen sollte: ⲟⲩⲛ̄-ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲁϥ (resp. ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ ⲟⲩϣⲏⲣⲉ), ⲟⲩⲛ̄-ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲉ-ⲡⲣⲱⲙⲉ[1].

Ein noch besseres Analogon dürfte aber das alte Tempus *sḏm-n-f* gewesen sein, das gewiß aus einer Umschreibung des alten Perfekts durch ein Passiv mit folgendem Dativ des logischen Subjekts hervorgegangen ist, wie sie tatsächlich im Syrischen eingetreten ist[2]. Demnach bedeutete:

[Hieroglyphen] »er hat ihn gehört« urspr. »gehört ist er ihm«,

[Hieroglyphen] »er hat deine Stimme gehört« urspr. »gehört ist ihm deine Stimme«.

Wenn man nun aber in geschichtlicher Zeit auch sagt:

[Hieroglyphen] »der Gott hat ihn gehört« anstatt [Hieroglyphen] »gehört ist er dem Gotte«,

[1]) Etwas Ähnliches liegt auch vor, wenn die koptischen Kausativa auf ⲟ ein nominales Objekt mit ⲛ̄ angeknüpft erhalten. Auch hier sollte das Objekt ja eigentlich Subjekt des von ⲧ »veranlassen« abhängigen *sḏm-f* sein.

[2]) Ich verdanke den Hinweis auf diese interessante Parallele meinem hochverehrten Kollegen Hrn. Geh. Rat Wellhausen. — Wie das Tempus *sḏm-n-f* sind natürlich auch die andern »zusammengesetzten« Tempora der Suffixkonjugation zu erklären. Die Tempora *sḏm-in-f* und *sḏm-ḥr-f* enthalten ja in der Tat statt des [Hieroglyphe] die Präpositionen [Hieroglyphen] und [Hieroglyphe], die auch sonst zur Einführung des logischen Subjekts beim Passiv dienen.

»der Gott hat deine Stimme gehört« anstatt »deine Stimme ist gehört dem Gotte«,

»es macht« anstatt »gemacht ist von ihm«,

so liegt da augenscheinlich auch eine Verkennung eines alten Satzausdrucks vor, wie er sich in der Objektskonstruktion von ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ zeigte[1]. Man hat den Dativ, der in dem *sḏm-n-f* steckte, nicht mehr erkannt und hat die Verbindung *sḏm-n*, ganz so, wie wir es gewöhnt sind, als eine Konjugationsform aufgefaßt, der ihr pronominales Subjekt als Suffix zugefügt wird, die aber auch unpersönlich ohne Subjekt gebraucht werden kann, wie das Tempus *sḏm-f*.

Wie hier ist nun augenscheinlich auch in ⲉϩⲛⲁϥ, das eigentlich bedeutete »es gefällt ihm«, der Dativ nicht mehr erkannt worden. Man faßte diesen Ausdruck eben als ein Nominalverbum »er will« auf, bei dem das pronominale Subjekt durch ein Suffix bezeichnet war. Zu ⲉϩⲛⲁϥ bildete man demgemäß ein **ⲉϩⲛⲉ-ⲡϣⲏⲣⲓ**, wie man zu **ⲡⲉϫⲁϥ** »er sagte« ein **ⲡⲉϫⲉ-ⲡϣⲏⲣⲓ** »der Sohn sagte«, zu **ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ** »er hat« ein **ⲟⲩⲛ̄ⲧⲉ-ⲡϣⲏⲣⲓ** »der Sohn hat« hatte, und wie zu **ⲧⲥⲛ̄ⲕⲟϥ** »ihn säugen« ein **ⲧⲥⲛ̄ⲕⲉ-ⲡϣⲏⲣⲓ** »den Knaben säugen« gehörte. — Es ist nicht unmöglich, daß wir uns das alte *sḏm-n* mit nominalem Subjekt oder ohne Subjekt, danach wie die bohairische Form **ⲉϩⲛⲉ** auf *ne* ausgehend, vorzustellen haben.

Daß die Erklärung von ⲉϩⲛⲁϥ aus dem unpersönlichen *ỉ3ḫ n-f* »es gefällt ihm« trotz der bohairischen Formen **ⲉϩⲛⲉ-** und **ⲉϩⲛⲁϥ ⲛ̄-** richtig ist, wird aber wohl aufs beste bestätigt durch das Verbum, das wir nunmehr besprechen wollen:

2. ⲣ̄ⲁⲛⲁ⸗ »jemand gefallen«.

Dieser Ausdruck vertritt denselben Begriff, der nach unserer Annahme dem Ausdruck ⲉϩⲛⲁ⸗ zugrunde lag, aber mit persönlichem Subjekt, während es dort ein unpersönliches, nicht ausgedrücktes Subjekt sein mußte. Für das Verhältnis beider Ausdrücke ist lehrreich die Stelle Luk. 1, 3:

Sah. **ⲉⲁⲓ-ⲣ̄-ϩⲛⲁⲓ ϩⲱ ⲉ-ⲟⲩⲁϩⲧ ⲛ̄ⲥⲁ-ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ . . . ⲉⲧⲣⲁ-ⲥϩⲁⲓⲥⲟⲩ** »ich wollte auch meinerseits alles verfolgen . . . damit ich es schriebe«.

Boh. **ⲁⲥ-ⲣⲁⲛⲏⲓ ϩⲱ ⲉⲁⲓ-ⲙⲟϣⲓ ⲛ̄ⲥⲁ-ϩⲱⲃ ⲛⲓⲃⲉⲛ . . . ⲉ-ⲥϧⲁⲓ** »es gefiel auch mir, nachdem ich alles verfolgt hatte . . . zu schreiben« (in einer Handschrift ist **ⲁⲓ** wegkorrigiert, so daß ein Text ähnlich dem sahidischen hergestellt wurde).

Griech. *ἔδοξεν κἀμοὶ παρηκολουθηκότι . . . πᾶσιν . . . γράψαι.*

---

[1]) Auf ähnlichen Mißverständnissen beruht auch die Stellung der Worte ⲉ-, ϣⲁⲛ-, ⲧⲙ̄- vor einem nominalen Subjekt, dem sie von Rechts wegen folgen sollten, in: ⲉⲣ-ⲉ-ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲥⲱⲧⲙ̄ »der Mensch wird hören« (ⲉⲣⲉ wie bei der 2. f. sg. aufzufassen), ⲉⲣ-ϣⲁⲛ-ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲥⲱⲧⲙ̄ »wenn der Mensch hört«, ⲛ̄ⲧⲉ-ⲧⲙ̄-ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲥⲱⲧⲙ̄ »und der Mensch hört nicht«.

Gebraucht wird ⲣⲁⲛⲁ⸗ wie ein gewöhnliches Verbum in allen Konjugationsformen, die das Koptische besitzt. Das ⲣ, mit dem es beginnt, ist nach den Schreibungen ⲣ̄-: ⲉⲣ-, die manche Handschriften (z. B. Pist. Soph. 55. 95) dafür bieten, in der Tat, wie schon Stern erkannte, nichts anderes als der Stat. constr. des Infinitivs ⲉⲓⲣⲉ »tun«. Demgemäß lautet der Imperativ dazu ⲁⲣⲓ-ⲁⲛⲁⲓ »gefall mir«, Zoega 417.

In dem auf das Verbum »tun« folgenden ⲁⲛⲁ⸗ mit Suffixen, die die Person, der man gefällt, bezeichnen[1], sah Stern wieder ein Nomen wie in ⲉϩⲛⲁ⸗. Ihn veranlaßten dazu dieselben Erscheinungen wie dort, d. h. die Art, wie der Ausdruck mit einem Nomen statt des Pronomen suffixum verbunden wird.

Wie wir in diesem Falle dort im Bohairischen einen Status constructus ⲉϩⲛⲉ- fanden, so hier ein ⲣⲁⲛⲉ-:

ⲁⲛⲓⲥⲁϫⲓ ⲣⲁⲛⲉ-ⲫⲁⲣⲁⲱ »die Worte gefielen dem Pharao«, Gen. 41, 37.

ⲉϥⲣⲁⲛⲉ-ⲛⲓⲃⲁⲗ »er gefällt den Augen«, Gen. 3, 6 (Stern, Kopt. Gramm. § 198).

Gewöhnlicher und im Sahidischen, wie es scheint, allein gebräuchlich ist die Anknüpfung durch ⲛ̄ mit Antizipation des Nomens durch ein Suffix ⲣⲁⲛⲁϥ ⲛ̄-, die wir bei ⲉϩⲛⲁ⸗ einmal belegen konnten:

ⲁϥⲣ̄ⲁⲛⲁϥ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ »er gefiel Gott«, Sap. 4, 10; vgl. Pist. Soph. 55.

ⲁⲩⲉⲣⲁⲛⲁⲩ (Var. ϥⲣⲁⲛⲁⲩ) ⲛ̄ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ sah. : ⲡⲓϩⲱⲃ ⲣⲁⲛⲱⲟⲩ ⲛ̀ⲛⲓⲟⲩⲇⲁⲓ boh. »es gefiel den Juden«, Act. 12, 3.

ⲁⲡⲓⲥⲁϫⲓ ⲣⲁⲛⲁϥ ⲙ̀ⲡⲟⲩⲣⲟ »das Wort gefiel dem König«, Zoega 22.

ϥⲛⲁⲣⲁⲛⲁⲥ ⲛⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲓ »er wird seiner Frau gefallen«, 1. Kor. 7, 33.

ϩⲁⲛⲣⲉϥ-ⲣⲁⲛⲱⲟⲩ ⲛ̀ⲛⲓⲣⲱⲙⲓ »Leute, die den Menschen gefallen« Peyr., Lex. 181.

Trotz dieser Formen hat schon Peyron (Lex. 180) richtig erkannt, daß das ⲛⲁⲓ : ⲛⲏⲓ, ⲛⲁⲕ usw. der Formen ⲣⲁⲛⲁⲓ »mir gefallen«, ⲣⲁⲛⲁⲕ »dir gefallen« usw. nichts anderes als die Präposition des Dativs sei, die mit Suffixen genau dieselben Formen bildet. Er hat also das ⲛⲁ⸗ hier ebenso erklärt, wie wir oben das ⲛⲁ⸗ von ⲉϩⲛⲁ⸗, das unter ganz ähnlichen Verhältnissen auftrat, erklärt haben. Wie wir dort die Formen der Verbindung mit einem Nomen ⲉϩⲛⲉ- und ⲉϩⲛⲁϥ ⲛ̄- für sekundär und als Symptome einer Verkennung des Ausdrucks erklärten, werden wir auch hier die entsprechenden Formen ⲣⲁⲛⲉ- und ⲣⲁⲛⲁϥ ⲛ̄- ebenso aufzufassen haben.

Wenn wir nun von dem Ausdruck ⲣⲁⲛⲁ⸗ mit Stern das ⲣ- als Infinitiv »tun« und mit Peyron das ⲛⲁ⸗ als Präposition des Dativs abtrennen, so bleibt als Kern, der den Begriff des Gefallens enthalten muß, nur noch ein ⲁ- übrig. Nach dem, was wir oben über ⲉϩ-ⲛⲁ⸗ ermittelt haben, werden wir nicht im

[1]) In ϩⲉⲛ-ⲣⲁⲛⲁϥ ⲛⲓⲃⲉⲛ *εἰς πᾶσαν ἀρέσκειαν* Col. 1, 10 steht das ϥ als notwendiges Komplement des Ausdrucks mit allgemeiner, unbestimmter Bedeutung (»einem«, »jemand«), wie in ⲕⲁ-ⲣⲱϥ »das Schweigen«, eigtl. »das seinen Mund lassen«.

Zweifel sein, daß dieses ⲁ eine verstümmelte Form des Stammes [hieroglyphs] *ỉ3ḥ* enthalten wird. Es ist gewiß nichts anderes als das alte neutrisch gebrauchte Femininum [hieroglyphs] »was angenehm ist«, »was gefällt«, das uns im Koptischen selbständig noch in der Form ⲁϩⲉ als ein Synonym von ⲛⲟϥⲣⲉ erhalten ist (ÄZ. 41, 142). In unserm Falle wird das [hieroglyph] wie in ⲉϩ-ⲛⲁ in [hieroglyph] übergegangen und dann, wie es mit diesem Laute so oft geht, weggefallen sein (vgl. ⲛⲁⲏⲧ für ⲛⲁ-ϩⲏⲧ »mitleidig«, ⲁⲩⲱ für *a-wōḥ* »füge hinzu« und speziell auch ⲧⲙⲟ für ⲧⲙ̄ϩⲟ (s. Verbum I § 250), der Hilfsvokal *ĕ* aber wird nach dem unmittelbar vorangehenden Vokal elidiert sein. Daß der Dativ ⲛⲁ⸗ diesem Worte ⲁ folgt, anstatt ihm voranzugehen, würde sich hinlänglich daraus erklären, daß er nicht zu dem Verbum »tun«, sondern zu dem *ỉ3ḥ-t* »was angenehm ist« gehörte, daß ⲣ̄-ⲁ-ⲛⲁϥ also »tun, was ihm angenehm ist«, nicht »ihm tun, was angenehm ist« bedeutete.

Ist diese Erklärung des kopt. ⲣ̄-ⲁ-ⲛⲁ⸗ richtig, so würde uns darin ein Ausdruck erhalten sein, der in der Tat in der alten Sprache sehr häufig und gleichfalls oft mit dem Dativ verbunden vorkommt: [hieroglyphs] »tun, was angenehm ist« (vgl. z. B. Urk. IV 163. 194. 344. 401. 485 usw.)[1]. Eine leichte Bedeutungsverschiebung würde dieser Ausdruck allerdings erfahren haben; aus »tun, was ihm angenehm ist« würde »ihm gefallen« geworden sein.

3. ⲙ̄ⲡϣⲁ »würdig sein«.

Das Wort ⲙ̄ⲡϣⲁ »würdig sein« mit folgendem ⲛ̄- resp. ⲙ̄ⲙⲟϥ dessen, des man würdig ist, führte man früher gern auf den alten Ausdruck [hieroglyphs] *ỉm3ḫ* zurück, der der älteren Sprache angehört und später nur noch in einigen alten formelhaften Verbindungen vorkommt. Von dieser lautlich und sachlich gleich bedenklichen Etymologie ist man längst zurückgekommen, ohne eine neue an die Stelle zu setzen.

Für das Verständnis des Ausdrucks ist es von ausschlaggebender Bedeutung, daß er selbständig als verbales Prädikat nur im präsentischen Nominalsatz (Präsens I, II) verwendet wird:

im Aussagesatz:

ⲥⲉ-ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲁⲛ »sie sind seiner nicht würdig«, Peyron, Lex. 103.
ⲉϥ-ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲙ̄ⲡⲙⲟⲩ »er verdient den Tod«, Mark. 14, 64 (sah.);

im Relativsatz:

ⲡⲁⲣⲭⲏⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧ-ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲓⲟ ⲛⲓⲙ »der Erzbischof, der allen Ruhm verdient«, Zoega 615.

---

[1]) Vgl. dazu [hieroglyphs] Urk. IV 182 = ⲣ̄-ⲛⲟϥⲣⲉ, das ebenso dem unpersönlichen [hieroglyphs] »es ist gut für ihn« (Verbum II § 761, 4. 901) entsprechen wird, wie ⲣ̄-ⲁ-ⲛⲁϥ dem unpersönlichen ⲉϩ-ⲛⲁϥ.

ⲧⲃⲁⲥⲁⲛⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩ-ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲥ »die Qual, die sie verdienten«, Sap. 19, 4.
ⲁⲧ-ⲉⲙⲡϣⲁ »unwürdig«, Zoega 27.
ⲟⲩⲁ ⲉ-ⲛϥ̄-ⲙⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲛ̄ⲧϭⲁⲓⲟϥ »einer, der keinen Tadel verdient«, Sap. 12, 15.
ϩⲁⲛ-ϩⲁⲧ ⲉⲩⲙ̄ⲡϣⲁ »ausreichendes Geld«, Matth. 28, 12 (ἀργύρια ἱκανά).
ⲙⲛ̄-ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ϩⲁⲡ ⲉⲣⲟϥ ⲉϥⲙ̄ⲡϣⲁ ⲙ̄ⲡⲙⲟⲩ »keine Beschuldigung liegt gegen ihn vor, die den Tod verdiente«, Act. 23, 29.

Desgleichen mit dem unpersönlichen Subjekt ⲥ »es« und folgendem Dativ in der Bedeutung »es ist passend«, »es gehört sich für jemand«:
ⲥ-ⲉⲙⲡϣⲁ ⲛⲁϥ »es ist passend für ihn«, 1 Cor. 11, 7.
ⲛⲁⲥ-ⲙⲡϣⲁ ⲛⲱⲧⲉⲛ »es gehörte sich für euch«, 1 Cor. 5, 10.
ⲡⲉⲧ̄ ⲥⲉⲙⲡϣⲁ »das Passende« Act. 17, 9 (τὸ ἱκανόν).

Die anderen Konjugationsformen (Tempora) werden wie bei ⲉϩⲛⲁ⸗ durch ⲣ̄- : ⲉⲣ- »tun« umschrieben:

Perfektum I:
ⲙ̄ⲡⲓ-ⲣ̄-ⲙ̄ⲡϣⲁ »ich bin nicht würdig gewesen«, Ming. 168.
ⲛⲏ ⲉⲧⲁⲩ-ⲉⲣ-ⲡⲉⲙⲡϣⲁ »die, welche würdig geworden sind«, Luk. 20, 35 (οἱ καταξιωθέντες; sah. ⲛⲉⲛⲧⲁⲩ-ⲕⲁⲧⲁⲝⲓⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ).

Futurum I:
ⲛⲉⲧ-ⲛⲁ-ⲣ̄-ⲙ̄ⲡϣⲁ »die, welche würdig sein werden«, Zoega 589.

Wie ein Infinitiv wird der Ausdruck ⲙ̄ⲡϣⲁ auch als Nomen mit der Bedeutung »Würde«, »Verdienst« gebraucht:
ⲡⲁⲣⲁ-ⲡⲁ-ⲉⲙⲡϣⲁ »gegen mein Verdienst«, Zoega 35.
ⲕⲁⲧⲁ-ⲡⲉⲥ-ⲙ̄ⲡϣⲁ »nach ihrem Verdienst«, Sir. 10, 29.
ϩⲛ̄-ⲟⲩ-ⲙ̄ⲡϣⲁ »in würdiger Weise«, Peyron, Lex. 103.

Die Form des Nominalsatzes, in der allein wir ⲙ̄ⲡϣⲁ als Prädikat antrafen, ist im Koptischen nur dann gebräuchlich, wenn das Prädikat ein Verbum (Präsens) oder ein adverbieller resp. präpositioneller Ausdruck ist (ϯ-ⲥⲱⲧⲙ̄ »ich höre«, ϯ-ϩⲙ̄-ⲡⲁⲏⲓ »ich bin in meinem Hause«)[1]. Da ⲙ̄ⲡϣⲁ nun weder nach seinem Aussehen noch nach seiner Umschreibung durch ⲣ̄- : ⲉⲣ- eine verbale Form (Infinitiv oder Qualitativ) zu sein scheint, wird man an die zweite Möglichkeit zu denken haben. Man wird in dem ⲙ̄ die Präposition [hieroglyph] *m* (vor ⲡ als ⲙ erhalten), in dem ⲡ den Artikel und in dem ϣⲁ ein ungebräuchlich gewordenes Nomen erkennen, so daß ϯ-ⲙ̄ⲡϣⲁ »ich bin würdig« eigentlich bedeutete: »ich bin in dem ϣⲁ«. Dieses Wort ϣⲁ wird von dem alten Stamme [hieroglyphs] *šꜣj*, *šꜣw* »bestimmen« herzuleiten sein, von dem auch das Wort [hieroglyphs] *šꜣw*, kopt. ϣⲟⲩ- herkommt, das tatsächlich eine ganz entsprechende Bedeutung hat: »würdig«, »wert« (daß man etwas mit dem Betreffenden tue).

---

[1]) Ist das Prädikat ein Nomen, so steht der »Identitätssatz«: ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉⲕ-ⲓⲱⲧ »ich bin dein Vater«, ⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲟⲥ-ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ »Gott ist treu«.

Ursprünglich mag unser Ausdruck ⲙ̄ⲡϣⲁ demnach etwa bedeutet haben: »in der Bestimmung sein«: ⲛ̄ϥ-ⲙ̄ⲡϣⲁ ⲁⲛ ⲛ̄-ⲧϭⲁⲓⲟϥ »er ist nicht in der Bestimmung, getadelt zu werden«, d. h. »er verdient keinen Tadel«, ϲ-ⲉⲙⲡϣⲁ ⲛⲁⲕ »es ist in der Bestimmung für dich«, d. h. »es gehört sich für dich«.

Daß man das Wort ⲙ̄ⲡϣⲁ, das eigentlich ein präpositioneller Ausdruck war, im Koptischen auch wie ein Nomen behandelt, ist nicht weiter auffällig, verfährt doch das Koptische auch sonst bei derartigen Verbindungen so, vgl. ⲡⲓ-ⲉ-ⲡⲧⲏⲣϥ »das All«, ⲛ-ⲕⲁⲧⲁ-ⲥⲁⲣⲝ »die Verwandten«, ⲡⲓ-ϣⲁ-ⲉⲛⲉϩ »der Ewige«, ⲡⲓ-ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ-ⲡⲕⲁϩⲓ »der Irdische« (Stern, Kopt. Gramm. § 229). Im vorliegenden Falle wird aber die Analogie der Infinitive, denen das ⲙ̄ⲡϣⲁ zu entsprechen schien, den Anlaß gegeben haben, gerade wie bei den Qualitativformen ⲓⲏⲥ »eilen«, ⲥϭⲣⲁϩⲧ »ruhen«, die auch ihrem Ursprunge zuwider als Nomina gebraucht werden: ⲟⲩⲓⲏⲥ »Eile«, ⲡⲉⲥϭⲣⲁϩⲧ »die Ruhe«.

4. ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ »erwecken«.

Das schon an sich recht wunderlich aussehende Verbum ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ »erwecken« (ἐγείρω, ἀνίστημι) hat die Eigentümlichkeit, daß es im Stat. pronom. dieselbe Vokalisation hat wie im Stat. absol.: ⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ »ihn erwecken«.

Diese Eigentümlichkeit teilt das Wort mit den Verben ⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ und ϫⲟⲟⲩ »senden«, deren Ursprung Griffith (Stories of the high priests of Memphis S. 73) so hübsch gezeigt hat. Diese beiden Verben sind eigtl. Kausativa der alten Verben des Gehens ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ oder ⲛⲁ[1] (ägypt. [hieroglyphs] *nꜥj*) und ϣⲉ (ägypt. [hieroglyphs] *šm*) mit dem unpersönlichen Objekt 3 plur. und bedeuteten also eigtl. »veranlassen, daß man gehe«, »daß gegangen werde«, d. i. »senden«. Als man sich dieser Entstehung der Formen nicht mehr bewußt war, gebrauchte man sie in der Bedeutung »senden« auch mit einem persönlichen Objekt, das man ihnen ebenso rein schematisch und sinnwidrig zufügte wie dem Ausdruck ⲟⲩⲛ̄ⲧⲁϥ »er hat«. So entstanden die Formen ⲧⲛ̄ⲛⲉⲩ-, ⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ⸗ zu ⲧⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ, ϫⲉⲩ-, ϫⲟⲟⲩ⸗ zu ϫⲟⲟⲩ.

Es liegt nahe, unser Verbum ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ, das dementsprechend ⲧⲟⲩⲛⲉⲥ-, ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ⸗ bildet, in derselben Weise zu erklären, zumal es ebenfalls mit einem ⲧ beginnt und vor dem letzten Konsonanten ebenfalls im Stat. pronom. wie im Stat. absol. den Vokal ⲟ zeigt. Dann müßte das ⲧ das Kausativ bildende [hieroglyphs] »veranlassen« und ⲟⲩⲛⲟⲥ ein davon abhängender Subjunktiv (*sḏm-f*) mit dem Suffix 3 fem. sing. ⲥ sein.

[1] ⲛⲁ entspricht in den koptischen Ausdrücken für das Futurum ϥ-ⲛⲁ-ⲥⲱⲧⲙ̄, ⲉϥ-ⲛⲁ-ⲥⲱⲧⲙ̄, wie Gardiner gezeigt hat (ÄZ. 43, 97), einem neuägypt. [hieroglyphs] *m nꜥj-(t)*. Es enthält also wohl nicht den Stat. constr. der maskulinen Ersatzform ⲛⲟⲩ : ⲛⲟⲩⲓ **nŭꜥej* des alten weiblichen Infinitivs, sondern diesen Infinitiv selbst; es entspricht in seiner Bildung also der Form ϣⲁ : ϣⲁⲓ **ḥăꜥjet* und ist aus *năꜥjet* zu erklären. Es kommt übrigens auch noch als selbständiges Verbum im Koptischen oft vor, wo von einer konstrukten Form nicht die Rede sein kann.

Wir kennen nun in der Tat eine solche Kausativform *ⲧⲟⲩⲛⲟ in der Verbindung ⲧⲟⲩⲛⲟⲩ-ⲉⲓⲁⲧ⸗, ⲧⲟⲩⲛⲉ-ⲉⲓⲁⲧ⸗ sah., ⲧⲟⲩⲛ-ⲓⲁⲧ⸗ boh. »jemandem offenbaren«, »kundgeben« (Peyron, Lex. 44), die augenscheinlich eigentlich bedeutete: »veranlassen, daß sich das Auge jemandes öffne« und den Subjunktiv des Verbums [hieroglyphs] *wn* »öffnen« enthält. Auf Grund der Bedeutung des Ausdrucks und der sahidischen Variante ⲧⲟⲩⲛⲟⲩ- habe ich seinerzeit (Verbum I, § 37; II, S. 461) angenommen, daß es sich dabei um den Stat. constr. der Form 3 plur. **ewnŏw* mit passiver Bedeutung »geöffnet werde« handle. Das dürfte indes nicht richtig sein; die richtige Form wird vielmehr die Variante ⲧⲟⲩⲛⲉ- bieten, und ⲧⲟⲩⲛⲟⲩ- wird sich zu ihr ebenso verhalten, wie ⲧⲱⲛⲟⲩ »sehr« zu ⲧⲱⲛⲉ, sah. ⲛⲁⲛⲟⲩ- »gut ist« zu boh. ⲛⲁⲛⲉ-, boh. ⲛⲟⲩⲣⲟ »König« zu sah. ⲡⲣ̅ⲣ̅ⲟ usw. Es wird hier also ein Fall vorliegen, wie in den im Verbum I, § 37. 52. 53 besprochenen Beispielen, in denen ein in offener Silbe stehendes *ĕ* durch ⲟⲩ vertreten ist. In der bohairischen Form ⲧⲟⲩⲛ̀- ist dieses *ĕ* offenbar mit dem folgenden ⲓ von ⲓⲁⲧ⸗ zusammengefallen. Wenn das richtig ist, würde uns das Verbum [hieroglyphs] in der Verbindung ⲧⲟⲩⲛⲟⲩ-ⲉⲓⲁⲧ⸗ und Varianten also in der reflexiven Bedeutung» sich öffnen« vorliegen, die es in der Tat nicht nur im Altägyptischen, sondern auch im Koptischen oft hat, z. B. ⲁ-ⲙ̅ⲡⲏⲩⲉ ⲟⲩⲱⲛ »die Himmel öffneten sich«, Pist. Soph. 7 (vgl. Stern, Kopt. Gr. § 474, Peyron, Lex. 147). Die ganze Verbindung würde also bedeuten »machen, daß sich das Auge jemandes öffne«.

Ich möchte glauben, daß uns ebendieser Gedanke auch in dem Verbum ⲧⲟⲩⲛⲟⲥ »erwecken« vorliegt und daß sich das Suffix 3 fem. sing., das er zu enthalten scheint, auf das als selbstverständlich zu ergänzende Wort ⲉⲓⲁⲧ⸗ »Auge« beziehe resp. es mit neutrischer Bedeutung vertrete: »veranlassen, daß es (scil. das Auge) sich öffne«. Nachdem diese Redewendung ein gewöhnlicher Ausdruck für »erwecken« geworden war, wurde es, wie die oben zitierten Worte des »Schickens«, mit einem persönlichen Objekt verbunden, das ihm genau in derselben Weise zugefügt wurde: ⲧⲟⲩⲛⲟⲥϥ »ihn erwecken«, ⲧⲟⲩⲛⲉⲥ-ⲡⲣⲱⲙⲉ »den Menschen erwecken«.

Der Ursprung des koptischen ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄.

Von Kurt Sethe.

Als Gardiner in dieser Zeitschrift (45, 73 ff.) seine ebenso überzeugende wie überraschende Erklärung für den Ursprung der koptischen Form des negierten Perfektums ⲙ̄ⲡⲉϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ gab, sprach er zugleich die Vermutung aus, daß auch das kopt. ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄, das mit derselben Konsonantenverbindung ⲙⲡ beginnt, den gleichen Ursprung haben werde, daß es mithin aus einer Verbindung der neuägyptischen Negation [Hieroglyphen] und dem von Gardiner neuentdeckten Hilfsverbum [Hieroglyphen] hervorgegangen sein werde.

Diese Vermutung dürfte sich nun aber, so ansprechend sie zunächst erscheinen mußte, doch nicht bewahrheiten. Ich glaube in der Lage zu sein, das ägyptische Prototyp des kopt. ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄ in einer dieser Vermutung nicht entsprechenden Form nachweisen zu können.

Die Wände des Hofes *K* des Amontempels von Karnak, nördlich vom vorderen Annalensaale Thutmosis' III., waren zum Teil mit Inschriften aus späterer Zeit geschmückt, die großes sprachliches Interesse bieten, da sie in neuägyptischer Sprache abgefaßt sind. Die erste dieser Inschriften befindet sich auf der Nordwand des Hofes, auf der Rückseite der sogenannten »statistischen Tafel« Thutmosis' III.: sie enthält ein Gebet an Amon, gesprochen von einem Könige, dessen beide Namensringe gründlichst ausgeschabt worden sind, in einer Weise, wie man es nur bei den äthiopischen Königen der 25. Dynastie findet. Auf diese Zeit schien mir auch der Stil der Hieroglyphen zu weisen. Und auch das scheint für diese Ansetzung zu sprechen, daß die Figur des Königs über eine ältere Inschrift weg geschnitten ist, die der Zeit eines Königs der Bubastidenzeit (Usi-ma-re^{c} setep-en-amun mit dem Horusnamen .... *mrj-m3^{c}t*) entstammte.

Über den sprachlichen und orthographischen Charakter dieses Textes, von dem de Rougé zwei Blöcke mit der irrigen Bezeichnung »Blocs de Šešonk« veröffentlicht hat (Inscr. hier. 205), werden die folgenden Sätze Auskunft geben, die ich aus meinen Abschriften herausgreife[1]:

[Hieroglyphen] »seht den .....« (ⲁⲛⲁⲩ ⲉ . . .).

[Hieroglyphen] »ich bin dir (ⲛ̄ⲧⲁⲕ) ein Diener«.

[1]) Von einer eingehenden Behandlung des Textes muß leider abgesehen werden, bis die Blöcke, die ich 1905 einzeln kopieren mußte, zusammengesetzt und im Zusammenhang veröffentlicht sind.

»Amon hat diesen König (ⲡ̅ⲣ̅ⲣⲟ) gemacht, den (ⲡⲉⲧⲉ) er liebt«.

»um (?) zu tun, was kein König getan hat« (ⲡⲉⲧⲉ-ⲙ̄ⲡⲉ-ⲡ̅ⲣ̅ⲣⲟ ⲛⲓⲙ ⲁⲁϥ).

»du wähltest mich aus aus (ϩⲛ̄) ihr(?)«.

»o du, der nicht verläßt« (ⲡⲉⲧⲉ-ⲙⲉϥ-ⲕⲱ).

»laß mich es nicht tun mit deinem Tribut des Landes Syrien«.

»laß mich nicht eintreten in eine Rede, die (ⲉ) du haßt«.

»gib mir den Himmel« (ⲁⲩ-ⲧⲡⲉ ⲛⲁⲓ).

»und du wendest sie auf ihr eigenes Haupt« (ⲛ̄ⲅ-ⲡⲟⲟⲛⲟⲩ ⲉϫⲱⲟⲩ ϩⲱⲱⲟⲩ).

»es gibt niemand, der dir Befehle erteilte« (ⲙⲛ̄-ⲡⲉⲧⲉϥ-ⲟⲩⲉϩ-ⲥⲁϩⲛⲉ ⲛⲁⲕ).

In diesem Texte kommt nun auch folgender Satz vor:

[1], der offenbar bedeutet: »das, was du mir verkündetest, ist es (*nn* wie das postpositive ⲛⲉ), als du mich noch nicht (als König) hattest erscheinen lassen.«

In dem , das hier vor dem Verbum *dj ḫ'*, einem Verbum nach-Art der koptischen Kausativa auf ⲟ, steht, haben wir augenscheinlich ein Äquivalent für das kopt. ⲙ̄ⲡⲁⲧⲕ̄-, das ebenfalls meist in Zustandssätzen mit der Bedeutung »bevor du hörst« gebraucht wird, wie es an unserer Stelle der Fall ist. Wie ist diese neugefundene Grundform von ⲙ̄ⲡⲁⲧⲕ̄- nun aber zu erklären? Klar ist ohne weiteres, daß das ⲉ ist, das im Koptischen die Zustandssätze einleitet und bei ⲙ̄ⲡⲁⲧⲕ̄- in dem anlautenden *ĕ* enthalten ist. In dem , das dann folgt, wird man zunächst die neuägyptische Negation vermuten, die in unserem Text in der Tat auch ebenso nur *b* geschrieben wird (s. die Beispiele oben). In dem dann folgenden würde man zunächst das Verbum *rdj* »geben«, »veranlassen« vermuten, das ja im Neuägyptischen in der Tat vereinzelt als Hilfsverbum vorkommt (vgl. Verbum II § 565*c*). Doch schreibt unser Text dieses Verbum, sooft und in welchen Formen es vorkommt, und

[1]) So gestellt , von Rougé verlesen zu .

ebenso auch die Präposition *mdj* (kopt. ⲛ̄ⲧⲉ-), stets mit , nicht mit . Ebenso unerklärlich wäre dann der Strich hinter dem . Dieser deutet wohl auf eine andere Erklärung hin.

 oder ist ein Substantiv, dessen Grundbedeutung »Grenze«, »Ende« o. ä. gewesen sein dürfte; vgl.

 »Ende (Grenze) der Arbeit«, Ägypt. Inschr. d. Berl. Mus. I 204.

 »ohne Zahl«, Harr. pass.

 »das Ende von etwas erreichen«, Synonym des älteren , Culte d'Atonou 74, 18; Berl. Pap. 3056, 7, 4; Pap. Turin ed. Chabas-Lieblein 1, 1[1].

»Die Sonne zeigt sich (oder) an ihrer Stelle von gestern.«

Mit den alten Präpositionen hat es sich zu neuen präpositionellen Verbindungen (zusammengesetzten Präpositionen) verbunden, die meist temporale Bedeutung haben, in:

 »bis zu den Bergen«, LD. III 140*b*, 1; ähnlich Brugsch, Dict. géogr. 398.

 »bis in Ewigkeit«, *εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον*, Dekret von Kanop. 10. 11. 14 (vgl. Naukratisstele 10). desgl., ib. 15.

 »noch bis morgen«, d. h. »noch vor morgen«, Abbott 6, 24; Mallet 4, 5.

 »auch«, »noch«, LD. III 140*b*, 8 (ein anderer guter Einfall kam auch noch in mein Herz auf den Befehl des Gottes); Orb. 15, 8 (»ich lebe doch noch, obwohl du mich getötet hast«); ib. 7, 4 (»ich bin doch auch noch dein Bruder«); Amh. 2, 2 (»wir plünderten die Königin auch noch«); Unamun II 5 (»was deine Väter taten, wirst du auch noch tun«); ib. 32 (»Amon war der Herr deiner Väter, und du bist auch noch sein Diener«); ib. 13 (»ich bin nicht dein Diener, und ich bin auch nicht mehr der Diener dessen, der dich sendet«). Ähnlich ib. 37; P. j. T. 2, 7.

Ähnlich scheint es sich vereinzelt auch noch im Koptischen als selbständiges Wort zu finden in: »du wirst noch 30 Jahre leben« **ϣⲁ-ⲡⲣⲁ ⲙ̄ⲡⲁⲓ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ ⲡⲉⲛⲧⲁ-ⲡⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ ϫⲟⲟϥ** »bis zu dem Maße dieses (Zeitraumes) nur ist, was der Prophet gesagt hat«, Zoëga 281.

Häufiger finden wir es im n. R., im Neuägyptischen und im Koptischen mit einem Substantiv, das eine Tätigkeit bezeichnet, oder einem Infinitiv zu

---

[1]) Mitteilung von Hrn. H. Grapow aus dem Berl. Wörterbuchmaterial.

einer Art Nomen actionis fest verbunden; merkwürdigerweise scheinen auch diese Bildungen nur in präpositionellen Ausdrücken gebraucht zu werden:

»Der Tempel ist« »im Bau«, d. h. »unvollendet«, LD. III 152 *a*[1].

»Die Tempel sind« »in Arbeit«, d. h. »bereits in Angriff genommen«, Inscr. déd. 64[1].

»Ich setze ihn« »an die Arbeit des Pharao«, »die mir unterstellt ist«, Tur. 19, 8.

»Er lag da« »in totem Zustande«, Orb. 13, 3.

»Die Pyramide wurde gefunden« »in erbrochenem Zustande«, Abb. 2, 12. 17.

»Sie waren froh« »bei ihrer Arbeit«, Orb. 2, 7 (so ist wohl auch ib. 4, 3 zu lesen).

ϩⲙ̄-ⲡⲣⲁ-ⲣ̄-ϩⲱⲃ »bei der Arbeit«, Zoëga 558. 563.
ϩⲛ̄-ⲣⲁ-ⲛ̄-ⲣ̄-ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ »bei jeder Arbeit«, ib. 563.
ϩⲓ-ⲡⲣⲁ-ⲱϩⲥ »bei der Ernte«, ib. 558, not. 48.
ϩⲓ-ⲡⲣⲁ-ϣⲗⲏϩ »bei der Bewässerung«, ib. 564.
ⲉ-ⲡⲣⲁ-ⲣ̄-ϩⲱⲃ »zur Arbeit« (gehen), ib. 563.

Hier scheint das Wort etwas wie »Zustand« zu bedeuten und ist ein Synonym des Präformativs ϭⲓ-ⲛ- : ϫⲓ-ⲛ-, das gleichfalls Nomina actionis vom Infinitiv bildet und im Bohairischen ganz ähnlich gebraucht wird (vgl. Stern, Kopt. Gramm. § 470): ⲉ-ⲡϫⲓⲛ-ϧⲟⲑⲃⲉϥ »um ihn zu töten«, ϧⲉⲛ-ⲡϫⲓⲛ-ⲱϣ »beim Rufen«.

Daß dieses Wort in der koptischen Tempusform ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ stecken könnte, ist, wenn man von der Form zunächst absieht, bei der Bedeutung dieses Ausdrucks nicht undenkbar. Er könnte ursprünglich bedeutet haben: »ohne daß es den Zustand (die Verwirklichung) gibt, daß er hört«. Dementsprechend scheint das Wort *rꜥ* in der Tat vorzuliegen in: »denn es ist der Zustand (die Verwirklichung), daß es dir geschieht«, d. h. »es ist dir (schon?) geschehen«, Orb. 8, 6. Eine Schwierigkeit liegt dann aber in dem . Die Negation kann nur bei einem Verbum gebraucht werden, während bisher nur als Substantiv bekannt ist. Man müßte also schon annehmen, daß ein solches Verbum, etwa , ausgefallen sei, »ohne daß gemacht würde die Grenze, daß er hörte«. Andernfalls müßte man in dem ein Äquivalent des neuägypt. sehen, das selbst aber nur eine jüngere Orthographie für zu sein scheint, und im Koptischen also in der Regel als ⲛ̄ erhalten ist; nur in ⲙ̄ⲙⲟⲛ, ⲙⲛ̄- »es ist nicht«, das auf altes *n-wn*, in neuer Orthographie *mn* geschrieben, zurückgeht, ist es mit dem folgenden *w*

[1]) Aus dem Berl. Wörterbuchmaterial mitgeteilt durch H. Grapow.

zu *m* verschmolzen. Etwas Ähnliches müßte also auch in unserem Fall eingetreten sein.

In jedem Falle ist das Wort *rꜤ* im Koptischen, wenn es nicht vielleicht in dem Vokal ⲁ einen Rest hinterlassen hat, völlig verschwunden. Die Verbindung ⲙⲡ, die das Koptische an Stelle des alten der Form aufweist, wird ebenso wie in den analog aussehenden Formen ⲙ̄ⲡⲱⲣ »nein«, ⲙ̄ⲡⲣ̄-, neuägypt. »tu nicht«, ⲙⲡⲁϥ-ⲥⲱⲧⲉⲙ boh. = ⲙⲉϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ sah., neuägypt. »er pflegt nicht zu hören«, ⲙ̄ⲡⲟ : ⲙⲃⲟ neben ⲉⲃⲟ »stumm«, eine besondere Bezeichnung für eine bestimmte lautliche Veränderung, sei es nun eines alten *b* oder eines alten *m*, darstellen; etwa einen zwischen beiden Worten stehenden Laut, ähnlich wie in ϩⲙ̄ⲯ statt ϩⲙ̄ⲥ »Ähre« u. dgl. (Verbum I § 253, 10 sub *ḥms-t* »Krokodil«), ⲙ̄ⲡⲣⲱ : ⲉⲙⲃⲣⲱ statt ⲙ̄ⲣⲱ : ⲉⲙⲣⲱ »Hafen« (**em-rōjet*), und wie die Kombination ⲙⲃ, die das Bohairische bisweilen dafür aufweist (vgl. oben ⲙⲃⲟ, ⲉⲙⲃⲣⲱ und ⲉⲙⲃⲣⲉϩⲓ, ⲉⲙⲃⲣⲓⲥ, ⲁⲙⲃⲣⲉ statt ⲁⲙⲣⲏϩⲉ : ⲉⲙⲣⲉϩⲓ oder ⲉⲃⲣⲉϩⲓ oder ⲃⲣⲉϩⲓ »Asphalt«, ⲙ̄ⲡⲣⲓⲥ, sah. »Most«, ⲁⲙⲡⲉ »Bäcker«)[1]. Das Neugriechische gebraucht ja ganz entsprechend μπ für ein westeuropäisches *b* (z. B. Μπιλιαρδα = Billard), da das β wie *w* ausgesprochen wird.

Wie ist nun aber das , das auf die Verbindung folgt, aufzufassen? Es sieht ganz aus wie das sogenannte Präsens I, doch paßt dazu schlecht, daß die koptischen Formen von ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ das ⲧ nicht nur in der entsprechenden Form 2 m. sg. (ⲙ̄ⲡⲁⲧⲕ̄-) und in den anderen Formen der 1. und 2. Person zeigen, die in der Tat auch im Neuägyptischen schon das aufwiesen, sondern auch in den Formen der 3. Person, die im Neuägyptischen noch die alten Pronominalformen , (ⲥ), (ⲥⲉ) hatten, und auch vor nominalem Subjekt (ⲙ̄ⲡⲁⲧⲉ-ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲥⲱⲧⲙ̄), wo das Präsens I weder im Neuägyptischen ein noch im Koptischen ein ⲧⲉ zeigt. Dieser Umstand spricht vielmehr dafür, daß wir in ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ den sogenannten Konjunktiv zu suchen haben, der im Neuägyptischen in allen Formen sein zeigte. In der Tat unterscheiden sich die Formen, die in ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ mit dem oben erörterten Elemente ⲙ̄ⲡⲁ- verbunden erscheinen, in nichts von den Formen, unter denen im Bohairischen der Konjunktiv in Verbindung mit der Präposition ϣⲁ »bis« erscheint. Auch diese Formen haben alle das ⲧ des Konjunktivs erhalten und in der Regel das vorhergehende ⲛ (neuägypt.) verloren (ϣⲁⲧⲉϥ-ⲥⲱⲧⲙ), das nur selten (wie im Sahidischen, wo es regelmäßig erhalten ist) noch erscheint (ϣⲁⲛⲧⲉϥ-ⲥⲱⲧⲙ). Auch bei ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ sind im Bohairischen gelegentlich noch Formen, die das ⲛ erhalten haben, zu belegen: ⲙⲡⲁⲛⲧⲉⲥ-ⲓ »sie ist noch nicht gekommen«, Zoëga 7, ⲙⲡⲁⲛⲧⲉⲛ-ϩⲟⲑⲃⲟⲩ »ehe wir sie töten«, Zoëga 101, ⲙⲡⲁⲛⲧⲉⲛ-ⲕⲱϯ »ehe wir umkehren«, ib., ⲙⲡⲁⲛⲧⲉ-ⲟⲩⲁⲃⲟⲧ ϣⲱⲡⲓ »ehe ein Monat

[1]) Vgl. auch die Kombination ⲛⲧ für ⲧ in ⲙⲡ̄ⲧ : ⲙⲉⲧ und in den von Ranke, ÄZ. 45, 79 besprochenen Formen.

wurde«, ib. 102. Der Konjunktiv ist denn ja auch hinsichtlich seiner Bedeutung die geeignetste Form für eine Verbindung, die allem Anschein nach ursprünglich bedeutete: »nicht gibt es den Zustand (die Verwirklichung), daß er hört«. Und so finden wir ihn in der Tat im Bohairischen mit der Form ϫⲓ verbunden, die wir oben als Synonym des ⲣⲁ- erkannten (Stern, Kopt. Gramm. § 471): ⲉ-ⲡϫⲓ-ⲛⲧⲟⲩ-ⲥⲱⲧⲉⲙ »damit sie hören«, ⲉ-ⲡϫⲓ-ⲛⲧⲉ-ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ ⲉⲣ-ⲡⲓⲣⲁⲍⲉⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ »damit der Teufel ihn versuche«, ϧⲉⲛ-ⲡϫⲓ-ⲛⲧⲉⲕ-ⲱⲥϧ »wenn du erntest«.

Die älteste nachweisbare Form des Ausdrucks ⲙⲡⲁⲧϥ-ⲥⲱⲧⲙ, die wir hier betrachtet haben, , ist aber, wie es scheint, auch für die Geschichte seines Gebrauches lehrreich. Sie zeigte ihn uns, wie das schon oben bemerkt wurde, im Zustandssatz mit und der Bedeutung »ehe«, »bevor«, also in einem Gebrauch, der auch im Koptischen in der großen Mehrzahl der Fälle vorliegt. Nur dieser Gebrauch paßt auch zu der Etymologie, die uns diese Form kennen lehrte. Der sehr viel seltenere Gebrauch von ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄ im Aussagesatz mit der stark präteritalen Bedeutung »er hat noch nicht gehört« läßt sich damit nicht vereinbaren. Er ist offenbar erst sekundär und ebenso mißbräuchlich aus jenem Gebrauch im Zustandssatz entstanden, wie der Gebrauch des Perfektum II ⲛ̄ⲧⲁϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ und des mit ⲉ versehenen Praesens consuetudinis ⲉϣⲁϥ-ⲥⲱⲧⲙ̄ im Aussagesatz sekundär und mißbräuchlich vom Relativsatz bzw. Zustandssatz her übertragen ist.

Wie verhalten sich nun die von Spiegelberg (Proc. Soc. bibl. arch. 23, 254; 31, 290) und Griffith (Rylands pap. III 345) nachgewiesenen demotischen Formen von ⲙ̄ⲡⲁⲧϥ̄-ⲥⲱⲧⲙ̄ zu dem, was wir hier festgestellt haben? Wie das Koptische verwendet auch das Demotische die Formen fast nur im Zustandssatz mit der Bedeutung »bevor er hört«. Sie beginnen dabei dann stets mit den Zeichen, die das alte = kopt. ⲉ des Zustandssatzes bezeichnen, zeigen dann die Gruppe für , alsdann folgt, wo wir in unserer alten Form das fanden, eine Gruppe von wechselndem Aussehen:

a) (bei Griffith a. a. O. ungenau) Ryl. IX 3, 3; Ryl. IX 18, 18.

b) II Cham. 4, 8.

c) Pap. Insing. 31, 5; Pap. Spiegelberg 2, 21.

d) Pap. Dodgson II 9. 13; ib. 11.

e) Pap. Gnost. Leiden-London (Griffith-Thompson, Dem. mag. pap. III Nr. 242).

Dann folgt die Gruppe, die dem neuägypt. entspricht, mit den Suffixen bzw. dem nominalen Subjekt.

In der zuletzt angeführten Schreibung *e*, die offenbar einfach das gewöhnliche Zeichen für [hieroglyph] »tun« enthält, hat Spiegelberg gewiß mit Recht keine etymologische, sondern eine lautliche Schreibung erkannt. Hier ist offenbar die Gruppe [hieroglyphs], die sonst das Präformativ des Praesens consuetudinis, boh. ⲙⲡⲁ≈, bezeichnet, für das gleichlautende ⲙⲡⲁ- verwendet. Die Schreibungen *b* und *c*, die sich nur dadurch voneinander unterscheiden, daß *b* noch das Zeichen für a, das dem alten [hieroglyph] entspricht, aufweist, konnte Spiegelberg nicht erklären. Das Zeichen, das beiden gemein ist, und das auch in *d* wiederkehrt, gleicht dem Zeichen, das in der Form der Präposition ⲉ mit Suffix 3 plur. ⲉⲣⲟⲟⲩ : ⲉⲣⲱⲟⲩ die Silbe *row* bezeichnet und wahrscheinlich also auf [hieroglyphs] zurückgehen wird. So hat es Griffith denn auch in *d*, wo es mit dem [hieroglyph] von *e* zusammen erscheint, erst gedeutet. In der Schreibung *a*, die der Zeit des Darius angehört und also wesentlich älter als die anderen ist, hat die fragliche Gruppe ein ganz anderes Aussehen. Griffith wollte sie hier [hieroglyphs] transkribieren. Ich glaube, die deutlichere der beiden Varianten wird uns nun aber keinen Augenblick im Zweifel lassen, daß wir es in Wahrheit mit derselben Gruppe [hieroglyphs] zu tun haben, die unsere hieroglyphische Form aus äthiopischer Zeit aufwies. Demnach wird vermutlich auch die rätselhafte Gruppe in *c*, *d*, die der Gruppe für [hieroglyphs] glich und die offenbar mit [hieroglyph] anfing, auf eben dieses Wort [hieroglyphs] zurückzuführen sein, was auch paläographisch keine Schwierigkeit machen dürfte[1]. In der Tat findet sich, worauf mich Spiegelberg freundlichst aufmerksam macht, dieselbe Gruppe auch in der demotischen Schreibung des Namens ⲣⲁⲕⲟⲧⲉ »Alexandria« (Brugsch, Dict. géogr. 451), wo sie wirklich dem hieroglyphischen [hieroglyphs][2] entspricht. Das dieser Gruppe in *b* zugefügte a ([hieroglyph]) deutet vielleicht schon darauf hin, daß die Schreibung nicht mehr richtig verstanden wurde, was ja nach dem Wegfall des *r* auch nicht Wunder nehmen kann. Die Schreibung *d* bildet augenscheinlich eine Zwischenstufe zwischen *c* und *e*. Wäre sie älter als *a* und als unsere hieroglyphische Schreibung, so wäre auf das [hieroglyph], das sie vor dem mißverstandenen [hieroglyphs] bietet, etwas zu geben. So aber wird man es wie bei *e* als sekundär anzusehen haben.

[1]) Auch bei der demotischen Gruppe für *wꜥ* »ein« ist der Strich | so lang geworden. — [2]) Z. B. Urk. II 14.

Dodekaschoinos.

Von W. Schubart.

Die vielbesprochene Frage nach der Südgrenze der Dodekaschoinos wird durch ein Inschriftbruchstück, das im vorigen Frühjahre Heinrich Schäfer aus Nubien mitgebracht hat, nunmehr wohl endgültig beantwortet. Wie Schäfer mir mitteilt, hat er es am Westufer des Nils dicht beim Tempel von Offeduine (Maharraqa) gekauft, wo es soeben von einem Eingebornen beim Anlegen eines Schachtes für eine Saqje gefunden worden war. Trotz seiner Kleinheit hat Schäfer es erworben, weil er sofort seine Wichtigkeit für die Begrenzung der Dodekaschoinos erkannte.

Es bestätigt sich durch diese Entdeckung, deren Fundort keinem Zweifel unterliegt, daß schon unter der Ptolemäerherrschaft dies Gebiet bis nach Hiera-Sykaminos sich erstreckt hat; Sethe hat also mit Recht seine frühere Ansicht, wonach nur die Strecke von Assuan bis Philä so bezeichnet worden wäre, zuletzt aufgegeben. Vgl. dazu Sethe, »Dodekaschoinos« in: Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde II, 3 und Wilckens Bemerkungen dazu im Arch. f. Papyrusforschung II, 175; ferner Sethes Artikel bei Pauly-Wissowa und seinen Aufsatz »Schoinos und Dodekaschoinos« in dieser Zeitschrift 41 (1904), 58 ff. sowie hierzu Wilcken im Arch. f. Pap. IV, 236.

Die neue Inschrift ist in sorgfältiger großer Schrift, die sich als ptolemäisch sofort zu erkennen gibt, auf grauen Sandstein gemeißelt; ungefähr die Hälfte ist links verloren. Ich gebe sie sogleich mit den Ergänzungen, die ich im folgenden rechtfertigen zu können glaube.

[Ἡρώδης]
[Δημοφῶντος Περγ]αμηνὸς τῶν
[διαδόχων καὶ ἡγ]εμὼν ἐπ' ἀνδρῶν
[καὶ φρούραρχος] καὶ γερροφύλαξ
[καὶ ἐπὶ τῆς Δ]ωδεκασχοίνου

In der zweiten und der dritten Zeile sind jedesmal die ersten Buchstaben, ε und κ, nur in Resten erhalten, aber keinem Zweifel ausgesetzt.

Herodes, Demophons Sohn, der Pergamener, ist uns bereits aus zwei Inschriften bekannt, die Strack, Dynastie der Ptolemäer, S. 251, Nr. 95 und S. 256, Nr. 108 mitgeteilt hat. Daß sein Name auch hier einzusetzen ist, zeigt ebenso die sich von selbst bietende Ergänzung Περγ]αμηνὸς wie auch die Übereinstimmung der Titel. Herodes nennt sich in der älteren jener beiden Inschriften, unter Philometor, τῶν διαδό[χω]ν καὶ ἡγεμὼν ἐ[π' ἀ]νδρῶν καὶ φρούραρχος Συήνης [καὶ γερ-

ρ]οφύλαξ καὶ ἐπὶ τῶν ἄνω τόπων, während er später, unter Euergetes II., nach der von der Insel Sehel stammenden Inschrift, ein Βερενικεύς geworden und zur Würde eines ἀρχισωματοφύλαξ und στρατηγός aufgestiegen ist. Da nun die frühere der beiden Inschriften seinen staatlichen Titeln und Ämtern noch priesterliche aus Elephantine, dem Abaton und Philä hinzufügt, unsre neue aber nichts der Art aufweist, darf man diese als die älteste betrachten, die vermutlich kurz nach seiner Übernahme des Grenzkommandos gesetzt worden ist. Die Priesterämter hat er gewiß erst erworben, als er in seinem Bereiche schon etwas heimisch geworden war.

Vermutlich stand der Name Herodes oben in der Mitte allein; der Stein ist über der ersten erhaltenen Zeile abgebrochen und läßt diese Möglichkeit zu. Sie empfiehlt sich deshalb, weil die nach den eben genannten Inschriften sehr naheliegende Ergänzung [διαδόχων καὶ ἡγ]εμῶν ἐπ' ἀνδρῶν die Länge der darüberstehenden Zeile bestimmt und es nicht gestattet, Namen und Vatersnamen darin unterzubringen. Auch zwei andre Offiziere, die mit demselben Kommando betraut waren, gehören in die Rangklasse τῶν διαδόχων, nämlich Apollonios, Sohn des Hellen, der Phrurarch von Philä (LD. VI gr. 207 vgl. Wilcken, Arch. f. Pap. I, 397 Anm.; Strack, Arch. f. Pap. II, S. 550, Nr. 32), und Mnasis, Sohn des Dionysios, Phrurarch von Philä (Rubensohn, Arch. f. Pap. V, S. 160, Nr. 5). Wollte man aber aus dem letzten Beispiel die volle Titulatur des Mnasis: τῶν διαδόχων καὶ ἱππάρχης ἐπ' ἀνδρῶν καὶ τῶν τοῦ ἐπιτάγματος καὶ φρούραρχος Φιλῶν mutatis mutandis herübernehmen und ergänzen: τῶν — [διαδόχων καὶ τῶν τοῦ ἐπιτάγματος καὶ ἡγ]εμῶν usw., so würde man zuviel erhalten.

Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß die sogleich zu besprechende dritte Zeile den Gedanken nahelegt, es möge links etwas mehr fehlen. Deshalb sei wenigstens auf einen Ausweg hingewiesen, den ich zwar nicht für wahrscheinlich, aber doch auch nicht für ausgeschlossen halten möchte. Wir wissen nämlich, daß Herodes später in die Klasse der ἀρχισωματοφύλακες und zum Amt eines Strategen gelangte. Eine unbedingte Verbindung zwischen Rangklasse und Amt kann bis jetzt nicht erwiesen werden; es bliebe daher möglich, daß Herodes zuerst den Rang der ἀρχισωματοφύλακες erhielt und später Stratege wurde. Dann könnte man in unsrer Inschrift ergänzen τῶν — [ἀρχισωματοφυλάκων καὶ ἡγ]εμῶν und somit eine größere Buchstabenzahl einsetzen. Damit würde die Inschrift zeitlich zwischen die beiden bei Strack angeführten eingereiht werden. Empfehlenswert ist dieser Ausweg deshalb nicht, weil er sich von dem Sicheren, was über Herodes bekannt ist, entfernt.

In der dritten Zeile wäre nach der ersten Inschrift bei Strack zu ergänzen: καὶ φρούραρχος Συήνης; steht aber vorher nur τῶν διαδόχων, so zwingt der Raum, Συήνης wegzulassen. An sich ist ohne Zweifel die Anführung des Ortes wahrscheinlich; fortfallen konnte sie eigentlich nur, wenn die Inschrift sich am Orte der φρουρά selbst befand, wie denn z. B. die von Borchardt und Rubensohn mitgeteilte Inschrift aus Philä auf den Namen einfach φρούραρχος folgen läßt, weil

es sich um den Phrurarchen von Philä handelt (Arch. f. Pap. III, 363). Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Phrurarch von Philä vielleicht kein andrer als unser Herodes ist, wenn Wilckens Bemerkungen über die Zeit der Inschrift (ebenda 366/67) als zutreffend anerkannt werden. Nimmt man in der neuen Inschrift die Ergänzung *καὶ φρούραρχος Συήνης* an, so wird man sich auch dazu verstehen müssen, vorher *τῶν ἀρχισωματοφυλάκων* gelten zu lassen. Unbedingt nötig ist es aber nicht, denn in Wirklichkeit wird die *φρουρά* von Syene, Philä und dem ganzen Grenzbezirke aus einem einheitlichen Truppenkommando bestanden haben, das an mehreren Plätzen stand, aber einem einzigen Phrurarchen untergeben war. Wenn dieser sich kurzweg Phrurarch nannte, so wußte mindestens im Grenzgebiete jeder, was damit gemeint war.

Neu ist die Bezeichnung *γερροφύλαξ*, die für die Inschrift 95 bei Strack endlich das Richtige liefert, nachdem man hier sich lange bemüht hatte, vgl. Wilcken, Arch. f. Pap. III, 323. *γέρρον* ist ein Geflecht und kann auch einen geflochtenen Schild bedeuten; hier aber muß man jedenfalls an eine aus Flechtwerk hergestellte Verschanzung denken, an einen Verhau, der aus Faschinen gebaut ist. Das paßt weniger zu Syene und Philä als zur Südgrenze, der Gegend von Hiera-Sykaminos, eben der Stelle, von der unsre Inschrift stammt.

Endlich ergibt die letzte Zeile mit Sicherheit, daß dem Herodes die Dodekaschoinos unterstand; aber die Ergänzung liegt auch hier nicht klar auf der Hand. Das Muster bei Strack bietet hinter *γερρ]οφύλαξ*: *καὶ ἐπὶ τῶν ἄνω τόπων*, worauf eine Lücke folgt; die Dodekaschoinos war hier nicht genannt. Da möchte man vermuten, daß die *ἄνω τόποι* nichts anderes als die Dodekaschoinos bezeichnen sollen, und in der neuen Inschrift einsetzen: *[καὶ ἐπὶ τῆς Δ]ωδεκασχοίνου.* Ist in der dritten Zeile *[καὶ φρούραρχος]* richtig, so müßten in der vierten 12 bis 13 Buchstaben fehlen, wenn nicht das Erhaltene eine weitläufigere Schrift als die übrigen Zeilen zeigte und somit den Bedarf an Buchstaben für die Ergänzung etwas minderte. Halten wir es aber mit den zuvor angeführten längeren Ergänzungen, so scheint jetzt jede Möglichkeit zu versagen, denn ein *[καὶ ἐπὶ τῶν ἄνω τόπων τῆς Δ]ωδεκασχοίνου* überschreitet entschieden die Grenze des Möglichen. Sachlich wäre es nicht zu beanstanden, da ja Syene und Philä auch zur Dodekaschoinos gehörten und ihrem oberen Teile etwa als *κάτω τόποι* gegenübergestellt werden könnten. Mit dem Raum vereinbar wäre allenfalls *[καὶ ταχθεὶς ἐπὶ τῆς Δ]ωδεκασχοίνου*, wobei freilich *ταχθεὶς* als ein zwar nicht beispielloser, jedoch überflüssiger Zusatz in den Kauf genommen werden müßte.

Um ein Bild davon zu geben, wie die Inschrift sich durch Aufnahme der längeren Ergänzungen gestalten würde, setze ich sie auch in dieser Fassung hierher; jeder mag dann urteilen, was wahrscheinlicher sei.

[Ἡρώδης Δημοφῶντος Περγ]αμηνὸς τῶν
[ἀρχισωματοφυλάκων καὶ ἡγ]εμὼν ἐπ' ἀνδρῶν
[καὶ φρούραρχος Συήνης] καὶ γερροφύλαξ
[καὶ ταχθεὶς ἐπὶ τῆς Δ]ωδεκασχοίνου

Läßt man alle Unsicherheiten der Ergänzung beiseite, so bleiben doch genug sichere Ergebnisse übrig. Die Dodekaschoinos, die von Syene bis Hiera-Sykaminos schon in der Ptolemäerzeit reichte, wurde durch ein militärisches Kommando geschützt, das seine Stützpunkte in Syene und Philä sowie in einem festen Verhau besaß. Der Befehlshaber dieser Truppe war zugleich Chef der ganzen Dodekaschoinos, die offenbar als Grenzbezirk nicht einem Zivilbeamten, sondern einem Offizier anvertraut war.

Stiftung für einen Tempel aus der Zeit des Augustus.

Von W. Schubart.

Die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Abusir el mäläq haben ein Stück Papyruskartonnage zutage gefördert, das aus dem Rahmen der üblichen griechischen Urkunden herausfällt und unter ihnen kaum eine Parallele findet. Es ist die Stiftung eines Beamten mit ägyptischem Namen für einen ägyptischen Tempel. Die Schrift des Papyrus führt auf das Ende der Ptolemäerzeit; und da eine Reihe andrer Urkunden aus Papyruskartonnage, die den Ausgrabungen der Berliner Papyruskommission an derselben Stelle entstammen, bei verwandter Schreibweise in die Zeit des Augustus gehört, darf man auch hier dieselbe Zeit voraussetzen. Der Text ist so gut wie vollständig erhalten; nur am rechten Rande sind meistens ein paar Buchstaben verloren gegangen. Für alle hier in Betracht kommenden Fragen, insbesondere für private Stiftungen der ptolemäischen und römischen Periode, sei vorweg auf W. Ottos Buch über Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten verwiesen.

Αὐνῆς τοπογραμματεὺς τῶν περὶ Βουσῖριν τοῖς ἀπ᾽ Ὀννέους ἱερεῦσι τοῦ Μένδητος κ[α]ὶ Ἄ[μ]μ̣ων[ο]ς καὶ Χώνσιος καὶ Ἁρποχράτου θ⟨ε⟩ῶν μεγίστων χαίρειν. Ὁμολογῶι μετρήσει[ν] ὑμεῖν ἀπὸ τοῦ ιβ L κατ᾽ ἐ[ν]ι̣[αυτ]ὸν ἀπὸ τοῦ τῆς ἀσχολί[ας] λόγου τὰς ἀνιερωμ[ένας] ὑπ᾽ ἐμοῦ εἰς τὸ ἀρτοκόπιον τ[οῦ] προκειμένου ἱεροῦ ὀλυρῶν ἀρτάβας δέκα τρεῖς, ὧν κ[ατὰ] μῆνα ἕκαστον ἀρτάβην μ[ία]ν καὶ εἰς τὰς Ἐπαγομένα[ς] πέντε τὴν λοιπὴν [ἀρτάβην] μίαν, ὥστ᾽ εἶναι τὰς προκειμ[ένας] ἀρτάβας δέκα τρεῖς, ὅπως ὑπάρχηι τῶι ἱερῶι εἰς τ[ὸν] [ἅπ]αντα χρόνον τὸ δ̣η̣λ̣ο̣ύ̣[με]ν̣ον φιλάνθρωπον, ἐφ᾽ ᾧ̣ δ̣ι̣α̣θ̣[ήσ]ι̣ κ[α]τὰ νουμηνίαν ἑκάστην τῶι τοπογραμματεῖ ἐν Θ̣α̣λ̣ . . . χ̣α̣ρει κύλληστιν εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον.

L ιβ Παχὼν $\overline{κα}$

Die Stiftung ist in Briefform aufgesetzt, einer Form, die unter den griechischen Urkunden ziemlich häufig ist. Gegenüber den öffentlichen Urkunden, die durch einen Urkundenbeamten, z. B. den Agoranomen, vollzogen werden, trägt solch ein »Handschein« mehr privaten Charakter. Der Stiftende ist Bezirksschreiber für Busiris und Umgegend, d. h. für eine der Toparchien des Gaus von Herakleopolis, über den namentlich die von Grenfell und Hunt veröffentlichten Hibehpapyri Aufschluß geben (Hibeh I, Einl. S. 8). Man wird schwerlich irren, wenn man in Busiris eben den Fundort des Textes, das heutige Abusir el mäläq, erblickt, um so mehr, als auch andere Urkunden derselben Herkunft sich mit der Priesterschaft von Busiris beschäftigen. In unserm Falle handelt es sich allerdings nicht um den Hauptort des Bezirks selbst, sondern um ein Dorf, dessen Name etwa Onnes lauten mag. Wenn auch im Tempel dieses Dorfes nicht weniger als vier Götter verehrt werden[1], so wird es sich doch kaum um ein bedeutendes Heiligtum handeln. Der fromme Bezirksschreiber mag wohl besondere Beziehungen dazu haben. Es ist aber bemerkenswert, daß seine Stiftung ganz offiziell ist und aus amtlichen Einkünften, nicht aus seinem persönlichen Vermögen bestritten wird, denn dies besagt der Ausdruck *ἀπὸ τοῦ τῆς ἀσχολίας λόγου*[2]. Ein solches Verfahren ist keineswegs ohne Beispiel; vielmehr hat eine Stiftung aus der Zeit des elften Ptolemäers, die von den Unterbeamten des *οἰκονόμος σιτικῶν* im Herakleidesbezirke des Fajûm dem Soknopaios zugewandt wird, ganz ähnlichen Charakter. Wir kennen sie aus zwei Inschriften, die bei Strack, Dynastie der Ptolemäer, unter Nr. 144 und 145 abgedruckt sind. Nur mit dem Unterschiede, daß hier eine ganze Beamtenkategorie die Stiftung macht und ihre Nachfolger ausdrücklich zur Fortsetzung der Weizenspende verpflichtet. Wenn lange zuvor der Oberprophet von Siut, zugleich Nomarch, Hapdefae, in seinen Verträgen mit seinen priesterlichen Kollegen und mit den Stundenpriestern nur zum kleineren Teil amtliche Einkünfte vermacht[3], so scheint es fast, als habe unter den Ptolemäern die offizielle Frömmigkeit noch zugenommen. Die Stiftung selbst besteht in einer Getreidelieferung: jährlich 13 Artaben Olyra, und zwar je eine monatlich, die dreizehnte aber für die Epagomenen. Jene fajumischen Getreideverwalter, eine ohne Zweifel zahlreiche Körperschaft, bringen mehr auf, nämlich jährlich $182\frac{1}{2}$ Weizenartaben, die in täglichen Gaben von $\frac{1}{2}$ Artabe geliefert werden. Eine Stiftung von Öl für das Asklepiosheiligtum in Memphis lernen wir aus einem demotischen Papyrus ptolemäischer Zeit kennen (Revillout, Revue ég. II, 79). Das Getreide wird der Tempelbäckerei zugeführt; solche gab es ohne Zweifel bei den meisten Tempeln. Nachweisbar ist die eigene Bäckerei beim Soknopaiostempel in Dimê durch die genannten griechi-

[1]) In den übrigen Urkunden derselben Zeit aus Busiris finde ich Tempel des Harpsenesis und Sarapis, des [Sarapis?] und Apollon, der Isis und des Sarapis, Harpsenesis und Asklepios. Vielleicht ist jedoch immer ein und derselbe Tempel zu denken. — [2]) Zweifelhaft ist es, ob Annes die Stiftung aus seinem amtlichen Einkommen macht, oder ob er sie geradezu als amtliche Ausgabe, als »Dienstaufwand«, betrachtet. — [3]) Vgl. Erman, Ägypten I 210ff. Erman, ÄZ. XX (1882) 159ff.

schen Inschriften, ebenso beim Serapeum in Memphis, das die vom Staate für die »Zwillinge« ausgesetzte σύνταξις ihnen in Brot liefert, augenscheinlich, weil der Tempel selbst alles ihm zugehende Getreide verarbeitet[1], und indirekte Anzeichen sprechen auch in andern Fällen dafür. Ist bis hierher alles klar, so erhebt sich ein Zweifel im Hinblick auf den Zweck der Stiftung des Aunes. »Damit der Tempel für alle Zeit diese Schenkung habe«, sagt der Text[2]. Aber daran knüpft der Stifter, wenn ich recht verstehe, die Bedingung, daß dem Bezirksschreiber an jedem Neumonde ein Kyllestisbrot geliefert werde[3]. Also nicht nur Aunes selbst, sondern auch alle seine Nachfolger sollen dieses Brotes teilhaftig werden, auf ewige Zeiten. Daß die Nachfolger gehalten sein sollten, auch weiterhin gemäß dieser Stiftung Getreide an den Tempel zu liefern, wird nicht gesagt, wenn man es nicht dem Satze ὅπως ὑπάρχῃ usw. entnehmen will; die schon angeführten Inschriften aus Dimê enthalten dagegen eine ausdrückliche Bestimmung solchen Inhalts. An sich wäre es wohl denkbar, daß Aunes durch seine Stiftung, auch wenn sie nur ihn für die Dauer seiner Amtszeit bindet, dem jeweiligen Amtsinhaber ein dauerndes Benefizium zuwenden will. Zieht man nun die Stiftungen des Hapdefae heran, so scheint es sicher, daß dies Brot für den Toten, den seligen Topogrammateus, bestimmt ist; soviel ich weiß, haben auch die sonst erhaltenen Privatstiftungen, gerade aus ptolemäischer Zeit, diesen Zweck. Allerdings sagt die Urkunde selbst nichts darüber und deutet mit keinem Wort auf eine Spende für den Toten. Vielleicht aber konnte ein solcher Hinweis wegbleiben, weil es sich um etwas Gewöhnliches und Selbstverständliches handelte. Außerdem ist möglicherweise unser Text nicht die eigentliche Stiftungsurkunde, in der man eine genaue Angabe des Zwecks erwarten dürfte. Indessen möchte ich kein Gewicht darauf legen, daß in Zeile 5 die 13 Artaben als bereits gestiftet bezeichnet werden, so daß der vorliegende Brief nur die Ankündigung der nunmehr beginnenden Lieferung enthielte. Denn solche Ausdrucksweise ist auch sonst nicht selten, und an sich ist es wahrscheinlich, daß eben dieser Brief das Stiftungsdokument darstellt.

---

[1]) Vgl. hierfür Otto, Priester und Tempel I 375. — [2]) δηλούμενον vor φιλάνθρωπον ist nicht ganz sicher; aber schwerlich hat das Wort eine sachlich wichtige Bedeutung. φιλάνθρωπον = beneficium.

[3]) Der Sinn scheint nicht zweifelhaft, obwohl die Lesung der Zeilenschlüsse in Z. 10 und 11 Schwierigkeiten macht. In Z. 11 ist statt φ auch ψ möglich. Wenn ἐφ' ᾧ richtig ist, so muß ein Verbum im Futurum mit dem Sinne von geben od. dgl. darauf folgen; den Spuren scheint διαθήσει immer noch am besten zu entsprechen. Das Wort würde durch die Beziehung zu διαθήκη dem Begriffe der Gabe eine besondere Färbung verleihen. In jedem Falle ist hier Subjektswechsel anzunehmen, denn nur das aus dem Zusammenhange sich ergebende τὸ ἱερὸν kann Subjekt sein. In Z. 11/12 wird die Ablieferung des Brotes an einem bestimmten Orte festgesetzt.

Zum Kyllestisbrote vgl. Herodot II 77 (aus Hekataios), Aristophanes bei Athenaeus III 114c: καὶ τὸν Κυλλᾶστιν φθέγγου καὶ τὸν Πετοσῖριν, Wilcken, Ostraka II 1305 und Otto, a. a. O. I 374/75. Sie werden aus Olyra gebacken. Kronosbrote im Kronostempel in Alexandrien, Otto II 17. Berenikebrote, Otto II 35/36.

So sehr aber auch diese Deutung alle Analogien für sich hat, so muß man nach dem Wortlaut doch auch mit der Möglichkeit rechnen, daß nicht der tote, sondern der lebende Bezirksschreiber das Brot an jedem Neumond erhalten soll. Die Geringfügigkeit der Gabe[1] spricht nicht dagegen, denn es ist klar, daß der Stifter nicht eine Rente von irgendwelchem Werte, sondern einen religiösen Vorteil im Auge hat. Vielleicht soll die Gabe eines Brotes nur dazu dienen, die Stiftung im Gedächtnis des Tempels sowohl wie der späteren Bezirksschreiber zu erhalten; dergleichen Bestimmungen sind ja auch heutzutage nicht ganz selten. Dazu kommt aber ein andrer Gesichtspunkt, der vielleicht nicht ganz unwesentlich ist. Das vom Tempel gelieferte Brot bildet allgemein einen Bestandteil des Priestereinkommens; ich erinnere an die Brote, die die Zwillinge im Sarapeum erhalten, und an die Berenikebrote, die nach dem Dekrete von Kanopos den Frauen der Phylenpriester geliefert werden. Wenn der lebende Bezirksschreiber monatlich ein Brot bekommt, so wird er dadurch ein Kostgänger des Tempels wie die Priester und tritt damit gewissermaßen in ihre Reihe ein, wenn auch in unserm Falle nur von einer symbolischen Leistung die Rede sein kann. Es wäre möglich, daß Aunes sich und seinen Nachfolgern auf diese Weise eine Art priesterlicher Stellung verschaffen will, ohne diese Absicht unzweideutig auszudrücken. Während unter den Ptolemäern mehrere Staatsbeamte begegnen, die zugleich Priester sind[2], hat sich, wie mir scheint, Augustus den Tempeln etwas weniger freundlich gegenübergestellt; man könnte annehmen, daß die neue Regierung es nicht gern sah, wenn ihre Beamten sich einem Tempel anschlossen. So hätte denn der fromme Aunes sein Vorhaben unter einer harmlosen Form verschleiert. Jedoch scheint dieser Annahme der offizielle Charakter der Stiftung zu widersprechen.

---

[1]) In den Serapeumspapyri werden auf eine Artabe 30 Brote gerechnet; demnach steht die Leistung des Tempels an realem Wert in gar keinem Verhältnis zu der Stiftung des Aunes. — [2]) Vgl. Otto I 224; II 75. 187.

Miszellen.

Inschriftfragmente vom Gebel Aḥmar. — Am Westende des roten Berges bei Kairo scheinen dort jetzt arbeitende Steinhauer eine Inschrift gefunden und zerstört zu haben, deren Reste ich zufällig im Frühjahr 1909 noch zu Gesicht bekam. Die Stelle, an der die Stücke lagen, befindet sich südlich von dem französischen Friedhof hinter der Abbassije; sie liegt bereits etwas höher als dieser, aber noch nicht auf dem roten Sandstein, sondern noch auf dem gelben Kalkstein, aus dem auch die Bruchstücke sind.

Drei Fragmente konnte ich noch sehen. Zwei davon gehören zusammen. Unter den Enden zweier vertikaler Königsringe auf -Zeichen steht in vertiefter Schrift:

Das dritte Stück zeigt in umgekehrter Richtung die Zeile:

Ob der Vezier Ḥori mit einem der bekannten[1] Veziere dieses Namens identisch ist, kann ich nicht feststellen. Dem Stile nach würde ich die Inschriften in die 19. oder 20. Dynastie setzen. Ludwig Borchardt.

Die Herkunft des Turiner Königspapyrus. — Die Feststellung G. Möllers, durch die es möglich geworden ist, ober- und unterägyptische Handschriften zu unterscheiden (Hieratische Paläographie II, S. 2), hat auch für den Historiker ihre Bedeutung. Denn nunmehr ergibt sich, was man bereits früher vermutet hatte, daß der Turiner Königspapyrus eine unterägyptische Handschrift ist. Von den bei Möller angeführten charakteristischen Zeichen finden sich z. B. Kol. II, Frgm. 11, Z. 6, ferner Kol. VII, Frgm. 72, Z. 1, der ehrwürdige Mann z. B. Kol. I, Frgm. 1, Z. 9 deutlich in der unterägyptischen Form.

Demnach haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Turiner Papyrus die unterägyptische Tradition von den ägyptischen Königen erhalten, während uns z. B. die bekannte Liste von Karnak die thebanische Tradition gibt. Daß sich hieraus manche wichtigen Konsequenzen ergeben, z. B. für die 11. Dynastie und die Zeit zwischen mittlerem und neuem Reich, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. M. Pieper.

[1]) A. Weil, Die Veziere des Pharaonenreiches S. 108 und 113.

The Dodecarchy and the XIIth Dynasty. One of the obscure points in Herodotus' story (II 147) of the δυώδεκα βασιλεῖς whose rule preceded the sole rule of Psammetichus, is the attribution of the Labyrinth to them collectively. May we not suppose that Herodotus in some way had confused the kings of the XIIth Dynasty, who built the Labyrinth, with these kings who, according to his information, were twelve in number. It would be quite unjustifiable in the face of recent discoveries to assume that the numbering of the dynasties was invented first by Manetho: here, as elsewhere, Manetho probably reproduced the views of history already current amongst the priests and people. F. Ll. Griffith.

The colour of mourning. — Lane informs us that the men of Modern Egypt make no change in their dress in token of mourning, but that the women dye their clothes of a blue, or of an almost black, colour with indigo (*Modern Egyptians* 5th ed., p. 527). I have found some evidence that a similar custom prevailed in Pharaonic times. In the tomb of Pennê at Anibe, the widow crouches in an attitude of grief beside the mummy of her lord; grasping this with one hand she strews dust upon her head with the other; the hair, bound with a fillet, hangs loosely over her shoulders; the bosom is left bare (cf. *Hdt.* II, 85), and the sole garment worn is a greyish-blue petticoat. In at least three of the Theban tombs mourning women are depicted in light blue attire, namely the tombs of the Vizier Ramose (No. 55 Gurnah, Amenhotp IV), of the high priest of Amenhotp Amenmose (No. 19 Drah Abul Neggah, 19th Dyn.), and of the chief ..... of Amon Shuroy ([hieroglyphs], no. 13 Drah Abul Neggah, 19th Dyn.). It is to be noted that the colour of mourning is worn by women only, and I have sought in vain for instances of the wearing of light blue by women who are not mourners. No literary reference to this custom seems to be forthcoming. At first I was tempted to find such a reference in the word [hieroglyphs] »mourning« (see *Admonitions* p. 21. 103), which appeared to be connected with the coloured cloth named [hieroglyphs], [hieroglyphs]. Brugsch affirms positively that *irtiw* signifies »das hell- oder milchblaue Zeug« (*Dict. Suppl.* 117); and since on the one hand he thereby contradicts his former view that *irtiw* meant »white cloth«, and yet on the other hand evidently regards *irtt* »milk« as a likely etymology for the word, it seemed probable that he had some explicit evidence for his statement such as for example a coloured representation of the four sacred cloths ([hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs]) seen by him in one of the Ptolemaic or Roman temples. However Sethe points out that on the sarcophagus of *Sebko* (*Mitteilungen* pl. II) the cloth called [hieroglyphs] is depicted as *red*, not blue; and with this agrees the fact that the cloth called [hieroglyphs], which varies with *irtiw* in the list of the sacred cloths, is represented as red in the temple of Abydos (see Br., *Wb. Suppl.* 96). It thus

appears that Brugsch must have been wrong in describing the cloth *irtiw* as blue: a clue that would be worth following up is contained in the phrase [hieroglyphs] »*irtiw*-stuff made from the green(?) *wꜥn*-tree« (Düm., *Temp. Inschr.* II 19, 8).

While dealing with the question of mourning I may be permitted to quote an instance of the verb *nhp* in the sense of »to mourn«; in Coptic this is ⲛⲉϩⲡⲉ and Griffith quotes a demotic instance written [hieroglyphs] (*Rylands Catalogue* p. 362); on a stele of the Middle Kingdom (*Cairo* 20498) Osiris receives the epithet [hieroglyphs] »for whom multitudes mourn in Abydos«[1].

Alan H. Gardiner.

Encore un mot sur le nom du Nil, Ḥꜥpi. — A l'aide d'une série de variantes très curieuses, M. Gardiner (*ÄZ.* 45 [1908], 140—141) a cherché à établir le processus suivi par le nom du Nil, Ḥꜥpi, de l'A. E. au N. E. Ce processus serait le suivant: *ḥipr, ḥipi* et *ḥꜥpi*. Pour ce qui est des formes métathésées (?) comme [hieroglyphs] *Louvre* C 254, stèle du M. E., [hieroglyphs] Gautier-Jéquier, *Fouilles de Licht*, p. 34, le savant auteur se contente d'en signaler la bizarrerie et l'inexplicabilité. Il faut en effet avouer que le mot *Ḥꜥpi* — par raison de commodité je le cite sous la forme qu'il revêt fréquemment au M. E. — présente quelque chose de troublant et je n'essaierai pas de l'étudier en détail après MM. Erman et Gardiner. Je voudrais cependant noter ici deux ou trois petites remarques:

Il existe — M. Sethe ne semble pas l'avoir relevé dans son *Verbum* — un changement de *ꜥ* en *r* après *ḥ*. Si je ne puis en citer qu'un seul exemple, il est du moins absolument certain:

[hieroglyphs] ...... [hieroglyphs]

Ḥrḥtp 437—439 = *Miss. franç.* I, 163—164; cf. *Sꜣt-Bꜣstt* 8—9 = *Miss. franç.* I, 229, où il y a deux fois *ḏḥr* (*ḏḥr*). Ce que peut bien désigner le mot *ḏḥꜥ* : *ḏḥr*, je ne saurais trop le dire. Mais je suis enclin à y voir le même mot que je relève dans les Pyr. [hieroglyphs] *Pyr.* 1021*c*: P 204 + 7 = M 442 (mutilé); [hieroglyphs] *Pyr.* 1464*b*: P 662 = P 782 = M 774 et dans *Ebers* 68, 2 [hieroglyphs].

Je relève d'autre part ce qui suit: [hieroglyphs] *Pyr.* 209*a*: W 291 = N 719 + 14 (mutilé) et [hieroglyphs] *Ḥrḥtp* 163 = *Miss. franç.* I, 145, où, comme on le voit, à un ancien *i* correspond un *r* au M. E.

Les formes singulières de *Ḥꜥpi* (forme modèle) me paraissent dès lors pouvoir s'expliquer comme suit:

A. E. [hieroglyphs] (aussi au M. E.), graphie défective de *ꜥ* et *i* (Sethe, *Verbum* I. §§ 148 et 113);

[1]) Elsewhere only *nhp ḥr* »to take care about«, »provide for« see *Admonitions* p. 103.

M. E. [hieroglyphs] (*Ḥrḥtp* 326 et passim), gr. déf. de *ỉ*:

[hieroglyphs], [hieroglyphs] (loc. cit.), gr. déf. de *ỉ* et changement de *ᶜ* en *r* (cf. *ḏḥᶜ*: *ḏḥr*);

[hieroglyphs] (*Beni Hasan* I, 8, 21) gr. pl. avec changement de *ỉ* en *r* (cf. *ndỉ*: *ndr*);

[hieroglyphs] (*Amamu* 15, 1. 3, etc.) gr. déf. de *ᶜ* et changement de *ỉ* en *r*.

Vienne à être découverte une forme telle que *[hieroglyphs] *Ḥrpr*, soit une graphie pleine avec double changement de *ᶜ* et de *ỉ* en *r* et la série des formes exceptionnelles de *Ḥᶜpỉ* sera très instructivement complétée. Je doute toutefois qu'une telle forme existe. Il me semble en effet que les scribes aient pu craindre, en l'adoptant, de prêter au mot *Ḥᶜpỉ* une physionomie telle qu'il fût presque méconnaissable. Mais ce que je crois non sans fermeté, c'est qu'il n'y a dans [hieroglyphs] et [hieroglyphs] ni métathèse ni aucun phénomène graphique autre que celui du changement de *ᶜ* ou de *ỉ* en *r* avec *scriptio defectiva*. Eugène Dévaud.

Bemerkung zu der vorstehenden Miszelle. — Der hier festgestellte Übergang von [hieroglyph] in [hieroglyph] nach einem [hieroglyph] dürfte auch in den folgenden beiden Fällen vorliegen:

1. ⲁϩⲟ »Schatz«, plur. ⲁϩⲱⲱⲣ, das dieselbe Bildung aufzuweisen scheint, wie ϩⲧⲟ »Pferd«, plur. ϩⲧⲱⲱⲣ, ägypt. [hieroglyphs] *ḥtr*, *ḥtỉ*, entspricht, wie Gardiner (Admon. S. 25) erkannt hat, dem ägypt. [hieroglyphs] *ᶜḥᶜ*. Das letzte *ᶜ* ist nach dem *ḥ* zu *r* geworden und dieses ist dann im Singular wie in ϩⲧⲟ und so vielen anderen Formen zu *ỉ* geworden. Der Übergang des *ᶜ* hat zur Folge gehabt, daß sich der Vokal *ŏ* unverändert erhalten konnte; wäre das *ᶜ* geblieben, würde er zu ⲁ geworden sein. Diese Erhaltung des ⲟ spricht vielleicht für ein gewisses Alter des Überganges.

2. [hieroglyphs] *ḥnᶜ* »mit« wird in den Inschriften der griechisch-römischen Zeit häufig [hieroglyph] *ḥᶜ* geschrieben; es scheint danach, daß das *n* ausgefallen war[1]. Neben dieser Schreibung *ḥᶜ* finden sich, mit ihr wechselnd, die Schreibungen [hieroglyph] und [hieroglyph], die einen Lautwert *ḥr* für das Wort zu bezeugen scheinen. Kurt Sethe.

Sur l'hypothèse du niphᶜal en égyptien. — La thèse de l'existence en égyptien d'une forme verbale type niphᶜal a, on le sait, ses partisans (cf. Sethe, *Verbum* I § 428). N'étant pas en mesure présentement de porter un jugement d'ensemble[2] sur son bien-fondé, je me bornerai, dans la petite note que voici, à en étudier un cas qui me semble particulièrement intéressant.

Le dernier qui ait défendu cette thèse, M. Erman l'a fait (*ÄZ.* 44 [1907], 111) en s'appuyant sur la variante de *Totb.* 17, 9 que présente *Ḥrḥtp* 91. A la suite

[1]) Mit ϩⲛⲁϥ »er will« hat das Wort nichts zu tun, wie ich an anderer Stelle auseinandersetze.

[2]) Une étude générale de la question est préparée par M. Montet.

de MM. Maspéro (*Miss. franç.* I, 143) et Lacau (*Sarc. antér. au N. E.* I, 47), M. Erman a transcrit la dite variante de *Ḥrḥtp* de la manière suivante: . Si telle était la juste transcription du passage qui nous occupe, nous serions à la vérité en présence d'un mot *ni῾*, fort gênant, puisque inconnu, et dès lors l'explication de M. Erman mériterait parfaitement notre approbation. Un détail qui, pour ce qui me concerne, m'a inquiété assez longtemps, c'est que si, comme M. Erman a tenté de le démontrer, pouvait être considéré comme le niph῾al (passif) de , copt. ⲉⲓⲱ : ⲓⲱⲓ, il devrait être affecté du déterminatif . Mais je constate actuellement que l'absence de déterminatif dans notre mot ne permet pas de conclure[1]. En effet, ni *iw*, ni *šḥr* (l. 91), ni, plus loin (l. 95), *ḫkšš*, *῾ḥꜣ* (*iḥꜣ*), *ṯs*, etc., n'en sont pourvus.

Des trois signes formant le verbe qui nous occupe, le premier, , ainsi que le dit M. Erman, est certain; , de même, mais ce que MM. Maspéro, Lacau et Erman ont transcrit par présente dans la photographie (pl. 4, 2e reg.) une forme absolument analogue à celle du déterminatif de *rmn* (230, 274, 279, 304) et de *k῾ḥ* (433, 463), soit une forme différente de celle de (passim). La juste transcription de *Ḥrḥtp* 91 est donc la suivante:

Nous obtenons ainsi le verbe *ni*. Le premier résultat qui découle de ce qui précède, c'est que si à *Ḥrḥtp* 91 nous comparons *Ḥrḥtp* 502—503 = *Miss. franç.* I, 168 (cf. *Ḥr* 13—14 = *Miss. franç.* I, 211; *Sꜣt-Bꜣstt* 14—15 = *Miss. franç.* I, 219):

nous pouvons désormais, grâce à l'équation = , déterminer le sens sinon précis, du moins très approximatif de *ni*. Ce résultat est à lui seul appréciable, donné que *ni* est un verbe rare[2] — le *Wörterbuch* de Brugsch ne le connaît pas — et par là même de sens difficile à fixer. Dans *Paysan* B 1 110 et B 2 106, M. Vogelsang (*Die Klagen des Bauern*, p. 11 et 15) a traduit par »zurückstoßen«; *Leide* 344, 2, 10, M. Gardiner (*Admonitions*, p. 27—28) préfère le rendre par »shrink from (?)«. *Ḥrḥtp* 91 démontre que la traduction de M. Vogelsang est heureuse et doit être maintenue.

On voit qu'une petite erreur initiale de transcription a aiguillé l'éminent professeur berlinois sur une fausse route. La thèse du niph῾al égyptien perd en *ni῾* une preuve qui, si elle eût été réelle, eût été des plus solides. Il n'est pas dit pour autant qu'aucun fait ne se révélera dans la suite pouvant permettre de la formuler à nouveau.

Eugène Dévaud.

---

[1]) L'absence de déterminatif est une des marques du caractère archaïque de ces textes.

[2]) Peut-être avons-nous le même mot *Pyr.* 972 *b*: P 193 (mutilé) = M 365 = N 919. M. Maspéro (*Les Pyramides de Saqqarah*, p. 185), songeant sans doute à *nῑnj*, a traduit *ni*, *nij* (?) par »verser la libation«. Mais, à eux seuls, les déterminatifs ne me semblent guère permettre ce sens.

Πετενσῆτις »der Gott von Sehêl« und Πετενσῆνις »der Gott von Bige«. — Seit langem kennen wir aus einer griechischen Inschrift der Insel Sehêl (C. J. Gr. 4893) einen namenlosen Gott Πετενσῆτις, der von den Griechen dem Kronos gleichgesetzt wurde. Brugsch und Letronne haben scharfsinnig in dem σητις dieses Namens den alten Namen der Insel Sehêl *Śt-t* wiedererkannt und haben den Namen des Gottes nach dem Koptischen als »der, welcher in Sehêl ist« erklärt.

Daß damit, wenn auch nicht die Form, so doch der Sinn des Namens richtig bestimmt worden ist, lehrt eine hieroglyphische Inschrift auf Sehêl, die aus den Zeiten nach dem Ende des n. R. (Dyn. 21 ff.) stammen dürfte und von einem »Obersten der Goldschmiede des Hauses des Chnum« gesetzt ist (Morgan, Cat. des mon. I 98, 184). Sie lautet: [1] N. N.[2] »Chnum, Satis, Anukis (und) der Gott von Sehêl geben, daß lebe der Oberste der Goldschmiede des Hauses des Chnum N. N.«.

Wir lernen daraus, daß der Name Πετενσῆτις nicht aus *pꜣ ntj m Śtt* »der, welcher in Sehêl ist« (kopt. π-ετ-ῆ-), wie man dachte, sondern aus *pꜣ ntr n Śtt* »der Gott von Sehêl« entstanden ist. Das Wort *ntr* »Gott« lautete also im Status constructus mit dem bestimmten Artikel **pĕnte(r)*, **pĕte*, d. h. ebenso wie das Relativwort *ntj* »welcher« (kopt. ετ, ετε, ῆτ- in ῆταϥcωτм), mit dem es ja nach dem Wegfall des *r* auch im Lautbestand übereinstimmen mußte.

Wenn der Name Πετενσῆτις somit als »der Gott (*ntr*) von Sehêl« zu erklären ist, so sind natürlich auch die beiden anderen anonymen Götter, die in derselben griechischen Inschrift vorkommen, Πετεμπαμέντης ὁ καὶ Διόνυσος und Πετενσῆνις ὁ καὶ Ἑρμῆς dementsprechend zu erklären. Den ersteren, der »der Gott des Westens« bedeuten wird, hat Roeder in dem »Osiris, der zu Gast ist auf Sehêl«, der in ramessidischer Zeit auf Sehêl vorkommt, wiedererkannt. Den andern Namen Πετενσῆνις hat bereits Letronne als Gegenstück zu dem Πετενσῆτις erkannt und hat in dem σῆνις, das er statt des Namens von Sehêl enthält, den ägyptischen Namen der Insel Bige *Snmt* vermutet. Wenn nicht alles täuscht, kennen wir diesen anonymen Gott von Bige aus Tempelbildern der Insel Philä mit seinem genaueren Namen *Pr-ꜥꜣ n Snmt* »der Pharao von Bige« (LD. Text IV 169; Champ., Mon. I 91 *bis*; Not. I 182. 211). Er wird dargestellt wie ein menschlicher König, mit dem sogenannten Kriegshelm, gilt als ein Sohn des Osiris und wird als solcher dem Horus gleichgesetzt. Es dürfte sich um einen vergötterten unbekannten Pharao handeln, dessen Bild auf der Insel Bige göttliche Ehren genoß.

Kurt Sethe.

[1]) Das fehlt in der Publikation. — [2]) Der Name ist in der Publikation offenbar sinnlos verderbt.

Zur Verbaladjektivendung *-nj*. — Erman hat ÄZ. 46, S. 104—106, eine alte Verbaladjektivendung *-nj* nachgewiesen und auch mit Recht auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit der semitischen Endung *-ān*, *-ōn* hingewiesen. Es scheint mir angezeigt, noch auf Folgendes aufmerksam zu machen. Im Semitischen gibt es neben der Endung *-ān*, *-ōn* auch eine Endung *-ānī* (*-ānāi*), *-ōnī*. Im Hebräischen ist z. B. *qadmōnī* häufiger als *qadmōn*. Und im Syrischen, dessen Verbaladjektiva auf *-ān(ā)* gerade eine sehr erwünschte Parallele zum Ägyptischen bilden, heißt die Femininform dieser Endung *-ānjā* bzw. *ānīþā*. Hier handelt es sich um eine Verbindung von zwei ihrer Form nach verschiedenen Adjektivendungen: an das Afformativ *-ān* ist die Endung des eigentlichen Beziehungsadjektivs (»die Nisbe«) *-ī* bzw. *-ijj* noch einmal angehängt. Häufungen von Afformativen, Präformativen, Präpositionen u. a. m. sind ja aus der Geschichte vieler Sprachen bekannt. Über die Endung *-ānī*, *-ōnī* vergleiche man Barth, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen § 227, und Brockelmann, Grundriß der vergleich. Gramm. d. semit. Sprachen § 220*h*.

Enno Littmann.

Erschienene Schriften.

Hans Abel, Zur Tonverschmelzung im Altägyptischen. 4. IV, 94 (autograph.) S. Leipzig 1910.

The Archæological Survey of Nubia. Bulletin No. 4 dealing with the work from January 1 to March 31, 1909. 8. 28 S. Kairo 1909. — Enthält: 1. C. M. Firth, Introductory note. — 2. G. A. Reisner, The archæological survey of Nubia. — 3. C. M. Firth, Description of cemeteries Nos. 81—84 and 90—92. — 4. G. Elliot Smith, Anatomical report. — 5. D. E. Derry, Field-notes.

— —. Bulletin No. 5 dealing with the work from November 1 to December 31, 1909. 8. 25 S., 5 Taf. und 1 Karte. Kairo 1910. — Enthält: 1. C. M. Firth, The destruction of the cemeteries in the neighbourhood of Dakka (Pselchis) by sabakh-digging. — 2. Derselbe, Summary of work done up to december 31, 1909. — 3. O. Bates, Rock inscriptions near Dakka. — 4. Elliot Smith and Derry, Anatomical report.

George Bénédite, Faucon ou Épervier à propos d'une récente acquisition du Musée égyptien du Louvre (Monuments et Mémoires publiées par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XVII, 1. fasc.). 4. 26 S. und 1 Taf. Paris 1909.

Ludwig Borchardt, Die Totentempel der Pyramiden (Zeitschrift für Geschichte der Architektur III, S. 65—88).

James Henry Breasted, The royal feud in the Wadi Halfa Temple: a rejoinder (The American Journal of Semitic Languages and Literatures Vol. XXVI, No. 3, April 1910).

E. A. Wallis Budge, Coptic Homilies in the Dialect of Upper Egypt, edited from the papyrus codex oriental 5001 in the British Museum. 8. LV, 424 S. mit 5 Taf. und 7 Textabb. London (British Museum) 1910.

Max Burchardt, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen im Ägyptischen. 2. (Schluß-) Teil. Listen der syllabisch geschriebenen Worte sowie der altkanaanäischen Fremdworte und Eigennamen. 4. IV und 87 S. in Autographie. Leipzig 1910.

Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Vol. 49. Nos 42139—42191. Georges Legrain, Statues et statuettes de rois et de particuliers. Tome II (60 S. mit Abb. und 53 Taf.). — Vol. 50. Nos 61001—61044. Georges Daressy, Cercueils des cachettes royales (IV, 247 S. mit Abb. und 63 Taf.). Kairo 1909.

E. Chassinat, Le Mammisi d'Edfou. 1ière fasc. (Mémoires de l'Institut Français d'archéologie orientale du Caire, Tome 16ième). Fol. 208 S., 52 Taf. Kairo 1910.

Adolf Erman, Zwei Aktenstücke aus der thebanischen Gräberstadt (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1910 XIX).

J. C. Ewald Falls, Siwah, die Oase des Sonnengottes in der libyschen Wüste. Mit 25 Abb. nach Original-Aufnahmen der vizeköniglichen Expedition 1906 und der Kaufmannschen Expedition 1905—1907. 8. 48 S. Mainz 1910.

Hermann Junker. Die Stundenwachen in den Osirismysterien, nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philä dargestellt (Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. LIV). 4. VI, 124 S. mit 1 Taf. Wien 1910.

J. Lieblein, Recherches sur l'histoire et la civilisation de l'ancienne Égypte. Premier fascicule: Règne thinite, Règne memphitique, Règnes collatéraux d'Hérakléopolis, le premier empire thébain, Temps des Hyksos, l'empire national restitué. 8. IV, 192 S. Leipzig 1910.

Gaston Maspero, Les Temples immergés de la Nubie. Tome premier. Seconde Livraison. 4. 96 S. Taf. 54—98. Kairo 1909.

Alexandre Moret, Catalogue du Musée Guimet. Galerie Égyptienne, Stèles, Bas reliefs, Monuments divers (Annales du Musée Guimet Tome XXXII). 4. VII, 158 S. und Tafelband mit III S. und 65 Taf. Paris 1909.

Édouard Naville, La ville de Gézer d'après une inscription égyptienne (Florilegium ou Recueil de travaux d'érudition dédiés à Monsieur le Marquis Melchior de Vogüé, S. 457—461).

— —, La découverte de la loi sous le roi Josias, une interprétation égyptienne d'un texte biblique (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, tome XXXVIII, 2e partie). 4. 34 S. Paris 1910.

Pietschmann, Biographie von Georg Ebers in der Allgem. deutsch. Biographie LV, S. 469—473.

J. E. Quibell, Excavations at Saqqara. Vol. III (1907—1908). With selections by Sir Herb. Thompson and Prof. W. Spiegelberg. 4. VI, 121 S. mit 67 Taf. Kairo 1909.

H. Ranke, Keilschriftliches Material zur altägyptischen Vokalisation (aus dem Anhang zu den Abhandlungen d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. vom Jahre 1910). 4. 96 S. Berlin 1910.

Günther Roeder, Artikel »Satis«, »Sechmet« und »Schow« in Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie Bd. IV.

— —, Ausführliche Besprechung von Adolf Erman, Die ägyptische Religion, in »Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft« Bd. 64 S. 457—465. Leipzig 1910.

Heinrich Schäfer, Ägyptische Goldschmiedearbeiten, unter Mitwirkung von Georg Möller und Wilhelm Schubart herausgegeben (Kgl. Museen zu Berlin, Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung Bd. 1). 243 S. mit 212 Abb. im Text, 2 farb. und 35 Lichtdrucktafeln. Berlin 1910.

H. Schäfer und H. Junker, Bericht über die von der Kgl. Akademie der Wissenschaften in den Wintern 1908/09 und 1909/10 nach Nubien entsendete Expedition (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1910 XXXI).

Kurt Sethe, Die altägyptischen Pyramidentexte, nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums neu herausgegeben und erläutert. II. Band. 4. IV und 540 autograph. S. Leipzig 1910.

Arthur E. P. Weigall, A Guide to the antiquities of Upper Egypt from Abydos to the Sudan frontier. 8. XXIII, 594 S. mit 69 Karten und Plänen. London 1910.

Alfred Wiedemann, Die Amulette der alten Ägypter (Der alte Orient, 12. Jahrgang, Heft 1). 8. 32 S. Leipzig 1910.

— —, Ägyptische Religion (1906—1909) (Jahresbericht aus »Archiv für Religionswissenschaft« Bd. XIII, S. 344—372). Leipzig 1910.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig, Waldstr. 52.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.